K. f. 3. 17

67 3

Stadtmuseum Passau

Bücherei

Invent. Nr.

16. JNF. REG. BIBLIOTHEK.

Mg(b) 167 3

Dragollovics

Stadtmuseum
Passau

Abhandlung

über

den ganzen Vorpostensdienst

zum

Behuf der winterlichen Vorlesungen.

Verfaßt

von

Johann Dragollowics,

k. k. Oberstlieutnant im 2ten Banal-Grenz-Regiment.

Dritte Auflage.

Wien und Triest,

im Verlag der Geistingerschen Buchhandlung.

1820.

16. INF.-REG. BIBLIOTHEK

Stadtmuseum PASS

Staatliche
Bibliothek
Passau

Stadtmuseum
Essen

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Von den Vorposten überhaupt 1

Zweiter Abschnitt.

Ausstellung der Vorposten überhaupt . . 6

Dritter Abschnitt.

Von Ausstellung der Piqueter überhaupt 10

Vierter Abschnitt.

Von Ausstellung der Offiziersposten . . 13

Seite.

Fünfter Abschnitt.

Von Auswahl und Ausstellung der Unteroffiziersposten und kleinen Piquets . 22

Sechster Abschnitt.

Von Ausstellung der Vedetten . . . 29

Siebenter Abschnitt.

Vom Verhalten der Vorposten überhaupt. 33

Achter Abschnitt.

Verhalten der äußersten Vedetten . . . 78

Neunter Abschnitt.

Von den Patrouillen 92

Zehnter Abschnitt.

Von Ablösung der Vorposten . . . 126

Eilfter Abschnitt.

Verhalten auf dem Marsch zur Besetzung eines Postens 131

Zwölfter Abschnitt.

Verhalten des Offiziers auf einem detachirten Posten 137

Seite

Dreizehnter Abschnitt.

Vom Angriff eines Postens 147

Vierzehnter Abschnitt.

Von Vertheidigung eines Dorfes . . 155

Fünfzehnter Abschnitt.

Vom Rückzug eines Postens . . . 190

Sechzehnter Abschnitt.

Von der Avantgarde 205

Siebenzehnter Abschnitt.

Von den Seitenpatrouillen 230

Achtzehnter Abschnitt.

Von der Arrieregarde 233

Neunzehnter Abschnitt.

Von Hinterhalten 250

Zwanzigster Abschnitt.

Von den Streifkommanden 281

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von den Uiberfällen 311

Seite.

Zwei und zwanzigster Abschnitt.
Von Winterpostirungen 330
Drei und zwanzigster Abschnitt.
Vom Rekognosziren 352
Vier und zwanzigster Abschnitt.
Von Kundschaftern 364

Vorbericht.

Ich habe diese kleine Schrift schon vor mehreren Jahren als die Resultate meiner eigenen Erfahrungen, die ich durch mehrere Jahre auf Vorposten zu machen Gelegenheit hatte, aufgesetzt, ohne sie eigentlich zu irgend einem Gebrauche zu bestimmen, und ohne je daran gedacht zu haben, sie öffentlich bekannt zu machen; indessen erhielt ich vor zwei Jahren von meinem löblichen Regimentskommando den Auftrag, den jungen, im Felddienste noch unerfahrenen Offiziers Vorlesungen über den Vorpostensdienst zu halten.

Um nun diesem ehrenvollen Zutrauen meines Vorgesetzten einer Seits zu ent-

sprechen, anderer Seits aber meinen jungen Kriegskammeraden wahrhaft nützlich zu seyn, entschloß ich mich diesen meinen Aufsatz zum Behuf meiner Vorlesungen neu umzuarbeiten, und ihn sowohl dem neuen Regulament, als auch dem praktischen Unterrichte im Felde näher anzupassen.

Während meiner Vorlesungen kam dieses kleine Werk in die Hände mehrerer, besonders in diesem Fache wohl unterrichteter und erfahrener Männer, deren Einsichten ich allerdings ehren muß, und die mich vielfältig aufforderten, es durch den Druck bekannt und auf diese Art gemeinnützig zu machen.

Mißtrauisch gegen mich selbst, wollte ich es nicht wagen, diesen Aufforderungen eher Gehör zu geben, als bis ich mehrere Urtheile darüber vernommen haben würde; ich übergab daher mein Manuskript dem erst kürzlich verstorbenen Herrn Oberstlieutenant von Kappler, dessen ausgebreitete Kenntnisse in allen Fächern der mili-

tärischen Wissenschaften in der österreichischen Armee allgemein bekannt sind, zur Durchsicht, und erwartete mit vollem Zutrauen dessen Urtheil darüber. Hier sind seine eigenen Worte:

„Verzeihen Sie, daß ich mit meiner Antwort auf ihre geehrte Zuschrift vom 20ten September so lange zögerte. Ich war theils etwas gehindert, theils habe ich Ihr mir kommunizirtes Elaborat mit Muße und Aufmerksamkeit durchgelesen."

„Schon von Mehreren, welche es auf sich genommen hatten, den jungen Offiziers den praktischen Unterricht zu tradiren, habe ich die Klage gehört, daß sie in den dazu gewählten Büchern zwar gute allgemeine Ansichten finden, aber sehr viel Detail vermissen; mit einem Worte: daß der Offizier zwar lernen kann, was zu machen ist, aber nicht, wie es zu machen ist, und auf welche Art diese Vorschriften mit der sonst erlern=

ten Dienstesordnung zu vereinbaren, oder letztere darauf anzuwenden ist."

„Ihr Werk ersetzt diesen Mangel ganz, und wäre für jedem ein schätzbares Handbuch, um das Mangelnde zu ersetzen, und für den Offizier auch ohne Vortrag verständlich zu machen."

„Jedem aber, der hierüber Unterricht ertheilen will, würde dadurch seine Arbeit ungemein erleichtert, da er hier alles findet, was er sonst nur mühsam suchen muß, oder wohl gar nicht findet, wenn er nicht, so wie Sie, aus eigener langer und geprüfter Erfahrung schöpfen kann. Eben diese aus der Erfahrung hergeleiteten Details und Bemerkungen sind es, welche dem Offizier zu wissen eben so nützlich als nöthig sind, und sie können nie genug vervielfältiget werden. Beispiele, wo die Anwendung oder Vernachläßigung irgend einer Vorsicht oder Maaßregel auffallenden Vortheil oder Nachtheil brachte, sprechen Jedermann,

um so mehr aber den jungen Offizier weit lebhafter an, als die Belehrung selbst."

„Ich danke Er. ꝛc. recht sehr für das mir geschenkte Zutrauen. Ich bin weit entfernt, mein Urtheil für kompetent zu halten, oder ihm einigen Werth beizulegen; indeß kann ich nicht anders, als nach meinem Gefühl Ihre Bearbeitung für ein sehr gemeinnütziges Unternehmen erkennen."

Prag den 10. November 1811.

Der gerade Sinn und die strenge Unparteilichkeit dieses verdienstvollen Mannes, ist mir, so wie jedem, der ihn kannte, zu gut bekannt, als daß mir sein Urtheil nicht den Muth gegeben hätte, diese kleine Schrift der hohen Zensur vorzulegen; und ich glaubte, ohne der Bescheidenheit nahe zu treten, dieses sein Urtheil hier beirücken zu dürfen, um dadurch seiner, durch das ganze Leben so ungekünstelt behaupteten Anspruchlosigkeit, so wie

meiner innigsten Dankbarkeit ein kleines Denkmal zu errichten, wiewohl auch ohnedies dessen Andenken in der österreichischen Armee eben so fort dauern wird, als ihr sein zu früher Verlust schmerzlich war.

Auf dieses und mehrere andere eben so günstige Urtheil wage ich, dieses kleine Werk dem militärischen Publiko getrost vorzulegen, und darf, da ich meine Schwäche selbst gerne erkenne, hoffen, daß es so billig seyn wird, darin mehr meinen guten Willen, als die Fehler, die ich dabei begehen konnte, zu beobachten.

Josephstadt im Dezember 1811.

Der
Verfasser.

Einleitung.

Schon die Benennung Vorposten faßt zum Theil jede Obliegenheiten in sich, welche mit diesem Dienste verbunden sind; da aber manche junge und im Felddienste noch unerfahrene Offiziers diese Obliegenheiten nicht ganz, oder doch nur einseitig sehen dürften, so ist es nothwendig, vor allem andern erst den Endzweck der Vorposten zu erklären, um in

der Folge den Vortrag der Obliegenheit desto eindringender und begreiflicher zu machen.

Die Sicherheit der Armeen und Korps; die Beobachtung des gegenüberstehenden Feindes und seiner Bewegungen zu erzielen; das Einschleichen feindlicher Kundschafter und sonst verdächtiger Menschen, so wie das Ausreißen und Uiberlaufen zum Feinde zu verhindern, ist der eigentliche Zweck der Vorposten überhaupt.

Ohne Vorposten würde eine im Lager stehende Armee nie vor feindlichen Uiberfällen und Neckereien gesichert seyn, könnte Tag und Nacht keine Ruhe genießen, und müßte am Ende der hieraus entstehenden Fatiquen

unterliegen. Die Vorposten sind es also, welche die Armee vor solchen Unannehmlichkeiten sichern, und ihr die Bequemlichkeit verschaffen, ihre Kräfte für wichtige Ereignisse zu sparen.

Ohne Vorposten wäre der Feldherr stets in Ungewißheit, wo und wie der Feind stehe, wann und wohin er Bewegungen mache ꝛc. Die Vorposten sind es, die durch ihre Vedetten den gegenüberstehenden Feind, durch ihre Detachements, Patrouillen und sichere Kundschafter seine Stärke und jede seiner Bewegungen ausspähen, und dem Feldherrn durch ihre Berichte in steter Kenntniß dessen, was feindlicher Seits vorgeht, erhalten.

Ohne Vorposten würde die Armee in ihrem Lager von feindlichen Kundschaftern und sonst verdächtigen Menschen gleichsam

überschwemmt, und durch diese ihre Stellung sowohl, als jede ihrer Bewegungen verrathen.

Die Vorposten sind es, welche durch ihre stete Wachsamkeit das Einschleichen dieser Gattung Menschen verhindern; deren Geschäft es ist, die Stellungen der Armeen und Korps, ihre Bewegungen und sonstigen Verhältnisse auszuspähen, und Leute zu debouchiren.

Ohne Vorposten endlich würde die Armee durch Ausreißer und Uiberläufer zum Feinde nicht nur geschwächt, sondern oft in den wichtigsten Augenblicken einer Operation verrathen.

Auch hier sind es die Vorposten, welche durch ihre Wachsamkeit und Aufsicht dieses

für seine Armee höchst nachtheilige Uibel verhindern müssen.

Aus diesem kurzen Abrisse wird jeder leicht einsehen, wie vielfältig die Obliegenheiten auf Vorposten sind; wie groß, wichtig und vielumfassend der Vorpostensdienst sey, und wie nothwendig es ist, sich schon in Friedenszeiten dazu vorzubereiten.

Der Vorpostensdienst erfordert zwar viel Anstrengung und Kräftenaufwand; er ist mit großen Mühseligkeiten und Verantwortungen verbunden, aber er gibt auch Gelegenheit zur Ausbildung großer Feldherrn, und zu vielen und mannigfaltigen Auszeichnungen, die man in der Linie selten oder gar nicht antrifft.

Ich hoffe, daß der Gedanke auf die in diesem Dienste zu erlangende Ausbildung und

anhoffende Auszeichnung bei jedem ehrliebenden Offizier das Abschreckende jener Mühseligkeiten und Beschwerlichkeiten, mit denen der Vorpostensdienst unzertrennlich verbunden ist, leicht verdrängen werde, zumal wenn er bedenkt, daß er auf Vorposten oft das vorstellt, was der General von einer Armee ist, und daß, wenn er sich in diesem Dienste Kenntniß und Fähigkeiten erworben, ihm der Weg zur weitern Beförderung offen stehe.

Ich habe bei Bearbeitung dieser Blätter, die ich zum Unterricht junger Offiziere widme, meine eigenen, durch 9 Jahre in diesem Dienste gemachten Erfahrungen, zum Grunde gelegt; auch habe ich mehrere bekannte Schriften in diesem Fache, so wie mehrere Instruktionen und Dispositionen einiger sich berühmt gemachten Vorpostenskommandanten benutzt, und bei Gelegenheit wirkliche Thatsachen an-

geführt, indem ich glaube, daß man dadurch mehr, als durch blos theoretische Zergliederung zur Belehrung des noch unerfahrenen Offiziers wirken könne.

Bei Behandlung des Vorpostensdienstes en detaille habe ich mich bemüht, den Eingangsberührten vierfachen Zweck der Vorposten, so viel als möglich, in einer Reihenfolge beizubehalten, weil ich glaubte, daß auf diese Art der Vortrag faßlicher seyn dürfte. Wenn mein Vortrag hie und da weitläufig scheinen sollte, so bitte ich zu bedenken, daß bei Bearbeitung dieser Blätter meine Absicht blos auf die Belehrung junger und unerfahrener Offiziere gerichtet war, und daß man in diesem Falle niemals zu weitläufig seyn kann, wenn man nicht nur verstanden, sondern auch begriffen werden will.

Ich schließe diese Einleitung mit der Bitte, daß diejenigen Offiziers, welche sich dem Studio des Vorpostendienstes aus wahrem Antriebe widmen wollen, in dieser meiner Bemühung lediglich die Absicht, ihnen zur Erlangung dieser Dienstwissenschaft den Weg zu zeigen, und den innigsten Wunsch, ihnen dadurch nützlich zu seyn, erkennen mögen.

Erster Abschnitt.

Von den Vorposten überhaupt.

Die Vorposten werden gewöhnlich bei allen Armeen durch leichte Truppen, nämlich leichte Infanteriebataillons, Jägerkorps, Freykorps, Gränzer, dann durch Chevauxlegers, Husaren und Uhlanen bestritten, welchen einige Artilleriestücke beigegeben werden.

Die obwaltenden Umstände, oder das Terrain, auf welchem die Armee ihre Stellung genommen hat, bestimmeu, ob diese Vorposten blos vor der Fronte der Armee allein, oder in beiden Flanquen, oder aber in einer derselben ausgestellt werden sollen.

Bei einer in einer koncentrirten Stellung stehenden Armee ist der jedesmahlige Avant-

gardekommandant zugleich auch der Vorpostenskommandant; ist aber die Armee in mehrere Korps getheilt, und stehen diese abgesondert, so hat auch jedes Korps seinen eigenen Avantgardekommandanten, welcher hier ebenfalls die Vorposten kommandirt und an welchen alle Vorposten angewiesen sind.

Dem Vorpostenskommandanten wird sein Hauptquartier gemeiniglich vom kommandirenden Generalen bestimmt, und es liegt immer im Mittelpunkte der ganzen Stellung, so nahe als möglich an den Vorposten.

An diesem Hauptquartiere lagern oder bivouaquiren sämmtliche zur Bestreitung des Vorpostendienstes angewiesene Truppen, von wo aus selbe auf die eigentlichen Vorposten ausgestellt werden.

Der Vorpostenskommandant gibt alle, sowohl die Vorposten betreffenden, als auch andere Befehle aus, und an ihn werden alle gewöhnlichen Eingaben, so wie die Vorpostensrapporte eingeschickt, zu deren Beförderung sowohl von der Kavallerie als auch von der Infanterie die nöthigen Ordonanzen in seinem Hauptquartiere unterhalten werden müssen.

Da aber der Vorpostenskommandant, zumahl bei einer ausgedehnten Stellung die ganze Vorpostenslinie allein zu übersehen nicht im Stande wäre, so wird diese Linie in drei Theile, nämlich den rechten Flügel, die Mitte und den linken Flügel getheilt, und jedem dieser Theile ein untergeordneter Kommandant vorgesetzt, an welchen jeder dieser Theile insbesondere angewiesen, und von ihm respizirt wird.

Es gibt Fälle, besonders bei Postirungen, wo diese untergeordneten Kommandanten die ihnen zugewiesene Strecke eine längere Zeit kommandiren; in andern Fällen aber, als bei Märschen und stehenden Lagern rc. ändern sich diese Kommandanten, je nachdem ihre Truppen öfters abgelöst werden, oder nicht.

Jeder dieser Abtheilungskommandanten erhält die Berichte von der ihm zugetheilten Strecke, und erstattet solche dem Vorpostenskommandanten, so wie er die vom letzteren erhaltenen Befehle seinen unterstehenden Truppen zukommen läßt.

Ist es nöthig, auch in den Flanquen der Armee die Vorposten zu unterhalten; so wird

für jede Flanque auch ein Abtheilungskommandant bestimmt. Mit diesem hat es alsdann die nämliche Bewandtniß, wie mit dem erstern.

Um dem jungen Offizier die folgenden Erklärungen der verschiedenen Vorpostensdienste noch begreiflicher zu machen, wird es nothwendig seyn, die Art vorher zu erklären, wie heut zu Tage bei uns die Armeen lagern, um ihn auf diese Art von der Hauptstellung aus vorwärts bis zu den äußersten Vedetten zu führen, damit er sich dadurch gleichsam ein eigenes Bild des Ganzen formiren könne.

Die Beschaffenheit des Terrains, die Stellung des Feindes, und oft gebietherische Umstände, bestimmen den Feldherrn, wie er seine Armee lagern müsse. Dies hier zu erklären, wäre zu weitläufig, auch gehört es nicht zu meiner Absicht; für den jungen Offizier ist es jedoch genug, wenn er vor der Hand weiß, wie sie überhaupt, und in den meisten Fällen lagert.

Jede Armee besteht nach der Ordre de Bataille aus zwei Treffen und einer Reserve; das erste Treffen kommt in die erste, das zweite auf drei hundert oder auch mehr oder weniger Schritte Entfernung, in die zweite,

und die Reserve auf eben so viel Schritte Entfernung in die dritte Linie; doch gibt es Fälle wo die Reserve auch eine andere Stellung erhält, je nachdem sie diese oder jene Bestimmung erfüllen soll.

Die Avantgarde besetzt, wie schon oben gesagt worden ist, die Vorposten; ihre Entfernung von der Armee hängt ebenfalls von Umständen, und der Stellung des Feindes ab; oft steht sie eine halbe, oft eine ganze Meile von der Armee entfernt.

Wenn die Vorposten von der Armee weit entfernt sind, und zwischen diesen, und der Armee vortheilhafte Posten existiren, welche theils zur Aufnahme oder Unterstützung der Avantgarde, theils auch zur Behauptung der Stellung dienen können, so werden diese nicht von der Avantgarde, sondern von der Armee aus besetzt; dieser Posten sowohl, als auch die zur Sicherheit der Armee vor der Fronte ausgestellt werdenden Piquets, so wie die täglichen Bereitschaften stehen unmittelbar unter dem Feldmarschallieutenant vom Tage, und müssen ihre Rapports in dem vorgeschriebenen Wege an denselben erstatten.

Zweiter Abschnitt.

Von Ausstellung der Vorposten überhaupt.

Wenn die Armee vor den Feind marschirt, so bilden die Vorpostenstruppen die Avantgarde, welche entweder gleich vor der Armee, oder aber eine oder zwei Stunden vor derselben marschieren.

Sobald die Avantgarde den Ort ihrer Bestimmung erreicht hat, so marschirt sie in einer Linie auf, wobei die Kavallerie entweder vor- oder seitswärts der Infanterie hält; sogleich werden einige Detaschements nach Beschaffenheit der Gegend, entweder blos von Kavallerie oder Infanterie, oder aber von beiden Waffengattungen gemischt, in verschiedenen

Richtungen ausgeschickt, welche in einer angemessenen Entfernung halten, und jede feindliche Bewegung beobachten.

Zu gleicher Zeit werden die nach einem vorher entworfenen Plane erforderlichen Bataillons und Escadrons, welche die Vorpostenslinie zu besetzen haben, bestimmt, und dahin in Marsch gesetzt, wobei der Avantgarde und resp. Vorpostenskommandant jedem Abtheilungskommandanten die nöthigen Instrukzionen, wo er seine Linie anfangen, wo anbinden, und welche Hauptposten er zu besetzen habe, zu geben hat.

Bei zu befürchtender Feindesgefahr muß der ganze Uiberrest der Avantgarde so lange unterm Gewehre stehn bleiben, bis nicht die Rapports einlaufen, daß die Vorpostenslinie richtig bezogen, und besetzt sey, wo alsdann erst die ausgeschickten Detaschements bei der Haupttruppe einrücken, und diese sich lagert.

Wenn nach dem Ermessen des kommandirenden Generals die Vorposten auch in den Flanquen der Armee auszustellen wären, so werden in diesem Falle die dazu nöthigen Truppen von der Avantgarde detaschirt, und kotoyiren

dieselbe während des Marsches, dirigiren ihren Marsch nach der erhaltenen Marschdisposition so, daß sie sich zu gleicher Zeit gegen jene Punkte ziehen, wohin sie die Vorposten zu besetzen haben.

Bei Anlangung daselbst haben sich beide Detaschements in Ansehung der Vorpostenbesetzung, so wie es oben gesagt worden, zu benehmen.

Hätte aber aus Mangel der Lokalkenntniß der Plan zur Besetzung der Vorpostenslinie nicht im voraus entworfen werden können, so reitet der Vorpostenskommandant unter Bedeckung von Kavallerie und Geschütz vor, rekognoszirt die Gegend, entwirft einen Plan auf der Stelle, theilet den mitreitenden Abtheilungskommandanten die nöthigen Instrukzionen aus, und läßt übrigens, so wie oben gesagt worden, die Vorpostenslinie beziehen. Das nämliche befolgen in diesem Falle auch die Abtheilungskommandanten in den Flanquen der Armee.

Bei Postirungen werden die Vorposten, je nachdem die Umstände eintreten, entweder vor, oder nach der Einrückung der Armee bezogen; in beiden Fällen erhält jeder Abthei-

lungskommandant die nöthigen Instrukzionen, nach welchen derselbe in die ihm angewiesene Strecke marschirt, und seine Vorpostenslinie bezieht.

Sobold der Vorpostenskommandant seine Vorpostenslinie bestimmt und bezogen hat, so bestimmt er auch für jede die Unterstützungsposten welche eigentlich die zweite Linie ausmachen, und zwischen der ersten Linie und der Haupttruppe der Reserve zu stehen kommen.

Dieß sind ohngefähr die Hauptbeobachtungen bei Besetzung der Vorposten überhaupt; sie leiden jedoch dann und wann wegen zufälliger Umstände einige Abänderungen, die man aber wegen ihrer Mannigfaltigkeit nicht theoretisch lehren kann, die sich jedoch aus dem vorhergehenden zum Theil leicht herleiten, größtentheils aber erst aus eigener Erfahrung erlernen lassen.

Dritter Abschnitt.

Von der Ausstellung der Piqueter überhaupt.

Durch die dem Abtheilungskommandanten ertheilte Instrukzion sind ihm die Punkte genau bezeichnet worden, wo die Linie in seiner Strecke anfangen, und wo sie an die nebenstehende Strecke anbinden solle; hiedurch ist diese Linie der Hauptsache nach bestimmt, und muß daher mittelst der Piqueter und Posten ausgefüllt, oder eigentlich formirt werden.

Sobald nun der Abtheilungskommandant auf dem Punkte anlangt, der für seine Person zum Posten bestimmt ist, oder den er sich selbst bestimmt, und der gewöhnlich (besondere Fälle ausgenommen) in dem Mittelpunkte seiner Strecke seyn muß, so theilt er

sein Detaschement in drei Theile. Der eine Theil ist bestimmt, die äußerste Vorpostenslinie, der zweite die Unterstützungslinie, und der dritte, die Reserve zu bilden. Ein kluger und erfahrner Kommandant wird diese vorsichtige Eintheilung bei keiner Gelegenheit, und wenn seine Trupp noch so klein wäre, außer Acht lassen, weil diese Außerachtlassung so manchem theuer zu stehen gekommen ist.

Der Kommandant bestimmt nun, nachdem er die Gegend rekognoszirt hat die Punkte, auf welchen die Offiziers und Unteroffiziers dann die Unterstützungsposten zu stehen kommen, läßt den Vorpostenszettel verfassen, und hiernach die erste und zweite Abtheilung abtheilen, und dahin abrücken; es versteht sich, daß so wie ihn der Vorpostenskommandant mit einem guten Bothen versieht, der ihn auf seinen Posten führt, er auch seiner Seits die Offiziers und Unteroffiziers mit guten, der Gegend wohlkundigen Bothen zu versehen habe, damit sich diese mit dem Nachfragen nicht erst aufhalten, sondern ungehindert und sicher auf ihre Posten gelangen können.

Bis nicht von den Offizieren wegen richtiger Besetzung der Posten die Rapporte eingelaufen sind, darf die als Reserve zurückgebliebene dritte Abtheilung nicht aus dem Gewehre treten, und die Kavallerie nicht absitzen.

Diese Vorsicht ist bei allen Gelegenheiten zu beobachten, und man muß sich niemahls darauf verlassen, wenn man den Feind auch auf einige Stunden entfernt zu glauben Ursache hat, denn bei einem raschen und unternehmenden Feinde kann man vor Uiberfällen nie sicher seyn.

Ein für allemahl muß ich erinnern, daß in diesen Blättern von den Obliegenheiten der Kavallerie auf Vorposten nur dann Erwähnung gemacht wird, wenn es sich darum handelt, jene Fälle zu erklären, wo Kavallerie mit Infanterie gemeinschaftlich mitzuwirken hat, weil mein Vorsatz nur dahin gehet, dasjenige abzuhandeln, was der Infanterie auf Vorposten zu thun obliegt.

Vierter Abschnitt.

Von der Ausstellung der Offiziersposten.

So wie der Offizier der erhaltenen Instrukzion gemäß auf den Punkt angelangt ist, wo er seinen Posten beziehen soll, so ist das erste, was er zu thun hat, daß er seinen Trupp auf einem solchen Platz aufmarschiren lasse, wo er nicht überfallen werden kann; dieser Ort muß so frey liegen, daß der Offizier wenigstens auf eine Schußweite vor= seit= und rückwärts sehen könne. Er schickt sogleich ein paar kleine Vorsichtsposten vor= und seitwärts aus, welche in einiger Entfernung still halten, und durch eine wachsame Beobachtung alles dessen, was feindlicher Seits vorgeht, den Offizier vor jedem

möglichen Uiberfall decken, den Rest seines Trupps läßt er beisammen, und unterm Gewehre stehn.

Er begibt sich sodann auf eine nahe Anhöhe, oder sonst freien Platz, wo er weit um sich sehen kann, und sucht sich mit Beihülfe seiner Landkarte, und des Bothens so gut als möglich in dem Bezirk seines Postens zu orientiren, um sonach die Punkte für seine zu detaschirenden kleineren Unteroffizierspoſten, und Vedetten auszusehen, und zu bemerken.

Es versteht sich, das der Offizier, falls diese Anhöhe, oder sonst freier Platz nur in etwas von seinem Trupp entfernt ist, solchen immer mit der gehörigen Vorsicht besteige, daher immer einige verläßliche Männer zu seiner Bedeckung mitnehme, weil er ohne diese Vorsicht sehr leicht in einen Hinterhalt gerathen, oder von einer versteckten Patrouille überrascht werden, und dadurch Freyheit oder Leben verlieren könnte; doch darf der Offizier deßwegen die Vorsichtigkeit nicht zu weit treiben, und etwa glauben, er müsse kriechend, und unter beständiger Furcht und Angst sich diesem Platze nähern; dieses würde einen Offizier, der auf Vor-

posten dient, sehr übel kleiden; ein solcher Offizier muß derlei Vorsichtsmaßregeln mit einer Art von Schnelligkeit ergreifen, daß es gleichsam niemand gewahre, als ob er Vorsicht brauche. —

Hier muß ich noch ferner anmerken, daß es für einen auf Vorposten dienenden Offizier von der größten Wichtigkeit sey, stets mit einer Karte von dem Lande, worin der Krieg geführt wird, so gut als man sie nur haben kann, dann mit einem guten Fernglas versehen zu seyn. Erstere dient ihm dazu, sich vorher schon, oder während des Marsches selbst, aus derselben mit der Gegend, in welche er zu stehen kommen soll, einigermaßen bekannt zu machen, und letzteres dient ihm bei vielen Gelegenheiten zur Beurtheilung feindlicher Bewegungen, die er mit dem freyen Auge nicht sehen kann.

Das Studium der Karten ist für einen solchen Offizier von außerordentlichem Nutzen. Dieses, und einige gründliche Kenntnisse aus der Terrainlehre, verbunden mit einiger Uibung, setzt den Offizier in den Stand, bei vielen Gelegenheiten, wo man keinen Landkundigen auftreiben kann, sich selbst gut zu orientiren, nebst

dem hat diese Kenntniß noch den wichtigen Vortheil, daß man von sogenannten Bothen, besonders in Feindeslanden, nicht so leicht hintergangen werden kann.

Ich habe Offiziers gekannt, die es in der Kunst, sich aus einer selbst nicht der allerbesten Karte so gut zu orientiren wußten, das sie anwesende Landkundige zum Erstaunen brachten, und diese glauben machten, sie seyen in derselben Gegend, wo nicht geboren und erzogen worden, doch sehr oft gewesen.

Nachdem sich nun der Offizier obigermaßen in der Gegend orientirt, und hiernach seinen Entwurf gemacht hat, so kehret er zu seinem Trupp zurück, theilt die nöthigen Posten ab, und stellet sie selbst aus, dann aber macht er ungesäumt seine Meldung von der richtigen Besetzung seines Postens an denjenigen, an den er angewiesen ist.

Seinen Hauptposten wählet er so, daß er von da aus, wo nicht alle, doch wenigstens die meisten seiner detachirten Posten übersehen, selbe nach Maß unterstützen, und den Feind nöthigen Falls so lange aufhalten kann, bis ihm von dem rückwärtigen Soutienposten eine

Unterstützung, oder aber zum Rückzuge der Befehl zugeschickt werden kann.

Die besten Orte für solche Offiziersposten sind, der Rand eines Waldes oder Gestrippes, der Ausgang eines Defilées, Brücken und solche Orte, wo mehrere Wege zusammen kommen. Der Ort muß übrigens für den Offizier, als auch für andere Posten, soviel möglich verdeckt, und so beschaffen seyn, daß den Posten die Kavallerie nichts anhaben, der Posten aber dem Feinde allen möglichen Abbruch thun kann. Auch soll, wo möglich, Wasser und Holz in der Nähe seyn.

Die Gewehre werden an einem auf Gabeln errichteten Gewehrschranken angelehnt, und dabei eine Schnarrpost gestellt, die Leute aber werden, wenn keine Feindesgefahr zu befürchten ist, abtreten gemacht, und können Anstalten zum kochen machen, oder aber ruhen, damit sie zu einem allenfalls eintreten könnenden Marsche neue Kräfte sammeln können.

Hat nun der Offizier seine Posten ausgestellt, und die übrigen Vorkehrungen getroffen, so muß er sogleich mit einigen geschickten Unter-

offiziers und Gefreiten, seine ganze Strecke mit der vor- und seitwärts liegenden Gegend rekognoszieren, um überlegen zu können, woher und wie der Feind am leichtesten an ihn kommen könnte. Findet es sich bei dieser Gelegenheit, daß er den für seinen Posten bestimmten Platz, der Umstände und Lokalität wegen (wenn er nämlich etwas mehr vor- seit- und rückwärts einen viel vortheilhaftern findet) selbst ändern müßte; so ist der Offizier dieß zu thun nicht nur befugt, sondern selbst verpflichtet, weil es ausgemacht richtig ist, daß der Vorpostenskommandant die wichtigsten Punkte im voraus oft nur ungefähr bestimmen kann, daher die genauere Untersuchung der Gegend, und die hiernach abgemessene zweckmäßige Ausstellung der Posten, der Einsicht seiner Offiziere überlassen muß, nur muß dieser als vortheilhafter anerkannte Platz immer nach dem Zwecke des erhaltenen Auftrags beurtheilt, und hierüber den Vorpostenskommandanten der Bericht mit genauer Angabe der Gründe gemacht werden.

Hat der Offizier einen Landkündigen Vothen bei sich, so erkundiget sich derselben um

die Namen aller vor seiner Fronte und seitwärts derselben befindlichen Ortschaften, Höfe, Mühlen ꝛc. dann um alle sichtbare Strassen, Wege und Waldungen, und zeichnet sich solche in seine Schreibtafel, welche derselbe nebst Bleistift und etwas Papier stets bei sich zu führen hat, auf. Es ist auch nicht undienlich, sich die Namen verschiedener Kapellen, Statuen, Kreuze, einzelner großer Bäume (in den meisten Ländern haben auch diese gewöhnlich ihre eignen Namen) mit aufzuschreiben, weil man dadurch in den Stand gesetzt wird, seine Rapporte mit mehr Deutlichkeit und Bestimmtheit zu verlassen, und verschafft dem Kommandanten in der Beurtheilung der berichteten Gegenstände viele Erleichterung.

So wie nun die Leute etwas ausgeruht haben, so schickt der Offizier einige Patrouillen gegen den Feind, auch rechts und links gegen die an ihn anstossenden Posten; erstere haben Erkundigungen einzuziehen, wo der Feind stehe, wie er seine Vorposten ausgestellt habe, wie stark die feindlichen Posten seyen, wie weit die nächsten davon von den diesseitigen entfernt stehen, ꝛc. die andere aber hat die Verbin-

dung mit den neben anstossenden Posten aufzusuchen, und sich zum fernern Patrouilliren die kürzesten Wege bekannt zu machen. Der Offizier soll auch die rückwärts führenden Wege so wie die Gegend um seinen Posten wohl rekognosziren, damit er sich in derselben bei Tag und Nacht orientiren könne; dieß muß er aber in Geheim thun, weil es, wenn es offenbar geschieht, und davon laut gesprochen wird, bei dem gemeinen Manne einen widrigen Eindruck machen könnte.

Wenn nun der Offizier alles das, was die Sicherheit seines Postens jene der ihm anvertrauten Strecke, und der rückwärtigen Stellung betrifft, veranlaßt hat, entwirft er sich einen Plan, wie er sich im Fall eines feindlichen Angriffes verhalten, und wie er zur Vertheidigung seines Postens seine Piqueter unterstützen, auch wie und wohin er sich, falls er mit Macht angegriffen, und zurückgedrückt würde, zurückziehn wolle, damit er bei einem wirklich erfolgten Angriff nicht überrascht, und zur Ergreifung falscher Maßregeln verleitet werde, auch hat er von dem Nöthigen seine Unteroffiziers und Piqueten zu unterrichten.

Hat der Offizier auch Kavallerie bei sich, so muß diese bei Tage vor den Vedetten der Infanterie gestellt, und ihre Vedetten auf solche Punkte ausgesetzt werden, wo sie eine ganz freie Aussicht in die Ferne haben.

Zur Nachtszeit wird die Kavallerie zurückgezogen, und ihre Vedetten neben jener der Infanterie gestellt, bei einem koupirten Terrain aber ganz eingezogen, und hinter den Infanterieposten gestellt. Uiberhaupt ist es des Nachts in einem nur wenig koupirten Terrain viel besser, die Kavallerie ganz zurückzuziehn, beisammen zu behalten, und nur zum Patrouilliren zu verwenden.

Ist der Feind in der Nähe, so ist es gut, wenn man des Nachts den ganzen Posten seitwärts des Feuers, oder hinter demselben stellt, weil auf diese Art der Posten bei Annäherung des Feindes von demselben nicht leicht bemerkt werden, der Posten aber jede Bewegung des Feindes in der Nähe, mit Hülfe des Lichtes, welches von dem Feuer dahin fällt, bemerken kann.

Fünfter Abschnitt.

Von Auswahl und Ausstellung der Unteroffizierposten, und kleiner Piquets.

Es ist schon oben gesagt worden, daß oft die Auswahl und Ausstellung des Offizierpostens selbst einem Offizier überlassen werden müsse, um so mehr muß ihm die Auswahl und Ausstellung der von ihm dependirenden kleinern Posten und Piquets überlassen bleiben. Dieses aber erfordert eine genaue und gründliche Kenntniß von Beurtheilung und Anwendung des Terrains; diese Kenntniß sich erst im Kriege erwerben wollen, wäre viel zu spät, und hieße die Heilkunde am Krankenbette studiren.

In Friedenszeiten kann der Offizier diese Kenntniß nach und nach mit aller möglichen Bequemlichkeit erwerben. In allen Ländern ist die Beschaffenheit des Terrains in der Hauptsache sich ähnlich; überall gibt es Berge, Höhen, Thäler, Schluchten, Flüsse, Bäche, Waldungen, Gestrippe, Städte, Dörfer, Schlösser, Höfe, 2c. mit einem Worte, überall gibt es flache und koupirte Gegenden, Auf Spaziergängen und Dienstreisen kann sich ein diensliebender Offizier die so unentbehrliche Kenntniß des Terrains am besten und leichtesten eigen machen, etwas darüber nachdenken, und er wird von selbst auf die Anwendung des Terrains zu den verschiedenen militärischen Operazionen kommen.

Nachfolgende Erklärung soll den jungen Offizieren blos zum Leitfaden dienen, wie er sich bei vorkommenden Fällen in der Auswahl der Posten benehmen soll.

Es ist schon oben bei Ausstellung des Offizierpostens gesagt worden, daß man hiezu solche Orte wählen müsse, welche soviel möglich gedeckt sind; dieß nämliche gilt auch

von detachirten Unteroffiziersposten und kleinern Piquets.

In einer mehr flachen, als koupirten Gegend werden mehr Kavallerie- als Infanterie- und in einer mehr koupirten als flachen Gegend werden wieder mehr Infanterie- als Kavallerieposten ausgestellt.

Für Kavallerie sind offene Orte, hinter Höhen, oder in der Fläche solche, hinter Kreutzwegen ꝛc. wo sie eine freie Aussicht haben, und wo ihre Bewegungen durch nichts gehindert werden — die besten; für die Infanterie hingegen Ausgänge von Hohlwegen, Waldungen und Gestrippen, Brücken, Dörfer, und sonstigen Defiléen die vortheilhaftesten, auf welchen das Piquet dem feindlichen Auge so viel möglich entzogen wird, ohne jedoch gehindert zu seyn, alles was feindlicher Seits vorgeht, beobachten zu können.

Ist man aber in der Lage gar keine derlei Gegenstände zu finden, wie dieß der Fall in ganz ebenen Gegenden und bei ausgedehnten Blokaden ist, wo man aus Mangel an Kavallerie die Vorpostenskette meist von der Infan-

terie formiren muß, so werden sowohl für die Piqueter, als auch für die Vedetten Aufwürfe gemächt, welche die Infanterie vor dem Anprellen der Kavallerie sichern; denn es liegt in der Natur des Infanteristen, daß wenn er sich nur in etwas gedeckt sieht, er immer mehr Zuversicht in sich selbst fühlt.

Hat man die Vorposten an einem Fluße oder Bache auszustellen, so sind in diesem Falle die Mühlen, Brücken, Wege, Fuhrten und solche Orte, wo Uiberfahrten existiren, oder wo man leicht landen könnte, die wichtigsten Punkte, welche besetzt werden müssen.

Die Anzahl und Stärke der Posten, welche ein Offizier detachirt, hängen von Umständen, Beschaffenheit des Terrains und der Länge der Strecke, die man zu besetzen hat, ab — als allgemeine Regel kann man aber annehmen, daß die detachirten Posten niemals weniger als ein Drittheil und nicht mehr als die Hälfte der ganzen Mannschaft betragen müssen.

Ein Offizier, der zu wenige Posten, zumal in der Nähe des Feindes, detachirt, verräth leichtsinnige Nachläßigkeit; jener aber, der

sich von allen Seiten mit Posten umgibt, und beinahe gar nichts en Reserve behält, verräth Furcht; beides ist im Krieg von gleich üblen Folgen; der erste laufe Gefahr, alle Augenblicke überfallen, und auf eine schimpfliche Art um seine Freiheit, ja sogar um sein Leben zu kommen, und der zweite gibt dem gemeinen Manne Anlaß, den Posten für übertrieben gefährlich zu halten; theilt also seine eigene Furcht dem gemeinen Manne mit, und benimmt sich selbst die Möglichkeit, bei einem ernstlichen Angriffe des Feindes, seine Posten zu unterstützen, er vergrößert dadurch die Unordnung, und kömmt in den Fall, seine Posten ihrem Schicksal zu überlassen, und ehe er noch den rückwärtigen Truppen Zeit verschafft hat, sich in Verfassung zu setzen, schändlich davon laufen zu müssen.

Der Offizier muß also nur so viele Piqueter detachiren, als es die strengste Nothwendigkeit fordert, und ihre Stärke auf die Art bemessen, damit für jede Vedette drei Mann vorhanden seyen. Soll also das Piquet eine doppelte und zwei einfache Vedetten halten; so muß dasselbe aus einem

Korporalen, einem Gefreiten und neun Gemeine bestehn, ein Piquet aber das nur eine oder zwei einfache Vedetten zu halten hätte, wird mit einem Gefreiten und sechs Gemeinen besetzt. Nach diesem Maßstabe kann man die Stärke eines jeden Piquets bemessen.

Befindet sich vor dem Orte, wo der Offiziersposten steht, in einer Entfernung ein Wald, Dorf oder Hohlweg, dessen Ausgang gegen den Feind zu man wegen Gefahr, von dem Hauptposten leicht abgeschnitten zu werden, mit einem Piquet nicht besetzen kann, so soll man den Eingang zu demselben von unsrer Seite ja nicht besetzen, und in diesem Falle ihn ganz unbesetzt lassen; wäre man aber dadurch der Gefahr ausgesetzt, unbemerkt überfallen zu werden, so stellt man zwischen diesem Walde, Dorfe oder Hohlwege und dem Hauptposten ein, aus lauter verläßlichen Leuten bestehendes kleines Piquet, welches als ein verlorner Posten betrachtet wird.

Uibrigens ist bei Ausstellung der Unteroffiziersposten und Piqueter darauf Rücksicht

zu nehmen, daß Holz und Wasser, wo es thunlich, in der Nähe sey.

Die Gewehre haben die Piqueter, so wie es bei dem Offiziersposten gesagt worden, auf einen Gewehrschranken anzulegen.

Sechster Abschnitt.

Von der Ausstellung der Vedetten.

Die Vedetten der Infanterie werden eben so wie die Piqueter, an so viel möglich verdeckte Ort gestellt, wo sie eine möglichst freie Aussicht nach allen Seiten haben, und wo sie der Feind nicht immer im Auge haben kann, auch wo sie nicht abgeschnitten und aufgehoben werden können; daher darf man eine Vedette auf keine hundert Schritte oder gar noch weiter vom Posten aussetzen, weil sie auf diese Art leicht aufgehoben werden könnte. Die besten Plätze für Infanterie-Vedetten sind die Einfassungsgräben von Waldungen und Gestrippen, die Einfassungsbäume, Ravins und dergleichen; auch pflegt man die Vedetten hinter Bäumen, Brun-

nen, kleinen Hügeln, Felsen, Heuschobern, Frucht-Mandeln, Dörrhäusern, Kapellen, Kreutzen u. s. w. zu postiren; wo hingegen keine derlei Gegenstände anzutreffen sind, werden doppelte Vedetten ausgesetzt, und zu ihrer Deckung ein kleiner Aufwurf gemacht.

Es gibt Fälle, wo man Vedetten auf Bäume oder hohe Thürme steigen läßt, damit sie weiter um sich sehen können; in solchen Fällen ist es immer gut, auch unten eine zu setzen.

So wie ich es oben gesagt habe, daß eine Menge Piqueter allein die volle Sicherheit einer Stellung nicht bewirkt, so wird dieses auch von den Vedetten verstanden.

Hat man eine freie Aussicht nach allen Seiten, und ist die Gegend vorwärts so beschaffen, daß sich der Feind nicht unbemerkt nähern kann; so kann man am hellen Tage mehrere Vedetten entbehren; da wo sich dieß thun läßt, ist die Pflicht des Offiziers, seine Leute nach Möglichkeit zu schonen, und solche Vedetten, die überflüssig sind, einzuziehn.

Vielfältig geschieht es auch, daß man am Tage mehrere, und bei der Nacht weniger Vedetten ausstellt; dieß geschieht, wenn man zu nahe am Feinde steht, und von seinem Unternehmungsgeiste vieles zu befürchten hat, so konzentrirt man nicht nur die Piqueter, sondern zieht auch die am Tage gestandenen Vedetten ein, und hält dann weniger.

Nicht selten geschieht es, daß man sowohl Piqueter als auch Vedetten bei der Nacht anderwärts setzt, als wo sie beim Tage gestanden; dieß thut man theils aus Vorsicht, um dem Aufheben der Piqueter oder Vedetten vorzubeugen, theils auch aus List, um feindliche Patrouillen, wenn sie sich zu sehr an uns heranwagen, selbst aufzufangen. Das mehrere hievon an seinem Orte.

Es ist übrigens unmöglich, dem Offizier für alle Lagen und Fälle spezielle Vorschriften und Belehrungen zu ertheilen, und ich glaube, daß ein Offizier auch nur von mittelmäßigen Talenten, aus dem was ich eben gesagt habe, im Stande seyn kann, nach Umständen des Feindes und eigener Lage, Beschaffenheit des Terrains, und den erhaltenen Aufträgen das

Nöthige zu abstrahiren; nur muß ich bemerken, daß in solchen Fällen, wo dem Offizier entweder gar keine Instrukzionen gegeben werden, oder wo er von den erhaltenen abweichen zu müssen glaubt, er sich bei seiner Wahl wohl vorsehn, und mit Rücksichtsnehmung auf das Beste des Dienstes immer dasjenige wählen müsse, was er zu verantworten im Stande ist, das heißt: er soll sich durch keinen Hazard Verantwortungen aussetzen, oder sich ein übles Spiel zuziehn.

Siebenter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Vorposten überhaupt.

Die Vorposten sind die Ohren und Augen einer Armee, Korps oder Detaschements, und werden zu ihrer Sicherheit ausgestellt. Von ihrer Wachsamkeit und Thätigkeit hängt also öfters das Wohl der Armee, ja oft ganzer Provinzen ab; dieß sagt das Dienstregulament selbst.

Hieraus kann jeder schließen, der nicht von Vorurtheilen eingenommen ist, mit welchen Beschwerlichkeiten und Verantwortungen der Vorpostensdienst unzertrennlich verbunden ist.

Auf den Vorpostensdienst gründet sich der kleine Krieg ganz, denn die Vorpostenstruppen sind meist in dem Falle, sich mit dem Feinde täglich herumzuschlagen.

Während die Linientruppen in ihrem Lager ruhig liegen, zu gehöriger Zeit abkochen, sich ordentlich säubern rc., mit einem Worte der möglichsten Bequemlichkeit pflegen, stehet oft die Vorpostenstruppe in einem ernstlichen Gefechte, ist Tag und Nacht so zu sagen auf den Beinen, und muß die Zeit zum Abkochen oder sich zu säubern gleichsam stehlen.

Die Ertragung dieser und anderer Fatiquen setzet starke, abgehärtete, unverdrossene und geschickte Leute voraus; man sollte daher bei der Auswahl der Vorpostenstruppen auf diese Eigenschaften vorzugsweise sehen, zudem sollen die Vorpostenstruppen so viel möglich aus sichern und verläßlichen Leuten bestehen, weil man außerdem wenig Gutes von ihnen hoffen darf.

Was die Offiziers betrifft, so sollen hiezu Männer von einem starken und festen Körperbaue, und von diesen nur solche gewählt werden, welche nebst den übrigen unentbehrlichen

militärischen Eigenschaften und Kenntnissen, auch etwas von der Mathematik und dem Geniewesen verstehen, weil ihnen diese Wissenschaften im kleinen Kriege von außerordentlichem Nutzen sind.

Der Offizier, der sich dem Vorpostensdienste widmet, muß ferner ein sehr richtiges Auge, und eine schnelle Beurtheilungskraft besitzen, und sehr viel entscheidende Festigkeit in sich vereinigen, weil sehr oft sowohl seine eigene Wohlfahrt, als jene seiner unterhabenden Mannschaft, nur von der Wachsamkeit und Entschlossenheit des Augenblicks abhängt, und selbst auf die Armee großen Einfluß hat.

Ich habe es für dienlich erachtet, hier die Wichtigkeit des Vorpostensdienstes nebst den unentbehrlichen Eigenschaften der dazu verwendet werdenden Truppen und ihrer Offiziers zu berühren, weil ich glaubte dem jungen Offizier einen Fingerzeig geben zu müssen, was für Kenntnisse er sich eigen machen müsse, um auch als Linien-Infanterist bei Gelegenheit auf Vorposten mit Nutzen verwendet werden zu können. Daher hoffe ich, daß man nur in die-

ser Hinsicht diese kleine Abschweifung wird nachsehen können.

In der nemlichen Ordnung, wie ich die Ausstellung der Vorposten abgehandelt habe, will ich auch die Verhaltungen derselben erklären, und glaube, daß sie von den jungen Offiziers auf diese Art am leichtesten begriffen werden können, denn der Zusammenhang des Ganzen wird ihnen alsdann von selbst auffallen.

Nach meiner Eintheilung bestehen die Vorposten außer der Haupttruppe, bei welcher sich der Vorpostenskommandant befindet, — a, aus der Reserve — b, aus den Unterstützungsposten, und endlich — c, aus den Offiziers und übrigen Posten und Piqueten; ich werde also jede ihrer Obliegenheiten dieser Ordnung nach erklären.

Die Haupttruppe, bei welcher sich der Vorpostenskommandant befindet, und welche in der Mitte der ganzen Vorpostenskette (besondere Umstände ausgenommen) lagern oder bivouaquiren soll, wird als ein von der Armee abgesondertes Korps betrachtet, bey welchem die Lagerordnung und der übrige Lagerdienst nach der Regulamentsvorschrift beobachtet wird.

Es muß daher eben so gut wie die Armee seine Fahnen und Lagerwachten haben, und zur anbefohlenen Stunde ablösen lassen.

Wenn die zur Bestreitung des Vorpostensdienstes detachirten Truppen entlegen wären, oder sonst wichtige Punkte zwischen diesen und der Haupttruppe vorhanden sind, so werden diese nach Gutbefinden des Vorpostenskommandanten mit mehr oder weniger Truppen, mit und ohne Kanonen besetzt, und die dazu verwendeten Abtheilungen täglich vor Tages Anbruch abgelöst.

Außerdem hat im Lager selbst die Hälfte, oder wenigstens der dritte Theil der ganzen Haupttruppe die Bereitschaft: diese tritt Abends nach der Betstunde vor die Fronte des Lagers, gibt die Gewehre in Pyramiden, und bleibt in ihren Hütten Tag und Nacht angezogen, hat auch die 24 Stunden umgehängt, und darf des Nachts nicht schlafen. Zwar soll die ganze Vorpostenstruppe Tag und Nacht angezogen bleiben, allein am Tage, und besonders wenn vom Feinde nichts zu besorgen ist, wird es den übrigen mit Ausnahme der Bereitschaft gestattet, sich in etwas kommode zu machen, und

zu säubern, des Nachts aber muß alles ange- zogen schlafen, die Kavallerie gesattelt, und die Artillerie angeschirrt haben.

An schicklichen Orten sind Allarmstangen aufzürichten, und Kanonen aufzupflanzen, bei welchen von der Bereitschaft ein Piquet gehal- ten wird, damt bei entstehendem Allarm die nöthigen Signale gegeben werden können.

Von dem Kommandanten wird jederzeit für jedes Regiment, Bataillon und Korps der Allarmplatz angewiesen, und dem betreffenden Kommandanten angezeigt.

Sobald durch drei Kanonenschüsse, wel- che am Tage in abgemessenen Pausen abge- feuert werden, oder des Nachts durchs An- zünden der Allarmstangen, ein Allarm signali- sirt wird, so rücken die Truppen in der größ- ten Stille und mit der größten Schnelligkeit auf ihre Allarmplätze aus, und erwarten da- selbst die weitern Disposizionen.

Da nun die Vorpostenstruppen keinen Augenblick vor Allarm sicher sind, so ist auch kein Truppenabtheilungs - Kommandant befugt, einem seiner Offiziere oder Soldaten zu erlauben, sich aus dem Lager zu entfernen; müßte jedoch

ein oder der andere nothwendigerweise sich auf eine noch so kurze Zeit entfernen, so muß hiezu immer die Bewilligung des Vorpostenskommandanten eingeholt werden.

Die Reserve jeder Vorpostensabtheilung bivouaquirt in der Mitte ihrer Vorpostensstrecke, bei welcher sich der Abtheilungskommandant befindet.

Diese Reserve, da sie die vorwärtigen Posten aufzunehmen hat, muß Tag und Nacht nicht nur angezogen bleiben, sondern muß oft besonders in der Nähe des Feindes, die ganze Nacht unterm Gewehr stehen; ist jedoch keine besondere Feindesgefahr zu besorgen, so rückt selbe zwei Stunden vor Tages Anbruch ins Gewehr, und bleibt in dieser Verfassung bis es ganz Tag geworden, und die Rapporte, daß vorwärts alles ruhig sey, eingelaufen sind; dann setzt sie ihre Gewehre in Pyramiden und tritt ab.

Der Allarmplatz dieser Reserve ist gleich vor ihrer Fronte, und sie hat zu ihrer eigenen Sicherheit nicht nur Schildwachten vor ihren Gewehren, sondern auch einige kleine Piquets

vor ihrer Fronte und in ihren Flanquen zu unterhalten.

Außerdem hat die Reserve einen Posten von einem Offizier und zwanzig Mann, oder wenigstens von einem Korporal und zwölf Mann, auf einem Punkte in der Mitte, zwischen sich und den detachirten Posten, wo die Wege zusammentreffen, auszustellen, um die von den Unterstützungsposten einlaufenden ordinären Meldungen, Gefangene, Deserteurs, und sonst auf den Vorposten angehaltene Menschen zu übernehmen, und bis zur Reserve zu begleiten, auch dafür zu sorgen, daß die bis dahin gekommene Eskorte sogleich wieder auf ihren Posten zurückkehre.

Von der Reserve wird hinter ihrem Lager, auf einer schicklichen Anhöhe, eine oder zwei Allarmstangen aufgerichtet, und dabei ein Piquet gestellt; diese Allarmstangen müssen jedoch so gestellt werden, damit sie von den rückwärtigen Truppen bemerkt und gesehen werden können.

Die ordinairen Rapporte werden von den Abtheilungskommandanten zur festgesetzten Stunde am den Vorpostenskommandanten, durch Kavallerie-Ordonnanzen eingeschickt.

Alle von den Vorposten eingeschickt werdenden Spions, Deserteurs, Gefangene rc. sind mit einem kurzen Berichte, unaufhaltsam an den Vorpostenskommandanten einzusenden; es ist daher nicht erlaubt, solche mit langwierigen Ausfragen aufzuhalten.

Der Abtheilungskommandant erhält die gewöhnlichen Befehle, so wie die Parola und Losung vom Vorpostenskommandanten versiegelt, und hat sie seinen unterhabenden Posten auf die nemliche Art zu überschicken.

Jeder Abtheilungskommandant muß durch gute Ordnung und strenge Disziplin sich Liebe und Anhänglichkeit unter dem Landvolke zu erwerben suchen, auf diesem Wege wird er sich mehrere vertraute und verläßliche Kundschafter verschaffen können. Durch diese und die Patrouillen muß er unaufhörlich Nachrichten von dem Feinde und seinen allenfallsigen Bewegungen einzuholen trachten, und diese, so oft als nur immer möglich, seinen Vorpostenskommandanten einschicken.

Ein geschickter und thätiger Vorpostensabtheilungskommandant kann dem General ein schwer es Geschäft unendlich erleichtern,

indem er durch genaue Beurtheilung der vorkommenden Fälle, und durch seine sicheren und richtigen Rapporte der Armee unabsehbare Vortheile, sich aber die Beruhigung verschaffen kann, sich um den Staat wesentlich verdient gemacht zu haben, so wie er auch durch das Gegentheil die größten Uibel verursachen kann.

Bei einem entstehenden Allarm rückt die ganze Reserve auf den Allarmplatz aus, und erwartet da die weitern Befehle.

Es ist schon bei Ausstellung der Reserve gesagt worden, daß hiezu ein solcher Ort gewählet werden müsse, der sich nach seiner Lage wenigstens so lange vertheidigen lasse, bis sich die vorwärtigen Posten an sie anschließen, und von der Haupttruppe die nöthigen Unterstützungen anlangen können. Hieraus folgt, daß die Reserve dazu diene, die vorwärtigen Truppen zu unterstützen und aufzunehmen.

Bleibt die Truppe länger auf Vorposten, so werden von der Reserve die Unterstützungsposten täglich abgelöst, die Unterstützung hingegen löst ebenfalls täglich die Offiziers- und Unteroffiziersposten ab; wann und zu welcher Zeit diese Ablösungen zu geschehen haben, wird

zu einem eigenen Abschnitte abgehandelt werden.

Die Unterstützungsposten sind die, welche zunächst an den äußersten Offiziers und Unteroffizierspoſten stehen, und dazu dienen, selbe erforderlichen Falls zu unterstützen; diese müssen eben so gestellt seyn, um a portée zu seyn, jeden ihrer detachirten Posten nach Erforderniß unterstützen zu können.

Jeder Unterstützungsposten muß wenigstens aus einer Kompagnie bestehen, weil, wenn er schwächer wäre, er den beabsichtigten Endzweck nicht erreichen würde.

Die Unterstützungsposten müssen wegen der Nähe des Feindes und ihrer Bestimmung Tag und Nacht angezogen seyn, umgehängt haben, und munter bleiben.

Bei schwerster Strafe darf sich Niemand, unter keinerlei Vorwande, von seinem Posten entfernen, und es wird immer dafür gesorgt, daß der Posten mit dem nöthigen Holz und Wasser durch Landleute versehen werde.

Wenn die detachirten Offiziers- und Unteroffiziersposten etwas weit entfernt, oder die Gegend zwischen ihnen und dem Unterstü-

tzungsposten sehr durchschnitten wäre, so hat jeder Unterstützungsposten ein oder mehrere kleine Verbindungsposten vorwärts zu unterhalten, mit einem Worte, sich so sicher zu stellen, daß sich nichts feindliches oder sonst verdächtiges zwischen ihn und seinen detachirten Posten unbemerkt einschleichen könne.

Der Unterstützungspostens = Kommandant hat sich gleich nach Beziehung seines Postens wohl zu orientiren, und seine Maßregeln schon im voraus auf alle möglichen Fälle festzusetzen, damit er durch Uiberraschung nicht aus der Fassung gebracht werde.

Alle von den äußersten Vorposten einlaufenden Meldungen und Rapporte, so wie eingeschickte Deserteurs, Gefangene oder sonst Verdächtige, sind augenblicklich weiter zu befördern, und keinen Augenblick aufzuhalten, weil die mindeste Verzögerung sträflich ist. Alle halbe Stunde hat jeder Unterstützungsposten eine Patrouille gegen seine vorwarts detachirten Posten, nicht minder auch öfters in seine Flanquen und Rücken (welches besonders in koupirten Gegenden nothwendig wird) auszuschicken, um von der Wachsamkeit und Ordnung seiner

Posten stets versichert zu seyn, und um zu verhindern, daß sich nichts feindliches zwischen ihn und seinen Posten einschleichen könne.

Nachts, wenn der Feind in der Nähe, und bei Tage, wenn ein starker Nebel ist, hat der Posten wenigstens Gliederweis unterm Gewehr zu stehen, um nicht durch einen unvermutheten Angriff überrascht zu werden.

Bei einem feindlichen Angriff hat der Unterstützungsposten seine detachirten Posten, nach Maaß der Erforderniß, unverweilt zu unterstützen; wäre aber der Angriff zu überlegen, so hat er alle seine Verbindungsposten einzuziehen, seine vorwärts detachirten Posten zum Rückzug zu beordern, oder Falls diese wegen Uibermacht des Feindes schon früher weichen musten, gehörig aufzunehmen, seinen Posten wenigstens so lange zu vertheidigen, bis die Reserve Zeit gewonnen hat, sich in Verfassung zu setzen, um entweder eine Unterstützung abzuschicken, oder aber den Befehl zum weiteren Rückzug zu geben.

Der Rückzug der Unterstützungsposten, er mag durch feindliche Uibermacht erzwungen, oder auf höheren Befehl angeordnet seyn, darf

nicht eher, als bis alle vorwärtigen Posten aufgenommen worden, unternommen, und niemals auf dem geradesten Wege gegen die Reserve vollzogen werden: wie übrigens der Rückzug eines Postens zu geschehen habe, wird in einem eigenen Abschnitte abgehandelt werden.

Der Unterstützungsposten = Kommandant darf nicht säumen, einen ihm gemeldeten herannahenden feindlichen Angriff, sowohl seinem rückwärtigen Abtheilungskommandanten, als auch den rechts und links anstossenden Postenskommandanten zu avisiren.

Die Offiziers = und Unteroffizierspoften stehen mit ihren Vedetten auf der äußersten Linie gegen den Feind, und sind eigentlich diejenigen, die sowohl den Feind zu beobachten, als auch darüber zu wachen haben, daß sich nichts durch die Vorpostenlinie durchschleichen könne.

Von dem Augenblicke an, wo die Vorpostenskette gezogen worden, hört alle Verbindung mit der vom Feind besetzten Gegend gänzlich auf; es darf daher Niemanden, der nicht mit einem Passe vom kommandirenden Generale (oder von einem seiner Adjutanten, den er dazu bevollmächtiget, und der jedesmal

den Vorposten bekannt gemacht wird) unterschrieben ist, über die Vorpostenslinie hinausgelassen werden.

Selbst der Vorpostenskommandant ist nicht befugt (außer er würde dazu beauftragt) Jemanden einen Paß zu geben. Seine vertrauten Kundschafter werden mit gewissen Zeichen (welche den Vorpostensabtheilungs-Kommandanten bekannt gemacht werden) versehen, und können gegen deren Vorzeigung passirt werden; außerdem pflegt man solche Menschen mit einem schriftlichen Auftrage und Begleitung eines Unteroffiziers bis auf die äußersten Vorposten zu schicken, wo sie über dieselben hinausgelassen werden.

Jeder Offiziersposten darf nicht aus weniger als 20, und der Unteroffiziersposten nie aus weniger als 6 Mann bestehen.

Es ist schon bei Ausstellung der Posten gesagt worden, daß der Offiziersposten so gestellt seyn müsse, daß er sich wenigstens so lange halten könne, bis die rückwärtigen Posten von der Annäherung des Feindes benachrichtigt worden, und sich zum Empfang desselben vorbereiten können.

Der Offizier und Unteroffizier muß sich daher in der Gegend um seinen Posten gut orientiren, er muß sich mit allen Wegen und Fußsteigen, welche gegen den Feind führen, genau bekannt machen, darnach seine Maaßregeln bestimmen, und die Mannschaft schon im Voraus belehren, wie sie sich bei einem feindlichen Angriffe zu benehmen habe.

Je stürmischer, rauher und neblichter die Witterung ist, desto fleißiger und öfterer muß der Offizier oder Unteroffizier seine ausgesetzten Vedetten visitiren, und die Gegend vor und seitwärts derselben patrouilliren lassen; man muß sich bei einer solchen Witterung ja nicht sicher glauben, denn gerade diese begünstigt die Uiberfälle; überhaupt ist unabläßsige Wachsamkeit die Seele des Vorpostensdienstes, und jeder auf Vorposten stehende Offizier oder Unteroffizier kann nicht wachsam und mißtrauisch genug gegen alles seyn.

Eine auf Vorposten stehende Truppe, sie mag noch so nahe am Feinde seyn, soll nie überfallen werden können; ist der Kommandant aber nachläßig, und läßt auch bei seiner Mannschaft diesen Fehler einschleichen, so läuft er

jeden Augenblick Gefahr, Ehre, Leben, oder wenigstens die Freiheit zu verlieren.

Am hellen Tage kann man der Hälfte der Mannschaft erlauben, wechselweise ein Paar Stunden zu schlafen, jedoch müssen diese ihre Gewehre stets bei der Hand haben; denn ich selbst habe mehr als einmal auf Vorposten den Fall erlebt, daß ganze Posten, welche sich am Tage sicher glaubten, und ohne diese Vorsicht schlafen legten, überfallen, und nieder gemacht oder gefangen worden sind.

Wenn beim Tage ein starker Nebel, oder die Gegend gegen den Feind so beschaffen ist, daß sich der Feind bis in die Nähe des Postens unbemerkt heranschleichen kann, so wie bei der Nacht, darf sich niemand niederlegen, und in solchen Fällen wird der Offizier wohl thun, wenn er seine Truppe gliederweis unterm Gewehr stehen, die andern Glieder aber mit dem Gewehr in der Hand niedersetzen läßt.

Als eine nothwendige Vorsicht empfehle ich den Offiziers und Unteroffiziers, streng darauf zu sehen, daß sich ihre Leute selbst dann, wenn es ihnen erlaubt wird, sich niederzulegen, nicht abseits verkriechen; der Soldat sucht bei sol-

chen Gelegenheiten gerne Schatten, und verkriecht sich, unbekümmert, was mit ihm geschehen kann; es ist daher am besten, seine Leute stets unter den Augen zu haben.

Niemand darf sich, bei schwerer Strafe, von seinem Posten auch nur einen Augenblick entfernen; Holz und Wasser, wenn es nicht in der Nähe ist, muß durch Landleute zugeführt, oder zugetragen werden.

Es ist niemals gut, den äußersten Posten im Felde förmliche Hütten bauen zu lassen; die Leute verkriechen sich gerne, und sind bei einem gähen Allarm nicht so leicht herauszubringen.

Stehet das Piquet ganz im Freien, und hat es gegen kalte Winde gar keinen Schutz, so kann man auf der einen oder der andern Seite einen kleinen Schutz anbringen. Man läßt nemlich einige Stangen im nächsten Walde abhauen, wovon wenigstens vier oben mit Gabeln versehen seyn müssen, diese läßt man unten zuspitzen, und in die Erde, und zwar in gleichen Abständen von einander, fest einschlagen; oben darüber legt man eine lange Stange, und befestigt sie an den Gabeln;

von Vorne werden diese Stangen durch ein Paar andere, die man schräg einschlägt, unterstützt, und der Rücken dieser Schirmwand mit Reisig, in dessen Ermangelung aber mit Stroh der Länge nach gedeckt, so ist der Schirm gegen Winde, ja selbst gegen Regenwetter fertig.

Ist der Feind in der Nähe, und man vermuthet einen Angriff, so muß der Offizier oder Unteroffizier vom Posten unabläßige Patrouillen längs der ganzen Kette schicken, um jede, auch noch so geringe Bewegung, bei Zeiten entdecken zu können; man pflegt auch bei solchen Gelegenheiten verläßliche und vertraute Leute über die Vedettenkette, besonders auf jene Wege, welche der Feind nothwendig einschlagen muß, auszuschicken; diese legen sich seitwärts des Weges auf die Erde, und horchen; bemerken sie das geringste Geräusch, oder eine Bewegung, so begibt sich einer davon eiligst zum Offizier und meldet ihm das gehörte, der andere aber bleibt daselbst, und behorcht die weiteren Bewegungen des Feindes; rückte der Feind mittlerweile wirklich heran, und kömmt ihm nahe genug, so gibt

er ohne Bedenken Feuer, und zieht sich seitwärts zu seinem Posten zurück.

Auf diese Art kann man am sichersten die Annäherung des Feindes bei Zeiten entdecken, und wird selten überfallen werden; diese Art den Feind ganz in der Nähe zu beobachten, wird Manchem zu gewagt und gefährlich scheinen; allein sie ist keines von beiden, denn man muß bedenken, daß die feindliche Avantgarde nicht zu stark seyn kann, und wiewohl sie aus den herzhaftesten Leuten zu bestehen pflegt, so rückt man zur Nachtszeit bei solchen Gelegenheiten immer mit einer Schüchternheit vor, die es macht, daß man auf einen unvermutheten Schuß, wo nicht zurückläuft, doch gewiß einen Augenblick verlegen stehen bleibt; diesen Augenblick benutzt ein geschickter Mann, und ziehet sich mit der größten Sicherheit zurück. Wer die menschliche Natur studiert hat, das heißt, wer den Menschen als Mensch kennen zu lernen gesucht hat, und wer sich öfters bei solchen Gelegenheiten befunden hat, der wird es wissen, was ein unvorgesehener Vorfall bei einem Menschen, mithin auch bei dem beherztesten Soldaten wirkt. Ich könnte hie-

von mehrere Beispiele anführen, wenn es einer solchen Anführung bedürfte, eine evidente Wahrheit noch evidenter zu machen; ein Versuch kann jeden, der ihn machen will, sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten, von der Wahrheit am besten überzeugen.

Auch kann sich der Offizier, wenn sein Rücken durch rückwärtige Posten so sicher gestellt ist, daß er von dieser Seite nichts zu besorgen hat, des Nachts mit seinen Vedetten und dem halben Posten, ganz nahe vor den feindlichen Posten setzen, um ihn desto besser beobachten zu können, und um seine Mannschaft desto wachsamer zu erhalten.

Steht der Feind mit seinen Vedetten so nahe, daß diese mit den diesseitigen sprechen können (wie dies oft der Fall ist), so darf solches in keinem Falle gestattet werden, weil hiedurch die Leute nachlässig gemacht werden und dem Dienste mancher Schaden erwächst, noch weniger aber darf eine Zusammenkunft der Vedetten statt finden, weil es bei dieser Gelegenheit meistens geschieht, daß die Vedetten einander zu trinken geben, und sich wechselseitig einschläfern. Ich will hier das

Beispiel einer traurigen Begebenheit anführen. welches jedermann überzeugen wird, wie nachtheilig solche Zusammenkünfte für den Dienst sind. In der Posizion bei Frischweiler im Elsaß, im Jahre 1793, hatten wir die Posten so nahe an den feindlichen, daß sie nur durch einen etwa 9 Schuh breiten Graben getrennt waren; die französischen Vedetten gaben zuerst Anlaß zu Unterredungen, weiterhin brachten sie Branntwein, gaben solchen unsern Vedetten, die hieran Mangel hat, zu trinken; dagegen forderten sie, ungestört aus dem Bache Wasser nehmen zu dürfen, daraus entstand eine Art von wechselseitiger Vertraulichkeit, welche am 22. November den Franzosen sehr zu Statten kam; mehrere ihrer Leute kamen wie gewöhnlich an den Bach, und unterhielten sich mit den diesseitigen; diesen Augenblick benutzte die feindliche Avantgarde, nun gleichsam ungesehen, unter Begünstigung eines dichten Nebels, über den Graben zu setzen, und unsre Vorposten auf einer andern Seite anzugreifen, und so bis an das Dorf Frischweiler zu dringen. Die Folge dieser sträflichen Nachlässigkeit war der Verlust an Leben oder Freiheit der Schuldigen.

Es gibt wohl Fälle, wo es dem Offizier vom Posten Pflicht ist, ein Gespräch mit den feindlichen Vedetten anzuknüpfen; nemlich, wenn er beauftragt wird, des Dienstes wegen etwas auszusehen oder zu entdecken; in diesem Falle kann er die Wahrlosigkeit des Feindes zum Vortheil des Dienstes benutzen, darf aber ein Gleiches seinem Gegner niemals gestatten.

Gar oft wundert man sich, warum dieses oder jenes Gefecht, bei aller Entschlossenheit und Bravheit der Truppen, unglücklich ausgefallen, warum dieser oder jener Posten, der von sonst guten, ja oft den besten Truppen besetzt gewesen, überfallen, übermannt, gefangen oder zerstreut worden ist? Der Offizier sucht hier gewöhnlich den Fehler in den Dispositionen oder Vorkehrungen der Vorgesetzten, und doch liegt meistentheils die Ursache in der Vernachläßigung geringscheinender Vorsichtsmaaßregeln, die nicht nur das Regulament vorschreibt, sondern die Vernunft selbst an die Hand gibt, und von jedem vorsichtigen und erfahrenen Vorpostenskommandanten anempfohlen wird. Der Offizier kann daher nicht streng genug darauf halten, daß

niemals und unter keinerlei Vorwande die Vedetten, oder wohl gar andere Leute vom Posten, mit den feindlichen Zusammenkünfte unterhalten.

Weder beim Tage, noch weniger aber bei der Nacht, darf der Offizier oder Unteroffizier auf seinem Posten erlauben, daß die Mannschaft durch Singen oder sonstiges Schäckern einen Lärm mache; er muß vielmehr streng darauf halten, daß besonders des Nachts, auf und um seinen Posten, die größte Stille herrsche; dies schließt jedoch nicht aus, die Leute durch Erzählungen, wenn sie nur nicht lärmend sind, vom Schlafe abzuhalten.

Vorausgesetzt, daß der Offizier gleich bei Beziehung seines Postens, sich in der Gegend desselben gut orientirt, und hiernach für alle möglichen Fälle seine Maaßregeln genommen hat, so wird er bei einer wirklichen Annäherung des Feindes seine Fassung nicht verlieren. Sobald ihm daher von seinen Vedetten gemeldet wird, daß der Feind zur Attaque im Anmarsche sey, so begibt er sich, wenn es am Tage ist, an einen bequemen Ort, von wo aus er kaltblütig alles übersehen kann, läßt aber

zugleich seine Mannschaft antreten; ist es Nacht, so muß man durch Schleichpatrouillen das Nähere zu erfahren suchen. Der erste Rapport, den er zu machen hat, besteht darin, daß er anzeigt, es wurde ihm so eben gemeldet, oder er selbst habe es beobachtet, daß der Feind gegen seinen oder die nebenstehenden Posten im Anmarsche sey; das Nähere darüber würde er unverweilt zu entdecken, und sonach umständlicher zu melden nicht unterlassen.

Hat er sich nun überzeugt, wie stark der Feind ungefähr an Infanterie, Kavallerie und Geschütz sey; so hat er unverweilt seine weitere Meldung zu erstatten, um aber diese Meldungen deutlich und bestimmt machen zu können, ist es nothwendig, daß der auf Vorposten stehende Offizier, wo möglich, mit einem Perspektiv und mit einer Sackuhr versehen sey.

Alle Meldungen müssen schriftlich, und wenn nicht mit Dinte, doch mit Bleistift, und gut lesbar geschrieben werden. Zur mehreren Belehrung unerfahrener junger Offiziers, rücke ich hier ein Muster von einem solchen Rapporte ein.

„Diesen Augenblick bemerke ich den Feind „von der Seite des Ortes N. N. in drei Ko„lonnen gegen meinen, oder den Posten N. N. „im Anmarsche, eine Kolonne marschirt rechts „von der Hauptstrasse, welche von N. N. über „N. N. gerade gegen meinen Posten führet, „über das Dorf N. N. bei dem Teiche N. N. „vorbei, und zieht sich längs des Fußes des „Gebirges N. N. fort, und scheint ihre Di„rekzion gegen das Dorf, welches von unsern „Jägern besetzt ist, nehmen zu wollen. Sie „kann ungefähr aus 4000 Mann Infanterie, „1000 bis 1200 Mann Kavallerie und 6 Ka„nonen bestehen. Die zweite Kolonne scheint „an Infanterie und Kavallerie ungefähr zwei „mal so stark zu seyn, und marschirt gerade „auf der Hauptstrasse gegen meinen Posten; „sie kann ungefähr 20 Kanonen bei sich haben. „Die dritte Kolonne endlich ist nur schwach „und besteht aus einigen Kompagnien Infan„terie und etliche Eskadrons Kavallerie, mit „2 Kanonen, und scheint die linke Flanque „des vorrückenden Korps decken zu wollen; sie „marschirt ungefähr 1080 Schritte links von „der Hauptstrasse und hat ihre Direkzion et-

„was schräg genommen, als wollte sie das „Dorf N. N., welches vor dem rechten Flügel „unserer Stellung liegt, und nur patrouillirt „wird, besetzen. Allem Anscheine nach, scheint „der Feind meinen Posten zuerst angreifen zu „wollen."

„Der Feind marschirt noch immer in der „nemlichen Richtung; ich bin in Bereitschaft; „auch habe ich die nebenstehenden Posten da„von avisiren lassen.

„Am Walde N. N. oder vor dem Orte N. N. den ten

N. N.

Oberlieutenant.

„N. N. So eben bemerke ich, daß sich „die Kolonne Nro. 1. mit ihrer Tete gegen die „Hauptstraße gewendet, und den vor dem Dorfe „N. N. vom Gebirge her, quer über die Haupt„strasse nach N. N. führenden Weg, eingeschla„gen hat; ich vermuthe also um so mehr, daß „der erste Angriff meinem Posten gelten werde, „da ich aus dieser Marschdirekzion urtheile, „daß die beiden Kolonnen in der Gegend des „steinernen Kreuzes aufmarschiren werden.

N. N. Oberlieutenant.

Ein anderes Beispiel.

So eben kömmt ein Bauer auf den Vorposten an, mit dem Vorgeben, er sey von dem Richter (oder sonst einem andern Vertrauten) aus dem Dorfe N. N. abgeschickt worden, mündlich anzuzeigen, daß ein feindliches Korps von ungefähr 5000 Mann, Abends um 6 Uhr in dem Orte N. N. angekommen sey, welches, nach dem Ausfragen ihres Kommandanten zu urtheilen, beauftragt ist, die diesseitigen Vorposten anzugreifen.

Ich säume daher nicht, diesen Menschen unter guter Eskorte an ein löbl. Vorpostens-kommando abzuschicken, zugleich aber werde ich auf der Stelle eine Schleichpatrouille dahin abschicken, um das Nähere darüber in Erfahrung zu bringen.

Vor dem Orte N. N. den ten um 1 1/2 Uhr Nachts.

N. N.
Lieutenant.

Ein anderes Beispiel im Verfolg des vorigen.

Der mit der Schleichpatrouille gegen das Dorf N. N. abgeschickte Korporal N. N. rückt

so eben ein und berichtet, daß er schon unter Wegs zwischen dem Dorfe N. N. und dem Walde N. N. den marschirenden Feind wirklich bemerkt habe, und da er dessen Avantgarde ganz nahe vor sich fand, und bemerkte, daß ein Mann von derselben rechts abseits von der Strasse einlenkte, so zog er sich ganz in der Stille mit seiner Patrouille zurück, behielt diesen Mann im Gesicht, und entschloß sich, ihn aufzufangen, und da es schien, als ob die Avantgarde stehen bliebe, so zog er sich gegen den Einzelnen hin, wo es ihm gelang, ihn in der Stille aufzufangen, und eilte mit demselben zum Posten zurück.

Ich säume nicht, diesen Gefangenen sogleich einzusenden, und bin in Bereitschaft, so wie ich alle nebenstehenden Posten davon avisiren lasse. Eine zweite Patrouille schicke ich dem Feinde auf der Strasse entgegen, und werde das weitere, was diese bemerken wird, zu melden nicht unterlassen.

Um 2 1/2 Uhr Nachts.

N. N.

Lieutenant.

Diesen Augenblick gibt die abgeschickte Patrouille auf ungefähr 2000 Schritt von hier Feuer, ohne Zweifel hat sie dem anrückenden Feind begegnet.

Ein Mann kömmt gerade mit der vorläufigen Meldung zurück, daß der Feind wirklich im Anzuge sey: er marschire auf der Hauptstrasse, auch höre man das Fahren der Kanonen deutlich.

Um 3 1/4 Uhr Nachts.

N. N.
Lieutenant.

Aus diesen hier angeführten Beispielen wird ein Offizier sich hinlänglich belehren, um im Stande zu seyn, bei jedem vorkommenden Falle seine Meldungen einzurichten, nur muß ich bemerken, daß sich der Offizier in seinen Meldungen jederzeit bestimmt ausdrücken müsse, was er selbst gesehen, oder aber was er von andern, und von wem eigentlich gehört habe, weil bei Beurtheilung der gemeldeten Gegenstände sehr vieles auf diese Bestimmtheit ankömmt.

Erhält der Offizier auf den Vorposten

die Nachricht, oder man vermuthet es aus andern Ursachen, als nach einer verlorenen Schlacht oder Treffen u. dgl., daß der Feind sein Lager ganz oder zum Theil verlassen, oder den größten Theil seiner Vortruppen zurückziehen, und nur wenige seiner kleinen Piquets oder Vedetten zur Täuschung zurücklassen will, so muß sich der Offizier vom Piquet, besonders bei der Nacht, beständig bei seinen Vedetten aufhalten, um alles selbst zu hören und zu entdecken, damit er nicht durch die zurückgelassenen Vedetten getäuscht werde.

Durch die zu großen, vielen und schnell wieder ausgehenden Feuer, sonstiges Getöse von Fuhrwerk, das Wiehern der Pferde u. s. w. kann man allerdings auf einen Aufbruch schließen, indessen darf der Offizier nicht voreilig seyn, und sich dadurch und durch die Hitze zur unvorsichtigen Verfolgung des Feindes verleiten lassen. Schleichpatrouillen sind das sicherste Mittel, das Nähere hierüber zu erfahren, so wie überhaupt der Offizier auf dem Piquet, den Feind im Auge behalten muß; man muß sich überhaupt bei solchen Gelegenheiten weder von der Hitze zu Unvorsichtigkeiten,

noch aber von der Furcht zur Nachlässigkeit verleiten lassen, denn beides ist für den Dienst nachtheilig: im ersten Falle risquirt man in eine Schlinge zu gerathen, und im zweiten vernachlässiget man die Gelegenheit, durch Gefangene, die man machen könnte, den General früher Nachricht von der Richtung des feindlichen Rückzugs zu geben.

Kömmt ein Vorgesetzter auf ein Piquet zu, so avertirt es die nächste Schildwache, und der Kommandant tritt allein vor seinen Posten; kömmt ein General oder Stabs-Offizier, oder der Vorpostenskommandant selbst auf das Piquet, so wird demselben der Rapport erstattet, und der Offizier hat dem Ankommenden auf eine kurze Distanz entgegen zu gehen.

Ist das Piquet so situirt, daß es vom Feinde nicht gesehen werden kann, so tritt die Mannschaft ohne Gewehr zusammen; kann aber der Feind das Piquet beobachten, so muß dies zur Vermeidung des Aufsehens unterbleiben, weil auf den Vorposten weder von der Schildwache noch dem Posten, irgend Jemanden, wer es auch sey, eine Ehrenbezeugung gemacht wird.

Wenn dem Offizier vom Piquet die Parole und Losung von seinem vorgesetzten Kommandanten nicht schriftlich zugeschickt wird, so hat er zur anbefohlenen Stunde einen Unteroffizier, oder ausrichtsamen und verläßlichen Gefreiten um dieselbe zu schicken; gleichwie er zur festgesetzten Zeit seine ordinären Rapporte schriftlich zu erstatten hat. Ereignet sich aber in der Zwischenzeit etwas Neues, so hat der Offizier solches gleich auf der Stelle, und zwar wo möglich schriftlich, oder wenigstens durch einen ausrichtsamen und betriebsamen Mann zu melden.

Wenn ein Feldgeschrei gegeben wird, so muß es auch den äußersten Schildwachen, so wie den Patrouillenführern und Unteroffiziern, und letztern zweien auch die Losung ertheilt werden.

Die Abfertigung der Patrouillen geschieht bei der Nacht nach Vorschrift des Dienstreglements, nur mit dem Bemerken, daß wenn die Schildwache die ankommende Patrouille mit halt! wer da? angerufen hat; sie auch das Feldgeschrei abzufordern habe, und erst wenn dieses richtig abgegeben worden, wird zur eigentlichen Abfertigung geschritten.

Wenn bei der Nacht mehrere Leute gegen das Piquet ankommen, muß die Mannschaft unters Gewehr treten, und auf alles gefaßt seyn, inden sich der Feind einer List bedienen könnte, um den Posten zu überraschen, daher man weder der Kleidung noch der Sprache trauen darf.

Fallen in der Nähe des Piquets ein oder mehrere Schüsse, es sey bei Tage oder bei der Nacht, oder es äußert sich sonst etwas Verdächtiges, so hat nicht nur die ganze Mannschaft augenblicklich ins Gewehr zu treten, sondern es sind sogleich nach mehreren Seiten Patrouillen auszuschicken, um das Nähere hierüber zu erfahren. Trift eine dieser Patrouillen ganz in der Nähe des Piquets auf den Feind, so hat sie ohne Bedenken sogleich Feuer zu geben, um hindurch das Piquet von der nahen Gefahr zu avisiren; bei feindlicher Uibermacht hat die Patrouille sich plänkelnd gegen den einen oder den andern Flügel seines Postens zurückzuziehen, damit es das Piquet nicht hindere, zu feuern; oder falls es zu thun im Stande wäre, mit dem Bajonett in den Feind einzudringen. Würde jedoch durch die Uibermacht des Feindes

selbst das Piquet zum Weichen gebracht, so läßt der Offizier seine Vedetten seitwärts gegen seine beiden Flügel zurückgehn, er selbst muß sich fechtend gegen den einen oder den andern Flügel seines Unterstützungspostens, von dem er detachirt worden, zurückziehn; doch muß er zuvor versichert seyn, daß die rückwärtigen Posten schon in der Ordnung, und zum Empfang des Feindes aufgestellt seyen, außer dem aber muß er sich gerade gegen seinen Aufnahmsposten, und zwar so langsam als möglich fechtend zurückziehn, um diesem zu seiner Aufstellung Zeit zu verschaffen.

Der Offizier darf also nicht säumen, bei einer entstehenden Feindesgefahr seine rückwärtigen Aufnahmsposten durch einen ausrichtsamen Mann, auf dem kürzesten Wege zu avisiren, und falls er unter dieser Zeit zum Weichen gezwungen würde, so muß er die Zeit genau zu berechnen wissen, ob bis dahin sein rückwärtiger Posten in Ordnung gestellt seyn könne, um hiernach die Art seines Rückzugs bestimmen zu können. Während des Gefechts, Rückzugs, oder einer Attaque, muß daher ein Offizier auf dem Piquet seine ganze Besonnenheit,

und seine Augen gebrauchen, damit nicht ein Theil, oder er selbst mit dem ganzen Piquet, abgeschnitten werde.

Wenn des Nachts die Vedetten abgelöst werden, so soll er jedesmal, besonders wenn der Feind in der Nähe ist, einen Unteroffizier mitschicken, diese Ablösung muß längs der ganzen Vedettenkette geschehen, weil sie zugleich für eine Patrouille gelten kann.

Bei allen Veränderungen, sowohl feindlicher als unserer Seits, soll der Offizier unablässig Rapporte an seinen Kommandanten einschicken. Bemerkt der Offizier die geringste Veränderung in den feindlichen Posten, oder Lager, so darf er sie nicht geringschätzen — sondern augenblicklich melden, weil er nicht wissen kann, ob sie den Vorpostenskommandanten, der den Zusammenhang des Ganzen weiß, nicht zu Maßregeln veranlassen könnte, welche außer dem zum Nachtheile des Dienstes unterbleiben müßten.

Wenn eine Vedette Nachts einen falschen Allarmschuß machte, so soll es ihr zwar verwiesen werden, niemals aber darf sie deßwegen angefahren, oder gar gestraft werden, weil es

immer besser ist, zehnmal unnütz allarmirt zu werden, als einen einzigen wahren Allarm zu verabsäumen.

Obwohl einem auf Piquet kommenden Offizier von seinem Kommandanten die nöthigen Instrukzionen mitgegeben werden, die er sich stets gegenwärtig zu halten hat; so ist es dennoch nicht möglich, ihm für alle unvorgesehene Fälle bestimmte Verhaltung zu geben; ein dienstliebender Offizier muß sich in solchen Fällen selbst zu helfen wissen, er muß von dem Terrain und der sich darbietenden Gelegenheit einen solchen Gebrauch zu machen verstehen, daß dem Feinde so viele Hindernisse als möglich ist, in Weg gelegt, derselbe dadurch aufgehalten, und den rückwärtigen Posten Zeit verschafft wird, sich in Ordnung zu stellen. Denn—bei einem unvermutheten feindlichen Angriffe, ist eine Viertelstunde Zeitgewinnst, sehr viel, und für das Beste des Dienstes oft von sehr großem Nutzen.

Widerfährt einem Offizier das Unglück, bei einem unvermutheten feindlichen Angriffe von seiner Haupttruppe abgeschnitten zu werden, oder er hört oder sieht es, daß selbst dieser im

Rücken genommen sey, so muß er sogleich seine ganze Mannschaft zusammen nehmen, den Feind in einer seiner Flanquen rasch angreifen, und sich dadurch Luft zu machen suchen; solche Angriffe haben oft Wunder gethan, und den oft für verloren Gehaltenen wieder die Freiheit verschaffet; gelingen sie aber nicht, so zeigen sie wenigstens von Entschlossenheit des Offiziers, und beweisen, daß er zu seiner Rettung alles gethan habe, wodurch jeder Vorwurf beseitiget wird.

Kommen feindliche Deserteurs bei den Vedetten an, so hat der Offizier auf die Meldung der Vedette sogleich die Mannschaft unters Gewehr treten zu lassen, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn; diese Vorsicht ist besonders im koupirten Terrain und zur Nachtszeit sehr nothwendig, denn der Feind bedient sich öfters solch einer List, und während man sich sorglos mit den Deserteurs abgibt, bricht er aus seinem Hinterhalte hervor, jagt mit Ungestümm auf den Posten los, und überwältigt ihn.

Wird der Deserteur auf den Posten gebracht, so fragt ihn der Offizier, von welcher Trupp oder Korps er sey, wie lange er auf

Vorposten gestanden, ob die feindlichen Posten stark seyen, wo ihre Hauptmacht stehe, wer sie kommandire, ob sie an Lebensmitteln keine Noth leiden, oder woher und auf welche Art sie selbe beziehen, ob die jenseitigen Einwohner mit ihnen gut harmoniren rc. dann aber schickt er ihn mit diesem Berichte unverweilt an den Unterstützungsposten zurück.

Kommen sonstige Reisende auf den Posten an, so hat sie der Offizier folgendermaßen in der Kürze auszufragen:

1) Wer sie sind, 2) woher sie kommen, 3) wohin sie gehn, 4) ob sie Pässe und von wem sie solche haben, 5) in welchen Geschäften sie reisen, 6) wo die feindliche Haupttruppe stehe, 7) wie stark sie an Infanterie, Kavallerie und Geschütz seye, 8) wo ihre Vorposten stehen, und wie stark sie seyen, 9) ob sie Mangel an Lebensmitteln habe, oder von wo sie selbe beziehe, 10) ob sie sich mit den Landeseinwohnern gut vertrage, 11) was man beim Feinde spreche, 12) wo der feindliche Kommandirende sein Hauptquartier habe, wie er heiße, und was man von dem Zutrauen spreche, welches er von seinen Truppen genieße

13) was für Menschen er sich zu seinen Kundschaftern bediene, 14) ob und in welcher Gegend der Feind Verschanzungen habe, oder wo er selbe anlegen lasse, und ob er sich hiezu der Soldaten oder aber der Landeseinwohner bediene, u. a. m.? Es ist sehr gut, wenn sich der Offizier diese gewöhnlichen Fragen in seine Schreibtafel zum voraus aufschreibt, und gleich neben jeder Frage die Antwort zusetzt, dadurch wird er in Stand gesetzt, den Ankommenden ohne Zeitverlust, mittelst eines kurzen Berichts weiter zurückzuschicken; dieses Ausfragen auf den äußersten Vorposten ist um so nothwendiger, als es die Erfahrung lehrt, daß sich der Feind öfters solcher Menschen bedient, um entweder durch sie selbst etwas zu erfahren, oder aber ihren auf unserer Seite wohnenden oder sich aufhaltenden Kundschaftern, Aufträge zu übermachen; diese Menschen sagen bei der ersten Uiberraschung oftmals eher die Wahrheit, als sie es in der Folge bei mehrerer Besinnung thun.

Es pflegen sich auf den Vorposten öfters Menschen, männlichen und weiblichen Geschlechts einzufinden, welche Branntwein, Sem-

meln, Käse u. d. g. zum Verkauf feil haben; solche Menschen, sie mögen Pässe haben oder nicht, soll der Offizier nie auf den Piquetern dulden, sondern gleich arretiren, und unter guter Eskorte zurückschicken; überhaupt soll das öftere Trinken des Branntweins auf den Piquetern niemals geduldet werden, es macht den Soldaten nur schläfrig, und in seinem Dienste nachlässig, und nicht selten besaufen sich manche so sehr, daß man sie liegen lassen muß, wenn einem die Gelegenheit fehlt, ihn sogleich ablösen zu lassen, oder mittlerweile ein schneller Aufbruch erfolgt; welcher Nachtheil für den Dienst daraus entstehn kann, wird jeder von selbst einsehn. Mehr als ein oder höchstens zwei Gläschen Branntweins in der Früh soll dem Soldaten zu trinken nicht gestattet werden, und diesen sollen blos die Weiber von der Kompagnie zutragen. Ich habe diese Anmerkung geflissentlich hieher gesetzt, und empfehle sie vorzüglich zu beherzigen; denn unter dieser Masque stecken oft die größten Kundschafter des Feindes, welche nicht nur die Stellung und Stärke der Piqueter ausspähn, sondern auch besonders die Weibspersonen Leu-

te zur Deserzion bereden; ich könnte unzählige Beispiele von den Uibeln anführen, welche durch die Außerachtlassung dieser Vorsichtsmaßregel entstanden sind, und jeder gediente Offizier wird diese meine Anmerkung in seiner eigenen Erfahrung bestätigt finden.

Es geschieht öfters, daß mit beiderseitigem Einverständnisse den Einwohnern erlaubt wird, am hellen Tage zwischen den beiderseitigen Vorposten auf den Feldern zu arbeiten; bei dieser Gelegenheit ist die Vorsicht auf den Piquetern zu verdoppeln, und nie zu gestatten, daß sich die Soldaten darunter mengen, weil solche Gelegenheiten die Deserzion begünstigen; werden einige Leute zur Aufsicht beigegeben, so müssen es lauter verläßliche und vertraute Menschen seyn.

Bevor es nicht ganz heller Tag geworden, soll der Offizier diese Leute nicht über die Vedettenkette hinauslassen, auch muß darauf gesehen werden, daß diese Leute nie einzeln hin und her gehn, sondern sie sollen unter Dafürhaftung des Ortsvorstehers alle zusammen, und zwar nur auf einen Punkt der Vedettenkette, hinauslassen werden, und müssen eben so auf

dem nämlichen Punkte hereinkommen; die Anzahl der Hinausgegangenen muß sich der Offizier aufschreiben, und darauf sehen, daß weder mehr noch weniger hereinkommen, als hinausgegangen sind.

Der Ortsvorsteher muß dafür verantwortlich gemacht werden, daß unter den Arbeitenden sich kein Fremder einmische, weil sich sonst leicht ein Verdächtiger hinzugesellen könnte, um desto sicherer über die Vorpostenskette hinauszukommen. Auch muß den Einwohnern bei schwerer Strafe, und Untersagung fernerer Arbeit, verboten werden, mit den feindlichen Vedetten zu sprechen.

Ist man in Feindes = oder einem solchen Lande, wo man den Einwohnern nicht viel trauen darf, so wird ihnen diese Erlaubniß ohnedem niemals gegeben; in diesem Falle darf sich der Offizier für sich durchaus nicht beigehen lassen, jemanden diese Erlaubniß selbst zu geben.

Steht ein Piquet in einem Dorfe, und die Vedettenkette ist knapp vor demselben gezogen, so muß wegen des Hinauslaufens der Einwohner, besonders in der Nähe des Fein-

des, die strengste Aufsicht obwalten; hier darf man nicht in Erwähnung ziehen, daß man vielleicht in eigenem Lande sey, wo den Einwohnern mehr zu trauen wäre; denn ich nehme selbst den möglichen Fall an, daß in diesem Dorfe gar kein Verräther wohne, so kann man doch nicht sicher seyn, ob nicht ein Fremder das den Einwohnern gewidmete Zutrauen bemerken, und es zum Schaden der Armee benützen könnte, zu dem kann es ja leicht geschehen, das ein solcher Einwohner von einer feindlichen Patrouille aufgefangen werden könnte, und ihm alsdann zum Wegweiser, aus Furcht gemißhandelt zu werden, dienen müßte. Kurz, auf Vorposten darf man Niemanden trauen, und keine der Vorsichten vernachlässigen, wenn man vor Unglück oder Verantwortung sicher seyn will.

Zur Nachtszeit darf in einem solchen Dorfe nicht geduldet werden, daß die Einwohner in ihren Häusern, besonders wenn die Fenster gegen den Feind gehn, Licht haben; außer bei zugemachten Fensterläden, weil das Licht in den Häusern sehr oft dem Feinde zum Wegweiser gedient hat.

Alles Läuten bei Tage sowohl, als bei der Nacht, darf in solchen Ortschaften nicht geduldet, und mit einbrechender Nacht muß alles Herumgehen der Einwohner auf den Gässen untersagt werden; diese Vorsicht darf der Offizier niemals außer Acht lassen, selbst dann nicht, wenn er den Ort nur am Tage zu besetzen hätte.

Es ist zwar nicht möglich, alle Vorsichten, und sonstige Maßregeln zu erwähnen, welche ein Offizier auf den Vorposten zu seiner eigenen, und der Armee Sicherheit anwenden muß; allein aus dem, was in diesem Abschnitte davon gesagt worden, wird ein diensliebender Offizier bei jeder Gelegenheit, nach Zeit und Umständen, das Nöthige von selbst aufzufinden wissen.

Achter Abschnitt.

Verhalten der äußersten Vedetten.

Die Vedetten müssen, wenn sie den Endzweck ihrer Aufstellung erfüllen sollen, an solche Orte gestellt werden, wo sie eine freie Aussicht um sich haben, und wo sie den Feind uud alle seine Bewegungen stets beobachten können, ohne jedoch vom Feinde beständig gesehen werden zu können; ferners müssen sie so ausgestellt werden, daß man sie niemals von ihrem Piquet abschneiden kann; hieraus folgt, daß man z. B. in einem koupirten Terrain die Vedetten niemals über 100 Schritte vom Piquet entfernt ausstellen darf, müßte man jedoch anderer Um-

stände wegen die äußersten Vedetten weiter hinaus setzen, so muß man zwischen diese und dem Piquet, eine oder auch zwei Vedetten hinter einander stecken.

Die Vedetten sind eigentlich die Augen, durch welche das Piquet alles sehen, und die Ohren, durch welche es hören muß; daraus folgt, daß ihren Augen und Ohren nichts entgehen darf.

Die Vedetten dürfen, besonders in der Nähe des Feindes, niemals, so wie es in Garnisonen zu geschehen pflegt, auf und abgehen, sondern sie bleiben auf dem Fleck, auf welchen sie aufgeführt worden, stehen; beobachten von da aus die Gegend, und den gegenüberstehenden Feind, und lassen beide nie aus dem Auge, weil bei dem Auf- und Abgehn der Soldat sich zerstreut, und höchstens die Gegend in den Flanquen übersieht; zu dem erlaubt sich der Soldat, besonders wenn es kalt ist, und der Wind von feindlicher Seite herweht, stets rückwärts zu schauen, wodurch der Zweck seiner Aufstellung ganz verfehlt wird.

Da aber bei zu großer Hitze der Mensch, besonders wenn er still steht, leicht vom Schla-

überfallen werden kann, so sollen die Vedetten zu dieser Zeit, so wie bei der strengen Kälte alle halbe Stund abgelöst werden; denn es ist besser, während des Tages diese kleine Ungemächlichkeit sich zu machen, als wegen einer eingeschlafenen Vedette überfallen zu werden.

Die Vedetten werden in der Kette immer so ausgestellt, daß sie einander stets im Auge haben, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, zu verhindert, daß sich nichts Verdächtiges zwischen sie einschleichen könne. Sieht die eine Vedette, daß sich irgend jemand über die Kette hinauswagen will, so hat sie ihn auf der Stelle anzurufen, und wenn dieser nicht stehn bleiben wollte, so hat sie ohne weiters auf ihn Feuer zu geben.

Kömmt jemand von der feindlichen Seite her, so hat ihn die Vedette in einer angemessenen Entfernung halten zu machen, auf das Piquet oder auf die hinter ihr stehende Vedette zu rufen, damit der Ankommende vom Piquet aus abgeholt werde.

Kömmt ein feindlicher Parlamentair gegen die Vedette (welcher an dem beihabenden Trompeter oder Tambour zu erkennen ist) so

hat sie ihn auf eben dieselbe Art zu behandeln.

Feindliche Deserteurs hat die Vedette, so bald sie sich auf das Anrufen als solche gemeldet haben, gleich zu erinnern, daß sie ihre Waffen niederlegen, und die Kavalleristen absitzen sollen; thäten sie dies nicht, so gibt sie Feuer auf sie. Uiberhaupt soll sich eine Vedette weder bei Tage noch bei der Nacht jemanden zu nahe an Leib kommen lassen. Befolgt der Deserteur das Anbefohlene, so soll die Vedette auf den Posten rufen, damit derselbe abgeholt werde.

Die Vedette soll sich vom Mitleid nie hinreißen lassen, und einen oder mehrere angebliche Deserteurs, auf das Vorgeben, daß sie von ihren Nachsetzern verfolgt würden, selbst dann, wenn sie dies sehen sollte, nicht näher als höchstens 60 Schritte an sich kommen lassen, weil sich der Feind, in koupirten Gegenden und zur Nachtszeit, solcher List bedienen kann, um einen unvorsichtigen Posten zu überfallen.

Das Beispiel, welches im Monat November 1796 bei der Belagerung von Kehl statt fand, hat es bewiesen, daß man auf den

äußersten Vedetten niemals mißtrauisch genug seyn kann. Ich will diesen Vorfall zur belehrenden Warnung der jungen Offiziers so erzählen, wie er mir damals von glaubwürdigen Augenzeugen erzählt worden ist, in der Hoffnung, daß sie sich seiner Zeit dessen erinnern, und die übeln Folgen, welche hieraus entstehen, zu vermeiden trachten werden. Es war um 2 Uhr nach Mitternacht, als sich bei der auf der Strasse, die von Kehl nach Marlen führt, stehenden Vedette eines damals auf Vorposten gestandenen Regiments, ein feindlicher Deserteur meldete, und ihn in Schutz zu nehmen bat, weil er von den Nachsetzern verfolgt würde; die Vedette, aus gutherzigem Leichtsinn, ließ ihn an sich kommen; diesem folgte ein anderer auf dem Fuße, mit dem nemlichen Vorgeben; sobald sie beide an der Vedette waren, packte sie einer von vorne, der andere von hinten, und erdrosselten sie auf der Stelle; auf diese Art kam die Avantgarde von der Truppe, die den Ausfall machte, heran, überfiel das Piquet, welches auf einige 100 Schritte vor dem Dorfe stand, tödtete, oder nahm es bis auf wenige gefangen, und kam fast unbemerkt bis in das

Dorf Marlen, eroberte es nebst Kehlheim mit leichter Mühe, und der Feind würde seine Progressen weiter getrieben haben, wenn ihn nicht die herbeigeeilten Reserven davon abgehalten hätten. Die Folge davon war, daß man beide Dörfer mit einem sehr großen Verluste wieder erobern mußte, bei welcher Gelegenheit mancher Brave das Leben verlor.

Kommen gegen die Vedette mehrere Menschen von der feindlichen Seite heran, es mag bei Tage oder bei der Nacht seyn, so hat die Vedette gleich auf den Posten zu rufen, damit dieser ins Gewehr treten könne, weil man, besonders in koupierten Gegenden, niemanden trauen darf, daher immer vorsichtig und auf alles Mögliche gefaßt seyn muß.

Kömmt ein Reisender gegen die Vedette, so hat sie sich so, wie gegen feindliche Deserteurs zu benehmen.

Sobald die Vedette sieht, daß ein Vorgesetzter gegen den Posten ankömmt, so hat sie es unverweilt dem Posten zu avisiren; sie bleibt aber ruhig stehen, ohne die geringste Ehrenbezeugung zu machen; wird sie von dem Vorge-

setzten um etwas befragt, so hat diese darauf kurz, bündig und männlich zu antworten.

Mit Eintritt der Nacht, so wie am Tage, wenn ein starker Nebel ist, hält sie jeden gegen sie ankommenden mit Halt! wer da? an, und hat zugleich das Gewehr fertig zu machen. Erfolgt die Antwort: Patrouille! so fordert sie das Feldgeschrei, und sobald dieses richtig gegeben worden, so ruft sie: Unteroffizier oder Gefreite heraus! worauf denn die Abfertigung nach Vorschrift des Regulaments geschieht; würde aber das Feldgeschrei unrichtig oder gar nicht gegeben, oder die gestellte Truppe wollte nicht stehen bleiben, so gibt sie ohne Bedenken Feuer, und ruft mit lauter Stimme: der Feind ist da! sie zieht sich alsdann, wenn der Angriff wirklich erfolgt, gegen den einen oder den andern Flügel ihres Postens zurück.

Bemerkt die Vedette am hellen Tage, daß der Feind gegen den Posten zum Angriffe vorrückt, so hat sie es bei Zeiten dem Posten zu avisiren; würde der Posten wirklich angegriffen, so hat die Vedette bei Annäherung des Feindes auf Kernschußweite Feuer zu geben,

und ferners in Verbindung mit der ihr rechts stehenden Vedette fortzufeuern, bis sie zum Rückzug gezwungen werden, alsdann ziehen sich die Vedetten langsam, und zwar plänkelnd gegen den einen oder den andern Flügel des Postens zurück; um diesen am Feuern nicht zu hindern, setzen sie sich an den Flügeln fest, und helfen in Verbindung mit dem Posten den Feind so lange als möglich aufhalten, oder sie folgen dem ferneren Befehle ihres Postenskommandantens.

Stehen zwei Vedetten neben einander, so dürfen sie sich nicht in ein Gespräch einlassen, sondern sie beobachten gemeinschaftlich die vorliegende Gegend und den Feind, und kömmt etwas Feindliches gegen den Posten, so gehet einer davon zurück, und meldet es auf dem Posten, so wie sie sich bei einer erfolgten Attaque sowohl auf der Stelle, als auch im Rückzuge, wechselseitig unterstützen müssen. Das überkommene Feldgeschrei müssen sich die Vedetten sehr gut merken, weil sonst leicht Irrungen, und aus diesen unnütze Allarmirungen entstehen können. Der Offizier oder Unteroffizier würde sehr gut thun, wenn er nach ausgegebenem

Feldgeschrei bei jedesmaliger Abrückung zur Ablösung der Vedetten, die Mannschaft um das Feldgeschrei befragen, und sich dieses öfters und so lange aufsagen ließe, bis er überzeugt ist, daß sie solches gut gemerkt haben, Das nemliche gilt von der Losung, die man den Gefreiten und Patrouillenführern auszugeben pflegt; man weiß es aus Erfahrung, wie sehr diese Leute die überkommene Losung verstümmeln, ja oft gar zu verwechseln pflegen. Man sieht dies gewöhnlich auf Garnisonswachten den Leuten durch, und geht oft leichtsinnig darüber hinweg, auf Vorposten hingegen soll man sich darüber nicht hinwegsetzen, denn hier kann so etwas von sehr traurigen Folgen seyn. Ich für meine Person würde mit dieser Belehrung und dem Ausfragen noch nicht zufrieden seyn, und würde zu meiner Beruhigung und zu des Dienstes Sicherheit, bei jedesmaliger Visitirung der Vedetten diese Fragen wiederholen, und mich auf diese Art zu versichern suchen, daß meine Leute alles Aufgetragene wohl verstanden haben. Ich würde bey dieser Gelegenheit noch mehr thun, ich würde die Vedette um verschiedene ihrer Obliegenheiten befragen,

und sie, wenn sie irrig antwortet, belehren und zurechte weisen; man glaube mir sicher, daß man durch Belehrungen, die an Ort und Stelle, dem Lokale und den Umständen angemessen beigebracht werden, weit mehr den Mann für den Dienst bildet, als wenn man solche der ganzen Kompagnie durch Vorlesungen beibringen wollte; dort fühlt der Mann gleichsam dasjenige, was er zu wissen braucht, und lernt zugleich die Ursachen und den Grund davon erkennen; hier hingegen kann er sich wegen der Menge der Gegenstände, die ihm vorgetragen werden, nicht viel merken. Darum wäre es gut, auch in Friedenszeiten Vorposten auszustellen, sich diese oder jene Ursache vorstellen, und so dem Manne das, was man ihm theoretisch beigebracht hat, hier praktisch zu zergliedern, und ihn darnach zu belehren.

Bemerkt die Vedette, daß gegen die einbrechende Nacht die feindlichen Vedetten näher heranrücken, und daß dessen Patrouillen fleißiger und häufiger als gewöhnlich gehen, so hat sie solches augenblicklich auf den Posten zu avisiren, weil dies gemeiniglich das Zeichen eines Aufbruchs ist, er möge nun einen Angriff

oder einen Rückzug zur Absicht haben; in beiden Fällen müssen die Vedetten ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und jede Veränderung, die sie wahrnehmen, sogleich melden.

Wenn für die Vedetten im freien Felde Gräben gemacht werden, um sie gegen die Neckereien des Feindes zu decken, so sollen sie sich in diesen ruhig verhalten, und niemals muthwillig zu unnützen Nekereien selbst Anlaß geben, weil solche nur die Truppen ermüden, und nichts entscheiden; wollten sich jedoch die feindlichen Vedetten ihnen zu sehr nähern, das heißt, sich von ihrem gewöhnlichen Platz näher gegen uns etabliren, so sollen die Vedetten solche zurückweisen, und wenn sie demungeachtet nicht zurück wollten, ohne weiters Feuer auf sie geben; denn man muß es nie dulden, daß der Feind sich unserer Kette ungestraft nähere.

Jene Vedetten, welche zwischen den Posten und den äußersten Vedetten aufgestellt sind, dürfen nicht glauben, daß sie gar nichts zu observiren hätten, und sich auf die vor ihnen stehenden verlassen, vielmehr müssen sie sich vorstellen, daß sie zur wahren Sicherheit, sowohl des Postens selbst, als der vorwärtigen äußer-

sten Vedetten da sind; daher sollen sie die Gegend rechts und links, so wie vorwärts, gut beobachten, weil in koupirten Gegenden der Feind die vordersten Vedetten sehr leicht umschleichen und den Posten unvermuthet überfallen könnte; besonders zur Nachtszeit und bei neblichtem Wetter haben sie ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und stets auf jeden Zuruf der vordern Vedetten aufmerksam zu seyn.

Wenn die Vedetten, einer weitern und freiern Aussicht oder auch anderer Ursachen wegen, auf Kirch- oder andere Thürme, oder hohe Bäume gestellt werden, so sollen sie ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und jede Veränderung oder Bewegung des Feindes der unten stehenden Vedette melden, damit diese es weiter anzeigen könne.

Hier muß ich für den Offizier eine sehr heilsame Warnung beifügen, die mir zu wichtig zu seyn scheint, als daß ich sie übergehen könnte. Derlei Vedetten kann man nicht so oft als andere visitiren, sie sind sich also mehr überlassen; die Vorsicht und Klugheit eines jeden Offiziers fordert es demnach, auf solche Posten die verläßlichsten und geschicktesten Leute zu

stellen, keineswegs aber Menschen, die gerne schlafen, oder die dem Trunk ergeben, oder sonst unsicher und ungeschickt sind, zu kommandieren, weil er von solchen wenig Nutzen, wohl aber sehr viel Schaden zu erwarten hat. Kann man aber keine hinlängliche Auswahl treffen, so muß man zur Vorsorge der untern Schildwache auftragen, alle halbe Viertelstunden auf die obere zu rufen, und sie zu fragen, ob sie was Neues habe; dadurch wird man beide aufmerksam und wach erhalten, und vor jedem möglichen Unglücksfalle gesichert seyn.

Hört die Vedette bei der Nacht vor- oder seitwärts einige Fußtritte, und könnte es nicht recht unterscheiden, ob es Pferds- oder Menschentritte sind, so hat sie sich auf die Erde zu legen, und das Ohr gegen dieselbe zu halten, so wird sie das Wahrgenommene besser unterscheiden können. Da wo zwei Vedetten beisammen stehn, kann die eine bei Wahrnehmung eines Geräusches einige Schritte vorgehen, sich auf die Erde legen, und auf diese Art das Wahrgenommene besser beobachten.

Bemerkt die Vedette, daß eine andere von den nebenstehenden zum Feinde übergeht,

so hat sie solches augenblicklich zu melden, damit ihr, wo möglich, nachgesetzt werden könne, oder bei der Nähe des Feindes das Feldgeschrei, wenn es schon ausgegeben worden wäre, abgeändert werden möge.

Neunter Abschnitt.

Von den Patrouillen.

Da es nicht möglich ist, mit Piquetern und Vedetten allein die Sicherheit der Armee zu bezwecken, und den gegenüberstehenden Feind, besonders wenn er etwas weit entfernt ist, so genau, als nöthig ist, zu beobachten, so wird beides auf Vorposten durch fleißiges Patrouilliren zu ersetzen gesucht.

Außer diesem Zwecke kann man auf Vorposten auch noch andere Absichten verbinden, welche man durch die Patrouillen zu erreichen sucht, daher sich die Beschaffenheit der Patrouillen hiernach unterscheidet.

Nach dem bei unserer Armee eingeführten Gebrauche, theile ich die Patrouillen in drei Gattungen ein, nemlich: Visitir-, Schleich- und Offensivepatrouillen; ich werde zur deutlicheren Belehrung der jungen Offiziers jede Gattung, in Rücksicht ihrer Bestimmung sowohl, als auch in Rücksicht ihrer Verhaltung, insbesondere abhandeln.

Visitirpatrouillen.

Die Bestimmung dieser Patrouillen ist, nicht nur die Wachsamkeit der ausgestellten Piqueter und Vedetten zu unterhalten, sondern auch in der Strecke zwischen den Piquetern und Vedetten zu verhindern, daß sich nichts Feindliches oder Verdächtiges durchschleichen könne.

Diese Patrouillen werden von der Hauptruppe gegen die Unterstützungs-, und von diesen gegen die Offiziers- und Unteroffiziersposten, von letztern aber längs und vor der Vedettenkette ausgeschickt.

Die Visitirpatrouille besteht jedesmal aus 1 Gefreiten und 4 Gemeinen; sie darf niemals ein Gefecht engagiren.

Mit einbrechender Nacht geht von dem Offiziers- und Unteroffizierspoſten die erſte Patrouille aus, ſie fängt entweder auf dem rechten oder linken Flügel der Strecke ihres Poſtens an, und geht bis zum andern Flügel desſelben.

Die Patrouille im Gehen macht dieſe Figur:

(a)
(b) (e) (c)
(d)

a iſt der Vorläufer, b und c ſind die Flanquenbewahrer, d iſt der Rückenbewahrer, und e iſt der Patrouillenführer; in dieſer Geſtalt haben die Patrouillen ſtets zu gehen, es ſey denn, daß ſie ein ſchmaler Steg oder ſonſt ein Hinderniß zwänge, einzeln zu gehen; in dieſem Falle gehet a b c voraus, dann folgt e, und d ſchließt.

Die Abſicht dieſer Patrouille iſt, wie ſchon oben erwähnt worden, die Wachſamkeit der Poſten und Vedetten zu unterhalten, und zu verhindern, daß ſich nichts Feindliches oder ſonſt Verdächtiges zwiſchen die Poſten einſchleichen könne: ſie müſſen alſo darauf ſehen, daß nicht nur die Vedetten, ſondern ſelbſt der Po-

sten stets munter sey, und daß sich zwischen den Vedetten nichts Feindliches durchschleichen könne; sie müssen, sobald sie auf ihrem Wege das geringste Geräusch gewahr werden, nicht eher ruhen, als bis sie die Ursache davon entdeckt haben, und dürfen nicht das Geringste mit Gleichgültigkeit übergehen, weil hiedurch leicht ein Unglück entstehen könnte; eine feindliche Patrouille könnte gerade im Anzuge seyn, eine unserer Vedetten oder selbst das Piquet zu überfallen und gefangen zu nehmen; sie wird die Patrouille gewahr, und wirft sich auf den Boden, um von derselben nicht bemerkt zu werden; dies verursachet natürlicherweise einiges Geräusch, welches einer aufmerksamen Patrouille nicht entgehen soll. Ein leichtsinniger Patrouillenführer könnte dieses Geräusch entweder dem Auffluge einiger Vögel, oder dem Aufspringen sonst eines Wildes zuschreiben, und gleichgültig darüber hinweggehen; bei ihrer Entfernung erhebt sich die feindliche Patrouille und führt ihren Plan aus; der Patrouillenführer soll demnach bei Wahrnehmung des geringsten Geräusches seine Patrouille zusammennehmen, auf der Stelle mit der Fronte gegen den

Feind stehen bleiben, und einen Mann gegen jene Gegend, woher das Geräusch gekommen, mit gespannten Hahn vorschicken, und diese genau untersuchen lassen, selbst aber mit der übrigen Mannschaft zum Feuer geben bereit seyn. Findet der vorgeschickte Mann gar nichts, oder er überzeugt sich durch das weitere Auffliegen oder Aufspringen eines Wildes, daß das Geräusch von daher entstanden sey, so kehrt er um und macht seine Meldung, wornach die Patrouille in voriger Ordnung ihren Weg fortsetzt; entdeckt dieser Mann hingegen den Feind, so gibt er sogleich Feuer, und ruft mit starker Stimme: der Feind ist da! der Patrouillenführer gibt hierauf ebenfalls mit seinen Leuten wechselweise Feuer, und ziehet sich gegen die eine oder die andere der nächsten Vedetten zurück, von wo aus sich derselbe, wenn der Feind ihm nachrücken sollte, seitwärts gegen seinen Posten zu ziehen hätte.

Auf eine ähnliche Art rettete uns in der Nacht vom 1ten auf den 2ten Juni 1794 ein geschickter Unteroffizier, der die Patrouille führte, in dem Freispacher Walde ohnweit der Qweich, von einem Uiberfalle, indem er auf diese Art

die Tritte der feindlichen Avantgarde, welche durch das hohe Kornfeld schon zwischen die Vedetten gedrungen war, entdeckte, Feuer gab, und so alle nebenstehenden Posten allarmirte, und unters Gewehr brachte.

So oft eine Visitirpatrouille von einer Vedette oder einer andern Patrouille angerufen wird, so hat sie stehen zu bleiben, und der Führende gibt zur Antwort: Patrouille. Auf die Frage der Vedette: Feldgeschrei her! muß sie solches geben, dann erst geschieht die Abfertigung nach Vorschrift des Dienstregulaments.

Begegnet der Patrouille auf ihrem Wege eine andere, so geschieht die Abfertigung nach Vorschrift des Regulaments; trifft sie jedoch, wenn sie vorwärts gehet, auf eine Patrouille, und wird von ihr angerufen, so hat sie dennoch von der gegen den Posten kommenden das Feldgeschrei erst abzufordern, weil leicht eine feindliche Patrouille sie anhalten und zur Abgabe der Losung auffordern könnte, um selbe zu erfahren; diese Vorsicht kann man den Patrouillenführern nicht genugsam anempfehlen. Der Patrouillenführer darf sich nicht erlauben,

der Kommodität wegen einen kürzern oder bessern Weg zu wählen, sondern er muß genau den ihm vorgezeichneten, längs der Vedettenkette machen, unterwegs öfters stehen bleiben, sich auf die Erde niederlegen, weil man des Nachts mehr die Ohren als die Augen brauchen kann, daher darf er auch während des Patrouillirens von seinen Leuten kein Geschwätz dulden, und muß darauf halten, daß diese mit ihrer Rüstung und Armatur kein Geräusch machen, weil man bei eigenem Getöse leicht etwas überhören kann; noch weniger darf er dulden, daß irgend Jemand von der Patrouille Taback rauche oder Feuer schlage. Es ist schon oben bei den Verhaltungen der Haupttrupp, und Unterstützungsposten gesagt worden, daß auch diese Patrouillen gegen ihre vorwärts detachirten Posten abzuschicken hätten; diese sind auch nur Visitirpatrouillen, mithin sind ihre Verhaltungen die nemlichen.

Es werden auch von jeder Gattung Posten Visitirpatrouillen ausgeschickt, sobald man in der Nähe des Postens einen Lärm oder Exzessen wahrnimmt; diese haben sich nach dem erhaltenen Befehl zu benehmen, und entweder

die Lärmenden oder Exzedenten auseinander zu treiben oder zu arretiren.

Findet eine Visitirpatrouille während des Patrouillirens, daß eine oder die andere Vedette nicht auf ihrer gewöhnlichen Stelle sey, so hat sie in der Nähe herum nachzusehen, ob sie nicht etwa Nothdurfts halber auf die Seite getreten ist; findet sie selbe nicht, so muß sie es auf das betreffende Piquet melden lassen, daß sie desertirt ist, damit sogleich eine andere aufgeführt werde; der Patrouillenführer bleibt so lange mit der Patrouille dort stehen, und wenn die neue Vedette aufgeführt worden, so setzt sie ihren Weg weiter fort; zugleich aber läßt sie es auf den Offiziersposten melden, damit unverweilt wenigstens das Feldgeschrei verändert, und die Deserzion in Ansehung der Sicherheit der Posten unschädlich gemacht werde.

Uibrigens wird noch bemerkt, daß die zweite Patrouille, welche vom Posten abgeschickt wird, niemals den Weg der erstern, sondern immer den entgegensetzten einschlagen soll. Z. B. dieerste Patrouille hätte am rechten Flügel angefangen, so fängt die zweite am linken an, damit sie sich in der Kette jederzeit kreutzen

Staatliche
Bibliothek
Passau

wodurch die Gegend am besten durchpatrouillirt werden kann.

Schleichpatrouillen.

Da diese oft zur Ausspähung heimlich feindlicher Absichten ausgeschickt werden, so ist ihr Geschäft auch von weit größerer Wichtigkeit; man wählt hiezu meist die vertrautesten und beherztesten Leute, und gibt ihnen einen geschickten Unteroffizier, ja oft selbst einen Offizier zum Führer.

Ist der Patrouillenführer mit der Gegend, wohin er abgeschickt wird, ganz unbekannt, so muß ihm ein beherzter und der Gegend wohl kundiger Bothe mit gegeben werden; diesen behält er stets unter eigener Aufsicht.

Diese Patrouillen dürfen nie stark seyn, und sollen nebst dem Führenden höchstens aus 5 Mann bestehen, da sie eben so, wie die Visitirpatrouillen, nirgends ein Gefecht engagiren dürfen, und nur dann zu feuern haben, wenn sie dem Feinde gleich ohnweit des Postens begegnen sollten.

Staatliche Bibliothek Passau

Die Aufstellung dieser Patrouillen hat die nemliche Figur; nur behält der Patrouillenführer den fünften Mann zur Aufsicht über den etwa mitzunehmen habenden Bothen bei sich.

Eine Schleichpatrouille setzt ihren Weg nach ihrer Bestimmung so geschwind als möglich fort, und sucht, so viel möglich, Dörfer, Hohlwege, Waldungen ꝛc., wo sie leicht in einen Hinterhalt gerathen könnte, zu vermeiden; wäre aber dies nicht möglich, so soll die Patrouille solche Orte nicht eher passiren, bis sie nicht selbe durch den Vorläufer genau durchgesucht hat, und wenn dieser meldet, daß er nichts Verdächtiges darin gefunden, so setzet die Patrouille ihren Weg fort.

Hat die Patrouille den Ort ihrer Bestimmung erreicht, so wählt sich der Offizier oder Unteroffizier einen schicklichen Ort, wo er seine Patrouille verdeckt aufstellen kann, er selbst aber sucht dasjenige zu erfahren oder zu entdecken, wozu er beauftragt worden, und sobald er das gethan, tritt er mit der nemlichen Vorsicht seinen Rückweg an, mit dem Bemerken, daß man, wo möglich, immer einen andern Weg zurück wählen müsse.

Trifft es sich, daß die Schleichpatrouille eine feindliche in einiger Entfernung bemerkt, so soll sie dies von der Ausführung ihres Auftrags nicht abhalten; die Patrouille legt sich in diesem Falle, wenn es dunkel ist, seitwärts auf die Erde, oder wenn es am hellen Tage ist, und sie von der feindlichen gesehen worden, schlägt sie ihren Weg seitwärts gegen einen nahen Wald, Gebüsch oder Anhöhe, versteckt sich daselbst so lange, bis sie die feindliche aus dem Gesicht verloren, oder diese vorüber gezogen, dann aber verfolgt sie ihren Weg weiter.

Weder in Dorfschaften, noch einzelnen Wirthshäusern oder Mühlen und Maierhöfen, soll sich die Patrouille selbst, oder einzelne Leute davon aufhalten, selbst unter dem Vorwande eines Trunkes nicht; weil sie dadurch sehr leicht in einen Hinterhalt des Feindes gerathen, und gefangen werden kann, wie dies der Fall mit einer Husarenpatrouille im Jahre 1793 in der Gegend von Famars war. Ich war selbst zugegen, wo im September 1796, in der Mühle bei Durlach, eine feindliche Kavalleriepatrouille während sie in derselben plünderte, überfallen, und ganz gefangen genommen wurde. Diese

nemliche Vorsicht muß der Patrouillenführer auch auf dem Rückwege beobachten.

Wird diese Patrouille in Feindes-, oder einem solchen Lande gemacht; wo man den Einwohnern nicht trauen darf, so muß man auf seinem Wege die gedachten Vorsichten verdoppeln, und alle Dörfer zu vermeiden suchen, wenn man auch dadurch einen Umweg machen müßte; denn es ist immer besser, selbst mit einiger Verzögerung seinen Auftrag sicher ausführen, als durch Unvorsichtigkeit nichts machen, und dabei noch Freiheit oder Leben zu risquiren.

Es trifft sich oft der Fall, das diese Patrouillen selbst durch die feindlichen Vorpostenslinien dringen müssen, um die nöthigen Nachrichten einzuholen, oder sich von den verlangten Umständen zu überzeugen; dieses ist nicht so unmöglich als man glauben sollte, nur muß man sich hiezu eines sehr geschickten und kaltblütigen Patrouillenführers bedienen. Man gehet mit aller möglichen Vorsicht bis auf 100 höchstens 150 Schritte an die feindliche Vorpostenskette, versteht sich in einer Gegend, wo das Terrain am meisten durchschnitten ist, legt sich da ruhig auf die Erde, und horcht auf die

feindlichen Patrouillen, um aus ihrem Gange den Lauf der Kette zu entnehmen; hiezu muß man sich freilich einer sehr finstern Nacht bedienen, und muß in der Gegend gut bekannt seyn.

Aus der Stellung der Patrouillen und derselbe Abfertigung kann man leicht beurtheilen, wie weit die Vedetten von einander stehen, und wo die Posten sind, da man sich denn jene Strecke zum Durchgehen wählet, welche nach der längern Pause, zwischen der Stellung der Patrouillen die größte scheint; gehet, sobald man merkt, daß die Patrouille zum dritten Mal von dem ersten Punkte angerufen worden, mitten zwischen zwey Vedetten durch, passirt, wenn es nöthig, den Raum der Kette um kein Geräusch zu machen, kriechend, gehet noch 100 bis 150 Schritte hinter die Kette weiter zurück, legt sich abermals auf die Erde, und horcht einen Augenblick, um zu hören, wohin die feindliche Patrouille allenfalls ihren Weg nimmt, dann aber gehet man ohne Anstand weiter. Die Zwischenräume zwischen den Posten selbst, kann man schon mit mehr Sicherheit zurücklegen, da man überzeugt seyn kann, daß der Feind in der zweiten Linie seiner Vor-

posten, keinen solchen nächtlichen Besuch vermuthen kann, nur muß man sich hüten, daß man nicht durch eigenes Geräusch die Aufmerksamkeit des Feindes rege mache; man kann alsdann mit aller Bequemlichkeit — versteht sich mit Vermeidung der gebahnten Strasse und der Dörfer — bis nahe vor die Fronte des feindlichen Lagers gehen, das Lager von einem Flügel zum andern begehen und beurtheilen — oder sonst seinen Auftrag vollziehen, und kehrt mit der nemlichen Vorsicht zurück.

Man hat sich zwar derlei Patrouillen zur Auskundschaftung feindlicher Lager und Stellungen, so viel ich weiß, selten bedient, vermuthlich weil man der Meinung zu stark anhing, daß sie nicht gelingen können; allein ich kann versichern, daß es dennoch geschehen ist, und daß sich ein auf Vorposten berühmt gemachter General dieser Art Ausspähung mit Nutzen bedient habe; nur müssen solche Patrouillen gleich nach eingebrochener Nacht ausgehen, und längstens 2 Stunden vor Tages Anbruch geendigt seyn, indem der Feind auf seinen Posten gegen den Anbruch des Tages immer munter zu seyn pflegt.

Der Patrouillenführer erhält den Auftrag entweder schriftlich oder mündlich, und sobald er mit seiner Patrouille auf dem Rückwege in Sicherheit ist, so hält er in einem Walde oder sonst sicherem Orte still, läßt seine Leute ausruhen, macht die schriftliche Meldung, und expedirt solche unverweilt durch einen seiner Leute an denjenigen Kommandanten, von welchen er ausgeschickt worden, und sobald er mit seinen Leuten in etwas ausgeruht hat, gehet er auf seinen Posten zurück.

Begegnet einer Schleichpatrouille das zwar seltene, aber doch mögliche Unglück, in einen Hinterhalt zu fallen, oder einer starken feindlichen Patrouille in die Hände zu gerathen, so muß sich die Mannschaft, besonders wenn sie schon weit von den eigenen Vorposten entfernt wäre, zu zerstreuen suchen, weil hier von einem geschlossenen Widerstande keine Rede seyn kann, und es muß einer oder zwei von der Patrouille nach allen Kräften trachten, zu entfliehen, um den Vorpostenskommandanten von dem Vorgefallenen Nachricht zu geben; wäre dies aber in demselben Augenblick nicht möglich, so muß einer der Vertrautesten trachten, in der ersten

Nacht zu entfliehen, um zu seinem Posten zurückzukehren. Auf alle Fälle muß aber der Patrouillenführer seine Leute gut belehren, damit, wenn ihnen dieses Unglück ja widerführe, sie nicht die wahre Ursache ihre Sendung entdecken sollen, sondern daß sie dem Feinde etwas ganz anderes vorsagen mögen; er selbst aber sucht den etwa erhaltenen schriftlichen Auftrag unbemerkt zu zernichten, damit er nicht dem Feinde in die Hände gerathen könne.

Offensivepatrouillen.

Da diese Gattung von Patrouillen, um ihren Auftrag auszuführen, oft genöthigt sind, ein Gefecht anzubinden, so muß ihre Stärke nach Beschaffenheit des Auftrags, der Lage und Stärke des Feindes abgemessen werden. Die Beschaffenheit des Terrains bestimmt es, ob diese Patrouillen blos aus Kavallerie, oder Infanterie, oder aus beiden Waffengattungen zusammengesetzt werden sollen. In einem ebenen oder wenig koupirten Terrain, und bei beträchtlicher Entfernung der feindlichen Stellung, nimmt man blos Kavallerie; in sehr koupirten Gegen-

den hingegen bloß Infanterie, und gibt ihr einige Husaren mit, welche zur schleunigen Uiberbringung der Rapporte verwendet werden,

Eine solche Patrouille soll, wenn sie auch nur von einem Unteroffizier angeführt wird, nicht aus weniger als 20 Köpfen bestehen; sie kann aber, nach Beschaffenheit der Umstände, auch aus 1 Offizier und 30 — 50 Mann bestehen. Es gibt Fälle, wo man zu solchen Patrouillen selbst einen Stabsoffizier mit 1 Bataillon, und ein oder mehrere Eskadrons Kavallerie nebst 2 oder 4 Kanonen verwendet, wo sie dann nicht mehr eine Patrouille, sondern ein Detachement genannt wird.

Die Absicht dieser Patrouillen ist, sie mögen stärker oder schwächer seyn, immer dieselbe, nemlich: Nachrichten von der Stellung des Feindes und seinen Bewegungen einzuholen, die Flanquen der Armen zu sichern, Gefangene zu machen, feindliche Transporte aufzuheben, Nachrichten einem detachirten oder abgeschnittenen Korps oder einer berennten Festung zu bringen, und dergleichen mehr.

Der Anführer einer solchen Patrouille muß nicht nur ein unternehmender, sondern

auch ein geschickter und verläßlicher Mann seyn, weil man denselben zu seinem Benehmen und für alle möglichen Fälle keine bestimmten Vorschriften geben, indem man alles das, was ihm begegnen könnte, unmöglich voraussehen kann, sich daher auf seine Erfahrung, seine Talente, und seine geprüfte Entschossenheit ganz verlassen muß. Um einem solchen Anführer das Selbstvertrauen nicht zu rauben, und um ihm bei seinem Unternehmen freie Hände zu lassen, soll man ihn zwar, in so weit es die Absicht seiner Sendung betrifft, mit einer schriftlichen Ordre versehen, übrigens aber ganz außer Verantwortung setzen, selbst dann, wenn das Unternehmen nicht ganz gelingen sollte.

Die Patrouille möge nun in einer oder der andern obiger Absichten abgeschickt werden, so soll sich der Anführer vor allen übrigen die Uiberzeugung verschaffen, ob seine Mannschaft auf die Zeit seiner Expedizion mit der nöthigen Verpflegung und mit guten Schuhen, dann der erforderlichen Munizion versehen sey; er soll nie dulden, daß sich der Mann, um leichter zu tragen, seines Brodes entledige, denn es trifft sich oft, daß man Gegenden passiren muß,

die nicht bewohnt sind, oder wenn sie es auch wären, man selbe, um nicht verrathen zu werden, nicht berühren darf, daher leicht in Noth gerathen könnte; ferner versieht er sich mit einem guten Bothen, der in jener Gegend, welche er zu durchgehen hat, wohl kundig ist; hiezu bedient man sich der Jäger, Feldhüter, Fuhrleute und Fleischhauer, als solcher Menschen, die in derselben Gegend viel herum zu reisen pflegen.

Der Anführer ordnet nunmehr seinen Marsch; er bestimmt die Avant- und Arriergarde, so wie die Flanquers; auch bestimmt er für letztere das Zeichen, wodurch sie dem Anführer die Anwesenheit oder den Anmarsch des Feindes zu erkennen geben.

Die Vorsichten während des Marsches sind die nemlichen, wie bei der Schleichpatrouille, mit dem Unterschiede, daß eine Offensivpatrouille die Ortschaften, Waldungen und Hohlwege, nicht immer zu vermeiden, doch aber mit der gehörigen Vorsicht zu passiren habe.

Begegnen einer solchen Patrouille auf ihrem Wege Reisende, oder sonstige Menschen, so hat sie solche anzuhalten, und der Anführer

muß sie genau ausfragen; findet er in ihren Aussagen einige wichtige Nachrichten, die Bezug auf seine Aufträge haben, so soll er den Angehaltenen mit einem kurzen Berichte unter Begleitung eines oder zweier Männer an seinen Kommandanten zurückschicken, ich sage geflissentlich, wenn die Aussage des Angehaltenen Bezug auf seine Aufträge hat, denn wegen jeder Kleinigkeit einen Mann zurückschicken, hieße sich selbst unnützerweise schwächen, und dem Endzwecke der Sendung wenig entsprechen.

Kömmt die Patrouille an ein Dorf, welches von diesseitigen Truppen nicht besetzt ist, so hat die Patrouille in einiger Entfernung stehen zu bleiben, zwey Mann von der Avantgarde vorzuschicken, welche sich an das Dorf behutsam heranschleichen; einer davon bleibt am Eingange der Gasse, der andere aber gehet an das erste Haus, sieht nach, ob Licht darin sey, und sucht einen Menschen herauszubringen; diesen frägt er, ob nichts vom Feinde da sey, oder ob der Feind bis hieher Patrouillen und zu welcher Zeit mache rc.? Erhält er die Versicherung, daß kein Feind da ist, so übergibt er diesen dem andern Manne, der am Eingange

der Dorfsgasse gewartet, er selbst aber gehet mit der nemlichen Behutsamkeit, und zwar knapp neben den Häusern oder Zäunen weiter ins Dorf, und sucht entweder den Richter oder den Schänker herauszubringen, und zum Anführer zu führen. Versichern auch diese, daß nichts vom Feinde da ist, so soll es dennoch die ganze Patrouille nicht wagen, unbedingt durch das Dorf zu ziehen, denn es könnte leicht, auch ohne Wissen der Einwohner, ein feindlicher Trupp sich daselbst im Hinterhalt gelegt haben, und die Patrouille risquirt überrascht zu werden. Der Anführer schickt in diesem Falle die ganze Avantgarde hinein; diese vertheilt sich und durchsucht alle Höfe, Scheuern und Gärten bis zum andern End des Dorfes, und findet sie nichts Verdächtiges, so bleibt sie am Ausgange des Dorfes stehen, und der Unteroffizier schickt seine Meldung, wo alsdann erst die ganze Patrouille das Dorf passirt, sich am Ausgange wieder formirt, und ihren Weg weiter fortsetzt. Während die Avantgarde das Dorf durchsucht, muß der Anführer den Richter oder Schänker um das, was er zu wissen

nöthig hat, ausfragen, und nachdem er das Dorf passirt hat, kann er ihn wieder entlassen.

Hat der Anführer nöthig, sich um die weitern Wege zu erkundigen, so muß er nach mehrern und in verschiedenen Richtungen fragen, um — falls den Einwohnern nicht zu trauen wäre, solche in Ungewißheit zu lassen, welchen Weg die Patrouille von da weiter genommen hat, und um sie außer Stand zu setzen, selbe zu verrathen; überhaupt muß der Anführer alle seine Fragen bei allen Gelegenheiten so einzuleiten wissen, damit derjenige, den er frägt, niemals seine wahre Absicht daraus errathen möge.

Das Durchsuchen des Dorfes muß sehr schnell vor sich gehn, daher der Mannschaft bei Todesstrafe zu verbiethen ist, sich mit Trinken, oder gar mit Plündern aufzuhalten, weil die Patrouille sonst zu viel Zeit verlieren, und einen nachtheiligen Lärm verursachen würde.

Trifft die Avantgarde bei der Durchsuchung des Dorfes auf den Feind, so gibt der Mann der zuerst die Entdeckung macht, Feuer, alle übrigen eilen zurück und besetzen die ersten Häuser im Dorfe, bricht der Feind aus seinem Hinterhalte wirklich hervor, und ist nicht sehr

überlegen, so muß ihn der Anführer der Patrouille rasch und muthig angreifen, und aus dem Dorfe zu werfen suchen, welches ihm sicher gelingen wird, da der Feind, wenn er auch wirklich stärker wäre, durch einen solchen raschen Angriff aus der Fassung gebracht, ganz sicher weichen wird, indem er vermuthen muß, daß die angreifende Truppe stärker seye, und eine Reserve habe.

Hat man nun den Feind geworfen, so darf man ihn nicht verfolgen, sondern setzet seinen Marsch unverweilt fort.

Begegnet aber der Patrouille der Feind selbst mit einem Angriffe, und es gelänge ihm, solche zu werfen, so muß sich diese in Ordnung zurückziehn, bis sie einen sichern Ort erreicht, nemlich einen Wald, oder ein Dorf; hier hat sie den Feind zu erwarten, und den möglichsten Widerstand zu leisten; steht der Feind jedoch von Fortsetzung seines Angriffs nicht ab, und es zeigt sich, daß derselbe wirklich stärker sey, als man es vermuthet hat, so muß sie dann die Patrouille zwar weiter zurückziehn, jedoch aber von der Fortsetzung ihres Weges dadurch keineswegs abschrecken lassen, es sey denn, daß

sich der Anführer vollkommen überzeugt hat, daß der Feind in dieser Gegend wirklich vorgerückt sey, und selbe besetzt habe. In diesem Falle bleibt er an einem sichern Orte, bis zum Anbruch des Tages stehn, untersucht dann die Stellung des Feindes, und macht seinen Bericht darüber; mit der Patrouille bleibt er aber an diesem sichern Orte stehn, beobachtet den Feind ferners, und geht nicht eher zurück, bis er entweder vom Feinde dazu gezwungen, oder aber von seinem Kommandanten befehligt worden.

Ich will dieses Benehmen eines Offiziers durch nachfolgendes Beispiel noch anschaulicher zu machen suchen.

Man nehme den Fall an; ein Offizier mit 50 Mann würde beordert um Nachricht einzuholen, ob das feindliche Korps, von welchem man durch Kundschafter weiß, daß es in eine oder die andere unserer Flanquen eine Diversion zu machen beauftragt sey, wirklich aufgebrochen, wie weit es vorgerückt ist, und welche Richtung es genommen habe.

Der Offizier erhält demnach die Weisung über die Dörfer a, b, c, d, und e, nach

dem Orte f, zu marschiren, und sich daselbst an den N. N. zu wenden, der ihm die besten Nachrichten hierüber ertheilen wird. Dieser Offizier setzt nun seinen Marsch nach obigen Grundsätzen bis d ungehindert fort, in d stößt er auf den Feind, wird von ihm angegriffen, zurück gedrückt, und bis c verfolgt; hier überzeigt sich der Offizier, daß der Feind bis d wirklich vorgerückt sey, und sich allda festgesetzt habe, so macht er folgendermaßen seinen Bericht:

Ich bin gestern mit einer Patrouille mit einbrechender Nacht anbefohlenermaßen abmarschirt, und habe den Weg über die Ortschaften a, b, und c ohne Hindernisse zu finden zurückgelegt, auch in diesen Ortschaften nicht die mindeste Nachricht von der Anrückung des feindlichen Korps erhalten, als ich aber an das Dorf d kam, und selbes durch meine Avantgarde durchsuchen ließ, traf selbe auf einen feindlichen Trupp, welcher jenseits des Dorfes stand, die Avantgarde gab Feuer und zog sich gegen die Patrouille zurück, und da ich vermuthete, daß die angetroffene Truppe eine bloße Patrouille sey, so entschoß ich mich augen-

blicklich anzugreifen, und rückte geschlossen in die Hauptgasse vor; allein der Feind, seiner Stärke bewußt, begegnete meinem Angriffe mit einem noch stärkern, und ich mußte, nach dem ich mich über eine halbe Stunde gehalten, mit Verlust zweier Todten und dreier Blessirten der Uibermacht weichen; ich zog mich fechtend und vom Feinde verfolgt bis in den kleinen Wald, der vor dem Dorfe e liegt, und durch welchen die Strasse führt, zurück; hier nahm ich eine vortheilhafte Stellung, und empfing den mich verfolgenden Feind mit einem wohl angebrachten Feuer, daß er von weiterer Verfolgung abließ, und sich wieder gegen das Dorf d zurückzog, wo er nach den Feuern zu urtheilen, drei Piqueter ausstellte.

Auch ich blieb hier stehn, da ich durch die Besetzung des Dorfes e meinen Rücken gesichert hatte.

Sobald es heute heller Tag wurde, ging ich auf eine kleine Anhöhe vor dem Walde, von wo aus ich bemerkte, daß das Detachement vor dem Dorfe d bivouaquire, und ohngefähr aus 1 Eskadron Kavallerie und 2 Kompagnien Infanterie bestehe, links von dem Orte e, be-

merkte ich das ganze Korps, welches in einer Linie lagert, und einige Posten von Kavallerie vorwärts detachirt hat; das Detachement bei d scheint zur Deckung der rechten Flanque des Korps bestimmt zu seyn.

Ohngeachtet aller Versprechungen konnte ich bis jetzt keinen Menschen finden, der es wagen wollte, nach f zu gehen, um von dem N. N. nähere Nachrichten zu bringen.

Das ganze Korps kann nach meiner Beurtheilung zwischen 8 und 10,000 Mann stark seyn, wie viel Geschütz dasselbe mitführe, konnte ich bis jetzt nicht entnehmen, weil es scheint durch die Häuser des Dorfes gedeckt zu seyn.

Der Feind verhält sich ruhig, ich werde, so lange mich der Feind nicht weiter zurückzugehn zwingt, hier bleiben, und die weitern Bewegungen desselben beobachten, so wie ich die weitern Befehle hier erwarte.

Im Walde vor dem Dorfe e, den ten 1/2 7 Uhr früh.

N. N.

Oberlieutenant.

Durch diese Meldung ist zwar der Feldherr von dem wirklichen Anmarsche des feindlichen Korps in Kenntniß gesetzt, er weiß es, daß dieses Korps in diesem Augenblick bei c. stehe, und daß es d. besetzt habe; er weiß aber noch nicht, wohin es sich in der Zwischenzeit gewendet hat, oder was noch weiters vorgefallen; hieraus folgt natürlich, daß der Offizier seine weiteren Beobachtungen fortsetze, seine Beurtheilung auf feste Grundsätze baue, um nicht durch irrige Ansichten den Feldherrn zu Mißgriffen zu verleiten; er muß bedenken, daß sich die Gegenanstalten seines Feldherrn einzig und allein auf die Richtigkeit seiner Meldungen gründen, daher muß er seinen Trupp so verborgen als möglich halten, selbst aber auf die geringste Bewegung des Feindes Acht geben, und seine Meldungen darüber fleißig einschicken; er braucht wegen seiner Sicherheit nicht besorgt zu seyn, denn der Kommandant, der ihn ausgeschickt hat, wird in dieser Lage wegen seiner sichern Unterstützung und Aufnahme das Nöthige veranlassen.

Ich will den Fall setzen: das feindliche Korps setzt nach dem Abkochen seinen Marsch von e. über g. und h. in die Direkzion gegen unsere rechte Flanque fort, und der Offizier bemerkt, daß das Detachment in d. zu gleicher Zeit sich in Marsch setzt, um sofort die rechte Flanque des Korps zu decken, und ist ungefähr eine Viertelstunde von der Patrouille entfernt, so macht der Offizier augenblicklich ungefähr diese weitere Meldung:

Diesen Augenblick setzt sich das feindliche Korps in Marsch, und zieht sich links gegen die Oerter g. und h., das Detachement aus d, ist zu gleicher Zeit aufgebrochen, und zieht sich ebenfalls links in der Entfernung von einer Viertelstunde von mir, um, wie es scheint, die rechte Flanque des Korps fortan zu decken.

Nach meiner Beurtheilung scheint dieses feindliche Korps die Direkzion gegen i. nehmen zu wollen, um unsere rechte Flanque zu umgehen, während uns der übrige Theil der feindlichen Armee allenfalls in der Fronte beschäftigen soll; ich werde in einer angemessenen Entfernung, und so viel möglich, unentdeckt, im Marsche das feindlichen Korps kotoyiren, und von

dem, was weiter geschieht, die schleunigste Meldung erstatten.

Den ten um 10 Uhr V. M.

N. N.

Oberlieutenant.

N. S. Der Feind marschirt in einer Kolonne, die Stärke wird meiner frühern Angabe entsprechen, an Geschütz konnte ich bis jetzt nur 22 Stücke bemerken.

Nach diesem Beispiele kann der Offizier seine weitere Meldung für alle derlei Fälle leicht einrichten, nur muß ich bemerken, daß hier, so wie überhaupt in allen derlei Meldungen, alles sehr bestimmt ausgedrückt werde, und man sich einer leicht faßlichen Schreibart bedienen müsse; damit nicht aus den Berichten selbst Irrungen entstehen mögen, wie dies leider oft der Fall war.

Begegnet dem Offizier auf seinem ganzen Wege nichts Widriges, und er langt an den Ort seiner Bestimmung an, so wählet er sich zur Aufstellung seiner Patrouille einen solchen Platz, der geschickt ist, auf demselben einer etwa anrückenden feindlichen wenigstens eine Zeit-

lang die Spitze biethen zu können; ich rathe, hiezu so wenig als möglich Dörfer zu wählen, wenn ihre Lage nicht besonders wichtig und vortheilhaft ist, weil sich die Leute, besonders zur Nachtszeit, gerne verlaufen, und in den Häusern Unordnungen begehen, die sehr leicht nachtheilig seyn können; die besten Plätze sind dazu Brücken, kleinere Waldungen, oder der Ausgang von Defileen ꝛc. Wohnt derjenige, an den man angewiesen ist, an einem solchen Orte, welcher in obiger Absicht zur Vertheidigung nicht geeignet ist, so muß der Offizier nur vor den Hauptausgängen gegen den Feind einige Mann hinausstellen, die übrigen aber behält er bei sich, gehet, sobald er alle Vorsichtsmaaßregeln in Ansehung seiner Sicherheit ergriffen hat, zu demjenigen, der ihm die verlangten Nachrichten geben soll, empfängt sie von ihm entweder schriftlich, oder er schreibt sich solche in seine Schreibtafel auf.

Ist er aber an Niemand bestimmt angewiesen, und nahe an der feindlichen Stellung angelangt, so stellt er seine Patrouillen an einen schicklichen Platz aus, rekognoszirt selbst die Stellung des Feindes, und alle zu derselben

führenden Strassen, zeichnet sich alle sichtbaren Terrain-Gegenstände auf, und tritt, sobald er fertig ist, und seine Leute in etwas ausgeruht haben, seinen Rückmarsch an, den er jedoch niemals auf dem nemlichen Wege, wohl aber mit den nemlichen Vorsichten einzuleiten hat; nach seiner Zurückkunft etstattet er seinem Kommandanten den umständlichen Bericht schriftlich.

Sowohl auf dem Hin-, als auch auf dem Rückmarsche soll sich der Offizier hüten, in den Ortschaften (wäre es selbst im Feindeslande) Exzesse ausüben zu lassen, weil hieraus die traurigsten Folgen entstehen, wovon man hinlängliche Beispiele hat.

Findet der Offizier für seine Mannschaft einige Erfrischungen nothwendig, so soll er selbe ordentlich requiriren, sich hinausbringen lassen, und seinen Leuten selbst austheilen, nie aber zugeben, auch wenn es die Einwohner antragen sollen, daß die Leute in den Häusern bewirthet werden, nicht einmal zulassen, daß einzelne Leute, unter was immer für einem Vorwande, in die Häuser gehen.

Auf Patrouillen muß man sich von unbesonnenen Reden enthalten, alles vom Feinde

zu erfahren suchen, seiner Seits aber nichts durch unüberlegte Reden, oder Aeußerungen, von eigenen Absichten oder Verhältnissen verrathen.

Bei dieser Gelegenheit, so wie überhaupt bei allen Patrouillen, empfehle ich den Offizieren eine gute Behandlung der Einwohner nicht außer Acht zu lassen; denn diese Menschen, solcher Besuche müde, und gereizt durch schlechte Behandlung, werden dahin gebracht, daß sie den Gang der Patrouillen dem Feinde verrathen, oder wohl gar selbst die Waffen ergreifen, um sich von solchen Gästen loszumachen.

Das Beispiel in der Wanzenau im Elsaß kann jedem patrouillirenden Offizier zur Warnung dienen, wo die Einwohner, um unsre Patrouillen los zu werden, und sich gegen dieselben zu rächen, des Nachts einen feindlichen Trupp versteckten, die Unsrigen ungewarnt hineinließen, und ihnen dadurch eine schreckliche Niederlage bereiteten.

Begegnet einer Offensivepatrouille das Unglück, einer weit stärkeren feindlichen Truppe in die Hände zu gerathen, oder von einem Hinterhalte übermannt zu werden, so hat sich

dieselbe nach dem, was bei der Schleichpatrouille gesagt worden, zu benehmen.

Ich habe mich bey Abhandlung der offensiven Patrouillen blos auf solche, die von einem Offizier angeführt werden, beschränkt, weil es nicht zu meiner Absicht gehört, Höhere als ich bin, zu belehren; ich wünsche aber, daß die Herren das, was ich hierüber gesagt habe, als Anlaß nehmen möchten, diesen Dienst durch eigenes Nachdenken noch mehr einzustudieren, denn ich kann sie versichern, daß sie sich dadurch unzählige Vortheile verschaffen werden, denn sie können sich auf diesem Wege zu guten Partheigängern, und Anführern von Streifkommanden bilden, und hiedurch auf sichere Belohnungen und Beförderungen rechnen.

Zehnter Abschnitt.

Von Ablösung der Vorposten.

Bei Stellungen von längerer Dauer geschieht die Ablösung der auf wirklichen Vorposten stehenden Abtheilungen alle 4 Tage, oder, nach der besondern Anordnung des Vorpostenskommandanten auch früher oder später; jene der äußersten Posten aber alle 24 Stunden. Auf Märschen hingegen geschieht die Ablösung der Abtheilungen, mithin auch jene der äußersten Posten alle Tage.

Zur Ablösung der äußersten Posten werden die Unterstützungs- und zur Ablösung dieser die Reservemannschaft verwendet.

Die Ablösung geschieht, besondere Fälle ausgenommen, immer zwei Stunden vor Tagesanbruch; schon um Mitternacht marschiren die nöthigen Abtheilungen von der Reserve zu den Unterstützungsposten, und sobald diese daselbst angelangt sind, wird die Mannschaft von dem bisherigen Unterstützungsposten zur Ablösung der äußersten Posten abgeschickt.

Ehe noch diese Posten zur Ablösung abrücken, sieht jeder Offizier und Unteroffizier nach, ob die Mannschaft alle nüchtern, und mit der nöthigen Munizion versehen sey, ob die Gewehre in gutem Stande sind, u. d. gl. meldet sich bei seinen Vorgesetzten und frägt sich um die etwaigen Verhaltungsbefehle an.

Während des Marsches muß die größte Stille herrschen, und es soll nicht gestattet werden, daß jemand unter Wegs Tabak rauche oder Feuer schlage.

Jeder Posten hat eine kleine Avantgarde vorangehn zu lassen, und während des Marsches die nöthige Vorsicht zu brauchen.

Bei Anlangung auf den abzulösenden Posten, marschirt der neue links neben dem alten auf; die Offiziers oder Unteroffiziers über-

geben einander das Nöthige, während die Posten abgetheilt werden; diese werden von Unteroffiziers aufgeführt, und die Offiziers gehen das erstemal mit, damit sich der neue von der Aufstellung seiner Vedetten und von der Lage des Postens besser überzeugen könne.

Nach geschehener Ablösung marschirt der alte Posten rechts ab, und stellt sich auf einige Schritte in die Fronte, der neue aber auf den Platz des alten. Beide Posten nehmen die Gewehre beim Fuß, und wenn der Feind entfernt, und keine Gefahr vorhanden wäre, so kann die Hälfte von beiden Posten sich wechselweis mit dem Gewehr in der Hand niedersetzen; wäre aber der Feind in der Nähe, so muß alles unterm Gewehre stehen bleiben.

Der abgelöste Offizier unterrichtet den neu Angekommnen von allem, was während der vier und zwanzig Stunden vorgefallen, wo und wie die feindlichen Posten stehn, wohin und wie weit dessen Patrouillen gehn, und wie stark sie gewöhnlich sind; er zeigt ihm, an welchen Posten er rechts und links anbindet ꝛc. alles dieses schreibt sich der Offizier in seine Schreibtafel auf, dann macht er die Meldung, daß er

den Posten N. N. richtig abgelöst habe, und was sich Neues ergeben.

Es versteht sich, daß wenn der Posten zum erstenmale abgelöst wird, und die Leute mit der Gegend um den Posten noch unbekannt wären, gleich nach geschehener Ablösung eine Patrouille längs der Vedettenkette vom neuen Posten abgeschickt, und derselben ein Patrouillenführer von dem alten Posten beigegeben werden müsse, damit er den neuen von dem Gange der Patrouillen unterrichten könne.

Der alte Posten bleibt, bis es ganz heller Tag geworden, oder wenn von dem Vorpostenskommandanten die Stunde bestimmt worden wäre, bis zu dieser zur Verstärkung des Postens da, und wenn bis dahin nichts Feindliches vorgefallen, so marschirt derselbe in der vorgeschriebenen Ordnung zur Reserve zurück, wo sich der Offizier ordentlich zu melden hat. Sobald der alte Posten abgegangen, so visitirt der Offizier seine Vedetten, und sucht sich bei dieser Gelegenheit in der Gegend vor und um seinen Posten zu orientiren.

Findet derselbe, daß eine oder die andere Vedette, oder ein detachirter Posten der frü-

heren Absicht, oder den inzwischen eingetretenen Umständen gemäß, nicht zweckmäßig ausgestellt wäre, so ist es ihm erlaubt, eine dem Endzweck mehr entsprechende Aenderung vorzunehmen, er muß jedoch solche, mit Anführung der Gründe, dem Vorpostenskommandanten sogleich anzeigen.

So wie sich der Offizier hüten muß, eine Aenderung wegen einer falschen oder irrigen Ansicht der Dinge vorzunehmen, eben so sträflich wäre es für ihn, wenn eine nothwendig anerkannte, aus dem nichtigen Grunde, das es sein Vorgänger so gehabt, zu vernachläßigen; in beiden Fällen empfehle ich die größte Behutsamkeit, weil der Offizier aus Mangel an Kenntniß des ganzen Zusammenhanges leicht irre geleitet werden kann.

Ginge, während beide Posten beisammen sind, eine feindliche Attaque vor sich, so versteht es sich von selbst, daß bei dieser Gelegenheit der in der Charge höhere, oder im Range ältere Offizier das Kommando über beide Posten zu führen habe.

Eilfter Abschnitt.

Verhalten auf dem Marsche zur Besetzung eines Postens.

Es treten oft Fälle ein, wo ein Offizier detachirt wird in einer beträchtlichen Entfernung einen Posten zu besetzen, der entweder zur Erhaltung einer Kommunikazion mit einem Korps der Armee oder einer Festung ꝛc. oder zur Abhaltung feindlicher Streifereien für die Armee von großer Wichtigkeit ist; derlei Posten werden, je nachdem die Absicht ist, mit mehr oder weniger Truppen besetzt; das Verhalten dabei bleibt in beiden Fällen das nemliche.

Sobald der Offizier seine Mannschaft beisammen, und selbe, wie es schon oben gesagt worden, untersucht hat, so empfängt er von seinem Kommandanten die nöthigen Instrukzionen, und da ein solches Kommando von längerer Dauer ist, so muß man sich ausdrücklich anfragen, woher man die Verpflegung für seine Mannschaft zu beziehen haben werde; sollte man sich diese durch Requisizionen verschaffen müssen, so muß man sich zugleich hiezu eine offene Ordre ausbitten, und gemäß dieser alsdann seine Verpflegung, mit Zuziehung des zu diesem Ende angewiesenen Civile mit aller möglichen Ordnung ausschreiben; in dieser Ordre muß deutlich angemerkt werden, ob und auf welche Art man die zu empfangende Verpflegung quittiren solle, oder ob die richtig geleistete unentgeldliche Ablieferung der Naturalien blos zur Legitimazion des Liefernden zu bescheinigen sey, damit der Offizier hierin nicht irre gehe, weil derlei Beirrungen von nachtheiligen Folgen für ihn seyn könnten.

Als Regel dient, daß der Offizier, wenn sein Kommando von längerer Dauer ist, er möge seine Verpflegung aus einem Militär-

magazin, oder aber durch Requisizion beziehen, immer darauf bedacht seyn müsse, wenigstens einen viertägigen Vorrath in Sicherheit zu haben, damit er bei widrigen Ereignissen nicht aufliegen möge.

Hat nun der Offizier obiger Massen sich mit allem Nöthigen versehen, und den Bothen übernommen, so ordnet er seine Avant- und Arriergarde, so wie die Seiten-Patrouillen und setzt sich in Marsch.

Es wird wohl jeder ohne Erinnerung verstehen, daß, so lange man in dem Bezirk der Armee, das heißt zwischen solcher und den Vorposten marschirt, man die Seiten-Patrouillen entbehren kann, und diese erst dann, wenn sie nöthig werden, absondern muß.

Während des Marsches, besonders wenn man in der Nähe des Feindes seinen Weg nehmen muß, hat die größte Stille und Ordnung zu herrschen.

Bei Passirung der Dörfer, Wälder, Gebüsche, Hohlwege und sonstiger enger Passagen ist die nemliche Vorsicht und Behutsamkeit zu beobachten, welche den offensiven Patrouillen vorgeschrieben worden. Eben so ist

sich bei Begegnung von Reisenden in Rücksicht des Ausfragens zu benehmen.

Es ist immer besser, wenn man sich gleich Anfangs einen solchen Bothen nehmen kann, der einen bis an Ort und Stelle führt, als wenn man ihn alle Augenblicke wechseln muß; ist dies aber nicht möglich, so muß man von den betreffenden Ortsvorstehern einen sichern Menschen zum Bothen begehren, und sich nie mit sogenannten Inleuten, die nichts Eigenthümliches haben, begnügen.

Ist man im Feindeslande, oder in einem solchen, wo man den Einwohnern nicht viel trauen darf, so muß man den Bothen nicht einen Augenblick aus den Augen lassen, und müßte man ganz in der Nähe des Feindes marschiren, oder besorgt man, daß der Feind seine Patrouillen bis hieher mache, so muß man dem Bothen drohen, daß, wofern er die Truppe dem Feinde in die Hände spielte, man ihm augenblicklich niederschießen würde. Uiberhaupt ist es am besten, wenn man einen Menschen zum Bothen haben kann, dessen Haus oder Weib und Kinder in unserer Gewalt sind, da

man sich dann von einem solchen Menschen eine weit sicherere Führung versprechen kann.

Der Offizier muß sowohl bei Wechslung der Bothen, als auch beim Ausfragen der Reisenden in seinen Fragen sehr behutsam seyn, um nicht seine wahre Absicht zu verrathen.

Begegnet dem Offizier eine feindliche Patrouille, so muß ihn dies von der Fortsetzung seines Weges nicht abhalten; ist er der Patrouille gewachsen, so muß er sie rasch angreifen und zurücktreiben, glaubt er aber, sich mit ihr nicht einlassen zu dürfen, so sucht er ihr auszuweichen, und seine Absicht auch durch Umwege zu erreichen; bliebe die vertriebene Patrouille in einiger Entfernung stehen, um seinen Marsch zu beobachten, so muß der Offizier geflissentlich eine ganz entgegengesetzte Route einschlagen, und diese, so lange ihn der Feind beobachten kann, verfolgen; so wie er aber denselben aus den Augen verloren, wieder seine vorige Direkzion ergreifen und verfolgen.

Es ist unmöglich, hier alle speziellen Fälle, die dem Offizier auf einem solchen Marsche begegnen können, anzuführen; ich glaube aber,

daß obige Anleitung, verbünden mit der Eingebung eines natürlichen Verstandes, den Offizier in jedem vorkommenden Falle in den Stand setzen wird, die beste Partie zu ergreifen.

Die Parola und Losung bekömmt der Offizier von seinem Kommandanten mit, welche er sehr gut verwahren muß.

Zwölfter Abschnitt.

Verhalten des Offiziers auf einem detachirten Posten.

Die erhaltene Instrukzion, und die dem Offizier bei seiner Absendung erklärte Absicht, ist zwar die eigentliche Grundlage, auf welche derselbe alle seine Vorkehrungen und Anstalten bauen muß.

Da aber hier, so wie bei allen andern Gelegenheiten, der Feldherr nicht alle möglichen Fälle und Ereignisse voraussehen, und hiernach seine Instrukzionen berechnen kann, daher das meiste der Einsicht und Thätigkeit des ge-

wählten Individuums überlassen muß: so hat ein Offizier hier die schönste Gelegenheit, Proben von seiner Geschicklichkeit, Einsicht und Entschlossenheit, überhaupt aber von seinen Talenten abzulegen, und obwohl das Kommando eines solchen Postens mit vielen Beschwerlichkeiten und Verantwortung verbunden ist, so soll sich gleichwohl kein dienstliebender Offizier dafür scheuen, vielmehr ein solches Kommando als eine Auszeichnung ansehen, und stets darnach selbst streben, weil er sich durch dasselbe viel Ehre und Ruhm erwerben kann.

Ich habe im Eingange des vorigen Abschnitts gesagt, daß bei Besetzung eines Postens mehrere Absichten zum Grunde liegen können, und haben nur zwei derselben — nemlich die Erhaltung einer Kommunikazion, oder die Abhaltung feindlicher Streifparteien berührt; ich werde also nur für diese zween Fälle das Verhalten des Offiziers abhandeln, und glaube, daß dieß zur Belehrung hinreichend sey, und daß man davon auch für andere Fälle das Nöthige wird ableiten können.

Ist nun der Offizier an dem Orte seiner Bestimmung angekommen, so läßt er seinen

Trupp aufmarschiren, detachirt zu seiner Sicherheit einige kleine Piquets auf 150 bis 200 Schritte vor- und seitwärts, um nicht unvermuthet überfallen zu werden.

Das erste, was er zu thun hat, ist, daß er sich mit Hülfe einer Landkarte und eines landkundigen Menschens in der Gegend um seinen Posten so gut als möglich orientire.

Hat der Posten die Erhaltung einer Kommunikazion, entweder mit einer seitwärts gelegenen Festung, oder aber einem detachirten Korps zur Absicht, so erkundigt sich der Offizier, von welcher Gegend der Feind diese Kommunikazion am leichtesten stören, oder beunruhigen könnte, läßt sich die dazu dienlichen Wege so genau als möglich beschreiben, und entwirft hiernach und in Gemäßheit seiner Instrukzion den Plan zu seinem Verhalten.

Hiernächst ordnet er seine Sicherheitsposten und den Gang der Patrouillen, und bestimmt für jeden die nöthigen Punkte, stellt die Posten selbst aus, und läßt alsdann die Mannschaft aus dem Gewehre treten.

Nunmehr untersucht der Offizier die Lage seines Postens sehr genau, und entwirft den

Plan zu dessen Vertheidigung, falls diese in der erhaltenen Instrukzion befohlen, oder von dem Zusammenhange der Umstände erfordert würde, theilt darüber seine Gedanken seinen Untergebenen mit, und weiset jedem seinen Theil an. Bevor alle diese Vorkehrungen getroffen worden, darf man an keine Ruhe denken.

Ist der Posten in einer mit Mauern umgebenen Stadt, oder in einem Schlosse oder Maierhofe, so ist es am besten, wenn vor oder hinter derselben kein schicklicher Ort zum Lagern wäre, sich auf dem Platze zu lagern; denn ich rathe es keinem Offizier, selbst wenn der Feind entfernt wäre, besonders in Feindeslande, seine Leute einzuquartiren, weil derlei Gemächlichkeiten oftmals theuer bezahlt worden sind.

Man kann, wenn Zeit und Umstände es erlauben, das Essen für seine Leute requiriren, jedoch selbes ins Lager bringen lassen, und so, wie es schon anderswo oben gesagt worden, nie zugeben, daß die Leute aus dieser Ursache in die Häuser gehn.

Selbst die Offizier sollen sich weder einquartiren lassen, noch zum Essen in die

Häuser gehen, weil sie dadurch nur ein übles Beispiel ihren Leuten geben würden; überhaupt soll sich im Felde jeder Offizier, besonders auf Vorposten, bestreben, seinen Untergebenen zu beweisen, daß er alle Ungemächlichkeiten des Krieges mit ihnen zu theilen im Stande sey, und daß er hierin keine Ausnahme machen wolle, weil man sich dadurch Liebe und Zutrauen bei dem gemeinen Manne erwerben kann, und beides im Felde sowohl für den Offizier selbst, als auch für den Dienst von Wichtigkeit ist.

Wäre der Posten in einem offenen Orte zu etabliren, und derselbe wäre so lange als möglich zu behaupten, so hat der Kommandant desselben zu seiner besseren Haltbarmachung alles Nöthige zu veranlassen, und ohne Zeitverlust Hand anzulegen.

Wie man in solchen und andern Fällen Dörfer, wenigstens für einen Anfall haltbar machen soll, wird bei der Vertheidigung eines Dorfes gesagt werden.

Die Sicherstellung einer Kommunikazion, und die Entfernung feindlicher Streifparteien hängt nicht blos von der Besetzung des Po-

stens allein ab, sondern muß auch durch angemessene Detachirung und fleißige Patrouillen mit bewirkt werden.

Die zu diesem Ende ausgestellt oder detachirt werdenden kleinen Posten und Piquets müssen zweckmäßig gewählt, und so postirt werden, damit sie der Absicht entsprechen, und auch keine Gefahr laufen, von dem Hauptposten abgeschnitten zu werden; in beiden Fällen müssen aber die Patrouillen das meiste thun, daher auf ihre zweckmäßige und geschickte Führung der besondere Bedacht genommen werden muß, weswegen selbe öfters von Offiziers selbst angeführt werden sollen.

Auf den Posten selbst, so wie bei den detachirten Piquetern und Patrouillen, muß, selbst in Feindeslande, die strengste Mannszucht und Ordnung gehalten, und nicht die geringsten Exzesse geduldet werden, weil man nur dadurch das Zutrauen der Einwohner gewinnen kann, welches für solche detachirte Posten von großem Nutzen ist.

Ist man in Feindeslande, oder in einem solchen, wo man den Einwohnern nicht viel trauen kann, so muß der Offizier vorzüglich den

Ortsvorsteher genau, jedoch ohne Aufsehen zu erregen, beobachten lassen, so wie er die in Ansehung seiner und seines Postens Sicherheit nöthige Polizei im Orte einführen muß; hiezu gehört, daß Niemand aus dem Orte, ohne Vorwissen des Postenskommandanten, sich entferne; daß Niemand in jene Gegend, wo der Feind stehet, oder mit seinen Patrouillen hinkömmt, bei Todesstrafe korrespondire u. s. w.

Ist man mit dem Posten ganz in der Nähe des Feindes, so muß man die Präkauzion brauchen, daß weder bei Tage, noch bei der Nacht die Glocken im Orte geläutet werden; auch darf man nicht zugeben, daß der Nachtwächter des Nachts ausrufe, weil man Beispiele hat, daß der Feind sich dieser Zeichen bedient habe, um derlei Posten zu überrumpeln.

Gemeiniglich hat jeder Ortsvorsteher unter seinen Untergebenen Feinde, diese muß man bald kennen zu lernen suchen, welches gewöhnlich nicht schwer hält; an diese muß man sich wenden, und durch sie die Handlungen des Vorstehers beobachten lassen; und erfährt der Postenskommandant, daß der Vorsteher un-

ter was immer für einem Vorwande Bothen insgeheim abschicke, oder dergleichen bekomme, so hat er bei Zeiten darauf bedacht zu seyn, solch einen schädlichen Menschen aus dem Orte zu entfernen; hätte man aber Beweise seiner heimlichen Kundschafterei, so ist er augenblicklich zu ergreifen, und unter guter Bedeckung in das Hauptquartier der Armee abzuschicken; doch muß dieses auf eine solche Art geschehen, daß dadurch kein Auffsehen erregt werde, weil, wenn ein solcher Vorsteher bei seiner Gemeinde beliebt ist, selbe alles wagen könnte, ihn zu befreien, deswegen muß man sich bei seiner Ergreifung eines schicklichen Vorwands bedienen; z. B. der kommandirende General wünschte mit demselben in Ansehung verschiedener wichtiger Dinge mündlich zu konferiren ꝛc., dabei muß man sich bemühen, ihm allen Argwohn zu benehmen, und läßt ihn vom Hause weg nur durch einen Unteroffizier begleiten, den man ihm zur persönlichen Sicherheit mitzugeben vorgeben muß, während man die eigentliche Eskorte vorausschicket, und an einem schicklichen Orte auf ihn warten läßt, wo sie ihn alsdann übernimmt und weiter transportirt,

Wird der Posten vom Feinde angegriffen, so muß sich der Offizier nach Umständen benehmen, und wenn er dazu beauftragt, oder der Posten von großer Wichtigkeit wäre, denselben aufs hartnäckigste vertheidigen; hätte er aber hiezu keinen speziellen Auftrag, oder der Feind wäre ihm zu sehr überlegen, und er zum Entsatz oder Unterstützung keine Hoffnung hätte, so darf er zwar den Posten nicht gleich beim Anblicke des Feindes, oder wohl gar schon bei der Nachricht von seiner Annäherung verlassen, jedoch auch nicht zu lange vertheidigen, um nicht von der Armee abgeschnitten, und am Ende gefangen zu werden. In beiden Fällen ist es nicht möglich, die Zeit der Vertheidigung bestimmt anzugeben, dieses hängt von der Stärke und Wichtigkeit des Postens selbst, von der Art des Angriffs, von der Absicht des Postens u. d. gl. ab, welches alles sich der Offizier schon im Voraus überlegen muß.

Seine gewöhnlichen Meldungen hat er pünktlich einzusenden, zu welchem Ende sich derselbe der beigegebenen Kavalleristen bedienen muß; besondere Vorfallenheiten müssen gleich

auf der Stelle, und mit der möglichsten Bestimmtheit einberichtet werden.

Eine Gegend von feindlichen Streifereien rein halten, kann man nur dadurch, wenn man öfters die Streifenden abzufangen trachtet; der Verlust, den man dem Feinde dadurch beibringt, wird ihm sicher behutsam machen, und seine Streifereien beschränken. Hinterhalte (Embusquaden) sind hiezu die schicklichsten Mittel. Die Beschaffenheit der Gegend, welche der Feind zu durchstreifen pflegt, muß dem Offizier an die Hand geben, ob und wo er Hinterhalte mit Vortheil anlegen kann. Die Art, wie man einen Hinterhalt anzulegen pflegt, wird in einem eigenen Abschnitte abgehandelt, und gezeigt werden.

Dreizehnter Abschnitt.

Vom Angriffe eines Postens.

Offene und verschanzte Dörfer werden gemeiniglich bei Gelegenheit einer großen Rekognoszirung oder während einer Schlacht angegriffen; ein derlei Angriff gehört zu den höhern Wissenschaften, mithin nicht zu meiner Absicht; ich werde also hier blos vom Angriffe eines Dorfes, welches ein Offizier entweder bei einer kleinern Rekognoszirung, oder aber bei Gelegenheit einer Offensivpatrouille, anzugreifen beordert wird, oder den Angriff zu unternehmen, selbst für nöthig findet, handeln,

und den jungen Offiziers die Anleitung geben, wie sie sich hiebei zu benehmen haben.

Ich setze den Fall: ein Stabsoffizier wird beordert, die Stellung des Feindes zu rekognosziren; er findet während seines Marsches daß ein vorgeschobener feindlicher Trupp ein Dorf, welches der Stabsoffizier nothwendigerweise passiren muß, mit einer kleinen Abtheilung besetzt habe, welche dasselbe bei der Annäherung unserer Truppe nicht verlassen zu wollen scheine. Er befiehlt also dem die Avantgarde führenden Offizier, dieses Dorf zu forciren; dieser sucht nun mit dem ersten Blicke die schwächste Seite des Dorfes zu entdecken, und sobald er diese hat, so ordnet er den Angriff folgendermaßen an.

Seine Avantgarde theilt er in zwei Theile, wovon der schwächere sich sogleich in Plänkler auflöst, und in offener Schlachtordnung gegen den Punkt, auf welchen der Offizier, der einen Angriff beschlossen hat, vorrückt, mit dem stärkern Theil der Avantgarde folgt der Offizier geschlossen nach, und sucht durch Hin- und Herziehn den Feind über den wahren Angriffspunkt zu täuschen.

Die Plänkler dürfen sich nicht mit Schießen abgeben, sondern rücken unaufgehalten fort, bis auf etwa 60—70 Schritte gegen das Dorf, dann aber laufen sie aus vollen Leibeskräften, indem sie sich alle gegen den zum Angriff für sie bestimmten Punkt zusammenziehen, auf das Dorf los, suchen sich der ersten Verzäunungen und Gärten zu bemächtigen, jagen die dahinterstehenden feindlichen Plänkler mit dem Bajonet fort, und verfolgen sie aus einem Garten in den andern, um ihnen keine Zeit, sich zu sammeln, zu geben; der Offizier aber, sobald er seinem Angriffspunkte (welches immer derjenige ist, wo die feindliche Trupp beisammen steht), nahe genug ist, und bemerkt, daß sich seine Plänkler der ersten Gärten bemächtigt haben, setzt sich mit seiner Abtheilung in Duplir-Marsch, rückt entschlossen und ohne zu feuern, auf den feindlichen Trupp los, und sucht ihn mit dem Bajonet zum weichen zu bringen; und so wie ihm dieses gelungen (welches meistens der Fall ist), so verfolgt er ihn in möglichst geschlossener Ordnung, und läßt ihm keine Zeit sich zu widersetzen, bis er ihn völlig aus dem Dorfe gebracht hat, dann aber kann er ihm

von seiner Abtheilung zur Vermehrung der Unordnung einige Dechargen nachschicken.

Wenn auch rechts und links in den Häusern oder Gärten noch einige feindliche Plänkler verborgen wären, und ihm in die Flanque feuerten, so darf ihm dieß demnach nicht aufhalten, weil diese einzelnen Männer, wenn sie sich nicht eilig aus dem Staube machen, ohne dieß gefangen sind, sobald ihre Haupttruppe aus dem Dorfe gejagt worden.

Weder die Plänkler noch die geschlossene Abtheilung darf sich während des Angriffes mit dem Gefangennehmen abgeben, dieses müssen sie der nachrückenden Haupttruppe überlassen; ihre Sache ist blos den Feind so rasch wie möglich aus dem Dorfe zu delogiren.

Sobald nun der Offizier das Dorf gereinigt hat, so darf er den fliehenden Feind nicht so sehr verfolgen, bevor seine Haupttruppe nachgekommen ist, und das Dorf passirt hat, dann kann er seine Plänkler in einer angemessenen Distanz vorrücken, und den Feind plänkelnd verfolgen lassen, während derselbe in voriger Ordnung geschlossen nachrückt.

Ich habe geflissentlich gesagt, daß bei diesem Angriffe man ohne zu schießen vordringen solle, weil das Schießen dabei gar nichts, oder äußerst wenig nützt, man durch dasselbe nur aufgehalten, und dem feindlichen Feuer desto länger ausgesetzt ist.

Dieses ist die Art des Angriffes eines Dorfes am Tage; bei der Nacht hingegen muß man mit mehr Vorsicht vorgehn, da man leicht selbst in Gefahr gerathen kann, zumal wenn man der Gegend nicht wohl kündig ist. In diesem Falle thut man am besten (wenn nemlich Zeit genug ist), die Lage des Orts durch Patrouillen erst rekognosziren zu lassen, und dann den Angriff anzuordnen; hat man aber nicht Zeit dazu, so greift man das Dorf rasch an, und überläßt den Ausschlag dem guten Glücke, nur muß man seine Leute gut informiren, daß sie sich, wenn auch der Angriff gelungen wäre, nicht zerstreuen, und vor dem Orte d. h. jenseits auf das schleunigste wieder sammeln.

Uiberhaupt muß bei nächtlichen Angriffen die Uiberraschung das meiste thun, daher man sich mit der größten Stille einem solchen Orte

zu nähern trachten muß, weil sonst der Angriff selten gelingt.

Ein für allemal muß man sich bei nächtlichen Angriffen mit einer Reserve versehen, an die sich die angreifende Truppe bei mißlungenem Angriffe anschließen kann.

Führet der Offizier eine offensive Patrouille, und trifft unter Wegs einen besetzten Ort an, über welchen er unumgänglich passiren muß, und er überzeugt sich, daß der Feind nicht stärker ist, als seine Patrouille, so greift er ihn auf obige Art an; nur muß der Offizier, da er hier keine nachrückenden Truppen hinter sich hat, sich eine kleine Reserve bilden, des Nachts aber muß er, wenn sein Weg unabweichlich über dieses Dorf geht, den Angriff unter obbesagten Vorsichten auf gut Glück wagen, und sich meistens auf die Uiberraschung verlassen, denn diese thut, wenn man sie gut zu benutzen weiß, oft Wunder. Ich weiß selbst mehrere Beispiele, wo ein entschlossener Offizier mit weniger Mannschaft durch einen raschen und gut geordneten Angriff einen zweimal stärkern Feind aus einem Dorfe delogirt hat. Erfahrung und einiges Nachdenken, wer-

den dem Offizier bei solchen Gelegenheiten die besten und sichersten Mittel an die Hand geben, wie sie derlei Angriffe machen sollen.

Ist man sich seiner Schwäche bewußt, und glaubt, daß der Feind stärker ist, als wir, das Dorf aber auf alle Fälle genommen werden muß, so muß man dieses von mehreren Seiten her zugleich angreifen, um den Feind zu verwirren, welches besonders bei der Nacht von guter Wirkung ist. Man läßt nemlich eine oder zwei kleine Abtheilungen das Dorf in der Stille umgehn, und mit einem Geschrei plötzlich auf dasselbe losbrechen, diese werden gewiß im ersten Augenblick unter dem Feinde Verwirrung bringen, zumal wenn man mit dem Hauptangriffe nicht zögert, und ihn fast zu gleicher Zeit unternimmt; würde man mit dem letztern zu lange zögern, so wäre der Vortheil sehr bald verloren; wenn man dem Feinde so viel Zeit ließe, daß er sich rekolligiren könnte.

Beim Hauptangriffe selbst darf durchaus nicht geschrieen werden, weil sonst der Mann kein Kommando hören, und daraus leicht Verwirrung entstehen könnte, deßwegen

muß die Mannschaft, so zu den Seitenattaquen verwendet wird, gut belehrt werden, damit sie, so wie sie den Hauptangriff wahrnimmt, zu schreien aufhöre.

Vierzehnter Abschnitt.

Von Vertheidigung eines Dorfes.

Die Vertheidigung der Dörfer im Großen, gehört so wie der Angriff derselben, zu den höhern Wissenschaften, mithin eben so wenig zu meiner Absicht; ich begnüge mich demnach auch hier blos von Vertheidigung jener Dörfer zu sprechen, welche man entweder als detachirte Posten, oder in der Linie der Vorposten durch Offiziers besetzen, und vertheidigen läßt.

Das Dorf möge in was immer für einer Absicht besetzt, und dessen Vertheidigung angeordnet worden seyn, so gründet sich die

Vertheidigung entweder auf die spezielle Instrukzion, oder auf die mit der Besetzung desselben verbundenen Absichten, und das Nöthige hiezu muß diesem gemäß veranlaßt werden.

Sobald nun der Offizier mit seinem Kommando an Ort und Stelle gekommen ist, die Gegend um das Dorf, und das Dorf selbst genau rekognoszirt hat, so entwirft er sich seinen Plan zur Vertheidigung. Hat der Offizier einige Kenntnisse vom Aufnehmen, so ist es sehr gut, wenn er sich das Dorf mit seiner Umgebung, und zwar nach einem etwas großen Maßstabe aufnimmt, da man dadurch in den Stand gesetzt wird, mit einem Blicke die vortheilhaften und nachtheiligen Punkte zu entdecken, und die zur Vertheidigung nöthigen Anstalten desto geschwinder zu treffen.

Hiernächst theilt der Offizier seine Streitkräfte nach Beschaffenheit des Dorfes, und der Absicht ein, und weiset jedem Untergebenen die für ihn zur Vertheidigung angewiesenen Punkte an, belehret jeden; wie er sich im Falle eines Angriffs zu verhalten, und wie oder wohin er (wenn er dazu gezwungen würde) sich zurückzuziehn habe.

Da aber bei einem Angriffe eines Dorfes nicht alle Punkte mit Mannschaft besetzt, und vertheidiget werden können, so muß man einige derselben durch andere Mittel unzugänglich, mithin den Angriff darauf beschwerlich zu machen suchen, um seine Streitkräfte auf den bedrohteren Punkten, mehr konzentriren zu können.

Gemeiniglich sind die Dörfer durch Zäune, Planken oder Mauern, bis auf die Ausgänge der Gässen geschlossen, diese letztern sucht man durch Wägen, Fässer, oder wenn man hinlängliche Zeit hat, durch kleine Aufwürfe, oder aber durch einen Schleppverhau zu verwahren, und besetzt sie mit Mannschaft nur ganz schwach; wie dieß zu geschehen hat, werde ich hier umständlich beschreiben.

Man nimmt mehrere Wägen, je nachdem der Ausgang breit oder schmal ist, stellt sie quer über die Gasse, nimmt ihnen von der Seite nach außen die Räder ab, füllt den Raum unter den innern Rädern, so wie die Wägen selbst, mit Miste (Dünger) aus, so hat man damit in der Geschwindigkeit den Ausgang der Gasse nicht nur gesperrt, sondern be-

kömmt zugleich für die dahinter stehende Mannschaft eine gute Brustwehre; derlei Verrammlung ist für den anrückenden Feind sehr schwer zu zerstören, zumal wenn man die Wägen gut in einander verbindet.

Hat man nicht Wägen genug, so kann man sich auch leerer Fässer zu diesem Zwecke bedienen. Man treibt nemlich so viel Fässer auf, als möglich ist, schlägt den einen Boden heraus, und stellt selbe aufwärts in eine Reihe quer über die Gasse, füllt sie mit Mist (Dunger) oder Erde ein, und sie verschaffen den nemlichen Nutzen; kann man keine große Fässer haben, so stellt man auf die erste Reihe Fässer, nachdem sie obigermaßen eingefüllt werden, noch eine andere darüber, und füllt sie auf die nemliche Art ein, würde dadurch die Brustwehre zu hoch, daß der Mann darüber nicht wegschießen könnte, so kann man an der innern Wand derselben so viel Erde anwerfen, als nöthig ist, um damit eine Art Bank zu machen, wodurch der Mann in Stand gesetzt wird, über die Brustwehre bequem schießen zu können. Hat man aber nicht Fässer genug, um zwei Reihen übereinander aufzustellen, so gräbt man an der

innern Seite einen kleinen Graben, der die erforderliche Tiefe hat, um den Mann hinlänglich zu decken.

Kann man weder Fässer noch Wägen genug haben, so kann man die Ausgänge durch einen Schleppverhau verwahren, man nimmt hiezu in Ermanglung eines andern Holzes auch Obstbäume, diese werden unten abgehauen und am Ausgange der Gasse der Länge nach, und zwar mit den Wipfeln nach auswärts so hoch aufgelegt, daß der dahinter stehende Mann hinlänglich gedeckt, jedoch nicht gehindert werde, darüber wegzuschießen.

Hat man hinlängliche Zeit dazu, oder keines von obbeschriebenen Mitteln zur Hand, so kann man die Ausgänge durch Aufwürfe verwahren; man zieht nemlich einen Graben von wenigstens 6 Schuh in der Breite quer über die Gasse, und wirft die Erde einwärts, damit aber diese nicht auseinander fallen könne, so schlägt man, wenn man nichts anders hat, Pflöcke in der Distanz von 4 zu 4 Schuhen von einander, zwei und zwei gegenüber, steckt Bretter oder Thüren dazwischen und verschafft sich dadurch eine innere feste Wand; an diese

wirft man nun die ausgegrabene Erde auf, bis in die Höhe von vier Schuh, die Wände des Grabens müssen jedoch so schräg als möglich gegraben, und der aufgeworfenen Erde eine so steile Abdachung gegeben werden, damit der Feind, selbst wenn er schon in den Graben eindringen sollte, doch sehr schwer den Aufwurf zu übersteigen hätte.

Hat man aber den Auftrag, sich in einem solchen Posten längere Zeit zu behaupten, so kann man die entbehrlichen Ausgänge des Dorfes, wenn man hinlängliche Materialien und Werkzeuge hat, tambouriren: dieß geschieht auf folgende Art: man nimmt Stämme von Bauholz, läßt sie in der Länge von 9 bis 10 Schuh absägen, so erhält man eine Art von Pallisaden, die man an dem einen Ende zuspitzen läßt, dann zieht man quer über die Gasse einen Graben von 3 1/2 bis 4 Schuh tief, und 2 Schuh breit, stellet die obigermaßen zugerichteten Pallisaden so dicht als möglich neben einander in den Graben, und rammelt sie so stark als möglich ein; vier Schuh über der Erde nagelt man eine starke Latte quer über die Pallisaden auf der innern Seite an,

um ihnen mehr Haltung und Festigkeit zu geben. Damit aber die Mannschaft durch diese Tambours hinausfeuern könne, muß man die Pallisaden, ehe sie noch eingerammelt werden, von dem obern Theile ungefähr auf 2 Schuh von der Spitze, auf beiden Seiten auf 3 Zoll einschneiden, uud das Holz davon weghauen, so erhält man dadurch eine Art von Schießscharten, durch welche der Mann leicht hinausfeuern kann. Um diese Ausgänge noch mehr zu befestigen, kann man außerhalb der Pallisaden noch einen Graben ziehen; dieser darf aber nicht unter 6 Schuh breit seyn, und dessen Wände müssen sehr schräg ablaufen, auch muß man in diesem Falle die ausgegrabene Erde auseinander streuen; daher braucht man zwischen den Pallisaden und dem Graben nur einen Raum von höchstens 2 Schuh zu lassen.

So wie nun die Ausgänge verwahrt sind, so muß man sein Augenmerk auch auf die übrigen Punkte seiner Vertheidigungslinie richten; ist das Dorf durchaus mit bloßen Zäunen von Flechtwerk, oder schwachen Pallisaden umgeben und zusammenhängend, so muß man vor allem jene Punkte, die man als die schwächsten

anerkannt hat, und welche deswegen einer größeren Vertheidigung bedürfen, mehr zu befestigen suchen.

Hat man nicht Zeit genug und keine Mittel zur Hand, so läßt man vor den Zäunen dieser Punkte einen Graben ziehen, wirft die ausgegrabene Erde an den Zaun, welcher hier die innere Verkleidung macht, und richtet es inwendig so ein, daß die Mannschaft darüber wegschießen kann.

Ist der Posten von Wichtigkeit, so kann man nach und nach um die ganze Seite des Dorfes, gegen den Feind, einen solchen Graben ziehen, es versteht sich aber, daß zwischen dem Graben und den Zäunen, ein Raum von wenigstens 4 Schuhen gelassen werden müsse; weil man sonst für die anzuwerfende Erde keinen Platz hätte, und diese wieder in den Graben zurückrollen würde; deswegen muß auch der Aufwurf so schräg als möglich gegen den Graben zu ablaufen.

Ist die äußere Einfassung der Gärten durchaus, oder wenigstens zum Theil von Mauern, so läßt man, wenn selbe über 6 Schuh hoch sind, in solche, von 4 zu 4 Schuh

Distanz Schießlöcher ausbrechen, um durch diese den anrückenden Feind beschießen zu können. Diese Schießscharten kann man bei solchen Gelegenheiten zwar nicht kunstmäßig machen, indeß ist es genug, wenn man nur Löcher durchbricht, um durch selbe hinausfeuern zu können. Hat man jedoch nicht so viel Zeit, oder auch nicht das nöthige Werkzeug dazu, und die Mauern sind nicht viel über 6 Schuh hoch, so kann man hinter selbe Bänke, die man aus den Häusern herausnimmt, stellen, und die Mannschaft daraufsteigen lassen, um über die Mauern hinauszufeuern; diese Bänke müssen jedoch gut befestiget werden, damit sie unter der Mannschaft nicht brechen.

Die schwächsten Punkte, welche am meisten der Gefahr eines Angriffs ausgesetzt sind, sind die ausspringenden Winkel; auf diese muß der Offizier bei Vertheidigung eines Dorfes seine größte Aufmerksamkeit verwenden, und sie durch Besetzung von Punkten, aus denen man ein Kreuzfeuer vor dieselben bringen kann, zu verstärken suchen; wären aber keine solche Punkte von Natur aus da, so muß man seitwärts der ausspringenden Winkel

kleine Einschnitte machen, in selbe bei einem erfolgenden Angriff einige Mann werfen, welche durch ihr Kreuzfeuer die Eroberung dieser schwachen Punkte so lange als möglich zu erschweren trachten müssen, diese Einschnitte müssen jedoch von unserer Seite so schräg als möglich abskarpirt werden, damit, wenn unsere Mannschaft ja daraus vertrieben würde, sich der Feind darin nicht decken könne.

Nächst diesen sind auch jene Punkte unter die schwächsten zu rechnen, wenn sie auch keinen ausspringenden Winkel bilden, an die aber der Feind ganz gedeckt, und ungesehn bis auf wenig Schritte anrücken kann.

Man trifft in vielen Ortschaften Theile, welche entweder an dem Abhange einer Anhöhe liegen, oder an einem Hohlwege, an eine Schlucht oder einen Bach gränzen, welche sich in verschiedenen Krümmungen gerade gegen den Feind ziehen, und durch welche begünstigt, der Feind bis hart an diesen Theil des Dorfes gedeckt anrücken kann; der Offizier muß also auf solche Punkte, bei Vertheilung seiner Streitkräfte, ebenfalls bedacht seyn; denn ist der Feind mit der Lage des Ortes bekannt, oder

hat er Zeit, dieselbe zu rekognoszіren, so wird er diese Punkte am gewissesten zu seinem Angriffe wählen; findet daher der Offizier in dem Dorfe, welches er vertheidigen soll, solche Punkte, so muß er diesen Theil des Dorfes stark besetzen, und entweder kleine Piqueter vorschieben, oder aber durch fleißiges Patrouilliren die Annäherung des Feindes bei Zeiten zu entdecken suchen; die Punkte selbst müssen nach ihrer Lage so stark als möglich befestigt werden; am schwersten sind derlei Punkte an solchen Orten, wo dieser Theil des Dorfes an dem Abhange einer Anhöhe liegt, zu vertheidigen, weil, wenn man die Kante der vorliegenden Anhöhe nicht besetzen und vertheidigen kann, sich sehr schwer gegen das feindliche Feuer zu decken ist.

Man wird es oft bemerkt haben, daß es in vielen, ja in den meisten Ortschaften, aus den größten Bauerhöfen durch den Garten Ausgänge gibt, die mittels eines ordentlichen Feldweges auf die Felder hinausführen; dieser Wege bedient man sich öfters, um schlechten Passagen durch das Dorf auszuweichen, und kömmt durch diese wieder mit der Hauptstrasse

zusammen. Solche Passagen sind also als förmliche Strassen zu betrachten, und sind um so gefährlicher, wenn ihre Lage so beschaffen ist, daß man dadurch dem Posten in die Seite, oder gar in Rücken gelangen kann, daher muß der Offizier diese nicht übergehen.

Hierauf stellt der Offizier die Unterstützungsposten so vortheilhaft, als es die Lokalumstände erlauben, aus, damit sie die bedrohtesten Punkte in der kürzesten Linie unterstützen können.

Der Offizier mit der Haupttruppe oder Reserve wählet denjenigen Punkt im Dorfe, der, selbst nach dem Verlust des vorwärtigen Theiles des Dorfes, noch einige Zeit behauptet werden kann, als da sind: Kirchhöfe, wenn sie im Dorfe und mit starken Mauern umgeben sind, Edel- oder Maierhöfe, welche mit Mauern eingefaßt sind, und die der Offizier ebenfalls nach Möglichkeit haltbar zu machen suchen muß; wie aber diese Orte, wenn sie nicht von Natur oder Kunst schon ganz fest sind, hiezu gemacht werden können, wird weiter unten gesagt werden.

Zur bequemern Kommunikazion zwischen den Posten muß man die innern Zäune, Planken oder Mauern durchbrechen, und sich hinlängliche Oeffnungen machen, damit man sich ohne Hinderniß hin und her bewegen kann.

Manchem wird es unmöglich scheinen, daß man alle diese Anstalten in einer kurzen Zeit treffen könne; allein ich kann jeden aus eigener Erfahrung versichern, daß ein erfahrener und thätiger Offizier bei einer guten und geschickten Eintheilung der Arbeiter, in einigen Stunden sehr viel thun kann, zumal da es hier nicht auf eine besondere Akkuratesse der Arbeit ankommt.

Hat nun der Offizier alle diese Voranstalten getroffen, so kann er mit beruhigender Zuversicht dem feindlichen Angriffe entgegen sehen. Erfolgt nun dieser wirklich, so muß der Offizier vor allem seine Fassung behalten, sich durch nichts Unerwartetes, oder nichts Berechnetes in Verwirrung bringen lassen, sondern mit einem ruhigen Blicke die Anstalten des Feindes zum Angriffe übersehen, aus diesen den wahren Angriffspunkt, den sich der Feind gewählt, zu entdecken suchen, selben nicht aus dem Auge

verlieren, seine Gegenanstalten schnell und mit Entschlossenheit treffen, und sich hierin durch die Scheinangriffe nicht täuschen oder irre führen lassen. Zu allem diesen gehört, ich sage es noch einmal, Ruhe des Geistes und Fassung; denn alle, auch die besten Voranstalten, würden dem Offizier zu nichts dienen, wenn er beim Angriffe des Feindes seine Fassung verlöre. Also weder Furcht noch Uibereilung!

Seine vorderste Mannschaft besetzt einzeln als Plänkler die Einfassung des Dorfes, und feuert nur dann erst, wenn der Feind auf die gehörige Schußweite angerückt ist, und da jedermann, so viel möglich gedeckt ist, so kann auch jeder seinen Schuß mit möglichster Ruhe und Gelassenheit anbringen.

Da nun der Feind die ganze Vertheidigungslinie nicht auf einmal, das heißt, auf allen Seiten angreifen kann, noch wird: so müssen die Leute dahin angewiesen werden, daß sie die wirklich angegriffenen ihnen zunächst liegenden Punkte durch ein schräges Feuer unterstützen sollen, ferner muß die Mannschaft angewiesen und belehrt werden, daß, wenn der Feind an einem oder dem andern Punkte wirklich durch-

breche, sich die Mannschaft von den dadurch weniger bedroheten Seiten zusammenziehe, den eingedrungenen Feind, der ohnehin nicht sehr stark seyn kann, mit dem Bajonet in der Seite anfalle, und so wieder hinauswerfe. Wäre aber dies nicht möglich, oder diese Mannschaft liefe selbst Gefahr, im Rücken genommen zu werden, so muß sie sich, so wie diejenigen, so auf dem Punkte gestanden, durch welchen der Feind eingedrungen ist, eines jeden Hauses, Brunnens oder sonstigen Gegenstandes bedienen, um von da aus dem Feinde jeden Schritt vorwärts, so viel nur immer möglich, zu erschweren, ihn im Vorrücken, so lange als es sich thun läßt, aufzuhalten, um dadurch den Unterstützungen Zeit zu verschaffen, entweder den Feind durch einen raschen Angriff in eine seiner Flanquen, aus dem bereits errungenen Vortheile zu bringen, oder aber den Rückzug der von ihren Posten vertriebenen Mannschaft zu decken. Bei dieser Gelegenheit kömmt alles darauf an, daß sich die Leute gegenseitig, mit geschickter Benutzung jedes Terrain-Gegenstandes, nach Möglichkeit zu unterstützen suchen, und dem Feinde jeden Schritt blutig verkaufen.

Werden diese einzelnen Männer sammt ihren Unterstützungen, troß ihres kräftigsten Widerstandes, dennoch gezwungen, gänzlich zu weichen, so ziehen sie sich immer gegen die Flügel ihrer Reserve auf obige Art, so langsam als möglich zurück, während der Offizier mit seiner Reserve den Trupp, der die eigentliche Attaque macht, und wirklich in das Dorf gedrungen wäre, durch einen raschen und entschlossenen Angriff mit dem Bajonet aus dem bereits errungenen Vortheile zu bringen, und wieder aus dem Dorfe zu jagen sucht, bevor noch die eigentliche Reserve des Feindes den Eingang des Dorfes erreicht hat. Gelingt diese Attaque, so müssen die zurück gedrückten Plänkler und ihre Unterstützungen, sogleich, und mit aller möglichen Raschheit wieder vorgehen, die einzelnen feindlichen Plänkler mit Entschlossenheit angreifen und aus den Höfen und Gärten wieder zu vertreiben suchen. Gelingt aber die Attaque des Offiziers nicht, so ziehen sich diese nach demjenigen Punkte, welcher ihnen zum Sammelplatz bestimmt ist, hinter die Reserve zurück, und vertheidigen sich vereinigt in diesem letzten Zufluchtsorte so lange, bis sie entweder ihren

weitern Rückzug anzutreten gezwungen, oder befehligt werden: oder wenn dieser nicht mehr möglich wäre, bis sie eine annehmbare Kapitulazion erlangen.

Man hat Beispiele, daß derlei Dörfer, besonders wenn ihre Lage von Natur aus günstig war, und gut vertheidigt wurden, ganze Korps durch mehrere Stunden aufgehalten haben.

Hat der Offizier zu seinem letzten Zufluchtsorte einen Edelhof, Kirchhof, Kirche selbst, oder einen Maierhof gewählt, und zur Vertheidigung gehörig eingerichtet; so sucht er sich in diesen so lange als möglich zu halten; und wenn er dieß wegen Uibermacht des Feindes nicht mehr thun zu können glaubt, so läßt er Chamade schlagen, und verlangt mit dem feindlichen Befehlshaber zu unterhandeln, und setzt zur Basis die einstweilige Einstellung des feindlichen Feuers und Vordringens. Deckt sein Posten ein gefährliches Defilée und ist so situirt, daß er dem Feinde im Vorrücken vielen Schaden thun kann, so wird er diese Bedingniß um so sicherer erhalten, als es dem Feinde selbst daran gelegen seyn wird, einen Augenblick aus-

zuschrauben, und einen Posten von Wichtigkeit ohne Blutvergießen zu erhalten. Erlangt der Offizier diese Bedingniß, so muß er durch geschickte Wendungen die Unterhandlung so gut wie möglich in die Länge zu ziehen suchen, um dadurch den rückwärtigen Truppen Zeit zu verschaffen, zu seiner Befreiung herbei zu eilen, oder den Rückzug mit Ordnung anzutreten, und eine gute Strecke zu gewinnen.

Ein Beispiel davon lieferte ein Korporal des 2ten Siebenbürger-Gränzregiments im November 1794, in dem Dorfe Weisenau bei Mainz, der sich mit 30 Scharfschützen in ein Haus an der Hauptstrasse warf, und darin gegen 12 Stunden vertheidigte, bis er durch die Wiedereroberung dieses Dorfes befreit wurde.

Beweise von solch heldenmüthiger Vertheidigung erzwingen selbst beim Feinde die höchste Bewunderung, und haben manchem Offizier, selbst in der übelsten Situazion, eine vortheilhafte Kapitulazion verschafft. Mit einem Worte, der Offizier muß bei Vertheidigung eines solchen Dorfes, oder Postens, alles Mögliche anwenden, um Zeit zu gewinnen, denn Zeit-

gewinnst ist im Kriege oft von unübersehbaren Folgen.

Ich habe weiter oben versprochen zu zeigen, wie man eine Kirche, Edel- oder Maierhof, wenn sie nicht von Natur aus schon fest genug sind, dazu machen kann; vor allen muß ich aber sagen, daß hier, so wie bei Haltbarmachung der Dörfer, von keiner förmlichen Verschanzung die Rede sey, denn dieses gehört zur Feldfortifikazion, mithin nicht zu meinem Vorwurf; ich will nur zeigen, wie es der Offizier machen soll, einen solchen Ort nur einigermaßen zu befestigen, um sich so lange als möglich darin halten zu können.

Die Fälle, wenn der Offizier in die Lage kommen kann, der natürlichen Festigkeit eines solchen Orts, durch etwas Kunst zu Hülfe kommen zu müssen, sind folgende: wenn er nehmlich mit einem Detachement während des Marsches vom Feinde angegriffen, und gezwungen wird, sich in einen solchen Ort zu werfen, wo er entweder sich so lange halten muß, bis ihm Hülfe zugesendet, oder er sich durch andere Umstände, die da eintreten können, retten kann.

Wenn er einen solchen Posten entweder zu Beobachtung des feindlichen Lagers und seiner Bewegungen oder zur Erhaltung einer Kommunikazion besetzen, und wenigstens einige Zeit behaupten muß; und endlich

Wenn er bei einem vorhabenden Rückzuge beordert wird, einen solchen Posten, der ein Defilée, oder sonst einen Uibergang, wenigstens für ein Paar Tage deckt, zu besetzen, und sich darin zu halten.

Mehrerer Deutlichkeit wegen werde ich die Befestigung jedes dieser Orte besonders abhandeln.

Hat der Offizier ein Dorf aus was immer für einer der obigen Ursachen besetzt, und dasselbe obbeschriebenermaßen zur Vertheidigung eingerichtet, und es ist entweder in der Mitte des Dorfs, oder am Ende desselben eine mit Mauern umgebene Kirche, oder Kirchhof befindlich, welche nach ihrer Lage so beschaffen sind, daß man sich, wenn selbst ein großer Theil des Dorfes verloren ginge, noch einige Zeit darin halten könnte; so muß der Offizier diesen Ort allen seinen Abtheilungen

als denjenigen bezeichnen, nach welchem sie sich nach und nach zurückzuziehen hätten.

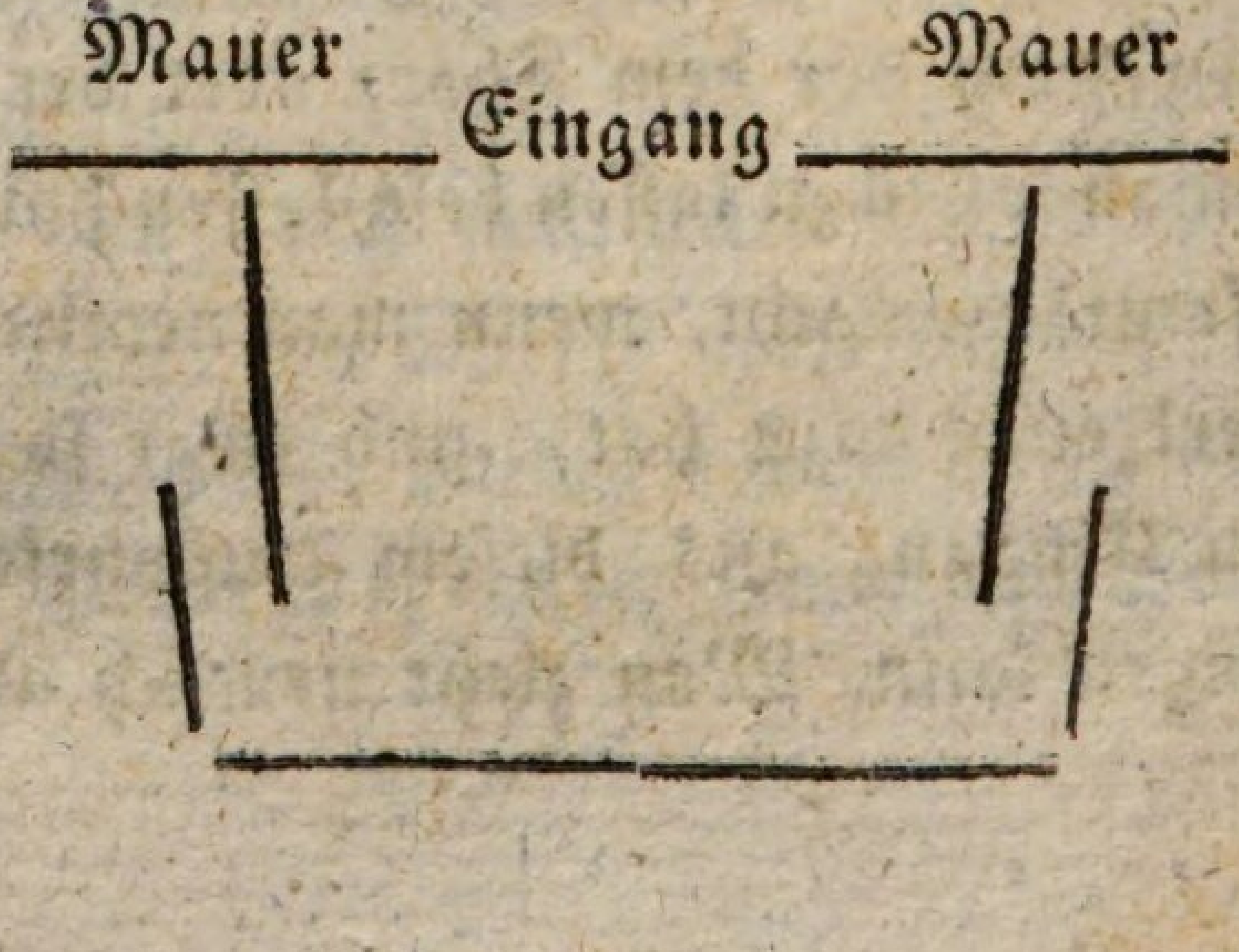
Liegt die Kirche mit dem Kirchhofe in der Mitte, oder in dem hintern Theile des Dorfes, so wird selbe zu einiger Vertheidigung ohne weiters eingerichtet.

Zuerst untersucht man die Beschaffenheit der Mauer und ihre Lage, und vermacht alle Ausgänge bis auf einen einzigen, und von allen wählet man denjenigen zum offen lassen, welcher so beschaffen ist, daß man von beiden Seiten wo möglich ein Kreuzfeuer vor denselben bringen kann. Die übrigen werden, wenn Thore oder Thüren vorhanden sind, geschlossen, dahinter einige Pfeiler wenigstens in der Weite von 4 bis 5 Schuh eingeschlagen, mit aus den Bauerhöfen ausgebrochenen Thorflügeln belegt, und der Raum zwischen diesen und dem Thore oder der Thüre mit Pferdedünger gut ausgefüllt.

Inwendig vor dem Thore oder der Thüre, welche man offen zu lassen beschlossen hat, wird ein Aufwurf gemacht, wenn man nemlich Zeit und Werkzeuge dazu hat, und zwar so, daß man den Eingang aus diesem Aufwurfe leicht vertheidigen kann. Man zieht nemlich auf bei-

den Seiten des Thores in der Entfernung von wenigstens 10 Schritten einen Graben, der sich an die Mauern anschließt, und auf beiden Seiten etwas schräg läuft, wirft die Erde vorwärts ordentlich auf, damit man dadurch eine Brustwehr von wenigstens 3 1/2 Schuh Höhe bekömmt; die Länge dieser beiden Seiten-Brustwehren richtet sich nach der Seite des Thores oder Einganges. Hinter diesen beiden Seiten-Brustwehren, oder hinter ihren beiden Enden nach einwärts wird ein anderer Graben gezogen, der in einen halben Zirkel nach einwärts gebogen ist, dessen beide Enden wenigstens um 3 Schritte die beiden Enden der Seiten-Brustwehren überschreitet, und dazwischen einen Raum von 2 Schritten leer läßt, damit die Mannschaft durch diese Oeffnung rechts und links hineingehen kann.

Beigehende Figur wird dies deutlicher zeigen.



Um die Thüren oder das Thor verrammeln zu können, muß man einige Stämme von Bauholz zubereiten; für jeden Flügel werden zwei solche Stützen gerechnet, und schon im Voraus die Löcher schräg ausgegraben, und sobald es dazu kömmt, und sämmtliche Mannschaft hineingegangen ist, werden die Thore verschlossen, diese Stützen angesetzt und gut verrammelt.

Ist der Posten von solcher Wichtigkeit, daß man sich nach dem Verluste des Kirchhofes in die Kirche selbst werfen müßte, so muß auch hier alles zum Voraus bereitet werden; auch hier muß man zuerst die Eingänge verwahren; man verrammelt alle Thüren, bis auf eine einzige, und vor diese werden, wenn Zeit genug vorhanden ist, ebenfalls solche Aufwürfe in umgekehrter Figur, als oben gezeigt worden ist, gemacht. Vor die geschlossenen Thüren werden die Bethstühle und was man sonst zur Hand hat, gelehnt, und nach Möglichkeit verrammelt.

Hat man aber weder Zeit noch die nöthigen Werkzeuge dazu, so kann man den offen gelassenen Eingang sowohl am Kirchhofe, als auch vor der Kirche selbst durch Bauerwägen

verwahren, man nimmt nemlich für jede Seitenbrustwehr zwei, und für die hintern drei Wägen, stellt sie so, wie es obige Figur zeigt, nimmt ihnen die Räder nach der auswärtigen Seite ab, und füllt sie mit Pferdedünger gut aus, so erhält man die nemliche Brustwehr.

Hat man nun die Eingänge verwahrt, so sucht man alsdann die Mauern zur Vertheidigung einzurichten.

Ist die Mauer aus Backsteinen, so ist sie zur Vertheidigung besser, als jene aus Bruchsteinen gebauten, weil erstere ihrer größern Elastizität wegen dem Drucke der Kanonenkugeln mehr widerstehen, während letztere durch das Herumspringen der abgeschossenen Theile dem Vertheidiger eben so viel Schaden verursachen, als die Kugeln selbst. Ist die Mauer nicht über 6 Schuhe hoch, und man hat Zeit und Werkzeuge dazu, so läßt man rings herum Schießlöcher durchbrechen, so wie es bei den Dörfern gezeigt worden, auch kann man sich ein Geruste wenigstens hinter jene Punkte machen, aus welchen man ein Kreuzfeuer bekommen kann, läßt auf dieses die Mannschaft hinaufsteigen und über die Mauern schießen, wo-

durch man ein doppeltes Feuer erhält. Ist die Mauer hingegen 6 Schuhe hoch, und man hat weder Zeit noch Werkzeuge dazu, so stellt man Bänke um die Mauern herum, und läßt die Leute über die Mauer wegschießen.

Die Kirche selbst kann nur aus den Fenstern, den Thürmen, und durch in das Dach zu machende Oeffnungen vertheidiget werden, welches alles man schon im Voraus dazu bereiten muß, durch Betstühle kann man sich Gerüste zu den Fenstern am leichtesten und geschwindesten errichten.

Ist in einem solchen Dorfe keine Kirche noch Kirchhof, sondern ein Maier- oder Edelhof vorhanden, und dieser entweder durch lauter Gebäude, oder aber durch Mauern geschlossen, so muß der Offizier, ehe er diesen Ort zur Vertheidigung einrichten will, nachsehen, ob nicht in dem Maierhofe Heu, oder Stroh, oder Fruchtschober, oder sogenannte Tristen vorhanden, oder ob die Scheuern mit im Hofe eingeschlossen sind, oder ob nicht leicht Feuer fangende Materialien in einem oder dem andern, mit dem Hofe geschlossenen Gebäude existiren; ist dies der Fall, und man könnte diese in der

Geschwindigkeit nicht wegschaffen, so soll sich der Offizier nicht einmal die Mühe geben, einen solchen Ort zu seiner Vertheidigung einzurichten, denn rückt der Feind mit Geschütz vor, woran nicht zu zweifeln ist, so ist durch ein Paar Granaten der Ort bald in Brand gesteckt, und der Offizier mit seiner ganzen Mannschaft ohne allen Nutzen geopfert.

Sind aber von allen oben erwähnten Gegenständen, welche die Vertheidigung solcher Posten unmöglich machen, keine vorhanden, und der Hof außerdem sehr vortheilhaft gelegen, daß er nach der geschöpften Uiberzeugung mit Nutzen vertheidigt werden kann, so sollen den Offizier weder Bitten noch Bestechung abhalten, einen solchen Posten ohne Zeitverlust in Vertheidigungsstand zu setzen, denn bei solchen Gelegenheiten muß ein Ehr- und Dienstliebender Offizier durchaus keine Rücksicht nehmen, selbst dann nicht, wenn es eigenes oder seiner Verwandten Eigenthum wäre, denn seine eigene Ehre und der Vortheil des Dienstes muß bei einem solchen Offizier über alles gehen; doch will ich damit nicht gesagt haben, daß der Offizier jeden Hof oder jedes Schloß, wenn

dieses auch keins der obigen Hindernisse in sich verschließt, ohne weitere Untersuchung, vielleicht gar aus Rache oder andern unedlen Absichten dem offenbaren Ruin aussetzen soll; vielmehr empfehle ich jedem Offizier bei dieser Gelegenheit eine reife Uiberlegung bei Untersuchung eines solchen Postens; denn wäre seine Lage so beschaffen, daß er weder zur Beschützung einer Kommunikazion, noch zur Deckung einer Passage besonders vortheilhaft liegt, so muß man ihn hiezu nicht wählen, weil man dadurch ein solches Gebäude immer einer großen Gefahr aussetzt.

Ist jedoch der Ort so gelegen, und von der Beschaffenheit, daß er nothwendig besetzt und vertheidigt werden muß, so ist zuvörderst darauf zu sehen, daß die Eingänge, so wie bei den Kirchhöfen gesagt worden, gut verrammelt und gesichert werden.

Ist der Ort ganz, oder nur zum Theil mit Mauern umgeben, so wird solcher ebenfalls nach der oben gegebenen Vorschrift zur Vertheidigung eingerichtet.

Ist er aber mit lauter Gebäuden geschlossen, so beschränkt sich dessen Vertheidigung

auf die Fenster und die an den Dächern zu machenden Oeffnungen; zu diesem Ende muß man nur diejenigen Fenster und Oeffnungen wählen, welche die zu vertheidigenden Passagen bestreichen, und vor die gefährlichsten Punkte und Eingänge ein Kreuzfeuer bringen können. Alle übrigen Fenster, besonders jene zur ebenen Erde, müssen gut und stark verrammelt werden, damit der Feind durch dieselben nicht eindringen könne. Ist ein Garten dabei, der sich an den Edel- oder Maierhof anschließt, und dieser wäre groß und weitläufig, oder mit keinen starken und guten Mauern umgeben, so soll ihn der Offizier in seine Vertheidigungslinie gar nicht hineinnehmen, weil er sonst seine Streitkräfte zu sehr vereinzeln, und indem er alles vertheidigen wollte, gar nichts vertheidigen würde; in diesem Falle muß man den Eingang zu dem Garten sehr gut verwahren.

Ist der Ort ein Schloß oder ein Kloster auf einer beträchtlichen Anhöhe, und von Natur aus stark, und so gelegen, daß durch dessen Besetzung und Vertheidigung die Sicherheit einer Kommunikazion, oder die Deckung eines Defilées oder sonstigen Passage abhängt, so

muß ein Offizier, dem ein solcher Posten anvertraut wird, alle seine Aufmerksamkeit auf dessen Haltbarmachung verwenden.

Die Anstalten dazu sind im Ganzen genommen die nemlichen; nur muß man, wenn Zeit genug vorhanden ist, seiner Arbeit mehr Solidität, als sonst, geben, und wenn man mit den innern Vertheidigungsanstalten fertig geworden und noch Zeit übrig hat, so muß man sich auch mit der äußern beschäftigen. Diese besteht in Verrammlung der Wege, welche zu den Posten hinauf führen, entweder durch Aufwürfe, oder aber durch Verhaue; in Demolirung solcher Gebäude, die leicht Feuer fangende Sachen enthalten, und ganz in der Nähe des Postens gelegen sind, in der Zerstörung von Brücken und Stegen, wenn sie in der Nähe des Postens sind, und sich der Feind zum leichten Uibergange ihrer bedienen könnte, u. dgl. m.

Solche Posten können, besonders wenn sie von Natur aus fest sind, oft mehrere Tage, selbst gegen ein starkes feindliches Detaschement vertheidigt werden; in diesem Falle muß der Offizier dafür besorgt seyn, daß er sich hinläng-

liche Lebensmittel verschaffe, und in Sicherheit bringe, denn sonst würden ihm die besten Anstalten nichts nützen, wenn er diesen Artikel vernachlässigte.

Selbst unbewohnte alte Schlösser können, wenn sie nicht ruinirt sind, und nur einiges zusammenhängende Gemäuer und eine vortheilhafte Lage haben, mit vielem Nutzen zu solchen Posten gewählt und vertheidiget werden.

Bis jetzt habe ich blos von Haltbarmachung solcher Posten gesprochen, und nun noch einige Worte von der Vertheilung der Streitkräfte zur Vertheidigung und Behauptung solcher Posten; denn auf eine geschickte Berechnung und Vertheilung seiner Kräfte kömmt es bei Vertheidigung solcher Posten hauptsächlich an; ist diese zweckwidrig oder nicht gut berechnet, so wird auch die Vertheidigung schlecht ausfallen.

So wie ich eben gesagt habe, daß, wenn der Offizier alle Punkte besetzen und vertheidigen wollte, er gerade dadurch nichts vertheidigen würde, so muß diese nemliche Regel der Offizier auch bei Vertheilung seiner Streitkräfte beständig vor Augen haben.

Hat er bei Besetzung eines Dorfes sich den Kirch-, Edel- oder Maierhof, oder die Kirche selbst zu seinem letzten Zufluchtsorte gewählt und hiezu eingerichtet, so muß er gleich bei Vertheilung der Posten auch ein Piquet hinter dem offen gelassenen Eingange, und zwar hinter die daselbst gemachten Brustwehren stellen und beständig darin behalten.

Wird das Dorf angegriffen, und die Mannschaft gezwungen, sich dahin zurückzuziehn, so ist es die Pflicht dieses Piquets, sobald alle Leute hineingekommen, das Thor zu schließen und zu verrammeln; während dies geschieht, bezieht von der übrigen Mannschaft jeder Posten den ihm im Voraus angewiesenen Punkt, und vertheidigt ihn.

Ich wiederhole es noch einmal, daß nur jene Punkte, welche der Gefahr des Eindringens oder Uibersteigens am meisten ausgesetzt sind, und aus welchen man nicht nur die Strecke vor dem Eingange gut bestreichen, sondern auch vor denselben ein Kreuzfeuer bringen kann, stark besetzt werden müssen; alle übrigen keiner Gefahr ausgesetzten Punkte aber, werden entweder gar nicht, oder höchstens mit einzelnen

Leuten besetzt; der Offizier soll also so wenig Punkte als möglich, diese aber gut besetzen, um desto mehr Mannschaft in Reserve zu behalten, und diese so geschickt aufstellen, damit sie jedem bedroheten Punkte in der kürzesten Linie zu Hülfe eilen, oder aber die im Feuern abgemattete Mannschaft ablösen kann; dadurch erhält er den Vortheil, seine Leute mehr beisammen und unter eignen Augen zu behalten, sie leichter zu übersehen, und ohne Zeitverlust mit der Unterstützung zu disponiren, auch von Zeit zu Zeit frische Mannschaft ins Gefecht zu bringen, oder aber den auf einen oder den andern Punkt eingedrungenen Feind mit einer geschlossenen Truppe anzufallen, wiederhinauszutreiben, oder zu vernichten.

Hat sich der Offizier endlich in die Kirche selbst oder in sonst ein einzelnes Haus gezogen, und den Eingang verrammelt, so beschränkt sich die Vertheidigung blos auf die Fenster, die Oeffnungen im Dache und den Thurm; zu jedem Fenster oder Oeffnung werden 2 Mann gestellt, welche wechselsweise hinaus auf den Feind feuern; ein Theil der Mannschaft steht hinter den verrammelten Eingängen beisammen, um den etwa eindringenden Feind anzufallen,

und wieder hinauszuwerfen; der andere Theil wird in den Thurm postirt.

Verliert man selbst die Kirche oder den untern Stock des Hauses, so kann man sich, wenn es Zeit und Umstände erfordern, und noch Munizion vorhanden ist, in dem Thurme oder dem ersten Stockwerke eine Zeitlang vertheidigen, wenn man zuvor den Aufgang verrammeln zu können vorbereitet hat, und solches nach dem Rückzuge der Mannschaft noch bewerkstelligen kann.

Hier muß ich noch bemerken, daß bei solchen Gelegenheiten die Munizion nach Möglichkeit gespart werden müsse; der Mann darf also nicht eher feuern, als bis er versichert ist, daß sein Schuß auch richtig treffen werde.

Solche Vertheidigungen sind zwar heut zu Tage seltener geworden, indessen haben wir in dem letzten Kriege ein sehr schönes Beispiel dieser Art an der Vertheidigung des Schüttkastens von Eßlingen gehabt.

Alles kömmt hiebei auf die geschickte Auswahl des Postens der zur Vertheidigung wichtigen Punkte, eine geschickte Vertheilung der Streitkräfte, Muth und Entschlossenheit des

Offiziers, Beharrlichkeit und Ausdauer der Mannschaft an; wo diese fehlen, da darf man freilich auf solch eine Vertheidigung nicht rechnen.

Ehe ich diesen Abschnitt schließe, muß ich noch besonders einer Art von Vertheidigung der Dörfer erwähnen, welche am ersten einen Offizier von der Linientruppe treffen kann.

Man hat zwar bisher meistentheils die Methode angenommen, bei Zernirung einer Festung die nahe an derselben liegenden Vorstädte oder Dörfer, noch vor der Annäherung des Feindes abzubrennen, und es ist bis jetzt sehr viel dafür und dagegen geschrieben und gesagt worden. Da es aber nicht mein Vorsatz ist, die Gründe der einen noch der andern Partei zu untersuchen, so will ich hier nur von dem Erwähnung thun, was ein Offizier zu thun hat, wenn ihm ein Festungskommandant, der das Abbrennen eines Dorfes oder einer Vorstadt, welche in dem Bereiche seines Geschützes stehen, aus guten Gründen bis zum letzten Augenblick hinaussetzet, einen solchen Ort zur Vertheidigung anvertrauet.

Was in diesem Falle die Vertheidigungsanstalten anbelangt, so ist hier das Nemliche

was ich diesfalls schon oben bemerkt habe, zu beobachten, nur darf der Offizier hier weder Gräben noch Aufwürfe machen, weil man bei Verlassung eines solchen Postens oft nicht Zeit hat, diese wieder einzuebnen, und der Feind sich ihrer zum Nachtheil der Festung bedienen könnte; indessen bieten ihm die Garteneinfassungen und Mauern, ja selbst die Häuser, vielfältige Hülfsmittel zur Vertheidigung dar, und wenn der Offizier anders Herzhaftigkeit und Muth genug hat, so kann er den Feind lange Zeit von der Annäherung gegen die Festung abhalten, zumal, da er hier weit mehr als irgendwo aufs Spiel setzen kann, weil er in allen Fällen durch das Geschütz der Festung und die Reserven kräftig unterstützt werden kann.

Fünfzehnter Abschnitt.

Vom Rückzug eines Postens.

Es ist schon oben bei Beziehung eines Postens gesagt worden, daß der Offizier für alle möglichen und unvorgesehenen Fälle vorsorgen, daher auch die Art seines allenfalls eintreten könnenden Rückzugs bestimmen, und von dem Nothwendigen auch seine Untergebenen unterrichten müsse.

Ist der Posten in einem Dorfe, und dieses liegt in der Kette der Vorposten, so muß bei dessen Verrammlung oder Verschanzung

darauf Rücksicht genommen werden, daß der hintere Ausgang niemahls verrammelt oder verschanzt werde, weil man sonst in der eigenen Bewegung gehindert würde.

Fließt durch das Dorf ein Bach, der ohne Brücken oder Stege nicht passirt werden kann, so läßt man schon im Voraus alle Brücken und Stege bis auf eine einzige abbrechen, und auch diese so zurichten, daß man sie leicht abwerfen kann.

Wird man nun gezwungen, den jenseits des Baches gelegenen Theil des Dorfes zu verlassen, so muß der Offizier seine Leute im Voraus dahin belehren, daß im Fall eines erzwungenen Rückzuges die Plänkler und Unterstützungen, entweder von beiden Seiten, oder aber von der Mitte des Dorfes, je nachdem es die Umstände und der Angriff des Feindes nöthig macht, zuerst die Brücke passiren, und sich am Bache rechts und links ausbreiten müsse, um den Rückzug der Reserve, welche während dieser Zeit den anrückenden Feind so gut als möglich aufzuhalten sucht, zu decken.

Sobald sich diese auf 60 Schritte der Brücke genähert hat, so kommandirt der Offi-

zier: rechts um, Marsch, Marsch! die Mannschaft läuft aus vollen Leibeskräften gegen die Brücke, passirt diese so geschwind als möglich, und rallirt sich auf 100 bis 150 Schritte hinter derselben. Diesen Rückzug decken die rechts und links am Bache und hinter den zunächst an demselben gelegenen Häusern aufgestellten Plänkler aufs kräftigste, und werfen, ehe der Feind sich noch der Brücke genähert hat, die Balken und Breter von derselben ab, zu welchem Ende einige Mann, von den Plänklern bei der Brücke beisammen zu bleiben haben.

Wird man gezwungen, auch den Bach zu verlassen, so ziehen sich die Plänkler, wie es ihnen vorgeschrieben worden, en echequier zurück; der Offizier sucht während dieser Zeit solche Punkte aus, wo er sich mit der Reserve zur Unterstützung und Aufnahme der Plänkler aufstellen, auch eine Weile halten kann; auf diese Art und in dieser Ordnung zieht sich der Posten nach und nach gegen die Reserve zurück.

Würde der Posten, nach Verlassung des Dorfes, auf seinem weiterem Rückzuge von feindlicher Kavallerie bedroht, so benehmen sich

sowohl die Plänkler, als auch die Reserve, nach Vorschrift des Regulaments, mit dem Bemerken, daß sie auf ihrem Rückzuge jeden Terrain-Gegenstand benützen müssen, um den Feind so viel als möglich, aufzuhalten, und ihm den möglichsten Abbruch zu thun.

Hier gilt die nemliche Regel, die beim Rückzug eines Vorpostens gegeben worden, daß man sich nicht gerade auf seine Reserve, sondern immer seitwärts derselben zurückziehen müsse, es sey denn, daß man glaubte, die Reserve sey noch nicht in der Verfassung, den Feind zu empfangen; in diesem Falle muß sich der Offizier gerade auf die Reserve, und das so langsam als möglich, zurückziehen.

Ist der Posten in einem Kirch-, Edel- oder Maierhofe, und der Offizier wird entweder durch hineingeworfene Haubitz-Granaten und den dadurch entstandenen Brand, oder aber durch andere Umstände zur Verlassung des Postens gezwungen, oder der Posten könnte von der Armee aus nicht wohl unterstützt werden, oder der Offizier hätte keinen Befehl, sich aufs hartnäckigste zu vertheidigen, so soll er in diesem Falle, und bei einer großen Uiber-

macht des Feindes es nicht darauf ankommen lassen, daß er von seiner Armee abgeschnitten werde, weil eine solche Aufopferung, die ohne Befehl und ohne augenscheinlichen Nutzen gemacht wird, nur zwecklos seyn würde, sondern suchen, zur gehörigen Zeit und nachdem er rückwärts alles avisirt hat, seinen Rückzug zu bewerkstelligen.

Zu diesem Ende muß sich der Offizier bei Verrammlung des Postens immer einen Ausgang zu seinem Rückzuge offen lassen.

War der Posten, den er verlassen mußte, von allen Seiten geschlossen, und zur Vertheidigung eingerichtet, so soll der Offizier, wenn es Zeit und Umstände erlauben, beim Rückzuge wenigstens die Seite gegen uns unbrauchbar machen, damit, wenn man kurz darauf diesen Posten wieder erobern wollte, man es leichter auszuführen im Stande wäre.

Posten in festen Klöstern oder Schlössern, die auf Anhöhen oder Bergen liegen, werden oft blos mit einem Offizierspiquet besetzt und vertheidigt; wenn diese ordentlich eingerichtet sind und eine gute Lage haben, so können sie oft beträchtlichen Korps Widerstand leisten.

Solche Posten besetzt man ihrer Lage wegen öfters, um dem Feind glauben zu machen, daß man in dieser Gegend vorrücken werde, während man seine Anstalten zum Rückzuge dadurch masquirt. In diesem Falle nennt man derlei Posten gemeiniglich verlorne Posten, weil sie nicht eher verlassen werden dürfen, als bis man überzeugt ist, daß die Armee oder das Korps, zu dem man gehört, die berechnete Strecke zurückgelegt hat, oder aber bis nicht die zur Räumung des Postens bestimmte Stunde schlägt, und weil derlei Rückzüge selten gelingen, indem sie gemeiniglich unter den Augen des Feindes unternommen und ausgeführt werden müssen; doch hat man mehrere Beispiele, daß sich Offiziers aus einer solchen schwierigen Lage, selbst wenn sie vom Feinde umrungen waren, durch Geschicklichkeit und Muth glücklich herausgerissen haben.

Ich setze den Fall, ein Offizier wäre mit 100 Mann detachirt worden, ein auf einer beträchtlichen Anhöhe befindliches Kloster oder Schloß zu besetzen, um von da aus die Bewegungen des gegenüberstehenden Feindes zu observiren; er bemerkt, wie der Feind sein Lager

geändert und sich näher gegen uns gezogen hat, er bemerkt aus den Rekognoszirungen und andern Anstalten des Feindes, daß dieser einen baldigen Angriff vorhabe, und berichtet alles dieses seinem General; dieser fühlt sich entweder nicht stark genug, mit dem Feinde anzubinden, oder eine anderweitige Kriegslist ist ihm gelungen, den Feind zu einer falschen Bewegung zu zwingen; er will also, ohne den feindlichen Angriff abzuwarten, einen Marsch gewinnen, um demselben auf einer andern Seite einen empfindlichen Streich beizubringen und seine Leichtgläubigkeit zu bestrafen.

Der General wird, um den Feind zu täuschen, noch am nemlichen Tage Gegenbewegungen machen, die glauben machen, daß er sich hier halten wolle; indessen aber alle nöthigen Anstalten zu seinem Abmarsche ganz insgeheim treffen; er wird ferner diesen Offiziersposten, statt ihn der augenscheinlichen Gefahr bei Zeiten zu entziehen, denselben noch mit 1 Offizier und 50 bis 100 Mann verstärken, dem Kommandanten des Postens die hartnäckigste Vertheidigung anbefehlen, und so die Täuschung bis zum Einbruche der Nacht zu unterhalten su-

chen; unterdessen aber wird er dem Postens-kommandanten einen geheimen Befehl geben, vermöge welchen sich dieser z. B. bis Nachts 12 Uhr zu halten, dann aber den Posten zu verlassen, und sich über a b c und d nach e wo möglich, zurückzuziehn haben wird.

Sobald nun der Offizier die Verstärkung und den bestimmten Befehl erhalten hat, so ist das erste, was er zu thun hat, daß er seiner Mannschaft in einem gesetzten und männlichen Tone erklärt, wie er den gemessensten Auftrag überkommen habe, den Posten auf das hartnäckigste zu vertheidigen, und daß er hoffe, jeder werde auf einem solchen Ehrenposten seine Schuldigkeit in vollem Maaße thun; hiernächst verstärkt er seine äußeren Posten und Piqueter, und sucht wenigstens bis zum Einbruch der Nacht zu verhindern, daß der Feind, wenn er auch seinen Posten umringen sollte, nicht bis an die Mauern des Postens vordringe; mit der übrigen Mannschaft bemüht er sich bis in die Nacht hinein, seinen Posten noch mehr zu befestigen; während er selbst unaufhörlich die zu seiner Umzingelung detachirten feindlichen Trupps beobachtet, faßt er denjenigen Punkt,

der ihm am schwächsten besetzt zu seyn scheint, ins Auge, und beschließt, über diesen seinen Rückzug auszuführen.

Mit einbrechender Nacht läßt er fleißig patrouilliren, und auch auf die geringste Bewegung des Feindes Acht geben.

Würde der Offizier noch vor eintretender Nacht umzingelt und zur Uibergabe aufgefordert, so versteht sich von selbst, daß die Antwort abschlägig ausfallen müsse, mit dem bestimmten Beisatze, daß er sich als Mann von Ehre und seinem Auftrage gemäß auf das äußerste vertheidigen werde.

Der Offizier darf weder bei dieser Gelegenheit, noch bei einem wirklich erfolgten Angriffe seine Fassung verlieren, noch durch die geringste Miene seine wahre Absicht, selbst nicht gegen seine Untergebenen, verrathen. In dieser Verfassung erwartet der Offizier die bestimmte Stunde, und sobald diese geschlagen, läßt er seine äußern Piqueter nach und nach einziehen; mit der Haupttruppe selbst aber rückt er vor das Thor und stellt sich in Schlachtordnung, mit dem Vorgeben, einen Angriff auf die feindlichen Posten machen zu wollen.

Zur Einziehung seiner äußern Posten bestimmt er einen verläßlichen und ausrichtsamen Unteroffizier, und belehret ihn, daß er die Einziehung bei Nro. 1. anfängt; dieser Unteroffizier wird bei jedem Posten angerufen, und meldet sich als Patrouille, läßt sich als solche abfertigen; nach der Abfertigung schickt er die Mannschaft des Piquets zum Offizier, und läßt nur den Gefreiten als Vedette stehen, und so fährt er bei allen Posten fort; beim letzten macht er die Ronde zurück, läßt sich von den als Vedetten zurückgebliebenen Gefreiten als Patrouille abfertigen, nimmt diese von Posten zu Posten mit, und bringt sie zum Offizier zurück; doch hat alles dieses ohne den mindesten Aufenthalt zu geschehen.

Sobald nun der Offizier seine Mannschaft beisammen hat, wählt er den entschlossensten Unteroffizier mit 6 Mann zur Avantgarde, läßt selben auf 50 Schritte vormarschiren, und folgt ihm mit dem Gros seiner Truppe in der größten Stille nach. Anfänglich gehet er auf dem Hauptwege hinunter, und wenn er ohngefähr die Hälfte der Höhe hinabgekommen, hält er einen Augenblick still, eröffnet der

Mannschaft in Kurzem seine Absicht, fordert sie zur strengen Stille und Ruhe, so wie zur Befolgung seiner Befehle auf, und erklärt ihnen, daß sein und ihr Schicksal von der strengsten Befolgung seiner Befehle abhänge.

Hier macht er eine andere eben so starke Avantgarde aus, schlägt seinen Weg seitwärts ein, und läßt die erste Avantgarde in einer Weile der Haupttruppe nachfolgen.

Auf diesem Marsche muß die größte Stille und Behutsamkeit herrschen, und es darf nicht einmal durch das Anstossen der Gewehre der geringste Lärm gemacht werden; kömmt nun der Offizier mit seinem Trupp dem Punkte, den er sich zum Durchbruch gewählet hat, nahe genug, so bricht er mit dem größten Ungestüm ohne Zeitverlust, oder ohne sich viel zu besinnen, auf denselben los, benutzt die dadurch bewirkte Verwirrung des Feindes, zieht sich, so viel möglich, geschlossen durch, treibt den vor sich gefundenen Theil des Feindes mit Gewalt vor sich weg, und sobald er dadurch eine gute Strecke gewonnen, so schlägt er den ihm von seinem General vorgezeichneten Weg ein, oder falls dieser gleich vom Anfange wegen

der Stellung des nunmehr allarmirten Feindes nicht genommen werden könnte, denjenigen, auf den er auch mit einigem Umwege dennoch zu seinem Korps gelangen zu können glaubt.

Hat er nun auf diese Art eine gute Strecke gewonnen, so ist es aus doppelter Ursache nothwendig, eine Weile stehen zu bleiben; erstlich, um seine Leute ein wenig ausschnauben zu lassen, und zweitens, um zu sehen, ob ihn der Feind und auf welcher Seite verfolge, oder was sonst geschieht; dann aber, sobald die Leute nur in etwas ausgeruhet haben, setzt er sich weiter in Marsch.

Als eine nothwendige Vorsicht muß ich den Offiziers in diesem Falle empfehlen, den Weg seines Rückzugs blos den beihabenden Offiziers, und den verläßlichsten und vertrautesten Unteroffiziers anzuvertrauen, weil er sonst durch die Leute, die bei dieser Gelegenheit entweder gefangen oder desertiren würden, leicht verrathen werden könnte.

Ferner darf er sich mit dem Sammeln seiner Leute nicht aufhalten; in einer so kritischen Lage ist es genug, wenn er den größten Theil seiner Mannschaft herausbringt, denn sind die

Leute verläßlich und ihrem Monarchen getreu, so werden sie sich auch einzeln bei ihrer Truppe wieder einfinden, wie dieß die Erfahrung genugsam beweiset; sind es aber unverläßliche Menschen, so wird sie sein auch noch so langes Warten nicht mehr zusammenbringen, und er würde nicht nur sich, sondern auch den größten Theil seiner Mannschaft der augenscheinlichsten Gefahr blos geben. Der Platz, den er sich zum Stehenbleiben wählt, darf nicht auf einem der Wege, sondern seitwärts desselben, in einem etwa vorhabenden Walde oder Gestrippe seyn.

Ist der Offizier der Gegend nicht sehr kundig, so muß er sich einen resoluten Menschen zu seinem Bothen wählen, der mit jedem Wege und Stege gut bekannt ist, und diesem bis zum Augenblicke des Aufbruchs einsparren, damit er mit niemanden sprechen kann, dann aber ihn durch einen Unteroffizier immer an seiner Seite festhalten lassen, damit er ihm im wichtigsten Augenblicke nicht entwische; zu mehrerer Sicherheit kann der Offizier einem solchen Menschen eine sehr gute Belohnung zusichern, die der General gewiß geben wird.

Es versteht sich, daß der Offizier gleich beim Ausrücken vor das Thor, dasselbe hinter sich zu sperren, und die Schlüssel mitzunehmen habe, um, wenn den Einwohnern nicht zu trauen wäre, nicht durch irgend Jemanden verrathen zu werden.

Dies ist meine Idee, wie man sich aus einem solchen Posten allenfalls zurückziehen könnte; doch können Lage und Umstände auch darin einige Abänderung nothwendig machen, daher will ich auch damit nicht gesagt haben, daß sie überall und für alle Umstände als absolute Regel gelten solle; indessen glaube ich ohne die mindeste Eigenliebe behaupten zu können, daß, wenn sich die Offiziers dieses Beispiel recht gut einprägen, sie bei vorkommenden Fällen das meiste, was ich hier gesagt habe, mit gutem Nutzen werden anwenden können.

Wißbegierige Offiziers werden in der Kriegsgeschichte mehrere Beispiele von ähnlichen Rückzügen finden, und die darin angeführten Umstände bei Gelegenheit auf sich anwenden. Der preußische Lieutenant Lukadou hat durch seinen schönen Rückzug aus dem

Kloster Pösig im bunzlauer Kreise in Böhmen, so wie ein Freikorpsoffizier durch den seinigen im Juni 1796 aus Weingarten, ohnweit Speier, ein nachahmungswürdiges Beispiel hinterlassen, welche zu studiren gewiß die Mühe lohnen wird.

Sechszehnter Abschnitt.

Von der Avantgarde (Vortrab).

Der Zweck einer Avantgarde vor dem Feinde ist, die Gegend, durch welche der Marsch einer Armee oder eines Korps gehen soll, vom Feinde zu reinigen, und dadurch den Marsch der Haupttruppe zu sichern; sie besteht gemeiniglich aus leichten Truppen von beiden Waffengattungen, und wird in einer Armee oder Korps von einem General angeführt.

In mehr ebenen als koupirten Gegenden wird dazu mehr Kavallerie als Infanterie,

in mehr koupirten als offenen hingegen mehr Infanterie als Kavallerie, und in ganz koupirten aber blos Infanterie verwendet.

Da sich aber öfters Fälle ereignen können, wo man, in Ermangelung leichter Truppen, zu diesem Dienste auch Linientruppen verwenden müßte, so habe ichs für dienlich erachtet, in diesen Blättern dasjenige zu berühren, was in diesem Falle der Offizier, dem die Führung eines Vortrabs anvertraut wird, zu beobachten habe.

Ich setze den Fall, ein Linien-Infanterie-Regiment wird in einer ganz durchschnittenen Gegend beordert, die Avantgarde eines gegen den Feind marschirenden Korps zu bilden. Eine Division wenigstens bildet die Avantgarde des Regiments, von welcher drei komplette Züge detachirt werden; einer davon macht auf 150 bis 200 Schritte den Vortrab, die zwei anderen aber werden zu Seitenpatrouillen verwendet; jedem dieser Züge wird ein verläßlicher, geschickter und unternehmender Offizier vorgesetzt, ihnen gute, verläßliche, und der Gegend wohl kundige Bothen, so wie auch ein Tambour und zwei Zimmerleute beigegeben.

Da ich von Seitenpatrouillen in einem eigenen Abschnitte handeln werde, so will ich hier nur dasjenige bemerken, was der Offizier zu thun hat, der den Vortrab führen soll.

Sobald der Offizier den Zug übernommen hat, so marschirt derselbe auf oben bestimmte Distanz vor, schickt einen verläßlichen Korporal mit 6 Mann 50 Schritte vor sich, einen Gefreiten mit 3 Gemeinen auf eben so viel Schritte rechts, und einen andern Gefreiten mit 3 Gemeinen links; die übrige Mannschaft behält er bei sich, und marschirt an ihrer Spitze.

Vor allem muß er sowohl den Korporal als auch die 2 Gefreiten im Voraus gut unterrichten, durch welche Zeichen sie ihm die Anwesenheit des Feindes, oder dessen Annäherung avisiren sollen, muß ihnen einschärfen, daß sie stets in der vorgeschriebenen Entfernung abbleiben, und ihn immer im Gesicht behalten sollen.

Alle Vorsichten während des Marsches: Ordnung, Stille und Aufmerksamkeit, welche bei den offensiven Patrouillen anempfohlen wurden, sind hier ebenfalls anzuwenden; das

Nemliche gilt auch bei Begegnung der Reisenden wegen des Ausfragens ꝛc.

Man muß die Avantgarde auf dem Marsche als die beweglichen Vorposten betrachten, ihrer Aufmerksamkeit darf also gar nichts entgehen, denn nur dadurch kann der Marsch einer Truppe gesichert, und fließend erhalten werden.

Auf 150 bis 200 Schritte folgt dem vorderen Vortrabe der Rest der Division als Unterstützung nach.

Wird der Marsch bei der Nacht oder einem stark nebligten Wetter unternommen, so muß der vorderste Vortrab verdoppelt werden, und in diesem Falle schickt der Offizier doppelt so viel Mann vor- und seitwärts, als oben gesagt worden, welche sich nicht so weit, als am Tage entfernen dürfen, weil sie, wenn sie unvermuthet auf den Feind stossen, oder gar in einen Hinterhalt gerathen, nicht so leicht unterstützt werden könnten.

Kömmt der Vortrab in einer durchschnittenen Gegend auf einen Kreuzweg, so sollen rechts und links zwei Mann auf demselben

zurückbleiben, und diesen bis zur Ankunft der Unterstützung masquiren.

Diese zwei Mann müssen so weit als möglich vorgehen, und die Gegend auszuspähen suchen, damit durch das unvermuthete Anfallen einer versteckt gewesenen feindlichen Truppe keine Unordnung entstehe; daher müssen die Leute gut belehrt werden, daß sie bei der ersten Entdeckung des Feindes sogleich Feuer geben.

Bemerken diese Leute bis zur Ankunft der Unterstützung nichts Feindliches, so werden sie von derselben abgelöst, und eilen, um zu ihrem Offizier vorzukommen; auf dieselbe Art werden diese wieder von der Haupttruppe der Avantgarde abgelöst.

Kömmt der Vortrab an einen Wald oder Gestripp, welches man passiren muß, so löst sich sowohl der Vortrab als die Seitenpatrouillen in Plänkler auf, und rücken in einer Kette durch den Wald oder das Gestripp vor, durchsuchen alles genau und mit aller möglichen Vorsicht, wobei der Kette einige Abtheilungen von der Unterstützungsmannschaft in einer angemessenen Entfernung nachfolgen.

Stößt ein oder der andere Mann der Kette auf eine feindliche Truppe oder einen Hinterhalt, so gibt er sogleich Feuer, zum Zeichen der Anwesenheit oder Annäherung des Feindes. Sämmtliche Mannschaft der Kette bleibt stehen, und jeder faßt seinen Posten, so gut es die Lage erlaubt, jedoch so, daß sich zwei und zwei in der Kette unterstützen können.

Der Offizier eilt augenblicklich dahin, wo die Schüsse gefallen, um sich von der Lage und Stärke des Feindes zu überzeugen, und macht sogleich seine Meldung.

In der gefaßten Sellung erwartet er den weitern Befehl des Avangarde-Kommandanten, oder falls der Feind bei Annäherung unserer Kette sich zurückzöge, folgt er demselben mit aller möglichen Vorsicht, und nachdem er es vorher gemeldet, nach. Bleibt aber der Feind stehen, und der Offizier erhält Befehl, mit Gewalt weiter vorzudringen, so rückt er mit der Kette (wenn der Feind ebenfalls aufgelöst wäre) so rasch wie möglich vor, und sucht den Feind zum Rückzug zu bringen; wäre aber der Feind in Haufen aufgestellt, so nimmt der Offizier so viel Mann als etwa nö-

thig sind, zusammen, und greift den Feind, ohne sich mit Schüssen abzugeben, mit dem blanken Gewehr rasch und entschlossen an, und jagt ihn zurück, wobei die nachrückenden Abtheilungen der Unterstützung die feindlichen Trupps in eine oder die andere Flanque zu nehmen suchen.

Wäre aber, nach der Überzeugung des Offiziers, der Wald vom Feinde stark besetzt, und der Offizier erhält Befehl, sich aus dem bereits okkupirten Theile des Waldes zurückzuziehen, so läßt er durch den beihabenden Tambour Retraite schlagen, und zieht sich plänkelnd en echequier, so wie es bei dem Rückzuge der Plänkler im Regulament vorgeschrieben worden, zurück. Fände der Offizier vom Vortrab bei der Annäherung an den Wald, den Saum desselben vom Feinde besetzt, so bleibt er in angemessener Entfernung stehen, und meldet es seinem Kommandanten.

Wenn nun dieser bei näherer Untersuchung findet, daß der Feind blos zur Deckung seines Rückzugs einige Posten zurück gelassen hätte, so werden diese so rasch als möglich angegriffen und zum Rückzug gezwungen. Bei dieser, so wie allen derlei Gelegenheiten muß man

trachten: dem Feinde die Flanquen abzugewinnen, weil man ihn dadurch am geschwindesten und ohne viele Mühe, zum Weichen bringen kann, wozu die Seitenpatrouillen und Flanquers am meisten beitragen können.

Wäre jedoch der Saum eines solchen Waldes zu stark besetzt, und wohl gar mit Verhauen oder Verschanzungen gesichert, so bleibt der Offizier mit dem Vortrab, wie oben gesagt, in einer angemessenen Entfernung stehen, macht seine Meldung, und erwartet die weitern Befehle, da denn, wenn der Marsch demungeachtet fortgesetzt werden müßte, der Angriff und die Räumung des Waldes oder Gestrippes von der Anordnung des Kommandanten abhängt.

Hat man den Wald oder das Gestripp entweder ungehindert, oder durch Vertreibung des Feindes passirt, so sammelt sich am Ausgange desselben der Vortrab wieder, und setzt seinen weitern Marsch in voriger Ordnung fort.

Findet aber der Offizier jenseits des Waldes den Feind aufgestellt, und so stark, daß er ihn mit seinem Vortrab nicht wegjagen könnte, so hat er den Saum des passirten

Waldes augenblicklich zu krönen, das heißt, die äußersten Baumreihen oder den Einfassungsgraben, so weit nemlich seine Mannschaft reicht, zu besetzen, und die weitere Anordnung abzuwarten.

Wäre der zu passirende Wald von einer beträchlichen Größe, so, daß der Marsch durch denselben mehrere Stunden dauern könnte, so muß der Vortrab, nach Proporzion seiner Größe verstärkt werden; die Mannschaft löst sich, wie schon oben gesagt worden, in eine Kette auf, und durchsucht mit der größten Genauigkeit den ganzen Wald, und da in großen Waldungen die Wege sich häufig kreuzen, so müssen die seitwärts führenden mit zurückbleibender Mannschaft masquirt werden.

Wiesen, oder leere Strecken, welche in großen Waldungen häufig angetroffen werden, müssen durch die betreffende Mannschaft so geschwind als möglich passirt, so wie die darin angetroffenen Teiche oder morastigen Strecken, auf beiden Seiten auf das geschwindeste umgangen werden.

Jäger = und Waldhüter = oder sonstigen Köhlerhäusern muß man sich mit der größten

Behutsamkeit nähern, und solche nie undurchsucht im Rücken lassen.

In einem Walde darf sich die Kette niemals zu weit aus einander ziehen, sondern die Mannschaft bleibt nur so weit von einander ab, damit sie sich im Auge behalten, und alles genau durchsuchen könne.

Zur Durchstreifung eines solchen Waldes müssen stets die geschicktesten und thätigsten Offiziere und Unteroffiziere, die sich gut zu orientiren wissen, gewählt werden, weil hier alles auf geschickte Leitung ankömmt, und sonst leicht Verwirrung und Unordnung entstehen kann.

Kömmt der Vortrab auf eine Anhöhe, welche ihm die Aussicht auf das jenseits liegende Terrain benimmt, so haben die Vorläufer oder die Flanquenbewahrer, je nachdem es diese oder jene zuerst trifft, sobald sie an den Fuß der Anhöhe gekommen sind, so geschwind als möglich, und wenn es thunlich, im Laufe die Kuppe der Anhöhe zu ersteigen, und die jenseits befindliche Gegend auszuspähen; bemerken sie jenseits nichts Feindliches, so setzen sie ihren Marsch fort, und der Offizier folgt ihnen

nach; bemerken sie aber jenseits etwas vom Feinde, so geben sie das verabredete Zeichen, und der Offizier eilet auf solches so geschwind als möglich, die Kuppe ebenfalls zu erreichen, faßt allda Posto, und macht unverweilt seine Meldung, wo sodann die weiteren Vorkehrungen von dem Kommandanten abhängen.

Muß die Avantgarde Hohlwege, Schluchten, Dörfer, Brücken und sonstige Defilées passiren, so soll der Vortrab solche erst durch die Vorläufer mit Vorsicht und Behutsamkeit durchsuchen lassen; von diesem gehen, wenn das Defilée ein Hohlweg oder eine Schlucht ist, 2 Mann gerade durch, die übrigen aber längs den Einfassungshöhen an beiden Seiten vor, und untersuchen alles genau, um zu sehen, ob nichts vom Feinde da sey; denn ich muß ein für allemal bemerken, daß man niemals Meister eines solchen Weges oder einer Schlucht seyn kann, wenn man nicht auch die Einfassungshöhen von beiden Seiten inne hat.

Sobald die Vorläufer das Defilée passirt haben, so fassen sie jenseits Posto, bis der Offizier das Defilée ebenfalls durchpassirt, dann

aber faßt dieser vor demselben Posto, und die Vorläufer gehen wieder auf die vorgeschriebene Distanz vor. Hat die Unterstützung das Defilée gleichfalls passirt, so setzt sich der Offizier wieder in Marsch vorwärts. Die Seitenpatrouillen müssen trachten, das Defilée zu beiden Seiten, wo möglich, zu umgehen und diese Gegend zu durchsuchen, so wie sie überhaupt sowohl in offenen als koupirten Gegenden, stets in gleicher Höhe und in genauer Verbindung mit den Vorläufern vorzugehen haben.

Kommen die Vorläufer an ein Dorf, so haben sie solches auf die nemliche Art, wie es bei den offensiven Patrouillen gesagt worden, zu durchsuchen und zu passiren.

Können die Seitenpatrouillen Dörfer umgehen, so ist es desto besser, weil dadurch zu gleicher Zeit mehr Terrain durchsucht werden kann; bei Brücken müssen diese trachten, wo möglich, von beiden Seiten über das Wasser zu setzen, außerdem aber gehen sie mit den Vorläufern zugleich über die Brücke, und sobald sie darüber sind, bereiten sie sich auf beiden Seiten wieder aus.

Trifft man das Dorf vom Feinde besetzt, und der Marsch müßte demungeachtet fortgesetzt werden, so muß das Dorf auf die nemliche Art, wie es bei offensiven Patrouillen gesagt worden, angegriffen werden.

Die Seitenpatrouillen trachten bei dieser Gelegenheit, dem Feinde in die Flanquen oder in den Rücken zu kommen, und zur Delogirung desselben das Möglichste beizutragen.

Uiber eine Brücke gehet der Vortrab so schnell als möglich durch, und faßt jenseits Posto, bis auch der Offizier dieselbe passirt hat.

Wäre eine Brücke, welche der Feind nicht abtragen könnte, jenseits besetzt, so muß man sie, nachdem man den dahinter stehenden Feind durch ein gut dirigirtes Feuer erschüttert hat, geschlossen und rasch mit dem blanken Gewehre angreifen, und wenn man ihn geworfen und die Brücke passirt hat, so darf man ihn nicht sehr weit verfolgen, sondern gehet nur auf höchstens 2 bis 300 Schritte vor, bildet wieder eine Kette, jedoch mit zurückgebogenen Flügeln, und deckt in dieser Stellung das Defiliren der Unterstützung, und sobald auch diese hinüber und in einer angemessenen

Entfernnng aufmarschirt ist, gehet der Vortrab langsam weiter, dem dann die Unterstützung nachfolgt, und so den Uibergang der Haupttruppe deckt.

Die Seitenpatrouillen müssen beim Angriff einer solchen Brücke immer suchen, den Feind in die Flanque zu nehmen, wodurch man ihn am sichersten und geschwindesten zur Verlassung seines Postens zwingen kann.

Findet man die Brücke abgetragen und jenseits besetzt, so theilt der Offizier seine Mannschaft rechts und links von der Brücke, rückt gegen das Wasser vor, und läßt ein starkes Feuer auf den Feind machen; während diesem suchen einige verwegne Mann über die einzelnen Balken, wenn welche vorhanden sind, hinüber zu kommen, und jenseits Posto zu fassen; unterdessen sind einige Mann beschäftigt, mit den Zimmerleuten aus der Nähe Holz, Thöre von Scheuern oder Bauernhöfen u. dgl. herbeizuschaffen, und so nach Möglichkeit die Brücke herzustellen.

Sind in der Nähe keine Häuser oder Mühlen, so sind gewiß bei jedem Wasser Bäume vorhanden; diese werden in der Ge-

schwindigkeit gefället, von ihren Aesten befreit, zur Brücke geschleppt, und selbe damit hergestellt.

Sobald die Brücke in etwas hergestellt worden, passirt der Offizier selbe mit der übrigen Mannschaft, und benimmt sich wie oben gesagt worden; die Unterstützung folgt ihm nach, und die Zimmerleute sind alsdann beschäftigt, die Brücke gänzlich herzustellen und zum Uibergange der Haupttruppe und des Geschützes brauchbar zu machen.

Während dies geschieht, hat von dem Gros der Avantgarde eine angemessene Truppe rechts und links von der Brücke diesseits aufzumarschiren, um dadurch die Arbeit der Zimmerleute noch mehr zu decken.

Die Seitenpatrouillen trachten ober- und unterhalb der Brücke das Wasser, wenn es anders möglich, zu passiren; dies können sie um so leichter bewerkstelligen, da sie bei jedem Wasser Holz finden; sie werfen also, wenn der Fluß oder Bach nicht zu breit ist, Balken darüber, oder fällen einige von den am Ufer stehenden Bäumen, und wenn sie die nöthige Länge haben, lassen sie solche über den Bach

nach jenseits fallen, und gehen über solche einzeln hinüber, fallen dem an der Brücke stehenden Feinde in die Flanque, und helfen ihn von da delogiren. Ein geschickter Führer findet überall Hulfsmittel, sich den Weg auch in solchen Gegenden, wo es unmöglich scheint, dennoch möglich zu machen, wenn er nur Liebe zum Dienst und Entschlossenheit besitzt.

Ist das Wasser nicht zu tief, und man glaubt, daß es dem Manne nicht höher, als bis zur Brust reichen wird, so muß der Offizier einen Theil seiner Mannschaft, während der andere das heftigste Feuer macht, durchwaden lassen; sein eigenes Beispiel wird hier sehr viel wirken. Es versteht sich jedoch, daß wenn das Wasser zu reißend wäre, man das Durchwaden nicht wagen solle, weil sonst mehr Nachtheil als Nutzen daraus entstünde; das Nemliche versteht sich auch von den Seitenpatrouillen.

Tritt der Fall ein, das die Vorläufer, wenn sie ein Defilée, einen Wald oder ein Dorf wirklich schon passirt hätten, den Feind jenseits im Anmarsche begriffen sähen, und glauben, daß derselbe wegen seiner Nähe das Defilée viel geschwinder als unser Haupttrupp

erreichen werde, so sucht sich der Offizier so geschwind als möglich davon zu überzeugen.

Findet er, daß die Gegend jenseits des Defilées so beschaffen ist, daß er das Vordringen des Feindes eine Zeitlang aufhalten kann, und daß sich die diesseitigen Truppen vortheilhafter jen- als diesseits aufstellen können, so besetzt er augenblicklich den Ausgang des Defilées, und meldet solches mit Beirückung seiner Meinung dem Kommandanten, widrigens aber, und wenn die Gegend diesseits zur Aufstellung unserer Truppen geeigneter wäre, zieht er seine Vorläufer zurück, und setzt sich vor dem Eingange des Defilées fest.

Dadurch bringt man den Feind aus seinem Vortheile, und zwingt ihn, wenn er einen Angriff machen will, das Defilée zu verlassen, und aus demselben herauszugehen, da man dann den Vortheil hat, vom Feinde so viele herausbrechen zu lassen als man will, und schlagen kann. Ein gut angeordneter Angriff wird gewiß alsdann die größte Unordnung und Verwirrung unter den Feind bringen, die man sonach, den Umständen gemäß, so schnell als möglich benutzen muß.

Ist man nach einer gewonnenen Schlacht in der Verfolgung des Feindes begriffen, so muß die diesseitige Avantgarde alles Mögliche anwenden, der feindlichen Arriergarde, so viel thunlich, stets auf dem Nacken zu sitzen und ihr allen erdenklichen Abbruch zu machen.

Oefters geschieht es, daß der Feind wegen einer Stockung in seinen Kolonnen die Arriergarde an einem schicklichen Orte aufstellt, und diese, sich auf das hartnäckigste zu vertheidigen, den Auftrag erhält; in diesem Falle muß sich der Offizier vom Vortrab nicht täuschen lassen, er muß vielmehr alles anwenden, einen oder den andern von den besetzten Posten zu vertreiben; dies kann man am leichtesten erzwecken, wenn man in solchen Fällen dem Feinde in die Flanquen zu kommen sucht, was man hier eher als irgendwo wagen darf, denn mißlingt auch ein solcher Angriff, so kann sich die Truppe leicht und ohne Gefahr an ihre Unterstützung zurückziehen, und den Feind von Neuem anfallen.

Bei solchen Gelegenheiten muß man trachten, so viele Gefangene, als möglich, zu machen, und solche auf das schnellste zu seinem

Kommandanten zurück zu schicken, weil deren Aussagen oft von großen Nutzen seyn können.

Bei Verfolgungen muß man den Feind so viel als möglich beunruhigen und necken, weil dadurch dessen Mannschaft sehr fatiquirt, zuletzt ganz mißmuthig gemacht, und der feindlichen Armee ein beträchlicher Schaden verursachet wird.

In ganz gebirgigten Gegenden erfordert die Führung einer Avantgarde die meiste Geschicklichkeit; der Offizier muß besonders viel Terrainkenntniß und Entschlossenheit besitzen, weil man in solchen Gegenden am meisten der Gefahr ausgesetzt ist, in eine Schlinge zu gerathen, daher die Vorsicht und Behutsamkeit doppelt so nothwendig ist, als in weniger koupirten oder ganz offenen Gegenden.

Gute Boten, und die Geschicklichkeit sich geschwinde zu orientiren sind die unentbehrlichsten Mittel, besonders muß man sich in Gebirgen seine Flanquen zu sichern suchen; denn so wie man in solchen Gegenden sehr leicht dem Feinde in Flanquen und Rücken kommen kann, eben so leicht kann es auch der Feind thun, daher der Vortrab und die Seitenpa-

trouillen hier viel stärker als in andern Gegenden seyn müssen.

Kein Fußsteig, der von der Hauptstrasse ab, oder zu solcher führet, darf zurück gelassen werden, bevor er nicht auf eine beträchtliche Strecke genau durchsucht, und masquirt worden ist.

Alle seitwärts führenden Thäler, Thälchen oder Schluchten müssen gleichfalls durchsucht und zuletzt masquirt werden.

Die Seitenpatrouillen müssen stets auf den rechts und links anstossenden Anhöhen marschiren, und sich nach allen Seiten genau umsehen, und sobald sie etwas Feindliches entdecken, solches unverzüglich durch Zeichen, oder Abfeuerung der Gewehre dem Offizier zu verstehen geben, daher müssen sich die Leute so viel möglich einander im Auge behalten und nicht weit von einander marschiren.

Der Offizier, welcher den Vortrab führt, kann nicht oft genug Meldungen an seinen Kommandanten abstatten, daher muß er stets an der Spitze seiner Leute marschiren, und alles Vorkommende mit eigenen Augen zu sehen suchen.

Die Meldungen werden durch die beihabenden Husaren geschickt; ist man aber in einem gebirgigten Lande, wo man keine Kavalleristen verwenden kann, so muß man sowohl hinter dem Vortrabe als auch hinter den Seitenpatrouillen von 50 zu 50 Schritten einen verläßlichen und ausrichtsamen Mann folgen lassen; diese bringen die Meldungen einer dem andern zu, damit sie auf diese Art auf das geschwindeste zum Kommandanten gelangen können.

Die wichtigsten, aber auch die gefährlichsten Avantgarden, welche ein Offizier zu führen bekommen kann, sind jene, welche bei Gelegenheit eines Ausfalles aus einer belagerten Festung gemacht werden.

Größere Ausfälle werden gemeiniglich aus zweierlei Absichten gemacht: erstens wenn der Kommandant eines zernirten Platzes die Nachricht erhält, daß an einem bestimmten Tage eine Konvoy mit Lebensmitteln oder sonstigen Bedürfnissen in der Nähe der Festung ankommen wird, und er das Hereinschaffen derselben erleichtern will, oder aber er macht einen Ausfall, um sich aus den nahen Ortschaften Lebensmittel und Schlachtvieh zu verschaffen;

zweitens, wenn der Kommandant eines wirklich belagerten Platzes die Nachricht erhält, oder aus einem ohnweit der Festung entstandenen Gefechte wahrnimmt, daß ein Entsatz da ist, oder aber, wenn er durch das Einwerfen der feindlichen Belagerungswerke und Vernageln der Kanonen die Belagerung in die Länge ziehen will.

Im ersten Falle wird die Truppe, welche den Ausfall machen soll, innerhalb der Festung gestellt, und rückt gemeiniglich eine oder zwei Stunden nach Mitternacht aus derselben; der Offizier, welcher die Avantgarde führt, muß sich die erhaltene Instrukzion wohl gegenwärtig halten, und dieser gemäß sein Benehmen bestimmen.

Sobald sich die Avantgarde den feindlichen Posten genähert hat, bis wohin sie in der größten Stille und Ordnung marschieren muß so fällt der Offizier mit seiner Mannschaft den Posten mit dem blanken Gewehre und ohne zu schießen, und stößt alles, was sich widersetzt, mit dem Bajonet nieder; ist der Posten ein Dorf, ein Haus oder eine Mühle ꝛc., so muß er trachten, so geschwind als möglich, den Feind

daraus zu werfen, verfolgt ihn zwar mit Vorsicht, jedoch so rasch als möglich, und zwar bis zu dem Punkte, welchen man zur Zusammenkunft mit der Konvoy bestimmt hat.

Ist jedoch die Absicht des Ausfalls, sich aus den umliegenden Dörfern selbst Lebensmittel und Schlachtvieh zu verschaffen, so darf der Offizier von der Avantgarde sich bei Eroberung eines oder mehrerer Dörfer mit Herbeischaffung der Lebensmittel gar nicht abgeben, sondern dies lediglich jenen Abtheilungen, die hiezu bestimmt sind, überlassen, sich selbst aber blos mit der Abhaltung des Feindes, in Verbindung mit andern dazu bestimmten Abtheilungen, beschäftigen, damit die Absicht um so ungestörter erreicht werden könne.

Im zweiten Falle hingegen rückt der Offizier mit der Avantgarde eben so still und vorsichtig vor, greift die feindliche Mannschaft, die er zur Deckung der Arbeit oder der Trancheen vorpoussirt findet; ebenfalls mit blankem Gewehr und ohne zu schießen an, stößt alles, was sich widersetzt, mit dem Bajonet nieder, und sucht in das angefangene oder schon fertige Werk einzudringen, vernagelt zu allererst die

vorgefundenen Kanonen, und geht dann weiter, um durch sein Feuer die Einebnung der Werke zu decken.

Bei dieser, so wie bei allen Gelegenheiten von Ausfällen, darf man sich mit vielen Gefangenen nicht abgeben, weil solche in einer belagerten Festung wegen Vergrößerung der Konsumzion immer eine große Last sind, und da solche Unternehmungen stets bei der Nacht statt finden, so muß man mit dem Lokale um die Festung herum sehr genau bekannt seyn, damit man sich bei widrigen Ereignissen leicht wieder zu finden weiß; auch darf man die Leute nicht zerstreuen, denn hier muß die Uiberraschung das meiste thun.

Bei einem wahrgenommenen Gefechte des Entsatzes mit dem Belagerungs- oder Deckungskorps geschieht der Ausfall am hellen Tage, daher sich der Offizier von der Avantgarde nach jenen Regeln zu benehmen hat, welche demselben beim Marsche gegen den Feind vorgeschrieben worden, oder sonst von Umständen nothwendig gemacht werden.

Hier hat der Offizier mit der Avantgarde die meiste Gelegenheit, seine Talente und Ge-

schicklichkeiten zu deployiren, und sich vorzüglich auszuzeichnen; ich kann also den jungen Offiziers nicht genugsam anempfehlen, durch fleißiges Nachdenken sich zu diesem Dienste geschickt zu machen.

Es ist zwar nicht möglich, für alle vorkommenden Fälle eigentliche Vorschriften zu geben, weil das Verhalten bei der Avantgarde eben so mannigfaltig als der Zweck und die Absicht des Marsches vielfältig und verschieden ist: ich glaube aber, daß ein dienstliebender und mit seinem Metier sonst vertrauter Offizier aus diesem, was ich hier über diesen Gegenstand gesagt habe, sein Benehmen für alle möglichen Fälle wird ableiten können.

Siebenzehnter Abschnitt.

Von den Seitenpatrouillen.

Die Seitenpatrouillen sind bestimmt, in Verbindung mit dem Vortrab, den Zweck der Avantgarde zu erzielen, daher die Seitenpatrouillen führenden Offiziers alles das, was im vorigen Abschnitte gesagt worden, im Allgemeinen zu beobachten haben.

So wie die Seitenpatrouillen die schwächsten Theile einer im Marsche begriffenen Kolonne zu sichern haben, so muß sich der Offizier mit seiner Mannschaft stets gegenwärtig halten; da dies nur durch eine angestrengte Aufmerksamkeit bewirkt werden kann; so darf ihren Augen nicht das Geringste entgehen,

und sie müssen von allem, was sie bemerken, entweder durch verabredete Zeichen, oder aber durch ausrichtsame Leute, die schleunigsten und bestimmtesten Meldungen an den Kommandanten machen.

Bei Beurtheilung der bemerkten Gegenstände müssen die Offiziers von den Seitenpatrouillen außerordentlich behutsam zu Werke gehen, und sich weder durch ein leichtsinniges Selbstvertrauen, noch durch unzeitige Furcht übereilen oder zu übertriebenen Angaben verleiten lassen, weil beides von übeln Folgen seyn kann, indem sie dadurch den Kommandanten zu falschen Dispositionen verleiten können.

Was im vorigen Abschnitte von Passirung aller Arten Defilées von den Seitenbewahrern des Vortrabs gesagt worden, gilt auch für die Seitenpatrouillen vollkommen.

Bei allen Angriffen, welche die Avantgarde während des Marsches unternehmen muß, haben die Offiziers von den Seitenpatrouillen zu trachten, dem Feinde in die Flanquen zu fallen, weil sie ihn dadurch am sichersten aus der Fassung, und somit zum Rückzuge zwingen können.

Die Zimmerleute werden den Seitenpatrouillen aus dem Grunde beigegeben, um durch sie die auf dem Marsche aufstossen könnenden Hindernisse beseitigen zu können.

Da bei Durchsuchung der Waldungen und Gestrippe die Seitenpatrouillen öfters eine größere Strecke zu durchgehen haben, so müssen die Offiziers strenge darauf halten, daß sich ihre Leute nirgends unnöthiger Weise aufhalten, sondern nach allen Leibeskräften dahin trachten, mit dem Vortrabe immer in gleicher Höhe zu marschiren.

In großen Waldungen und Gebirgen müssen die Offiziers von den Seitenpatrouillen unabläßig darauf sehen, daß die Verbindung mit dem Vortrabe nie unterbrochen werde. Von Vernachläßigung dieser Vorsicht hat man sehr viele traurige Beispiele.

Achtzehnter Abschnitt.

Von der Arriergarde.

Der Zweck der Arriergarde einer Armee oder eines Korps ist, sowohl bei willkührlichen als erzwungenen Rückzügen die Haupttruppe vor Neckereien des Feindes zu sichern, und seinem ungestümen Vordringen Schranken zu setzen.

Ist der Rückmarsch willkührlich unternommen worden, so wird die Arriergarde blos für unvorgesehene Fälle, und zur Hintanhaltung der Exzesse, welche durch Traineurs und sonst zurückbleibende Marodeurs zur Schande der Armee verübt werden, bestimmt; ist

aber der Rückzug durch den Feind veranlaßt worden, welches nach einer verlornen Schlacht oder Treffen, oder einer dem Feinde gelungenen Diversion zu geschehen pflegt, und man muß solchen unter den Augen des Feindes oder gar unter seinem Feuer antreten und ausführen, so hat die Arriergarde bei dieser Gelegenheit ein schweres Problem aufzulösen.

Hier können die Offiziers, welche den Nachtrab führen, fast noch mehr Proben ihrer Geschicklichkeit und Entschlossenheit ablegen, als bei der Avantgarde.

Gemeiniglich bilden die Vorpostenstruppen die Arriergarde, allein am Tage einer verlornen Schlacht trifft es sich sehr oft, daß auch Linienregimenter dazu verwendet werden.

Hat man nach einer verlornen Schlacht dennoch das Schlachtfeld ganz oder wenigstens zum Theil behauptet, so wird der Rückzug unter Begünstigung der Nacht angetreten, und geht fast immer leicht von statten; in diesem Falle tritt die Arriergarde wenigstens zwei Stunden später als die Haupttruppe ihren Rückzug an.

Um in der Explikation des Rückzuges das Bildliche mit dem Belehrenden zu verbinden, will ich hier ein Beispiel eines Rückzuges umständlich beschreiben, damit der junge Offizier sich die dabei zu beobachtenden Regeln lebhafter vorstellen und ins Gedächtniß einprägen könne.

Ich setze den Fall: der Feldherr wird nach einem verlornen Treffen durch die Dispositionen des Feindes bestimmt, mit seiner Armee den Rückzug in eine schon vorher bestimmte rückwärtige Stellung anzutreten; er hat den größten Theil seines Wahlplatzes bis zur eingebrochenen Nacht behauptet, dem ungeachtet muß er den Rückzug unter den Augen des Feindes unternehmen.

Zur Arriergarde sind zehn Bataillons und zehn Eskadrons mit dem nöthigen Geschütz bestimmt.

Die Armee bricht in zwei oder drei Kolonnen z. B. um zehn Uhr Nachts aus dem Lager auf, so darf die Arriergarde nicht vor Mitternacht aufbrechen.

Von dieser werden wenigstens drei Bataillons und zwei Divisionen Kavallerie, je

nachdem das Terrain mehr oder weniger koupirt ist, zum Nachzuge bestimmt, und von dem letzten Bataillon wird, so wie es bei der Avantgarde gesagt worden, eine Division zurückgelassen, welche drei komplette Züge unter Anführung von geschickten und entschlossenen Offiziers und Unteroffiziers detachirt, wovon ein Zug den letzten Nachtrab, die andern zwei Züge aber die Seitenpatrouillen machen.

Diese drei Züge sind bestimmt, sobald der Feind der Arriergarde nachfolgt, sich in Plänkler aufzulösen, und in Verbindung mit unserer Kavallerie - Arriergarde, dessen verwegene Kavallerie durch ihr Feuer immer in einer Entfernung zu erhalten, weswegen hiezu die vorzüglichsten Schützen gewählt werden müssen. Der Rest der Division hingegen hat die Plänkler zu unterstützen und nöthigenfalls abzulösen.

Die Kenntniß des rückwärtigen Lokale und überhaupt der ganzen Gegend ist dem Offizier unumgänglich nothwendig, und wo dies nicht ist, muß man jeden Offizier, besonders bei finsteren Nächten, mit verläßlichen und der Gegend wohl kundigen Bothen versehen, welche jedoch erst ein oder zwei Tage nach dem vollen-

deten Rückzuge entlassen werden dürfen, weil sonst sehr leicht durch solche Menschen die Direkzion des Rückzuges verrathen werden könnte.

Hat man den Feind über seinen Rückzug glücklich zu täuschen gewußt, und unbemerkt einige Stunden Weges zurückgelegt, so wird man auch den Rückzug unter Begünstigung der Nacht ohne Schwierigkeiten vollenden; bei dieser Gelegenheit hat der Nachtrab weiter nichts zu thun, als alle Brücken und Stege, die er passirt hat, nach Möglichkeit zu verderben, Hohlwege aber, wenn solche wenigstens mit dem Geschütz unumgänglich passirt werden müssen, mit Wägen, oder dahin geschlepptem Holz u. dgl. so gut als möglich zu sperren; mit einem Worte, so viel Hindernisse in den Weg zu setzen, als Zeit und Umstände erlauben oder nothwendig machen.

Trifft es sich, daß der Marsch der Armee, durch was immer für Zufälle ins Stocken gerath, und solches der Arriergarde avisirt wird, so marschirt dieselbe auf einem schicklichen und zum Aufhalten des Feindes geeigneten Platze auf; die Offiziers vom Nachtrabe und den Seitenpatrouillen besetzen bei solchen Gelegen-

heiten diejenigen Orte; aus welchen sie dem nachrückenden Feinde den größten Schaden beibringen, und ihn dadurch vom schnellen Vorrücken abhalten können, als: abgebrochene Brücken, gut gelegene Dörfer, Schluchten und sonstige Defilées, die der Feind nicht leicht, wenigstens nicht ohne großen Umweg, umgehen kann.

Hier ist die beste Gelegenheit, geschickte Hinterhalte anzulegen, und durch das Abfangen der Verwegensten von der feindlichen Avantgarde, dieselbe stutzen zu machen.

Wie Hinterhalte (Embusquaden) anzulegen sind, wird in einem eignen Abschnitte gezeigt werden.

Sind solche Plätze schon eher hinterlegt worden, bis man von der Stockung des Marsches avisirt worden, so muß man sie wieder zu gewinnen suchen, und deshalb unverweilt zurückmarschiren, weil, wenn solche Orte vom Feinde okkoupirt werden, man sie oft mit vielem Blutvergießen wieder nehmen muß.

Aus diesem Grunde entstehen oft die hartnäckigsten Gefechte zwischen der Arrier- und der feindlichen Avantgarde, wie uns die vie-

len Beispiele während des Rückzuges des Generals Klerfayt im Jahre 1792 sattsam bewiesen.

Glaubt man, daß die Hindernisse, welche den Zug der Armee aufhalten, nicht so geschwind aus dem Wege geräumt werden, und die Stockung mehrere Stunden dauern könnte, so muß man in der Wahl der Aufstellung der Arriergarde weit vorsichtiger seyn, und die Posizion sorgfältiger wählen, besonders aber die Flügel gut appuyiren, weil hier ernsthafte Auftritte nicht zu vermeiden sind.

Ist der Feldherr nach einer verlornen Schlacht gezwungen, noch vor Einbruch der Nacht seinen Rückzug anzutreten, so geschieht dies nothwendigerweise unter beständigem Fechten; hier entscheidet die genaue Kenntniß der rückwärtigen Lokalität, da man in solchen Fällen die Arriergarde nicht so ruhig, wie gesagt worden, sondern unter dem Feuer des Feindes formiren muß; auch trifft es sich oft, daß die Disposizion zum Rückzuge nicht wohl im Voraus entworfen und bestimmt werden kann, weil der Gang des Gefechts öfters die die ganze Armee in eine ganz andre Stellung

bringen kann, als jene war, die man vor Anfang der Schlacht inne hatte, der Feldherr daher während des Gefechtes blos den Befehl zum Rückzug da oder dorthin geben kann, und blos die Brigaden oder Regimenter bestimmt, welche hinter jeder Kolonne die Arriergarde zu machen haben; das Uibrige muß er blos der Entschlossenheit und Geschicklichkeit der Arriergarde-Kommandanten, und diese wieder den von ihnen detachirten Abtheilungskommandanten überlassen. Selbst in diesem Falle müssen sich die Abtheilungen, so wie sie sich nach und nach aus dem Gefechte ziehen, nach dem erhaltenen Befehl zu formiren trachten.

Die Offiziers vom letzten Nachtrabe und den Seitenpatrouillen lösen ihre Züge in Plänkler auf, und ziehen sich auf die Art zurück, wie solches im Regulament vorgeschrieben ist, so wie sie sich beim Anprellen der Kavallerie ebenfalls nach der Regulamentsvorschrift zu benehmen haben.

Geschieht der Rückzug in einem ganz ebenen Terrain, so sollen sich drei Offiziers dennoch in Plänkler auflösen, jedoch nicht weit von ihren geschlossenen Unterstützungen abbleiben, und

aus allen Kräften die Kavallerieplänkler unterstützen, indem sie sich zwischen selbe eintheilen.

Dies Eintheilen oder Vermischen beiderlei Waffengattungen ist von unendlichem Nutzen, da sie am geschicktesten ist, den Feind vom Vordringen mächtig abzuhalten; sie gibt dem Kavalleristen mehr Konsistenz und wenn die Infanterie gut abgerichtet ist, sich schnell zu öffnen, und eben so schnell wieder in Abtheilungen zu formiren, je nachdem es die Umstände erfordern, so wird ihnen gewiß Niemand etwas Erhebliches anhaben können.

Diese Vermischung der beiden Waffengattungen ist auch bei Vorrückungen von vielem Nutzen, und es wäre zu wünschen, daß sie recht viel benützt würde.

Im schlimmsten Falle kann jeder Kavallerist zwei Infanterieplänkler, wenn sich diese von beiden Seiten an die Steigbügelriemen halten mit großer Schnelligkeit bis zur Reserve bringen, ohne daß ihm der feindliche Kavallerist viel thun kann.

Im französischen Kriege habe ich oft gesehn, daß die Infanterieplänkler gemischt mit

jenen der Husaren gefochten, und auf diese Art sehr viel Nützliches geleistet haben.

Kömmt der in Plänkler aufgelöste Nachtrab an ein Defilée, so müssen die Offiziers in einiger Entfernung davon ihre Kette mit den rückwärts gebogenen Flügeln halten lassen, und den Feind durch ein gut unterhaltenes Feuer wenigstens so lange aufhalten, bis die Reserve und die eingetheilten Husaren durch dasselbe gezogen sind, und jenseits Posto gefaßt haben, dann erst beginnen sie ihren Rückzug folgendermaßen:

Zuerst ziehen sich die Seitenzüge nach und nach zurück, und trachten, wenn es anders möglich ist, die Einfassungshöhen zu beiden Seiten des Defilées zu gewinnen; ist dies geschehen, so fällt die Kette von beiden Flügeln rückwärts ab, und geht in das Defilée zurück und so nach und nach, bis es gegen die Mitte kömmt; es versteht sich, daß so wie ein Mann vom Flügel abfällt, der nächste an ihm gegen die Mitte ihm rückwärts nachfolgen, damit durch dieses successive Nachfolgen die Kette zwar verkürzt wird, aber ihre Flügel immer zur Deckung der Mitte nach rückwärts gebogen behält.

Ist das Defilée so breit, daß es 4 bis 6 Mann en Front fassen kann, so bleiben von den zuerst zurückgehenden Leuten der beiden Flügel in der Distanz von 20 bis 30 Schritte, so viel Mann, als das Defilée en Front fassen kann, mit der Fronte gegen den Feind stehn; sobald sich nun die letzten Leute von der Mitte der Kette bei ihnen rechts und links durchgezogen haben, und der Feind nahe genug an das Defilée kömmt, so feuern die ersten 4 oder 6 Mann ab, machen aus der Mitte halb rechts, halb links! und laufen rückwärts ab, laden während des Zurückgehens ihre Gewehre und stellen sich in der vorgeschriebenen Distanz hinter die allerletzten Männer, und so folgt eine Reihe der andern nach; es versteht sich von selbst, daß, wenn der Feind nicht zu stark drängt, die gestellten Leute nicht auf einmal abzufeuern, und zurückzugehen brauchen, sondern sie plänkeln so lange, bis nicht der Feind mit Gewalt herandringt, dadurch wird der Feind nicht nur sehr lange aufgehalten, sondern man verschafft der Haupttruppe so viel Zeit als sie braucht, um eine gute und vortheilhafte Stellung einzunehmen.

Auf die nämliche Art haben die Seitenzüge auf den Einfassungshöhen, wo es thunlich ist, ihren Rückzug zu bewerkstelligen; auf alle Fälle aber müssen sie alles anwenden, damit der Feind die Einfassungshöhen nicht eher erreiche, als bis der Nachtrab ganz in das Defilee gekommen ist, und sich so lange als möglich darauf erhalten, damit sie immer wenigstens um 50 Schritte hinter den letzten Männern im Defilée abbleiben, um ihren Rückzug um so besser zu decken.

Müßte jedoch im Rückzuge eine Brücke passirt werden, so müssen die Plänkler vor derselben so lange stehen bleiben, bis die Reserve und Kavallerie die Brücke passirt, und sich hinter dieselbe aufgestellt haben, dann ziehen sich die Flügelzüge auf obige Art zuerst zurück, stellen sich auf beiden Seiten hinter der Brücke auf, um durch ihr kreuzendes Feuer den Rückzug des Nachtrabs zu decken; dieser letzte läßt durch einige Mann die Brücke hinter sich abwerfen, zu welchem Ende die Zimmerleute von der Unterstützungsdivision das Nöthige schon vorbereitet haben müssen.

Ich muß ein für allemal erinnern, daß die Offiziers mit aller Strenge darauf zu sehen haben, daß die Mannschaft in der Kette ihre Munizion nicht unnütz versplittern; weil dies zwar überall, aber bei der Arriergarde von nachtheiligsten Folgen seyn kann; denn es muß jeder von selbst einsehen, daß — da das Reservegeschütz, und die Munizionskarren, bei allen Rückzügen immer an der Spitze der Kolonnen marschiren müssen, die Abholung der Munizion jederzeit mit Zeitverlust verbunden ist.

Auch kömmt es hier wie überhaupt bei allen Gelegenheiten nicht darauf an, recht viel zu schießen; wenige Schüße, die aber gut und sicher treffen, werden den Feind weit eher abhalten, als das viele und leere Knallen der Gewehre, daher sollen nur jene Plänkler ihre Gewehre abfeuern, auf welche die Verwegensten der Feinde los gehn, die übrigen aber ihr Feuer nur für ähnliche Fälle menagiren.

Ich habe diese Bemerkung geflissentlich hier angebracht, weil ich selbst aus Erfahrung weiß, daß es Menschen gibt, die auf vieles

Schießen, das heißt Knallen und Lärmen einen sehr großen Werth setzen, und sich sehr viel darauf zu Gute thun, wenn sie sagen können, bei dieser oder jener Gelegenheit habe ich so und so viel tausend Patronen verfeuert; ob er aber mit dieser Menge von Munizion recht viel Feinde erlegt, oder zum Gefechte unfähig gemacht hat? das wird er schwerlich sagen können. Ein solcher bedenkt nicht; daß er dadurch blos die Munizion versplittert, und bei vorkommendenden wichtigen Fällen aus Mangel derselben, sich der größten Gefahr blos gibt.

Ich wünschte, daß sich die jungen Offiziers die Regel vom Sparen der Munizion recht ins Herz prägen mögen, damit sie nie in die traurige Lage kommen, die leichtsinnige Versplitterung derselben bereuen zu müssen.

Hat man nun das Defilée zurückgelegt, so wird der Marsch in obiger Ordnung fortgesetzt, und auch während desselben jeder Lokalgegenstand aufs sorgfältigste benutzt, um den Feind im Vorrücken aufzuhalten.

Tritt der Fall ein, daß die Züge vom Nachtrab und Seitenpatrouillen durch anhaltendes Fechten, Mangel an Munizion leiden,

oder sehr abgemattet sind, so müssen selbe nach Vorschrift des Regulaments durch andere Züge von der Unterstützungsdivision abgelöst werden.

Erhält ein Offizier den Auftrag, beim Rückzuge einen wichtigen Posten zu besetzen, der zur Deckung des ganzen Rückzuges der einen oder der andern Flanque geeignet, mithin sehr wichtig ist, so soll er einen solchen aufs hartnäckigste vertheidigen, und alle Mittel, die ihm Zeit und Umstände an die Hand geben, dazu anwenden; er muß die größte Resignazion zeigen, und durch seinen Muth und seine Entschlossenheit seinen Untergebenen ein schönes Beispiel zur Nachahmung aufstellen; nur dies ist der Weg zum Ruhme und Belohnung.

Wird dem Offizier ein Dorf zur Vertheidigung angewiesen, so soll er sich darin aufs äußerste vertheidigen, und solches erst dann verlassen, wenn er überzeugt ist, daß der Zweck der Vertheidigung erreicht sey, oder daß er einer zu großen Uibermacht nicht mehr widerstehn kann; sollte der Offizier in diesem Falle sehn, daß der Zweck der Vertheidigung noch nicht erreicht sey, und das Dorf so gelegen wäre, daß es der Feind auf keinen Fall umgehen,

sondern platterdings passiren müßte, so ist es ihm in diesem, aber auch nur in diesem Falle erlaubt, dasselbe anzuzünden, um dadurch den Feind wenigstens eine Zeitlang am Vordringen zu hindern, und der eignen Arriergarde so viel möglich Zeit zur Rettung zu verschaffen.

Hier kann ich nicht umhin die jungen Offiziere zu erinnern, zu diesem traurigen Mittel nur im äußersten Nothfalle, und nur unter obigen Umständen zu greifen, nie aber, selbst im Feindeslande nicht, aus Leichtsinn oder wohl gar aus Schadenfreude, so etwas zu unternehmen, weil solch eine That ihn nichts anders als mit Schande brandmarken kann.

Eben so darf der Offizier während eines Rückzuges weder von seinen eignen Leuten, noch von andern Marodeurs und Traineurs einige Plünderungen oder sonstige Exzesse erlauben, selbst im Feindeslande nicht; er darf sich keineswegs von unzeitigem Mitleid hinreißen lassen, und um seinen Trupp leben zu machen, Exzesse und Plünderungen erlauben; der Offizier muß immer die üblen Folgen im Auge behalten, die aus einem solchen Verlaufen seiner Mannschaft entstehn können, denn er ist in sol-

chen Fällen nie Meister von seiner Truppe, und wird nicht selten Unglück oder Schande erleben.

Bleibt die Arrieregarde mit Einbruch der Nacht stehn, und die Offiziers werden nicht abgelöst, sondern die Vorposten zu halten bestimmt, so kann der Offizier, wenn ein Dorf in der Nähe ist, sich für seine Leute etwas Essen und Trinken in der Ordnung requiriren, und sich aufs Piquet bringen lassen; denn es ist nicht nur billig, sondern selbst nothwendig, daß der Offizier für einige Erquickung seiner Mannschaft sorge.

Wenn übrigens der junge Offizier sich das, was bei der Avantgarde gesagt wurde, gegenwärtig hält; wenn er das, was hier gesagt wurde, nicht gleichgültig übergeht, so wird er von selbst auf die Mittel verfallen, und sich bei vorkommenden, ihrer Mannigfaltigkeit wegen hier nicht vorgetragenen Fällen, selbst zu helfen wissen.

Neunzehnter Abschnitt.

Von Hinterhalten.

Es ist in den vorhergehenden Abschnitten bei mehreren Gelegenheiten von Hinterhalten Erwähnung geschehn; um mich aber nicht so oft wiederholen zu müssen, so habe ich diesem Gegenstande geflissentlich einen eignen Abschnitt gewidmet, und glaube, daß dieser nach seiner Beschreibung auf alle möglichen Fälle wird angewendet werden können.

Meines Erachtens gibt es drei Hauptursachen, warum man Hinterhalte anlegt; die erste ist, wenn man den Feind für seine Keckheiten bestrafen, und sich dadurch mehr Ruhe verschaffen: die zweite, wenn man feindliche

Konvoyen, Transporte, oder Kouriere abfangen will, und die dritte: wenn man feindliche Patrouillen gefangen zu machen für nöthig erachtet, um dadurch etwas vom Feinde in Erfahrung zu bringen.

Auf diese drei Hauptursachen beziehen sich alle übrigen, welche im Kriege die Anlegung eines Hinterhaltes nothwendig machen können.

Die Hinterhalte können von den Vorpostenstruppen in stehenden Lägern, von detachirten Posten, oder aber von Streifkommanden angelegt werden, je nachdem es Zeit und Umstände erfordern.

In allen Fällen ist Folgendes zu beobachten:

Erstens, daß man sich hiezu zwar eines tapfern, aber sehr kaltblütigen Offiziers, der nicht nur der Gegend so viel möglich wohlkündig ist, sondern auch sich in jeder Gegend schnell und gut zu orientiren weiß; auf dessen Verschwiegenheit man sich gänzlich verlassen kann, den kein widriges Ereigniß überrascht und der sich bei allen Gelegenheiten schnell zu fassen, und in alles zu finden weiß.

Zweitens. Daß man sich dazu der geschicktesten und vertrautesten Mannschaft bediene, auf deren Tapferkeit und Klugheit man solchen Expedizionen keine Leute nehme, die taub, oder mit einem starken Schnupfen oder Husten behaftet sind; auch darf man bei solchen Gelegenheiten weder Offiziers und Unteroffiziers, noch Gemeine nach dem Dienstroster kommandiren, sondern nach obigen Eigenschaften wählen, weil oft Menschen, die in andern Gelegenheiten die besten Dienste geleistet haben, zu diesem Geschäfte nicht taugen können.

Drittens. Daß man, den Ort, wo man den Hinterhalt anzulegen gedenket, sehr geheim halte.

Viertens. Daß man, um dahin zu kommen, niemals sich des gewöhnlichen Weges bediene, sondern immer durch Umwege dahin zu gelangen trachte.

Fünftens. Daß man bei der zu diesem Geschäfte gewählten Mannschaft die Gewehre genau untersuche, und nie solche mitnehmen lasse, welche durch den geringsten Druck

oder Fall leicht losgehen, weil oft durch einen einzigen Schuß eine solche Unternehmung vereitelt werden kann.

Sechstens. Daß man so wenig als möglich große Ortschaften, oder gar Städte zu Hinterhalten wähle.

Siebentens. Daß man seine Leute zwar erst an Ort und Stelle, aber genau von seinem Vorhaben unterrichte, und die auszustellenden Schildwachten genau belehre, durch welche Zeichen dieselben die Annäherung des Feindes andeuten sollen.

Achtens. Daß man, wenn der Ort des anzulegenden Hinterhaltes nicht zu weit entfernt ist, von der Haupttrupp eine Reserve, oder aber, wenn dieser zu weit entlegen wäre, sich von eigener Mannschaft eine kleine Reserve für alle unvorgesehene Fälle menagire, und an einen dazu schicklichen Ort aufstelle.

Neuntens. Daß man die Stärke der Truppe auf die Art berechne, damit diese wo möglich immer um ein Drittheil stärker als die vermuthende feindliche sey, und

Zehntens. Daß, wenn man gezwungen ist, den Hinterhalt in einem Dorfe, oder

Stadt anzulegen, man nicht nur die Ausgänge gegen den Feind gut besetze, und Niemanden hinaus passiren lasse, niemals — und besonders in Feindes- oder in einem solchen Lande, wo man den Einwohnern nicht viel trauen darf, die Glocken, außer zu gewöhnlichen Zeiten läuten lasse, weil man Beispiele hat, daß dadurch die Anwesenheit der versteckten Truppe dem Feinde ist verrathen worden.

Wird bei Anlegung der Hinterhalte alles dieses beobachtet, so wird auch gewiß nie oder höchst selten einer mißlingen.

Di[illegible]kalität der Gegend, und die Absicht des [illegible]mmandirenden bestimmt es, ob der Hinterhalt blos von der Kavallerie oder Infanterie allein, oder aber von beiden Waffengattungen zusammen gesetzt werden soll. Hier wird blos von solchen Fällen gehandelt, wo die Expedizion blos durch die Infanterie allein unternommen wird, denn selbst in ganz ebenen Gegenden findet man Orte, wo der Hinterhalt blos von der Infanterie gelegt werden kann.

Die besten Orte zur Anlegung von Hinterhalten sind Waldungen und Gestrippe, Hohlwege, Schluchten, Brücken, und sonstige

Defiléeѕ, welche der Feind unumgänglich passiren muß; allein man kann auch in ganz ebenen Gegenden hohe Kornfelder, einzelne Wirthshäuser oder Mühlen dazu benutzen.

Ich setze den Fall, die diesseitigen Vorposten würden täglich von starken feindlichen Patrouillen geneckt, und durch das tägliche Raufen sehr ermüdet: um nun den Feind für diese Neckereien zu strafen, und sich wenigstens einige Zeit Ruhe und Erholung zu verschaffen, entschließt sich der Vorpostenskommandant, durch einen Hinterhalt den Feind zu züchtigen. Er weiß es aus der täglichen Erfahrung, daß die feindlichen Patrouillen beinahe alle Tage um die fünfte Stunde des Morgens die diesseitigen Vorposten angreifen.

Eine halbe Stunde vor den diesseitigen Vedetten muß der Feind einen kleinen Wald, und durch diesen einen ziemlich tiefen Hohlweg passiren; er weiß es, daß der Feind in dieser Gegend täglich mit einer Patrouille von ungefähr 120 Pferden erscheint; ferner hat er sich durch Kundschafter die Uiberzeugung verschafft, daß der Feind zwar ein Soutien habe, diesen aber immer eine gute halbe Stunde

hinter dem Walde aufstelle. Der Kommandant entschließt sich also, die Patrouille einmal auffangen zu lassen, und macht zu diesem Ende ungefähr folgende Disposizion.

Ein Offizier mit 100 Mann wird bestimmt, den eigentlichen Hinterhalt zu machen; ein Offizier mit 20 Mann wird in die rechte Flanque, und ein Offizier mit 20 Mann in die linke Flanque des Feindes beordert. Die Offiziers marschiren aus ihrem Bivouaque Punkt 3 Uhr, im Sommer aber um 1 Uhr nach Mitternacht ab; früher als um diese Zeit ist es nicht rathsam abzumarschiren, weil bei zu langem Warten die Leute gern einschlafen, besonders weil sie sich sehr still verhalten müssen, und zu Herbst- und Winterszeiten wegen der Kälte es im still liegen nicht lange aushalten könnten; sie nehmen, wie schon oben bemerkt worden, nicht den gewöhnlichen Weg dahin, sondern suchen durch sichere Umwege an Ort und Stelle zu gelangen; es versteht sich, daß der Marsch ganz in der Stille vor sich gehen muß.

Begegnet der Offizier einem Menschen, so muß er ihn ohne weiters arretiren, und wenn es noch Zeit ist, ihn sogleich zurückschicken,

widrigenfalls aber mit sich nehmen, und unter guter Aufsicht bei sich behalten, bis die Expedizion vorüber ist, weil sonst leicht die ganze Unternehmung verrathen, und dadurch rückgängig gemacht werden kann.

Sobald nun der Offizier mit aller Vorsicht in den Wald gekommen ist, und den gedachten Hohlweg erreicht hat, so muß er sich an denselben dergestalt postiren, daß er wenigstens zwei Drittel desselben hinter sich behalte, er theilt die Mannschaft in zwei gleiche Theile, und läßt dieselbe im Walde rechts und links ohnweit und zwar längs des hohlen Weges auf die Erde niederlegen. Von jeden Theile wird eine Sicherheitsvedette auf einige Schritte vorwärts entweder auf einem büschigten Baume, oder aber in einem starken Strauche aufgestellt, welche den Feind in einiger Entfernung entdecken, selbst aber von demselben auch nicht auf fünf Schritte entdeckt oder gesehen werden kann.

Die andern zwei Offiziere postiren sich in den Flanken des Waldes, am Saum desselben so verdeckt als möglich, und halten beisammen ganz stille: sie sind bestimmt, diejenigen vom Feinde die beim Anfall vom Hinter-

halte um den Wald weg, und davon laufen wollten, aufzufangen, oder niederzuschießen.

Die Sicherheitsvedetten geben das erste Zeichen, sobald sie die feindliche Patrouille entdecken, und das zweite, wenn der Feind den Wald erreicht, auf dieses muß sich die Mannschaft sehr ruhig verhalten; der Offizier aber sucht wo möglich unbemerkt den Feind ins Auge zu fassen, und sobald dieser mit seiner Queue die vordersten Männer des Hinterhaltes passirt hat, muß er von allen Seiten mit der Mannschaft hervorbrechen, und auf die mitten im hohlen Wege befindlichen überraschten Feinde mit dem Bajonet eindringen, der sich dann, da er auf keiner Seite einen Ausweg findet, gewiß zu gefangen ergeben wird; geschieht das, so läßt man die feindlichen Soldaten ihre Waffen wegwerfen, vom Pferde absitzen, und ihre Pferde führen, und marschirt, indem man seine Mannschaft zu beiden Seiten der Gefangenen gehen läßt, so schnell als möglich, um hinter die Reserve zu kommen, wobei man nicht vergessen darf, auch die Offiziere in den Flanken zu avisiren.

Ist der Hohlweg tief, und hat so steile Ufer, daß kein Kavallerist hinauf kann, so muß der Offizier bei der Aufstellung seiner Mannschaft veranlassen, daß, so wie er das Zeichen zum Angriffe gibt, wenigstens 20 der beherztesten Männer auf jeder Spitze der Aufstellung hurtig in den Hohlweg springen, diesen vor und hinten in Masse schließen, und mit Vorhaltung der Bajonette das Durchdringen der feindlichen Kavalleristen verhindern; die vordersten 20 Mann machen, auch wenn der Fang gemacht worden, die Arriergarde, und nehmen die weggeworfenen Waffen mit.

Sollte sich demohngeachtet fügen, daß einige vom Feinde gegen die untere Seite durchbrechen, so darf selbe der Offizier vom Hinterhalte nicht verfolgen lassen, sondern muß solches den beiden in den Flanquen aufgestellten Offiziers überlassen.

In einer Schluchte, oder einem engen Thale wird der Hinterhalt auf nemliche Art gelegt, und ausgeführt: wären aber weder Waldungen, Gestrippe, noch Hohlwege und Schluchten, oder solche enge Thälchen vorhanden, die sich auf obige Art zum Hinterhalte

schicken, so muß man in diesem Falle Ortschaften oder Brücken wählen; jene Ortschaften, welche das Umgehen nicht gestatten, und durch welche die feindliche Patrouille unumgänglich passiren muß, oder mit Mauern umgebene und mit Thören versehene Städte, sind hiezu noch die besten.

Hat man demnach ein Dorf zur Anlegung des Hinterhaltes gewählet, und dieses bildet ein enges Defilée, so ist die Anlegung und Ausführung die obbeschriebene; es versteht sich jedoch, daß der Offizier auf beiden Seiten des Defilées alle Punkte, durch welche der Feind dennoch durchbrechen könnte, gut besetzen müsse.

Ist eine oben beschriebene Stadt hiezu gewählt worden, so muß die Mannschaft folgendermassen vertheilt werden, z. B. die Stadt hat 3 Thöre; von diesen wird jenes, so gegen unsere Seiten führt, von außen gut besetzt, das Seitenthor, wenn dasselbe vom Feinde nicht gesehen werden kann, wird ebenfalls von außen, außerdem aber wird es innerhalb der Stadt besetzt; das Thor gegen den Feind läßt man unbesetzt, jedoch muß man einige Mann dahin stellen, um das Hinausgehen der Einwohner

zu verhindern. Hat das Thor einen Thurm, so läßt man solchen mit einigen Mann besetzen, welche zugleich die Sicherheitsvedette abgeben; außerdem untersucht man die Mauer ringsherum genau, findet man Pforten oder sonst kleine Ausgänge, so muß man sie ebenfalls leicht besetzen. Einen guten Theil der Mannschaft legt man in die Häuser zunächst am Thore, sind aber am Thore sogenannte Zwinger (wie dies der Fall in den meisten alten Städten ist), so stellet man die Mannschaft in dasselbe, und hält sie sehr versteckt.

Alle Ausgänge von dem Platze nach allen Seiten müssen sehr gut besetzt werden, damit man wo möglich den Feind auf dem Platze einschließen kann; ist jedoch die Gasse vom Thor gegen den Platz lang genug, so ist es besser, die feindliche Patrouille hier einzuschließen und anzufallen, weil wenn der Platz zu groß wäre, der Feind sich leicht formiren, und förmliche Attaquen machen könnte, wodurch das Abfangen einer ganzen Patrouille schwer gemacht wird.

Einen Gefreiten und drei Mann läßt man auf dem Platze gegen das Thor, so nach

unserer Seite führet, stehen, und gibt ihm den Befehl, daß sobald er den Feind gegen den Platz anrücken sieht, er ohne zu schießen die Flucht gegen das Thor ergreifen solle.

Nach dieser Vorbereitung erwartet man nun ganz ruhig die Ankunft der feindlichen Patrouille, und so wie das Zeichen von der Vedette dieselbe signalisirt, so darf sich außer dem obigen Gefreiten und drei Mann niemand sehen lassen.

Man läßt die feindliche Patrouille ganz in die Stadt hinein, und bis auf den Platz (wenn solcher wie oben gesagt worden, dazu geeignet ist), außer dem aber nur bis über die Mitte der Gasse ruhig gelangen, dann aber fallet man sie von allen Seiten mit dem größten Ungestümm an, und verhält sich übrigens wie oben gesagt worden ist.

Begeht der Feind die Unvorsichtigkeit, Niemanden am Thore zurückzulassen, so wird er für diese Nachläßigkeit um so empfindlicher gestraft werden können.

Ist der Gefreite mit den drei Mann geschickt, und gut belehrt, daß er das Zurücklaufen nicht zu früh und nicht zu spät beginnt,

so wird er den Zweck, den Feind weiter in die Falle zu locken, gewiß nicht verfehlen.

Die Hauptsache des Offiziers ist, den Feind entweder auf dem Platze, oder in der Gasse so zu umzingeln, damit er durchaus keine Nebenwege zur Flucht ergreifen könne, denn läßt man dem Feind die mindeste Gelegenheit sich zu zerstreuen, so wird man den beabsichtigten Zweck nie vollkommen erreichen, weil man sich alsdann nothwendig selbst zerstreuen, ein Gefecht anbinden, und sich auf diese Art, länger als es rathsam ist, aufhalten müßte.

Uiberhaupt muß man sich in Fällen, wo der Anschlag theils wegen eigener Fehler, die man etwa begangen, theils auch wegen nicht vermutheter Vorsichtigkeit des Feindes nicht ganz gelänge, mit dem, was in der Geschwindigkeit geschehen kann, begnügen, und auf seinen Rückweg denken.

Es gibt Gegenden, wo man auf den Strassen mehrere Brücken hintereinander antrifft, und wo man zumal mit der Kavallerie keinen andern Weg zum Patrouilliren nehmen

kann; solche Plätze sind zur Anlegung von Hinterhalten sehr geschickt.

Man wählet hiezu zwey Brücken, die über einen starken Graben oder Wasser führen, und an welchen die Ufer am meisten morastig sind; man theilt seine Mannschaft in zwei gleiche Theile, und versteckt sich unter beiden Brücken, wozu man sich, wenn es nöthig ist, durchs Abgraben der Erde unter beide Ecken der Brücken Platz verschaffen kann. Hier bleibt man ganz ruhig, bis die feindliche Patrouille die erste Brücke ganz passirt, und bis 150 Schritte darüber weggegangen ist, dann aber bricht man mit der größten Schnelligkeit hervor, formirt sich vor der Brücke, gibt der feindlichen Patrouille eine gute Decharge, worauf auch die zweite Abtheilung aus ihrem Versteck hervorbricht, und sich auf der andern Brücke formirt; indem man auf diese Art den Feind zwischen zwey Feuer bringt, sucht man so viele als möglich davon Gefangen zu machen oder niederzuschießen. Ist das diesseitige Ufer am zweiten Graben mit Bäumen oder Buschwerk versehen, das man längs desselben einige gute Schützen von Distanz zu Distanz aufstellet, so

werden diese noch eine Menge vom Feinde, die sich rechts und links zwischen die zwey Gräben werfen wollten, niederschießen können.

Bei dieser Gelegenheit muß die Abtheilung auf der vordersten Brücke jeden Durchbruch der feindlichen Kavalleristen, mit dem Bajonet zu verhindern suchen.

In einer solchen Gegend wird man zwar selten die ganze Patrouille abfangen können, man wird aber dem Feinde dennoch viel Schrecken einjagen, und seine Patrouillen in Zukunft vorsichtiger machen, dadurch aber sich und seinen Truppen mehr Ruhe verschaffen.

Hier wirkt auch die Uiberraschung mächtig, denn der feindliche Kavallerist wird, je weniger er auf solch ein Unternehmen von der Infanterie gewöhnt ist, um so mehr überrascht und aus der Fassung gebracht, dann heißt es gemeiniglich: Rette sich wer da kann. Uiberhaupt ist es sehr zu wünschen, daß sich die Offiziers der Infanterie alle erdenkliche Mühe geben möchten, ihrer Mannschaft die Uiberzeugung beizubringen, daß die Infanterie wenn sie Muth und Kontenanz hat, stets geschlossen bleibt, nicht nur gar nichts von der Kavallerie zu fürchten habe,

sondern daß sie solche in jedem Terrain, wenn sie ihr Uibergewicht gut und geschickt zu benutzen weiß, selbst im Angriffe schlagen werde. Die Beispiele, die wir davon im letzten Kriege erlebt haben, werden zur völligen Uiberzeugung der Mannschaft hinreichen.

Sind jedoch in der ganzen Gegend auch keine Brücken oder sonstige Defilées, welche zur Anlegung eines Hinterhaltes geeignet wären, vorhanden, so kann man im Sommer hohe Korn oder Waizenfelder dazu sehr gut benutzen; in diesem Falle muß man jedoch mehr Mannschaft verwenden, und eine gute Reserve haben.

Ich setze den Fall, der Feind käme täglich in der Frühe mit einer starken Anzahl Kavalleriepläntler gegen die Vorposten, um selbe zu beunruhigen, und man entschließt sich ihn dafür zu strafen, hat jedoch keine andere Lokalgegenstände als hohe Kornfelder, welche man folgendermassen benutzt.

Man nimmt dazu zwei Offiziers, jeden mit 50 oder nach Proporzion der feindlichen Stärke mit 60 bis 70 Mann, und postirt sie auf sechs bis sieben hundert Schritte vor unserer Vedettenkette, zu beiden Seiten der Strasse,

welche der Feind zwischen den Feldern zu passiren pflegt, oder passiren muß, stellt sie auf 100 bis 150 Schritte von der Strasse ab, und läßt sie in dem Kornfelde sich niederlegen; beide haben einen Mann als Vedette stehn, der jedoch die Kopfbedeckung abnehmen, und sich so stellen muß, daß ihn der Feind durchaus nicht sehn könne; hundert bis hundert und fünfzig Schritte hinter jedem dieser Offiziere wird ein Korporal mit 20 Mann dergestalten aufgestellt, daß er um 50 bis 100 Schritte den vorstehenden Offizier überflügle; diese legen sich in dem Kornfelde ebenfalls nieder, und verhalten sich sehr ruhig, da sie nur dazu bestimmt sind, diejenigen vom Feinde, welche um die Offiziere herum entfliehen wollten, gefangen zu nehmen, oder niederzuschießen.

Hinter unsrer gewöhnlichen Vedettenkette in der Linie der Posten stehen wie gewöhnlich einige Trupps Kavallerie, welche sonst mit dem Feinde zu plänkeln pflegen; diese werden jedoch um das Doppelte verstärkt, und um es dem Feinde nicht bemerkbar zu machen, so muß man diese Verstärkung knapp hinter die gewöhnlichen Trupps aufstellen.

Alle diese Anstalten müssen schon vor Tages Anbruch vollkommen beendigt seyn, und so wie es Tag geworden, daß man gut um sich sehen kann, darf man Niemanden mehr weder zu den Offizieren noch von diesen zurückschicken; deswegen muß man auf alles Mögliche vordenken, um nichts mehr anzuordnen noch zu melden nöthig zu haben, weil sonst die feindlichen Vedetten dadurch aufmerksam, und das ganze Unternehmen rückgängig gemacht werden könnte.

In dieser Verfassung erwartet man den Feind, der gewiß auf ohngefähr 200 Schritte vor unsern vorpoussirten Offizieren sich aufstellen, und wie gewöhnlich seine Plänkler abtheilen, und verschicken wird; diese läßt man nun ruhig gegen unsere Vedettenkette zwischen die beiden Offiziere durchpassiren, und sobald sie sich gegenüber unsern Vedetten aufzulösen anfangen, stehen plötzlich beide vorpoussirten Trupps auf, geben auf die feindliche Reserve eine gut gezielte Decharge, durch welche sie diese gewiß überraschen, und zur Flucht bringen werden, zugleich jagen die diesseitigen Kavallerietrupps auf die vorgerückten feindlichen Plänkler los,

und suchen, so viele als möglich ist, gefangen zu machen.

Beide Offiziere so wie die 2 Unteroffiziere suchen von den herumjagenden Feinden so viele als möglich niederzuschießen oder gefangen zu machen, dürfen sich aber durchaus nicht zerstreuen, und so wie sie bemerken, daß der feindliche Haupttrupp sich ralirt hat, so ziehen sie sich geschlossen zurück, weil es nicht rathsam ist, sich mit so weit vorpoussirten Infanterietrupps lange aufzuhalten, besonders wenn der Feind stark ist.

Wenn man an diesem Tage in seiner Disposizion den vorhergehenden Tagen gleich bleibt, und dem Feinde keine auffallende Veränderung wahrnehmen läßt, so wird man ihn ganz gewiß in die Falle bringen, empfindlich strafen, und sich auf längere Zeit Ruhe verschaffen.

Hinterhalte, welche zur Aufhebung von größern Transporten und Kanonen bestimmt sind, werden gemeiniglich von Stabsoffizieren, oder auch von Generalen kommandirt, daher gehört ihre Abhandlung nicht zu meiner Absicht. Wer sich hierin eines Mehreren belehren

will, dem empfehle ich die Geschichte des siebenjährigen Krieges, und jene der Feldzüge von 1778 und 1779 fleißig zu lesen; in diesem wird er mehrere Beispiele dieser Art finden; ich will hier blos jene Fälle berühren, welche einen Subaltern-Offizier oder Hauptmann treffen können, und welche gemeiniglich bei detachirten Posten oder Streifkommanden einzutreten pflegen.

Wird der Krieg unserer Seits offensive geführt, so treten öfters Fälle ein, wo ein Offizier zur Besetzung eines Postens, oder auf Streifkommando detachirt wird, um entweder eine feindliche Kommunikazion zu stöhren, oder aber ihn im Rücken, oder wenigstens in einer der Flanquen zu beunruhigen; hier gibt es Gelegenheiten, wo man kleine Transporte von Lebensmitteln, oder Kouriere ꝛc. auffangen kann.

Ich setze den Fall, ein Offizier wird in obiger Absicht entweder von der Armee selbst, oder von einer im Rücken der feindlichen Armee gebliebenen, von uns besetzten, und vom Feinde nicht ganz eingeschlossenen Festung, es sey auf einen Posten, oder auf Streifkommando de-

tachirt, und erfährt auf solchem, daß aus dieser oder jener Gegend ein feindlicher Transport mit Lebensmitteln zur feindlichen Armee im Anzuge sey, und diesen oder jenen Punkt an einem bestimmten Tage passiren muß.

Ist auf dieser Route ein Ort, der nach obigen Grundsätzen zu einem Hinterhalte geeignet wäre, so ist es Pflicht für einen solchen Offizier, diese Gelegenheit zu benützen, um durch Aufhebung des Transports dem Feinde Schaden zu machen, und seiner Armee Nutzen zu verschaffen.

Vor allem muß der Offizier eine sehr genaue Kenntniß von der dortigen Gegend haben; hat er diese nicht, und auch keinen vertrauten Menschen zur Hand, der ihm solche mit Verläßlichkeit und recht bildlich beschreiben könnte, so soll er es lieber nicht wagen, weil er sonst mehr Schaden als Nutzen erfahren könnte.

Besitzt der Offizier jedoch eine sehr genaue Kenntniß der Gegend selbst, oder weiß, sich solche verläßlich zu verschaffen, und kann sich einen glücklichen Erfolg versprechen, so darf er die Ausführung selbst übernehmen,

wenn er auch der Kommandant des Postens wäre, zumal wenn er keinen Offizier unter sich hätte, dem er eine solche Expedition anvertrauen könnte, in diesem Falle muß er einem andern Offizier auf die Zeit der Expedizion das Kommando des Postens ad Interim übergeben, und ihm hiezu die nöthige Mannschaft zurücklassen.

Hat nun der Offizier den Ort zur Anlegung des Hinterhaltes gewählt, so muß er vermög seinen Nachrichten genau die Zeit berechnen, um welche der Transport, oder Kourier, den von ihm bestimmten Punkt, passiren kann, um hiernach die Stunde seines Abmarsches bestimmen zu können, und er muß trachten, wenigstens 1 1/2 bis 2 Stunden früher als der feindliche Transport, dort einzutreffen.

Die Vorsichten auf dem Dahinmarsche, so wie bei der Aufstellung der Mannschaft zum Hinterhalte sind die nähmlichen, wie oben gesagt worden.

Kömmt nun der Transport oder der Kourier an, so darf man ihn nicht eher anfallen, als bis er in der Mitte des Hinterhaltes angekommen ist, dann sucht man die Bedeckung

durch Ueberraschung ganz gefangen zu nehmen, den Transport aber läßt man augenblicklich den sichersten und kürzesten Weg gegen seinen Posten, oder aber gegen unsere Armee einschlagen.

Bevor man nicht auf den Posten angelangt ist, oder nicht einen sichern Ort erreicht hat, darf man sich keinen Augenblick aufhalten, weil es oft geschieht, daß derlei Transporte in mehreren Abtheilungen auf einige Stunden hinter einander marschiren, oder aber, daß einem solchen Transporte eine stärkere Bedeckung entgegen geschickt wird, wo man dann nicht nur das eroberte wieder zu verlieren, sondern auch selbst Schaden zu leiden Gefahr läuft; daher muß der Offizier bei Berechnung der Zeit, die er zur Beendigung dieser Expedizion braucht, mit in Anschlag bringen, ob, woher, und in wie viel Zeit einem solchen Transporte eine Verstärkung an Mannschaft entgegengeschickt werden kann.

Tritt der Fall ein, daß man, aus was immer für Ursachen, die eroberten Sachen nicht fortbringen könnte, so soll man sie auf eine oder die andre Art vertilgen, nie aber an die Einwohner veräußern, denn man muß

bedenken, daß man dadurch nicht dem Feinde, sondern blos den Käufern Schaden zufügt, weil es leicht einzusehen ist, daß der Feind nach unserm Abzuge so etwas bald erfährt, und die verlorenen Sachen wieder an sich zieht; zudem würde der Offizier durch solch eine Handlung mehr niedrigen Eigennutz, als Liebe zum Dienst zeigen.

Die bei solchen Gelegenheiten gemachten Gefangenen muß man mitnehmen, und sobald als möglich auf einem sicheren Wege zur Armee schicken.

Ist es ein Kourier, dem man im Hinterhalte auflauert, und er hat eine Kavallerie-Bedeckung bei sich (wie dies bei etwas unsicheren Strassen immer der Fall ist), so sucht man die Bedeckung entweder gefangen zu machen, oder niederzuschießen; den Kourier aber sammt der mithabenden Depesche festzuhalten, und sich mit demselben augenblicklich zu entfernen.

Der Kourier sammt den Depeschen wird alsdann, sobald man in etwas sicher ist, unter einer guten Bedeckung auf dem kurzesten Wege zur Armee abgeschickt.

Im Augenblicke des Anfalles muß der Offizier ein Paar Mann besonders beauftragen, während man sich mit Zerstreuung der Bedeckung beschäftigt, den gefangenen Kourier nicht aus den Augen zu lassen, damit dieser ja keinen Augenblick benutzen kann, sich seiner Schriften unbemerkt zu entledigen; denn es ist nicht genug, daß man den Kourier gefangen nimmt, sondern man muß auch auf alle mögliche Art trachten, zum Besitz aller seiner beigehabten Schriften zu gelangen. Müßte ein solcher Kourier unter Wegs bis zu unserer Armee über Nacht bleiben, so soll derselbe, bevor er noch abgeschickt wird, durch den Offizier selbst auf das genaueste visitirt werden, denn öfters haben solche Kouriers, die gefährliche Wege zu passiren haben, in den offen tragenden Paqueten entweder gar keine, oder höchst unbedeutende Schriften bei sich; die wichtigsten hingegen pflegen sie einzunähen, daher muß man alles, worin man etwas vermuthen kann, auftrennen, und genau durchsuchen lassen; gemeiniglich haben sie ihre wichtigsten Sachen in den Stiefelsohlen eingenäht, öfters stecken sie in der Geschwindigkeit das

Papier in den Mund, oder haben kleine Zettelchen gerollt, und oben mit etwas Baumwolle versehen in die Ohren gesteckt, als thäten sie es wegen Ohrenschmerzen.

Mit einen Worte, man muß bei Durchsuchung eines gefangenen Kouriers genau so, wie bei der eines Spions verfahren, und nichts außer Acht lassen; denn ich weiß selbst aus Erfahrung, daß das Auffangen eines Kouriers oder Spions oftmals ohne allen Nutzen war, weil der Offizier bei seiner ersten Durchsuchung nicht genau und strenge genug gewesen ist.

Zur Eskorte gibt man einen solchen Kourier einen sehr verläßlichen und unbestechlichen Unteroffizier, zumal wenn der Weg mehr als einen Tag dauert, mit, denn ein solcher wird, besonders wenn seine Sendung von großer Wichtigkeit war, alle erdenklichen Bestechungs- und sonstige Mittel zu seiner Befreiung anwenden.

Ich habe oben gesagt, daß, wenn der Offizier auf einem Posten oder Streifkommando eine Nachricht erhält, daß ein feindlicher Transport oder Kourier zur Armee im Anzuge sey, und er dazu einen Weg nimmt, auf

dem der Offizier einen solchen Transport oder Kourier aufheben könnte, es seine Pflicht sey, so etwas zu unternehmen; wenn ich dies sagte, so wird man leicht einsehen, daß ich dabei voraussetzte, daß die Nachrichten, die der Offizier hierüber erhielt, ganz unbezweifelt und sicher sind, und darf zur Warnung der jungen Offiziers nicht unbemerkt lassen, daß sie bei solchen Gelegenheiten jede derlei Nachrichten sehr genau prüfen, und nicht blindlings Jedermann, der ihnen eine solche, manchmal sehr erwünschte Nachricht bringt, Glauben beimessen, und sich ohne alle Prüfuug und Untersuchung der Quellen, aus welchen diese Nachrichten fließen, niemals zu einer Unternehmung dieser Art verleiten lassen, weil im Kriege dem Feinde jede List erlaubt ist, durch die er entweder eine Unternehmung seiner Seits begünstigen, oder die des Gegners rückgängig machen kann; so geschieht es z. B., daß wenn dem Feind daran gelegen ist, den von uns besetzten Posten auf eine leichtere Art zu gewinnen, oder das Streifkommando von der besetzten Gegend zu vertreiben, und er dies mit offenbarer Gewalt nicht bewirken kann, er zu einer List seine Zu-

flucht nimmt, unser Detachement theilt, und so entweder den Posten leichter überrumpelt, oder einen Theil des Streifkommandos in einen Hinterhalt lockt, und auf diese Art den andern Theil leichter vertreibt. Der Feind wird in diesem Falle mehrere Vertraute nach einander abschicken, um unserem Kommando zu hinterbringen, daß an dem und dem Tage ein Transport oder Kourier mit einer schwachen Bedeckung diese oder jene Gegend passiren wurde, um den Offizier zu einer für ihn nachtheiligen Unternehmung zu reitzen. Ist nun dieser leichtgläubig genug, so wird er sicher in die Falle gehen, und da wo er einen Transport zu fangen gedachte, selbst in einen Hinterhalt gerathen, und seine Leichtgläubigkeit sehr theuer bezahlen.

Ist demnach der Posten von großer Wichtigkeit, oder die Nachricht kömmt aus einer nicht ganz sichern Quelle, so soll er sich niemals zu solch einer gewagten Unternehmung verleiten lassen; nur eigenen in allen Fällen erprobten Kundschaftern darf man allein trauen, zumal wenn auch alle andere Umstände mit der Nachricht übereinstimmen, und ihre Richtigkeit bewähren.

Nie soll man in einem kurzen Zeitraume mehr als einmal an einem und demselben Orte einen Hinterhalt anlegen, denn der Feind könnte uns selbst auf derselben Stelle mit einem Hinterhalte auflauern. Ist der einmal angelegte Hinterhalt an einem Orte gelungen, so muß man dem Feinde auf dieser Seite einige Zeit Ruhe lassen, bis er wieder sicher gemacht und wieder zu irgend einem Fehler verleitet worden; wäre jedoch der Anschlag nur zur Hälfte oder gar nicht gelungen, so kann man sicher seyn, daß er auf derselben Stelle in einer kurzen Zeit darauf noch weit weniger gelingen werde, weil der Feind durch den ersten Versuch aufmerksam gemacht, nicht mehr so leicht in die Schlinge gehen wird.

Ich habe mich bei Behandlung dieses Gegenstandes ziemlich lange aufgehalten, und doch nicht alle möglichen und vorkommen könnenden Fälle berühren können; indessen wäre es von mir sehr ungerecht, wenn ich nicht auch etwas dem eigenen Nachdenken der Offiziers überlassen und hoffen sollte, daß sie aus dem hier vorgetragenen den Anlaß nehmen werden, hierüber selbst nachzudenken, aus guten Büchern

das mehrere hievon zu schöpfen, und dadurch ihre Einsichten zu bereichern.

Vor allem andern empfehle ich den Offiziers, sich besonders auf Terrain-Kenntniß zu verlegen, und dieses Studium so weit als möglich zu treiben, weil sie ohne dieses zu derlei Unternehmungen niemals geschickt genug seyn würden.

Zwanzigster Abschnitt.

Von den Streifkommanden.

Streifkommanden oder Streifparteien werden gemeiniglich ausgeschickt:

1) Um eine feindliche Kommunikazion zu beunruhigen oder unsicher zu machen.

2) Um feindliche Transporte in seinen Flanquen und Rücken aufzufangen, oder zu verderben.

3) Um eine Gegend in einer unserer Flanquen, wohin man kein Truppenkorps detachiren kann, zu besetzen oder zu decken; und endlich

4) Um eine in unserer Flanque befindliche Gegend, die man nicht selbst, die aber

auch der Feind nicht besetzen kann, zu beobachten, und von da aus Nachrichten einzuholen, oder aber Brandschatzungen einzutreiben.

Hieraus folgt, daß man zu diesem Dienste die geschicktesten und thätigsten Offiziere und Mannschaft wählen müsse, weil man einen solchen Offizier nicht nur zu einer einzigen, sondern öfters zu mehreren der oben erwähnten Absichten zugleich verwenden muß.

Dieser Dienst ist zwar der beschwerlichste und mühsamste von allen Diensten, welche die leichten Truppen zu verrichten haben, allein er verschafft auch die meisten Gelegenheiten, wo sich ein thätiger und geschickter Offizier auszeichnen kann.

Wird ein Offizier zu einem solchen Kommando gewählt (welches jeder als die größte Auszeichnung betrachten muß), so ist das vorzüglichste, worauf er zu sehen hat, daß man ihm, besonders wenn das Kommando mehrere Wochen dauern sollte, vertraute, geschickte, nüchterne und thätige Unteroffiziers, und verläßliche, entschlossene, und, so viel möglich, gut konduisirte Leute beigebe.

Ferner muß er darauf sehen, daß die Mannschaft mit sehr guten Schuhen und Mänteln versehen sey, daß das ganze Kommando hinlängliche Munizion, und wenigstens auf drei Tage Brod mitnehme.

Eine gute Spezialkarte von der Gegend wohin er abgeschickt wird, so wie ein gutes Fernglas, sind Dinge, die er durchaus nicht vergessen darf.

Bekömmt der Offizier zu diesem Kommando auch Kavallerie mit, so soll er bei allen Gelegenheiten für diese eben so gut, wie für seine eigene Regimentsmannschaft sorgen, solche überall zweckmäßig verwenden, seine Mannschaft bei keiner Gelegenheit weder begünstigen, noch zulassen, daß sich die Kavallerie auf der andern Seite mehr als die Infanterie anmaße.

Auf dem Marsche muß ein solches Kommando so viel möglich Hauptstrassen, die auf selben liegenden Dörfer und Städte vermeiden, und wenn es die Absicht seiner Sendung, oder aber andere Umstände, und die Nähe des Feindes nöthig machen, blos bei

der Nacht marschiren, um nicht vor der Zeit verrathen zu werden.

Sowohl auf dem Hinmarsche als auch während der Expedizion muß sich sowohl der Offizier, als auch seine Unteroffiziers und Mannschaft wohl in Acht nehmen, daß sie bei Begegnung von Menschen, durch unbedachtsame Reden oder Fragen, niemals ihre Absicht verrathen; wäre man gezwungen, bei den Landleuten Erkundigungen einzuziehen, so muß man sie durch verschiedene Fragen in Ansehung der Absicht zu verwirren suchen.

Während der Expedizion darf ein solches Kommando niemals an einem und demselben Orte zwei Tage bleiben, am wenigsten aber am nemlichen Orte, wo es bei Tage gewesen, übernachten: mit einem Worte, der Offizier muß seine Stellung und Richtung so oft und so geschickt zu verändern wissen, daß selbst der schlaueste Einwohner (unter welchen oft sehr viele Anhänger des Feindes seyn können) aus seinen Dispositionen nicht klug werden darf.

Ist der Offizier gezwungen, mit seinem Kommando in irgend einem Orte zu übernach-

ten, so soll er sich, so wie überhaupt bei allen Gelegenheiten, für weit stärker ausgeben, als er wirklich ist, und um diese Täuschung wahrscheinlich zu machen, so darf er mit seinem Kommando nie auf einmal und in einem Zuge einmarschiren, sondern theilweis, und in Partheien von 2 bis 4 Mann, und in Zwischenräumen von 150 bis 200 Schritten, oder von 1 bis 2 Minuten, und zwar niemals vor eingebrochener Nacht hineingehen.

Ist er gezwungen, in einem solchen Orte wo er übernachtet, Lebensmittel zu requiriren, so muß er wenigstens doppelt so viel Razionen fordern, als er Leute zählt, und läßt sich die eine Hälfte davon gleich geben, die andere aber kann er sich in Bereitschaft halten lassen.

Ist in der Nähe eines solchen Ortes ein Gebüsch oder Wald vorhanden, so muß er zur Vollendung der Täuschung einige Mann dort lassen; diese machen viele Feuer an, unterhalten solche bis gegen Tagesanbruch und bleiben die ganze Nacht hindurch wach; sie erhalten die Lebensmittel niemals durch die Einwohner selbst, sondern solche werden ihnen durch ihre Kameraden hinausgetragen.

Die Ausgänge eines solchen Ortes muß der Offizier sehr gut besetzen, und Niemanden während seines Daseyns hinauspassiren lassen, auch einige Sicherheitsposten auszustellen nicht vergessen; ersteres, um nicht durch die Einwohner, besonders wenn ihnen nicht viel zu trauen wäre, verrathen, und letzteres, um nicht unversehens überfallen zu werden.

Es darf nur ein Theil der Mannschaft ruhen, der andere muß stets in Bewegung seyn; auch soll der Offizier seine Leute in keinem Falle einquartiren, sondern immer entweder im Orte selbst, oder aber hinter demselben bivouaquiren lassen.

Ist man wirklich schwach, und die Umstände nöthigen einen, sich für weit stärker auszugeben, so muß man, um die Täuschung noch weiter zu treiben, nachdem man auf obige Art einmarschirt ist, in einer oder zwei Stunden einen Theil seiner Mannschaft auf der einen Seite des Ortes hinaus, und nach einiger Zeit auf der andern wieder hinein gehen lassen, der Mannschaft die Lebensmittel Theilweise abreichen, und wieder neue requiriren, wodurch man auch den Vortheil hat, daß man sich auf

diese Art mit ein-, zwei-, bis dreitägigem Vorrath versieht, welches um so nöthiger ist, als man oft in die Lage kommen kann, daß man sich durch mehrere Tage keine Lebensmittel, selbst das Unentbehrlichste nicht, zu verschaffen im Stande ist.

Ist man in der Nähe des Feindes, so soll ein solches Kommando, wenn es auch sonst nothgedrungen wäre, in einem Dorfe oder einer Stadt zu übernachten, um sich bei dieser Gelegenheit Lebensmittel zu verschaffen, oder sonst einen Auftrag auszuführen, doch niemals bis zum hellen Tage daselbst verweilen.

Um aber die Einwohner über seinen Abzug ebenfalls zu täuschen, muß man gleich beim Einrücken, besonders gegen die Ortsvorsteher, solche Aeußerungen fallen lassen, aus welchen natürlich hervorgehen muß, daß man gesonnen sey, mehrere Tage da zu bleiben; sobald man aber seine Absichten erreicht hat, läßt man seine Leute theilweise, und zwar in verschiedenen Richtungen, wieder abziehen, bestimmt ihnen aber einen sichern Punkt zum Sammelplatz, und veranstaltet dies auf eine Art, daß es Niemanden auffallen könne, und

macht, daß man noch vor Anbruch des Tages eine gute Strecke von diesem Orte zurückgelegt hat.

Steht in der Nähe eines solchen Ortes irgend ein feindliches Detaschement, und der Offizier vom Streifkommando hätte den Auftrag, in derselben Gegend entweder einen verdächtigen Menschen zu ergreifen, oder von einem Vertrauten Nachrichten einzuholen, dieses Detaschement stehet ihm aber im Wege, und ist zu stark, als daß man es durch einen Angriff aus der Gegend entfernen könnte, so kann der Offizier dies eher durch eine gut angelegte List am besten bewirken.

Er marschirt nemlich mit seinem Kommando in einen Ort, nachdem er überzeugt ist, daß es dem Feinde sehr willkommen sey, auf oben beschriebene Art hinein, gibt sich für die Avantgarde eines beträchlichen Korps aus, welches in einigen Stunden, oder mit Tages Anbruch eintreffen wird, gibt seine Stärke viel größer an als sie wirklich ist, schreibt sogleich auf den Tag eine Menge Fourage und andere Lebensmittel in allen umliegenden Dörfern aus, schickt selbst einen beherzten Bothen

mit einer solchen Ausschreibung bis in die vom feindlichen Detaschement besetzten Orte hinaus, und sucht dies Gerücht so viel möglich dem feindlichen Detachement kundbar zu machen.

Ist der Kommandant des feindlichen Detachements leichtgläubig, so wird er gewiß augenblicklich aufbrechen und sich weiter zurück ziehen; ist er aber ein gelassener und beherzter Mann, so kann er in dieser Lage nichts anders thun, als eine Patrouille gegen unser Dorf schicken, um sich von der wirklichen Anwesenheit der vorgeblichen Avantgarde zu überzeugen, worauf man denn natürlich gefaßt seyn muß. Berichtet nun diese, daß sie die Avantgarde wirklich bei dem Dorfe gesehen hat, so wird er es schwerlich darauf ankommen lassen, bis zum Tage mit dem Detachement dort zu bleiben, und wird sich weit eher mit selbem in Sicherheit, wenigstens auf eine Stunde Wegs, zurückziehen. Sobald nun der Offizier durch seine ausgeschickten Kundschafter die Nachricht erhält, daß das Detachement ganz oder größtentheils von seinen Posten abgezogen ist, so eilet er augenblicklich, sein Vorhaben auszuführen.

Ist zu gleicher Zeit die Stellung unserer Armee so beschaffen, daß sie dies Vorgeben nur einigermaßen wahrscheinlich macht, so wird der Anschlag sicher gelingen; gelingt er auch nicht ganz, so wird er beim Feinde doch wenigstens einen Allarm machen und seine Truppen fatiquiren, welches oft von großem Nutzen ist.

In der Kunst, sich für stärker anzugeben als man ist, und dadurch die Einwohner zu täuschen, sind die Franzosen Meister, wozu freilich ihre Lebhaftigkeit viel beiträgt, denn sie sind selbst dann, wenn sie die meiste Ruhe brauchen, nicht ruhig, und durch ihr beständiges Herumtreiben und die Art, wie sie ihre Requisizionen machen, täuschen sie auch den scharfsinnigsten Beobachter über ihre Stärke; daher kömmt es, daß man äußerst selten ihre wahre Stärke in Erfahrung bringen kann. Ein Beispiel davon gab der französische General Scherp im Jahre 1796 in Bruchsal, wo er mehrere Wochen lang die ganze Stadt in der Ungewißheit über die wahre Stärke seines Korps zu erhalten wußte.

Oefters kann der Fall eintreten, daß ein Streifkommando, um entweder einer drohenden

Gefahr geschwinder zu entgehen, oder aber, um einen Coup schneller auszuführen, sich der Vorspannswägen bedienen muß; in diesem Falle muß man die nöthigen Wägen für die Infanterie mit der größten Schnelligkeit herauszubringen wissen, und sobald man diese hat, theilt man die Leute mit ihren Unteroffiziers ordentlich ein, läßt, wenn der Marsch ausweichend ist, die ganze Kavallerie (wenn man welche bei sich hat) der Wagenkolonne nach-, und wenn es gegen den Feind gehet, derselben vormarschiren.

In ganz gebirgigten Gegenden fällt dieses Mittel ganz weg, weil man da zu Fuße viel geschwinder weiter kömmt, als wie mit Wagen.

Uiberall, wohin ein solches Kommando kömmt, muß der Offizier eine strenge Mannszucht halten, und nie zugeben, daß Exzesse und Unordnungen ausgeübt werden, weil dies oft traurige Folgen nach sich zieht; durch Freundlichkeit und Ordnung hingegen man sich überall Freunde und Beförderer seiner Sache erwerben, und dem Dienste dadurch viel Gutes bewirken kann.

Es geschieht meistentheils, daß unter einem glücklichen Kommandanten die Mannschaft viel Beute macht; dieser muß aber dafür sorgen, daß die Leute sich nicht dem Schwelgen ergeben, welches sehr oft der Fall ist; daher ist es gut, alle Gelegenheiten zu vermeiden, die den Soldaten, der gewöhnlich und der größten Zahl nach mit dem Gelde nicht umzugehen weiß, dazu verführen kann; man muß den Leuten zureden, ihr erworbenes Geld zusammenzuhalten, damit sie im Fall der Noth eine kleine Zubuße haben; freilich kommt man mit dieser Moral bei den Soldaten im Kriege selten weit, allein nachtheiligen Unordnungen kann man dennoch vorbeugen.

Muß der Offizier von seinem Kommando ein kleines Detachement wohin abschicken, so soll er dazu immer den besten und verläßlichsten Unteroffizier und die beste Mannschaft auswählen, diesen von seiner Absicht genau unterrichten, ihm eine gute Mannszucht scharf einprägen, und ihm bestimmt angeben, in welcher Gegend derselbe nach ausgeführter oder mißlungener Expedizion wieder zur Haupttruppe stossen könne.

Man soll sich zwar bei Streifkommando's von öfteren und weiten Detachirungen so viel möglich enthalten, und dazu nur dann schreiten, wenn es die Lage der Umstände, oder der Vortheil des Dienstes unumgänglich nöthig macht; in diesem Falle aber muß der Offizier seinen abzuschickenden Untergebenen sehr genau über sein Verhalten belehren, und sich diese Belehrung von ihm mehrmal wiederholen lassen, bis er vollkommen überzeugt ist, daß es dieser im wahren Sinn verstanden habe, und sich nie mit der Antwort begnügen: Ich habe es wohl verstanden; denn man weiß es aus Erfahrung, daß Unteroffiziers oft aus Eitelkeit alles, das man ihnen aufträgt, gleich auf der Stelle wollen verstanden haben, daß sie aber noch öfterer selbst die schlichtesten Sachen verkehrt auffassen, und noch verkehrter zur Ausführung bringen, woraus dann sehr oft Nachtheile für den Dienst entstehen, die oft sehr schwer, vielmals aber gar nicht mehr redressirt werden können.

Viele meiner Leser werden vielleicht glauben, daß diese Erinnerung überflüßig sey, und doch muß ich sie versichern, daß man diese Re-

gel den noch unerfahrenen Offizier nicht oft genug empfehlen kann, wenn man sie vor Schaden warnen will; ich habe es selbst schon erfahren, was für üble Folgen die Außerachtlassung dieser Vorsicht nach sich gezogen hat, denn wenn der Fehler geschehen ist, so ist es nicht genug, wenn der Offizier sagt: Ich habe den Unteroffizier gut belehrt; dadurch wird die Schuld nicht ganz weggewälzt, denn der Offizier bleibt immer verantwortlich, wenn er nicht alles gethan hat, was ihn gegen diese sicher stellen kann.

Hat der Offizier Ursache zu glauben, daß das Kommando, welches er detachiren will, bei der Ausführung Gefahr läuft, gefangen zu werden, so soll er, wenn er nicht selbst mitwirken kann, den sich daraus versprechenden Vortheil lieber fahren lassen, als sich der Gefahr blos geben, durch den Verlust eines Theils seiner Mannschaft ohne überwiegenden Nutzen geschwächt zu werden.

Vor Allem muß sich der Offizier auf Streifkommando's mit guten und vertrauten Kundschaftern zu versehen trachten, durch welche er nicht nur alles, was beim Feinde vorgeht, bald

und bestimmt in Erfahrung bringt, sondern auch seine minder wichtigen Nachrichten dem General, der ihn abgeschickt hat, zuschicken kann.

Will der Offizier von seinem Standpunkte zu einer Unternehmung ausgehen, so muß er sich zuvor theils aus seiner Karte, theils auch aus der Beschreibung, die er sich, von kundigen Leuten machen läßt, eine sehr genaue Kenntniß von dem Terrain, auf welchem die Expedizion wahrscheinlich ausgeführt wird, zu verschaffen suchen; denn ohne diese Vorkenntniß wird er nicht viel ausrichten, weil derlei Unternehmungen immer sehr rasch ausgeführt werden müssen, und man daher nicht viel Zeit zu Rekognoszirungen übrig hat.

Wird dieses Kommando gezwungen, bei derlei Unternehmungen ein Gefecht anzubinden, so soll der Offizier dafür sorgen, daß seine Blessirten, so viel möglich, in Sicherheit gebracht werden; wäre dies jedoch nicht möglich, so soll er selbe in der nächsten besten Stadt der dortigen Obrigkeit zur Pflege übergeben, und diese ersuchen, es den Blessirten an nichts fehlen zu lassen; ist er Sieger geblieben, so soll er auf ähnliche Art auch für die feindlichen

Blessirten sorgen lassen, weil man durch diese Menschlichkeit auch den rohesten Feind zur Reziprozität zwingt.

Dies sind ungefähr die Beobachtungen im Allgemeinen, und nun wollen wir das Betragen für jeden der oben angeführten Fälle insbesondere abhandeln und zeigen, wie sich der Offizier bei jeder dieser Gelegenheiten zu benehmen habe.

Wird ein Offizier mit einem Streifkommando detachirt, um eine feindliche Kommunikazion unsicher zu machen, oder aber demselben Transporte im Rücken oder in den Flanquen aufzufangen oder zu verderben, so muß er sich zuvörderst aus seiner Spezialkarte eine Marschroute entwerfen, falls ihm solche nicht von seinem Kommandanten, den Umständen gemäß vorgeschrieben worden wäre.

Hiernach ordnet er seinen Marsch, und trachtet so geschwind als möglich an Ort und Stelle zu kommen; dauert der Marsch mehr als einen Tag, so muß sich der Offizier zu seinem Nachtlager solche Orte wählen, an welchen er mit seinem Kommando, so viel thunlich, unentdeckt bleiben kann.

Sowohl auf dem Marsche als auch beim Uibernachten muß er sich das oben gesagte wohl gegenwärtig halten, und des Nachts zu seiner Sicherheit die nöthigen Vorposten ausstellen.

Ist der Offizier auf Ort und Stelle angelangt, von wo aus er die feindliche Kommunikazion unsicher machen soll, so muß sich derselbe, so viel thunlich ist, verborgen halten, um nicht zu früh entdeckt zu werden.

Der Ort, den sich der Offizier wählt, soll immer seitwärts der feindlichen Kommunikationsstrasse liegen.

Die feindliche Kommunikazion unsicher machen, heißt, alle auf derselben von oder zur Armee gehenden Transporte von Mannschaft, Lebensmitteln u. dgl. aufheben oder zerstören, wodurch der Feind gezwungen wird, entweder diese Strasse zu verlassen und einen großen Umweg zu nehmen, oder aber zur Deckung dieser Transporte starke Abtheilungen zu detachiren; im ersten Falle wird der Feind wegen des längern Ausbleibens seiner Transporte oft in Verlegenheit gebracht, im zweiten hingegen muß er sich durch öftere Detachirungen

schwächen; in beiden Fällen wird dies seine Operazionen lähmen, welches für uns immer von großen Nutzen ist, daher ein Offizier, dem ein Streifkommando in dieser Absicht anvertraut wird, unabläßig bemüht seyn muß, dem Feinde so viel Schaden zuzufügen, als nur immer möglich.

Um aber von seinem Standpunkte aus alles, was feindlicher Seits vorgeht, bei Zeiten erfahren zu können, muß sich der Offizier gute Kundschafter zu verschaffen wissen, und erfährt er durch diese oder seine ausgeschickten Patrouillen, daß ein feindlicher Transport im Anzuge sey, so muß er zu dessen Aufhebung die nöthigen Anstalten unverzüglich treffen, und gleich zur Ausführung schreiten.

Wie derlei Transporte aufzuheben sind, ist schon in dem Abschnitte: Von Hinterhalten, umständlich erklärt worden.

Derlei Streifkommando's werden nicht nur von der Armee, sondern auch aus Festungen abgeschickt, die der Feind im Rücken gelassen hat, und die er zwar beobachten läßt, aber nicht ganz einschließen kann.

Erfährt der Offizier, daß der Feind im Rücken seiner Armee Magazine in offenen Orten angelegt hat, um von da aus den Nachschub zur Armee zu erleichtern, solche aber nicht stark besetzt, so soll er sich keinen Augenblick bedenken, mit seinem Kommando dahin zu gehen, die Bedeckung überfallen, und das Magazin in Brand zu stecken, wenn er es nicht fortbringen könnte.

Mit einem Worte seiner Thätigkeit darf nicht die mindeste Gelegenheit entgehen, wo er die feindliche Kommunikazion beunruhigen oder ihm sonst einen Schaden beibringen kann.

Ist das Streifkommando bestimmt, eine Gegend in einer unserer Flanquen zu besetzen, und dadurch die Flanque zu decken, so muß der Offizier, wenn ihm der Ort zu seiner Aufstellung von dem Kommandanten nicht bestimmt worden wäre, einen solchen wählen, wo ihn kein feindliches Truppenkorps umgehen, und unbemerkt an die Flanque der Armee kommen kann, und von wo aus derselbe durch kleine Streifereien alle Bewegungen des Feindes bei Zeiten zu entdecken im Stande ist.

Auch hier müssen gute Kundschafter das Meiste thun, und es gibt oft Gelegenheiten, wo man sich blos auf ihre Berichte verlassen muß; daher sich der Offizier äußerst bestreben soll, gute, verläßliche und verständige Menschen hiezu auszuwählen, denn gemeine Menschen mit beschränkten Einsichten werden ihm wenig nützen.

Die besten Kundschafter in solchen Fällen sind Geistliche, Kaufleute, Förster oder Beamte, welche durch ihre weitläuftigen Bekanntschaften alles früher als andere Menschen erfahren, und wenn der Offizier die Gabe besitzt, solche Menschen für sich zu gewinnen, so wird er sich in kurzer Zeit mehrere derselben verschaffen können.

Hat der Offizier zugleich den Auftrag, die Einlieferung der ausgeschriebenen Kriegskontribuzionen, Brandschatzungen oder sonstige Naturalien zu betreiben, so muß er sich solches äußerst angelegen seyn lassen; er darf weder aus unzeitigem Mitleid, noch aus sonst andern unlauteren Ursachen sich bewegen lassen, den Betreffenden eine längere Zeitfrist, als solche von dem kommandirenden General be-

stimmt worden, einzuräumen; vielmehr muß er trachten, die Leute dahin zu bringen, daß sie solche wo möglich noch früher bewirken, und kann ihnen auch mit äußerster Strenge drohen, wenn er bemerkt, daß sie sich aus Vorsatz saumselig bezeigen.

Müßte der Offizier einen Ort, in welchem er eine Brandschatzung erheben soll, wegen naher Feindesgefahr plötzlich verlassen, so muß er zwei oder drei der angesehensten und reichesten Personen des Ortes als Geiseln mitnehmen, und selbe sobald wie möglich in das Hauptquartier einzuschicken beflissen seyn.

Hat der Offizier den Auftrag, das ausgeschriebene Geld oder die Naturalien selbst in Empfang zu nehmen, so soll er sich jederzeit darüber einen von der Ortsobrigkeit gefertigten Lieferschein geben lassen, um sich bei der Ablieferung damit auszuweisen; das überkommende Geld muß er unter einer sichern Bedeckung in das Haupquartier, die Naturalien aber in das ihm angewiesene Verpflegungs-Magazin abliefern, und sich darüber gehörig bescheinigen lassen.

Dem Offizier ist es bei solchen Gelegenheiten durchaus nicht erlaubt, weder unter dem Titel gutgehaltener Mannszucht, noch sonst unter einem andern Vorwande, für sich etwas zu erpressen, weil er sich sonst großen Verantwortungen aussetzen würde.

Außer diesen hier angeführten Fällen werden auch öfters bei Vorrückung einer Armee Streifkommando's abgeschickt, um entweder den Feind in seinen Flanquen zu beunruhigen, oder aber um seine Magazine, die er seitwärts liegen hat, bei Zeiten, und ehe sie der Feind wegführen oder verderben lassen kann, zu okkupiren, oder aber auch um eine Kommunikazion mit einem andern Armeekorps zu sichern und zu unterhalten.

Das Benehmen für die ersten zwei Fälle kann der Offizier aus dem, was oben gesagt worden ist, leicht ableiten, und es bleibt mir nur noch dasselbe für den letzten Fall zu erklären übrig.

Die Sicherstellung der Kommunikazion, oder die Erhaltung derselben zwischen der Armee und einem abgesonderten Korps, ist bei Vorrückungen von der größten Wichtigkeit,

und erfordert unsre größte Aufmerksamkeit, weil man in der Geschichte aller Kriege Beispiele findet, daß durch Vernachläßigung der gehörigen Verbindung mannigfaltige Unglücksfälle entstanden sind.

So wie in defensiven Stellungen zwischen der Armee und einem abgesonderten Korps kleinere Detachements postirt werden, um die Verbindung zu unterhalten, eben so werden bei Bewegungen der Armeen und Korps Streifkommando's bestimmt, welche nicht nur die Verbindung zu erhalten, sondern auch die Gegend zwischen der Armee und einem seitwärts marschirenden Armeekorps zu reinigen haben.

Zu einem solchen Kommando muß ein thätiger, einsichtsvoller und sehr erfahrener Offizier gewählt werden, der nach den Bewegungen beider Truppenkorps seine eigenen abzumessen, und der jede sich ihm darbietende Gelegenheit zum Vortheil der Armee und zum Nachtheil des Feindes zu benutzen weiß, weil es ausgemacht richtig ist, daß der Feldherr einem solchen Offizier nicht für alle möglichen Fälle bestimmte Vorschriften im Voraus zu geben im Stande ist, und das Meiste seiner ei-

eigenen Einsicht, Thätigkeit und Klugheit überlassen muß.

Die Hauptsache eines solchen Streifkommando's bleibt immer die Erhaltung der Verbindung zwischen der vor- oder rückwärts marschirenden Armee, und des ihr zur Seite gehenden Korps; indessen können sich auch verschiedene andere Gelegenheiten ergeben, die, wenn sie der Offizier geschickt zu ergreifen und entschlossen auszuführen weiß, der Armee großen Nutzen bringen können, als z. B.: Aufhebung oder Zerstreuung feindlicher Seiten-Detaschements, Störung seiner Verbindung mit seinen seitwärts detachirten Korps, und dergleichen mehr.

Wie sich der Offizier in einem dieser Fälle ungefähr benehmen solle, will ich in nachfolgendem Beispiele näher erklären.

Ich setze den Fall, die Armee rückte nach einer gewonnenen Schlacht vor, und der Feldherr läßt ein Armeekorps seitwärts marschiren, um den noch immer starken Feind entweder für eine seiner Flanquen, oder eine seitwärts gelegene Festung besorgt zu machen, und den Gegner dadurch zur Theilung seiner

Kräfte zu zwingen; in diesem Falle entsteht zwischen der Armee und dem seitwärts marschirenden Korps ein Zwischenraum, den weder die Armee noch das Korps durchstreifen kann; hier wird also entweder von der Armee, oder von dem detachirten Korps, oder nach Umständen von beiden ein Streifkommando dahin detachirt, um nicht nur diese Gegend vom Feinde zu reinigen, ihm alle zur Erleichterung seines Rückzuges benutzen könnenden Seitenstrassen abzugewinnen, und ihn auf der Hauptstrasse allein zu beschränken, hauptsächlich aber um die Verbindung zwischen beiden diesseitigen Truppenkorps zu erhalten.

Der Offizier erhält von dem kommandirenden General die bestimmte Marschdisposizion, und dieser gemäß muß er seinen Marsch einrichten, sich auch die Hauptabsicht seiner Detachirung stets gegenwärtig halten; er detaschirt von seinem Kommando so viele Abtheilungen, als die Breite der ihm zu durchstreifen zugewiesenen Strecke nothwendig macht, um dadurch desto richtiger die ganze Strecke durchstreifen zu können, er muß stets in gleicher Hö-

he mit der Avantgarde seines Korps marschiren und mit dieser stets kommuniziren.

Durch diese Detachirungen bildet er gleichsam eine bewegliche Kette, vermittelst welcher alle Nachrichten von einem Korps zum andern gebracht werden.

Auch muß der Offizier all dasjenige, was er feindlicher Seits beobachtet, beiden kommandirenden Generals unabläßig melden, um dieselben in stäter Kenntniß dessen, was vorgehet, zu erhalten.

Zieht sich der Feind auf zween Strassen zurück, und unsere beiden Korps verfolgen ihn auf den nemlichen Wegen, so muß der Offizier mit seinem Streifkommando trachten, so oft es thunlich ist, jene Zwischenpunkte, vermittelst welchen der Feind, falls er stehen bleibt, eine bedeutende Kommunikazion zwischen seinen beiden Korps eröffnen könnte, noch vor dem Feinde zu besetzen, weil er dadurch nicht nur seine Absicht vereitelt, sondern ihn auch — wenn er es zeitlich genug meldet, und dieser Punkt von der Armee aus stark besetzt wird, zwingt eine gute Stellung, die er sonst genommen haben würde, schleunig zu verlassen.

Fast immer geschieht es, daß feindliche Traineurs, ja oft kleinere Abtheilungen, um sich zu retten, derlei Seitenwege einschlagen; zuweilen auch Artilleriereserven, und Armee-Troß unter schwacher oft gar keiner Bedeckung auf solchen Wegen, zu retiriren angewiesen werden, weil der Feind glaubt, daß man auf diesen Seitenwegen nichts detachiren werde; dies giebt dem Offizier oftmahls Gelegenheit, die schönsten Koups auszuführen, nur darf er sich, wenn er eine etwas stärkere Truppenzahl vor sich erblickt, nicht davon abhalten lassen, vielmehr bedenken, daß solche isolirte Abtheilungen, die ohne alle Unterstützung und Verbindung, oft auch ohne Munizion sind, sich selten ernsthaft vertheidigen können, daher sie rasch angreifen, und der Anschlag wird selten mißlingen.

Bei dieser Gelegenheit halte ich die Erinnerung nicht überflüßig, daß sich der Offizier beim Anblick mehrerer solcher feindlicher Abtheilungen nicht etwa verleiten lasse zu glauben, es sey die feindliche Armee selbst, sondern er muß in diesem Falle sich erst genau überzeugen, bevor er die Meldung seinem Kommandanten

erstattet, weil er ihn sonst zu falschen Maaßregeln verleiten könnte.

Alle Gefangene, die man auf diesem Wege macht, muß man unaufgehalten zur Armee zurückschicken, so wie man alles etwa eroberte feindliche Gut schleunig zurückschaffen soll, weil man sonst bei eintretenden widrigen Ereignissen leicht darum kommen kann.

Ist der Offizier bei eigenen Rückzügen bestimmt, die Verbindung zwischen zwei Truppenkorps zu erhalten, so muß er sich noch mehr angelegen seyn lassen, dieselbe unabläßig zu behaupten, er stets in gleicher Höhe mit den beiden Arrieregarden marschiren, seine Aufmerksamkeit auf alle feindlichen Bewegungen verdoppeln, und mit allem erdenklichen Eifer dahin wirken, damit der Feind keine Gelegenheit benützen könne, der Armee auf dieser Seite etwas Nachtheiliges beizubringeu.

Ehe ich diesen Abschnitt schließe, muß ich noch einer Verrichtung erwähnen, welche zwar nicht oft, aber doch manchmal einzutreten pflegt.

Es kann der Fall eintreten, daß ein Korps entweder durch feindliche Bewegungen,

oder oft durch eigene Fehler die Verbindung mit der Armee verliert, dieser Fall kann sich sowohl bei Vorrückungen, als auch bei Rückzügen ereignen, nur ist er im letzten Falle viel nachtheiliger als im ersten.

Man pflegt zwar die Verbindung durch Kavallerie-Detachements aufsuchen und herstellen zu lassen, allein in ganz gebürgigten Gegenden kann man sich hiezu blos der Infanterie bedienen: in diesem Falle bekömmt ein Offizier immer ein schweres Problem aufzulösen.

Seinen Marsch muß er mit aller möglichen Vorsicht unternehmen, und sich nirgends aufhalten, bevor er die Verbindung zu Stande gebracht hat.

Ist die Armee im Rückzuge begriffen, und der Offizier braucht mehr als einen Tag dazu, so muß er den Ort zum Uibernachten mit aller Vorsicht wählen, und nirgends länger bleiben, als nöthig ist, seine Mannschaft ausruhen zu lassen; eine gute Karte von der Gegend des Kriegsschauplatzes, und geschickte Erkundigungen, sind die sichersten Hülfsmittel.

Der Offizier darf nicht eher nachlassen, als bis er einen Theil des gesuchten Korps

gefunden hat; er darf sich nicht begnügen, wenn er blos eine Patrouille findet, denn öfters können es bloße Traineurs seyn, die sich aus Furcht vor Strafe für eine Patrouille ausgeben, und eine Menge Wahrscheinliches erzählen, das man alsdann gewöhnlich unwahr findet.

Hat er aber die Kommunikazion wirklich gefunden, so muß er wenigstens von der Hälfte des Weges zwischen beiden Korps, von Strecke zu Strecke, kleine Abtheilungen zurücklassen, selbst aber bis zu seinem Kommandanten zurückkehren, und darüber umständlichen Bericht erstatten, wo alsdann die gänzliche Herstellung der Verbindung von dem kommandirenden General veranlasset wird.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von den Uiberfällen.

Ich habe in den vorhergehenden Abschnitten, und bei verschiedenen Gelegenheiten erwähnt, welche Vorsichten man brauchen müsse, um Uiberfällen theils vorzubeugen, theils auch selbe, wenn sie wirklich gegen ein oder den andern Posten unternommen worden, unschädlich zu machen. Wenn demnach sowohl von Seiten der Postenkommandanten als auch von Seiten der ihnen untergeordneten Mannschaft keine dieser Vorsichten vernachläßiget, und wenn jeder auf Vorposten stehende Offizier und Unteroffizier stäts darauf denket, das jede Truppe, die sich auf Vorposten überfallen läßt, mit Schande gebrandmarkt wird; so sollte man

wohl glauben, daß Uiberfälle niemals statt haben könnten, indessen beweist uns die Geschichte früherer und neuerer Kriege dennoch das Gegentheil.

Wenn man sich nach einem Uiberfalle die Mühe gibt, die Ursachen, welche diesen ausführbar gemacht haben, genau aufzusuchen, und wenn man dazu Scharfsinn genug besitzet, mit allen Mitteln, die einen Uiberfall begünstigen, oder solchen vereiteln können, aus Erfahrung genau bekannt ist; so wird man sehr bald finden, daß in den meisten Fällen die Nachläßigkeit oder Außerachtlassung dieser oder jener Vorsicht, an einem solchen widrigen Ereignisse Schuld ist, und man wird sehr selten in den Fall kommen, eine Truppe, die eins solches Unglück betroffen hat, zu entschuldigen; indessen will ich damit durchaus nicht behaupten, daß es nicht Fälle geben kann, wo eine Truppe bei der größten Anstrengung ihrer Kräfte dennoch einem solchen Unfalle ausgesetzt werden könnte.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß Truppen, die sonst ihre Schuldigkeit genau zu erfüllen gewohnt waren, ohne ihre Schuld sind überfallen worden. Dieß geschah, wenn sie durch

mehrere nacheinander gefolgte starke Märsche, unabläßiges Wachen, und sonstige Fatiquen, denen die physischen Kräfte des Menschen nothwendig unterliegen mußten, ganz entkräftet waren, und ohne Ablösung auf denen Vorposten bleiben mußte. Allein diese Fälle treten selten ein, und können eben so gut als andere vermieden werden, wenn der Kommandant in solchen Gelegenheiten, wo er bemerkt, daß seine vordersten Truppen sehr entkräftet und ermüdet sind, sie öfter ablösen läßt. Zwar sind auch jene Abtheilungen, welche der Vorpostenkommandant bei sich hat, bei eingetretenen starken Märschen, oder sonstigen Fatiquen, nicht ausgeruht, doch aber auch nicht so sehr wie die vordersten, abgemattet, daß sie nicht wenigstens einige Stunden wach bleiben könnten, während die zurückgezogenen durch einige Ruhe und Erquickung von Getränk und Lebensmiteln sich in etwas erhohlet haben.

Es ist demnach das öftere Ablösen der vordersten Posten bei solchen Gelegenheiten von großer Wichtigkeit, und soll von keinem Kommandanten, wenn er sich anders die Folgen des einem listigen Feinde geglückten Uiber-

falls nicht zur Last kommen lassen will, nie außer Acht gelassen werden.

Da aber dieses bei der geringen Anzahl leichter Truppen, bei unserer Armee oft nicht geschehen kann, so muß der Offizier auf den Posten seine Vedetten fleißig ablösen, die übrige Mannschaft theilweise mit dem Gewehre in der Hand, wie es schon oben an seinem Platze gesagt worden ist, ausruhen lassen, und dafür Sorge tragen, daß der Mannschaft aus dem nächsten Dorfe einige Lebensmittel zur Erquickung herbeigeschafft werden möchten.

Die meisten Uiberfälle werden bei Winterpostirungen unternommen, und glücken da auch am meisten.

Wie man diesen vorbeugen solle, ist zum Theil schon oben gesagt worden, und das Uibrige davon werde ich im nächsten Abschnitte erklären.

Uiberfälle auf wichtige Posten, oder ganze Strecken der feindlichen Postirungen werden durch größere Detachements ausgeführt und öfters selbst durch Generäle kommandirt; von solchen ist in diesen Blättern keine Rede und ich will hier nur von Uiberfällen reden, wel-

che oftmals blos einem Offizier aufgetragen, oder von diesem nach Beschaffenheit der Umstände selbst auch ohne einen besondern Auftrag unternommen werden.

Die Uiberfälle werden aus verschiedenen Ursachen, und bei verschiedenen Gelegenheiten unternommen, und wiewohl das Verhalten dabei in der Hauptsache sich immer gleich bleibt, so will ich doch zu mehrerer Belehrung der jungen Offiziere jeden der mir bekannten Uiberfälle, sammt deren Ursachen, in einem besonderen Beispiele erklären.

Vor allem aber muß ich erklären, daß hier so wie bei Anlegung von Hinterhalten eine sehr genaue Kenntniß des Lokole, die der Offizier, der einen Uiberfall unternehmen soll, oder will, entweder schon besitzt, oder sich zu verschaffen weiß, vorausgesetzt wird, denn ohne diese Kenntniß, und ohne gute und verläßliche Kundschafter, die zuerst alles Nöthige ausspähen müssen, selten ein glücklicher Erfolg zu erwarten ist.

Ich setze den Fall: der Feind hat nach bezogenen Winterpostirungen einen Ort besetzt, der nach dem Plane unsers Feldherrn bei Er-

öffnung der künftigen Kampagne für uns von einiger Wichtigkeit seyn könnte, und der Ort ist so gelegen, daß er vom Feinde nicht so leicht, wenigstens nicht so geschwind unterstützt werden kann, so erhält ein Offizier den Auftrag, diesen Posten zu überfallen, die Besatzung wo möglich gefangen zu machen, und den Ort zu besetzen.

Das erste, was der Offizier zu thun hat, wenn er nicht selbst eine sehr genaue Kenntniß von der Lage des Ortes und seiner Umgebung und die Art, wie solcher besetzt ist, hat, sich solche durch einen vertrauten Kundschafter zu verschaffen, ohne jedoch demselben die Ursache, warum er dies zu wissen brauche, zu eröffnen.

Er schickt nemlich einen sichern Menschen unter was immer für einem Vorwande in das vom Feinde besetzte Dorf — und trägt ihm auf, nachzusehen, wie stark der Posten in dem Dorfe? ob die feindliche Mannschaft in einem oder mehreren Häusern bequartirt, oder ob sie in bloßen Scheunen, oder Erdhütten, untergebracht sey? ob die Besatzung aus Infanterie, oder Kavallerie allein, oder gemischt von beiden Waffengattungen bestehe? ob die Kavallerie, wenn welche da sey, die-

Pferde in Stallungen beisammen, oder vereinzelt stehen habe? ob die Besatzung bei Tage sich kommode mache? ob sie alle, oder nur einige Ausgänge des Dorfes, und wie stark besetzt halte? ob die Vedetten der Infanterie ganz im Freien, oder aber unter Dächern stehen? ob sie nachläßig oder wachsam seyen? ob sie beim Gestöber oder sonst üblem Wetter, oder bei eintretender Nacht, die Posten auf den nemlichen Stellen behalten? oder wohin selbe um diese Zeit versetzen? wo und wie weit die feindlichen Unterstützungsposten stehen, und wie stark — auch aus welchen Waffengattungen zusammengesetzt sind? ob und zu welcher Zeit von den Unterstützungen Patrouillen gegen den Posten geschickt werden? ob der Posten des Nachts nicht von der Unterstützung, und mit wie viel Mann, verstärkt werde? ob das Dorf mit Verzäunungen ganz eingeschlossen, oder an vielen Orten, und von welcher Seite offen ist? wie die Ausgänge beschaffen, ob und welche davon, und mit was verrammelt sind? ob die Mannschaft von Posten des Nachts zusammengezogen werde, und wo sie

sich aufhalte? ob und wie weit sie Patrouillen gegen uns abschicke?

Hat der Offizier seinem Kundschafter alle diese, und die sonst den Umständen nach nothwendigen Fragen deutlich und faßlich vorgetragen, und ist dieser geschickt, und findig, so wird er ihm über alle gewiß eine befriedigende Auskunft bringen, nur muß er ihm eine schleunige Zurückkunft anempfehlen.

Erhält er nun die Auskunft über das, was er zu wissen braucht, richtig, so entwirft er sich ganz für sich den Plan zur Ausführung seines Anschlages, ohne jedoch das Mindeste, selbst seinen Untergebenen nicht, vor der Zeit davon anzuvertrauen.

Das Wort Uiberfall setzt schon voraus, daß diese ganze Unternehmung durch eine Uiberraschung bewirkt werden müsse; daher sind auf dem Dahinmarsche alle jene Vorsichten, die zur Anlegung eines Hinterhaltes empfohlen worden, auch hier zu beobachten.

Sobald er nun nach der Lage des Ortes auf 1/4 Stunde Wegs vor demselben angekommen, eröffnet er seinen Leuten das Vorhaben, theilt die Mannschaft in so viel Theile

ab, als er Angriffe zu machen hat, und läßt jede Abtheilung auf einem Umwege gegen ihren Angriffspunkt abgehen; selbst rückt er gerade vor, und berechnet die Zeit so genau, damit alle Abtheilungen so viel möglich zugleich auf ihrem Angriffspunkte anlangen; er belehrt sie, daß sie auf ein gegebenes Zeichen, nemlich auf den ersten Schuß, der vorne geschieht, auf den Ort losstürmen, und ohne zu feuern (welches bei der Nacht ohnehin fast von gar keiner Wirkung ist), mit dem Bajonet auf den Feind von allen Seiten zugleich eindringen.

Die Hauptsache ist, daß man den stärksten Angriff im Rücken des Feindes mache, denn dieser wirkt am meisten, weil man gewöhnlich jeden Angriff von vorne erwartet, mithin auf einen andern nicht so gefaßt ist; zudem entsteht bei jeder Truppe, die von allen Seiten zugleich angegriffen wird, nothwendig eine Verwirrung, welche macht, daß der Kommandant den wahren Angriff vom falschen nicht unterscheiden kann, welches eigentlich einen Uiberfall am meisten begünstigt.

Eine kleine Reserve muß sich der Offizier auf alle Fälle menagiren, und diese so stellen,

daß sich an dieselbe die Abtheilungen, bei mißlungenem Angriffe, nach und nach anschließen können.

Sobald die Abtheilungen in das Dorf gedrungen, so müssen sie die feindliche Haupttruppe von mehreren Seiten zugleich anfallen, oder wenn sie nicht schon beisammen wäre, ihre Vereinigung zu hintertreiben suchen, alles niederstossen, was sich zur Gegenwehr setzet, und das Uibrige fangen.

Geschieht der Angriff von allen Seiten mit der nöthigen Uibereinstimmung, und hat der Feind eine oder die andere der nöthigen Vorsichten außer Acht gelassen, so wird er selten mißlingen; und ist er gelungen, so schickt der Offizier augenblicklich die gemachten Gefangenen zurück, besetzt, wenn er den Auftrag hat, sogleich die Ausgänge nach dem Feinde, und setzt sich mit der übrigen Mannschaft hinter das Dorf, um nicht etwa von der herbeieilenden feindlichen Verstärkung selbst auf nemliche Art behandelt zu werden.

Alle solche Unternehmungen werden zwei Stunden vor Tages Anbruch unternommen, weil man um diese Zeit gewöhnlich keine Pa-

trouillen, (besonders bei etwas stürmischen Wetter) auf den Strassen, und die Soldaten überhaupt selten allert findet; auch bei mißlungenen Unternehmungen mit dem anbrechenden Tage seine Leute leichter wieder zusammen bringen kann.

Ist es nun Tag geworden, so besetzt der Offizier das Dorf nach dessen Lage und Umständen; wäre ihm jedoch nicht solches aufgetragen worden, so sucht er, sobald die Expedizion gelungen und er die gemachten Gefangenen zurückgeschickt hat, seine Leute zusammenzubringen und zu ordnen, tritt den Rückmarsch mit den nemlichen Vorsichten an, und geht auf seinen Posten zurück.

Strenge Geheimhaltung des Vorhabens, richtige Berechnung der Zeit von Seiten des Offiziers, und genaue Befolgung seiner Befehle, strenge Ordnung und Entschlossenheit von Seiten der Untergebenen, sichern immer den guten Erfolg einer solchen Unternehmung.

Je stürmischer und unfreundlicher die Witterung ist, desto mehr begünstigt sie die Uiberfälle; oft selbst am Tage, da der Soldat bei einer solchen Witterung meistentheils sorg-

los, daher nachläßig ist; die Vedette öfters um einem stürmischen mit Gestöber vermischten Winde sich zu entziehen, gegen diese Seite den Rücken wendet, sich oft gar in ein Haus hineinzieht, oder hinter sonst einem Schirm versteckt, wo man denn bis an diese unbemerkt gelangen kann.

Oefters geschieht es, daß der Feind irgendwo einen unserer Posten durch einen Uiberfall aufgehoben hat, und daß man sich deswegen an dem Feinde revangiren will, daher entweder einem Offizier den Auftrag dazu gibt, oder derselbe unternimmt ihn aus eigenem Antriebe; in beiden Fällen muß man alles, was in dem erst gegebenen Falle erklärt worden, beobachten.

In sehr gebirgigten und waldigten Gegenden, oder wenn ein anhaltender starker Nebel, auch in weniger koupirten Gegenden, kann man auch am hellen Tage einen Uiberfall unternehmen.

Hat man in diesem Falle eine weite Strecke bis zu dem Posten, den man überfallen will, zu hinterlegen, oder große Umwege, um demselben in dem Rücken zu kommen, zu machen, so muß

man seinen Aufbruch dergestalt einrichten, daß der wirkliche Angriff ungefähr um die eilfte Stunde des Vormittags gemacht werden könne; bei Berechnung der Zeit muß man, besonders wenn man in der Gegend nicht sehr genau bekannt ist, auf unvorgesehene Hindernisse, die einer oder der andern Abtheilung vorkommen können, nicht vergessen.

Auch bei dieser Art von Uiberfällen wäre es zu wünschen, daß man alles Schießen beseitigen, und blos mit dem Bajonet angreifen möchte, weil auch hier die Uiberraschung das meiste thun muß.

Steht man an einem großen Flusse auf Postirung, so treten oft Fälle ein, wo man den Auftrag erhält, einen oder den andern Posten auf dem jenseitigen Ufer zu überfallen und aufzuheben, um dadurch etwas von der Lage des Feindes, oder sonst etwas Nöthiges in Erfahrung zu bringen.

Mancher wird vielleicht glauben, daß so etwas unmöglich sey, und doch kann ich versichern, daß ihm Jahr 1799 in der Gegend von Wiss-Wihl im Badenburlachischen, ein starker Posten auf dem andern Ufer des Rheins durch

2 Offiziers eines leichten Bataillons ist glücklich aufgehoben worden, daher es nicht nur möglich, sondern sogar leichter als auf festem Lande geschehen kann, indem jeder Soldat, wenn er einen großen und breiten Strom vor sich hat, sich für weit sicherer hält, mithin in der Wachsamkeit weit eher als auf dem Lande nachläßt.

Gemeiniglich hat man an einem großen Flusse auch solche Strecken zu besetzen, welche von Dörfern oder Städten weit entfernt, und wohin man aus den Dörfern, wegen der vielen Brüche, Gestrippe oder morastigen Niederungen, sehr schwer gelangen kann; derlei Posten können sehr schwer unterstützt werden, daher sie auch meistens den Uiberfällen ausgesetzt sind; hat also der diesseitige Kommandant zwischen dem Dorfe und derlei Posten einen Unterstützungsposten entweder aus Nachläßigkeit oder aus Kommodität, oder Schonung seiner Truppen auszustellen unterlassen, so kann man solche Posten mit Vortheil überfallen und aufheben. Ist man dazu beauftragt oder entschließt sich selbst, diese Nachläßigkeit zu bestrafen, so muß man sich zuvor eine sehr genaue Kenntniß der jenseitigen Umgebung des Postens

und seiner Lage zu verschaffen suchen; befinden sich in dem Flusse einige kleine Inseln, welche zwischen uns und den feindlichen Posten liegen, so läßt man sich einem Tag vorher mit einigen Mann auf eine dieser Inseln übersetzen, untersucht von da aus das jenseitige Ufer und die Lage der feindlichen Posten genau, und merkt sich besonders die Höhe und Beschaffenheit des Ufers gut; dann macht man ungefähr folgende Dispositionen, und wählt dazu eine recht finstere Nacht.

Macht der Fluß die Gränze zwischen zwei Staaten, so wird es gar nicht schwer halten, Fischer oder solche Schiffleute zu finden, die sich entweder selbst mit dem Schleichhandel abgeben, oder solchen befördern, die also beinahe mit jeder Stelle der beiderseitigen Ufer genau bekannt sind; hat man sich diese verschafft, so muß man sich schon am Abend zwei Schiffe, wovon jedes wenigstens 20 Mann fassen kann, in Bereitschaft setzen, und an einem Orte halten, wo sie vom Feinde nicht leicht gesehen werden können; eine Stunde vor Mitternacht schifft man in jedes dieser Schiffe zehn oder zwölf Mann, je nachdem man zu seinem Vor-

haben mehr oder weniger Mannschaft braucht, ein, und fährt um gedachte Insel herum aufwärts so weit, als es nach der Kenntniß der Schiffleute nöthig ist, um auf dem bestimmten Punkte am jenseitigen Ufer ohne viel Schwierigkeit landen zu können.

Zum Anlanden wählt man ober- und unterhalb des feindlichen Postens auf ungefähr zweihundert Schritte solche Punkte, wo das Ufer sehr hoch und vom Wasser tief hinein ausgespühlt ist, weil man auf solchen Punkten selten eine Vedette antreffen wird; auch kann man unter dieser Höhlung eine kleine Strecke weiter auf- oder abwärts unbemerkt fahren, um bequemer landen zu können.

Sobald man das Ufer erreicht hat, läßt man sogleich die Mannschaft heraussteigen und formirt sich; zur Sicherheit der Schiffe und Schiffleute werden bei jedem Schiffe 3 verläßliche Mann zurückgelassen, die entweder im Schiffe bleiben, oder ebenfalls aussteigen, die Schiffe aber, so wie die Schiffleute, nicht einen Augenblick aus den Augen lassen.

Beide Abtheilungen werden wieder in zwei Theile getheilt, und suchen durch die Wasser-

risse oder Gebüsche den Posten von allen Seiten einzuschließen, marschiren ganz in der Stille gegen denselben heran, fallen mit dem blanken Gewehre auf denselben los, und suchen sich zuerst seiner Waffen zu bemächtigen, und nehmen alles gefangen; ist der Posten überrumpelt und gefangen, so wird es gar nicht schwer halten, auch die ausgestellten Vedetten zu bekommen; dann aber schifft man sich sogleich wieder mit den Gefangenen ein, und fährt wieder zurück.

Wenn bei solchen Expedizionen die rechte Zeit nicht versäumt, und die nöthige Stille sowohl bei der Uiberfahrt, als auch beim Landen und Vormarschiren strenge beobachtet wird, so kann solch eine Unternehmung, wenn sie noch dazu von einer regnerischen oder sonst unfreundlichen Witterung begünstigt wird, niemals mißlingen, da man aus Erfahrung weiß, daß sich um diese Stunde der Nacht, und besonders bei einem unfreundlichen Wetter, der Soldat gern in die Hütte verkriecht, und, wenn er noch dazu einen Fluß vor sich hat, unbekümmert fortschläft, so daß er oft zur Zeit der Ablösung geweckt werden muß.

Es können auch Fälle eintreten, wo man während der Kampagne, selbst am hellen Tage feindliche Posten, wo man Nachläßigkeit oder andere Ursachen wahrnimmt, überfallen muß.

Diese Art von Uiberfällen ist die schwerste und unsicherste, weil sie sehr selten gelingen und sehr oft versucht werden müssen, ehe sie einmal von einem glücklichen Erfolge gekrönt werden.

Steht der feindliche Posten so, daß er von seiner Unterstützung etwas weit entfernt ist, und die Gegend ist so beschaffen, daß man sich zu jeder Stunde des Tages ganz in die Nähe desselben unbemerkt heranschleichen kann, so kann man den Uiberfall noch am besten unternehmen.

Man schleicht sich nemlich so nahe als möglich an den Posten, sucht ihn zu umgehen, und fällt ihn auf diese Art von mehreren Seiten mit dem größten Ungestüm an, sucht so viele als möglich gefangen zu nehmen, und stößt alles, was sich widersetzt, mit dem Bajonet nieder, und entfernt sich so geschwind als möglich davon, ehe noch dessen Unterstützung den Lärm gewahr werden kann.

Kann man den Posten auf keine Art umgehen und in die Flanque oder Rücken neh-

men, so muß man trachten, durch List die Vedetten einzuschläfern; man sucht nemlich mit diesen, so oft als es sich thun läßt, zu sprechen, macht sie auf diese Art treuherzig, und benutzt so ihre Wahrlosigkeit, indem man sie gelegenheitlich mit Reden unterhält, während man seine Mannschaft unbemerkt herankommen läßt, augenblicklich über die Vedette herfällt, sie entwaffnet und gefangen nimmt, und auf diese Art den Posten selbst überrascht.

Derlei Uiberfälle kann man unmöglich lehren; erfinderischer Geist, Schlauheit und Entschlossenheit derjenigen, die derlei Unternehmungen zu machen haben oder machen wollen, werden nach Umständen Mittel und Wege von selbst finden, um ihre Anschläge zu begünstigen; ich will also, wie billig, auch etwas dem eigenen Nachdenken des Offiziers überlassen, sich zu diesem Dienste nach eigenen Kräften mehr auszubilden, und glaube, daß er das, was ich hier über diesen Gegenstand gesagt habe, gelegentlich gut wird benutzen können.

Zweiundzwanzigster Abschnitt.

Von Winterpostirungen.

Spät im Herbste, und wenn die rauhe und kalte Witterung das Kampiren der Truppen nicht mehr gestattet, auch keine wichtigen Operazionen mehr statt finden, werden die Linientruppen in die Winterquartiere gelegt, vor welchen die leichten Truppen die Winterpostirungen beziehen: ihre zweckmäßige Aufstellung ist das Geschäft des General-Quartiermeisters.

Die Armee mag während des zu Ende gegangenen Feldzuges offensive oder defensive agirt haben, so werden die Winterquartiere in jedem Falle immer hinter einem Hauptabschnitte des Terrains, das ist, hinter einem

Gebirge oder großen Flusse genommen, um dadurch den Truppen, in einem wie in dem andern Falle, mehr Ruhe und Bequemlichkeit zu sichern.

Durch die Winterpostirungsquartiere der leichten Truppen werden also jene der Linientruppen gedeckt und gesichert, daher die dazu verwendet werdenden Truppen keineswegs auf eine beständige Ruhe und viele Gemächlichkeit rechnen dürfen, vielmehr müssen sie gefaßt seyn, sich oft schlagen und bewegen zu müssen.

Ist zwischen den beiderseitigen Armeen zu mehrerer Sicherung der Ruhe keine Uibereinkunft (Waffenstillstand) geschlossen, so wird während der Winterpostirungen öfters der kleine Krieg recht lebhaft geführt; in der That, diese Zeit ist gerade dazu geeignet, oft sehr schöne Koups auszuführen, und gibt thätigen und geschickten Offiziers die meisten Gelegenheiten, ihre Talente zu deployiren; indeß hindert dies alles nicht, daß, durch eine geschickte Wahl der Quartiere, ihre zweckmäßige Eintheilung und sonstige Vorkehrungen, auch diese Truppen einige Erhohlung und Ruhe genießen, und

alles kömmt hiebei auf die geschickte und zweckmäßige Auswahl und Besetzung der vordersten Posten an.

Hat die Armee ihre Winterquartiere hinter einem großen Gebirge gewählt, und auch genommen, so besetzen die Vorpostenstruppen das Gebirge selbst, mithin alle Zugänge in dasselbe.

In die Gebirge kann man bekanntlich nur an einigen wenigen Orten eindringen, findet daher wenige gute Strassen, und diese wenigen nennet man gemeinhin Gebirgspässe; je weniger als ihrer sind, desto stärker müssen sie besetzt werden, weil der Feind solche, wenn er in die diesseitigen Quartiere eindringen wollte, immer mit einer starken Macht angreifen muß, daher man die Unterstützungen nahe bei der Hand, und so postiren muß, damit sie bei dem ersten Allarm gleich herbei eilen, und die bedrohten Punkte dergestalt unterstützen können, daß sich diese wenigstens so lange behaupten mögen, als die weiter rückwärts gelegenen Truppen Zeit haben, zu mehrerer Unterstützung und völliger Vertreibung des Feindes herbei zu eilen.

Die äußersten Posten müssen, so lange es nur möglich ist, im Freien stehen, und sämmtliche Posten werden in solchen Gegenden weit stärker gemacht, damit, wenn eine zu strenge Kälte eintritt, die vordersten kleinen Posten wenigstens alle zwölf Stunden abgelöst werden können.

Ist der Feind nahe an dem Gebirge in Quartieren, und an den Ausgängen unserer besetzten Gebirgspässe wären keine Wohnungen vorhanden, so muß man für die Hauptposten Erdhütten bauen, ihnen jedoch große Oeffnungen, und zwar nach dem Feinde hin, geben, damit die Mannschaft bei einem entstehenden Allarm ungehindert und auf das geschwindeste herausgehen kann; für die äußersten Piqueter hingegen sollen niemals förmliche Hütten, sondern bloße Windschirme, wie im Felde gesagt worden, gemacht werden.

Sind aber, sowohl für die Hauptposten als auch für die äußersten Piqueter Häuser vorhanden, und bequem gelegen, so kann man solche zur Bequemlichkeit der Mannschaft wenigstens am Tage benutzen; ist aber der Feind in der Nähe, so müssen die Posten mit ein=

brechender Nacht, oder auch am Tage, wenn ein starker Nebel ist, hinausgestellt werden.

Alle Fußsteige, die in der Nähe des Offizierspostens sind, müssen mit Piquetern besetzt werden, und man darf sich weder auf die Witterung, noch den allenfalls gefallenen Schnee verlassen, denn man hat Beispiele, daß derlei Fußsteige zu jeder Jahrszeit passirt worden sind.

Alle Vorsichten, die den Posten im Felde vorgeschrieben sind, müssen hier mit der angestrengtesten Genauigkeit beobachtet werden; denn, so wie ich schon oben gesagt habe, ist die Zeit der Winterpostirungen zu Uiberfällen am meisten geeignet.

Hat der Offizier an einem Gebirgspasse ein Dorf besetzt, welches nach Umständen, oder seiner sonstigen Wichtigkeit wegen, verschanzt ist, so soll sich der Offizier darin ja nicht sicher glauben, und vorzüglich in der Gegend an seinen beiden Flanquen patrouilliren lassen, weil man solche Posten nur mittels Umgehung im Rücken nehmen kann, und dieses jederzeit die verwundbarste Seite eines Postens ist.

Ist der Feind in der Nähe, so darf man sich, besonders bei stürmischer und rauher Witterung, nicht immer auf die Patrouillenführer verlassen, sondern mit den Patrouillen immer verläßliche und emsige Unteroffiziers abschicken, weil es oft geschehen ist, daß die gewöhnlichen Patrouillenführer wegen zu schlechter Witterung irgendwo stehen bleiben, und nach einiger Zeit wieder zurückkehren, ohne den ihnen vorgeschriebenen Gang gemacht zu haben, und doch ist die stürmische und rauhe Witterung diejenige Zeit, wo man Überfälle mit dem größten Vortheile unternehmen kann.

Steht der Feind auf 2 bis 3 Meilen weit von unserm Posten entfernt, so darf man in seinen gewöhnlichen Vorsichten, um so weniger nachlassen, je weniger man den Feind im Auge haben kann, denn dort kann ich von seinen Vorkehrungen gar nichts, hier aber doch etwas bemerken.

In solchen Fällen muß man nebst den gewöhnlichen Patrouillen auch noch vertraute Menschen benützen, durch die man das, was bei dem Feinde vorgeht, in Erfahrung zu bringen sucht; daher muß der Offizier, besonders

wenn das Frühjahr herannahet, täglich einen, auch mehrere vertraute Menschen nach den feindlichen Quartieren abschicken, und alles, was er durch selbe erfährt, täglich seinem Generalen, einberichten.

Macht das Gebirge eine Landesgränze, so kann man sich dazu der sogenannten Pascher bedienen; diese Klasse Menschen weiß am besten unbemerkt sich durchzuschleichen, sie erregen auch auf der feindlichen Seite nicht so viel Aufsehn, weil sie mit jenseitigen Kaufleuten und sonstigen Menschen, von welchen sie gerade am ersten etwas erfahren können, in sehr genauer Verbindung stehn.

Je stürmischer und rauher die Witterung ist, desto fleißiger muß der Offizier bei Tage und bei der Nacht seine Patrouillen ausschicken, und seine detachirten Posten und Vedetten visitiren.

Hat der Offizier ein Dorf zu seinem Posten, und dieses ist nicht verschanzt, so soll er die meisten Ausgänge gut verrammeln lassen, und wäre dieses Dorf so gelegen, daß es leicht umgangen werden kann, so muß er hier seine Aufmerksamkeit verdoppeln, und darf des Nachts,

wenn auch der Feind noch so weit entfernt wäre, niemals im Dorfe bleiben, sondern muß sich mit dem größten Theil seiner Mannschaft hinter dasselbe auf einen solchen Punkt zurückziehen, wo mehrere Seitenwege zusammen kommen, im Dorfe selbst läßt er ein kleines Piquet, und muß fleißig hinein patrouilliren lassen.

In der Nähe des Hauptpostens werden auf schicklichen Anhöhen Kanonen gepflanzt, und Allarmstangen aufgerichtet, damit man dadurch jede Annäherung des Feindes sogleich den rückwärtigen Truppen signalisiren kann.

Wenn die Wachsamkeit und Ordnung auf den äußersten Posten erhalten, und keine Vorsicht vernachläßigt wird, so können selbst die Vorpostentruppen mehr Ruhe und Bequemlichkeit genießen, als man glauben sollte.

Versucht auch der Feind, einen oder den andern der äußersten Posten zu überfallen, welches ohne Zweifel geschehen wird, so geschieht es blos um ihre Wachsamkeit zu prüfen; findet er sie so, wie man ordentliche und brave Truppen finden soll, so wird er seine Versuche schwerlich wiederhohlen, und wir werden mehr

Ruhe genießen, denn nichts fattiquirt eine Truppe mehr, als das beständige Ausrücken — Stehen, und hin und her Marschiren.

Auf ein- und hinauspassirende Reisende, so wie auf sonst in dem Bezirke der Postirungsquartiere herumziehende Menschen, muß man ein sehr obachtsames Auge haben, und Niemanden, ohne ihn erst genau examinirt zu haben, hinaus noch herein passiren lassen.

In Dörfern, wo Vorposten stehen, sollen niemals lärmende Lustbarkeiten gestattet werden, weil sich der Soldat auf jede mögliche Art zuzugesellen trachtet, gerne bei solchen Gelegenheiten Exzessen ausübt, und oft bei gähen Ausrückungen unbrauchbar ist. Uiberhaupt soll der Soldat in Winterquartieren durch Ruhe und ein ordentliches Leben seine im Feldzuge geschwächte Gesundheit wieder herzustellen suchen, nicht aber durch Schwelgerei und sonstige Unordnungen solche noch mehr schwächen, und statt im Frühjahre mit seinen braven Kameraden ins Feld zu rücken, in das Hospital wandern. Die Offiziers, besonders jene der auf Vorposten stehenden Truppen, können nicht genug Aufmerksamkeit darauf verwenden, denn

nicht genug, daß sie dadurch die Gesundheit des gemeinen Mannes sichern, sondern sie bewahren sich oft selbst und ihre Mannschaft vor Unglück und Schande; man darf nur bedenken, das ein schlauer und listiger Feind bald erfahren wird, wie es auf unserm Posten hergehet, und weiß er es einmal, das man sich öfters lärmenden Lustbarkeiten überläßt, so wird er uns sehr bald einen unangenehmen Besuch zu machen nicht unterlassen, und uns auf eine höchst empfindliche Weise an diejenigen Pflichten erinnern, die wir zwar gewußt, aber nicht genau erfüllt haben.

Ich habe schon oben gesagt, daß man auf die im Bezirke der Postirungsquartiere herumziehenden Menschen ein achtsames Auge haben solle; um die Zeit des Kantonements pflegt der Feind, so wie wir selbst, am öftesten Kundschafter und Spione herüber zu schicken, um das, was bei uns vorgehet, in Erfahrung zu bringen. Alle diese Menschen ausfindig zu machen, oder überall, wo sie hinkommen und angetroffen werden, zu erkennen, ist beinahe ganz unmöglich, und man muß zufrieden seyn, wenn man nur einen großen Theil

davon durch Wachsamkeit verscheucht, oder ihnen ihre Ausspähungen erschwert.

Die meisten dieser und die gefährlichsten davon gehen als Krämer herum; suchen sich meistentheils in den Zirkeln, wo mehrere Offiziere beisammen sind, einzudringen, sind mit ihren Waaren sehr zudringlich, reden, wenn man sich mit ihnen einläßt, gerne viel, aber nie lange von einem Gegenstande, haben ihre Augen und Ohren überall, stellen sich manchmal dumm, manchmal sind sie voll Scherz, mit einem Worte, sie thun alles, wovon sie hoffen können, in diesen Zirkeln länger verweilen, und etwas hören zu dürfen. Wenn man derlei Menschen in einem solchen Zirkel genau beobachtet, so wird man oft bemerken, daß, wenn jemand in der Gesellschaft von etwas Neuen, die Stellung oder Bewegung der Armee betreffend, spricht, sogleich wenn sie auch mitten im Diskurs begriffen gewesen wären, davon, oft wenn sie ihre Rolle auf einen Augenblick vergessen, auffallend abbrechen, und ihre Aufmerksamkeit auf das, was erzählt wird, spannen.

Sehen derlei Menschen, daß sich in einem Gasthause die Offiziere in mehrern Grup-

pen formiren, so werden sie von einer zur andern gehen, überall ihre Waaren antragen, um doch irgendwo etwas wenigstens aufzufangen.

Besonders diese Gattung von Menschen ist sehr schwer zu verscheuchen, weil sie durch ihre Schlauheit sich sehr oft Pässe zu verschaffen wissen, und frei in allen Kantonirungen herumgehen können, indessen kann man ihnen, wenn man auf sie aufmerksam seyn will, ihre Ausspähungen sehr erschweren; das Vorzüglichste, was dazu beiträgt, ist, daß die Offiziere in öffentlichen Gasthäusern, oder an solchen Orten, wohin jedermann freien Zutritt hat, nie von Dienstsachen, am wenigsten aber von Stand, Verpflegung der Regimenter, von Operazionen, wenn sie auch nur Vermuthungen sind, oder von dergleichen Sachen, deren Kenntniß dem Feinde nützlich seyn kann, laut sprechen, vielweniger darüber disputiren sollen, weil sie nie sicher seyn können, ob nicht unter der Gesellschaft jemand sich findet, der dergleichen Gespräche auffängt, und davon einen für uns sehr nachtheiligen Gebrauch macht. Wenn uns dieses auch das Regulament nicht verböte, so sollte es uns selbst die Vernunft verbieten, weil

es wahrlich keinen vernünftigen Mann gut kleidet, wenn er ohne Unterschied des Ortes von Dingen spricht, welche, wenn sie der Feind erfährt, der Armee Schaden bringen können.

Wir wundern uns oft, wenn wir hören, der Feind hat diesen oder jenen Posten überfallen, dies oder jenes Magazin verbrannt, u. d. gl. woher er so was hat erfahren können, daß dies oder jenes erst unlängst etablirt worden, und bedenken nicht, daß wir oftmals selbst die Quelle sind, aus welcher der Feind seine Nachrichten schöpfet.

Ist man im Feindeslande, so soll man sich um so mehr hüten, derlei unbesonnene Reden zu führen, da in solchen Ländern die Wirthe gemeiniglich diejenigen sind, an die sich der Feind wegen der Nachrichten verwendet; diese Leute sind oft sehr verschmitzt, und machen selbst die Kundschafter, indem sie alles, was sie von Offizieren hören, sogleich dem Feinde einberichten.

Mancher wird vielleicht glauben, ich hätte mir die Mühe ersparen können, von diesem Gegenstande so viel zu sprechen, allein dieser bedenkt gewiß die Folgen nicht, die aus der

Außerachtlassung dieser Vorsichtsregel entstehen können; ich hingegen, der mehrere Beispiele darstellen könnte, werde mich durch keine Einwürfe abhalten lassen, Ihnen meine Herren! die den Krieg aus eigener Erfahrung noch nicht kennen nicht nur hier — sondern auch überall, wo ich es nur kann, zuzurufen. Seyn Sie behutsam in ihren Reden, sprechen Sie in Gegenwart fremder Menschen, und an öffentlichen Orten niemals vom Dienst und von sonstigen Verhältnissen der Armee, weil Sie dadurch viel Unheil anrichten können: und ich bin überzeugt, daß, wenn Sie meine Warnung befolgen, ich dem Dienst gewiß nützen werde.

Oefters finden sich solche Krämer und Kurzwaarenhändler und Händlerinnen, sogar in den Dörfern, wo die äußersten Posten stehen, ein, und suchen ihre Lage und Stärke so wie auch den Gang ihrer Patrouillen auszuspähen; sobald der Offizier, der auf einem solchen Posten kommandirt, einen solchen Menschen ansichtig wird, so soll er ihn augenblicklich arretiren, und selbst dann, wenn er sich auch

mit einem Passe ausweisen könnte, an den Vorpostenskommandanten zurückschicken, und niemals dulden, daß sich solche Menschen im Bezirk der Vorposten aufhalten.

Macht das Gebirge eine Landesgränze aus, so soll der Offizier besonders die sogenannten Paschers kennen zu lernen suchen, auf diese ein wachsames Auge tragen, damit sie niemals — außer er schickte sie selbst aus — unbemerkt hinüber kommen, es versteht sich von selbst, daß er auf jenseitige noch mehr Aufmerksamkeit verwenden, und alles thun sollte, damit sie sich nie unbemerkt hereinschleichen.

Bemerkt der Offizier, daß bei ein oder dem andern Einwohner des Ortes, es sey Pfarrer, Beamter, Wirth oder sonst wer, verschiedene Menschen aus und eingehen, so soll er solche genau beobachten lassen; am sichersten wird er gehen, wenn er in solchen Fällen bei jeden dieser Leute einen geschickten und verläßlichen Unteroffizier als Sauvegarde einquartieret, und sie durch diesen genau beobachten läßt, ohne jedoch Aufsehen zu machen.

Findet er bey einem oder dem andern den Verdacht gegründet, so hat er dies unverweilt

anzuzeigen; trifft er aber auf etwas, was diesen eines Einverständnisses mit dem Feinde überweisen kann, so hat er einen solchen ohne weitere Anfrage sogleich zu arretiren, und mit den vorhandenen Beweisen in das Hauptquartier des Vorpostenskommandanten abzuschicken.

Hat man die Winterquartiere an einem großen Fluße genommen, so werden die äußersten Posten längs des Ufers desselben ausgestellt und die wichtigsten Orte, wo nemlich Uibergänge möglich wären, zur mehreren Sicherheit verschanzt, und öfters auch mit Kanonen besetzt.

Auch hier hängt die Sicherheit der Quartiere von einer guten Auswahl der Posten, einer richtigen Eintheilung der Truppen, und von der Wachsamkeit der Piqueter ab.

Sind in einem solchen Fluße Inseln vorhanden, welche so gelegen sind, daß man sie bei Wiedereröffnungen der Operazionen zum Uibergang gut benützen könnte, so werden auch diese nach Maaß ihrer Wichtigkeit entweder mit Offiziers- oder Unteroffizierspoften besetzt.

Es gibt Gegenden an solchen Flüssen, wo manche Strecke von einem Dorfe bis zum Ufer oft auf eine halbe Stunde Weges mit

Brüchern, Gestrippen oder sonst sehr morasti-gen Niederungen durchschnitten sind, diese Strecken sind für die Quartiere die Gefährlich-sten, denn der Feind wird sie meistens, so wie ich schon oben bei den Uiberfällen gezeigt habe, dazu wählen, um einen Uibergang zu machen, denn hier kann er die vordersten Posten am Ufer am leichtesten überfallen und aufheben.

Es ist also nicht genug, daß man solche Strecken mit hinlänglichen Piquetern am Ufer besetzt hat, man muß auch dafür sorgen, damit diese im Fall der Noth in der möglichst kürze-sten Zeitfrist unterstützt werden können; diese Unterstützungsposten dürfen nicht dem Dorfe bleiben, sondern müssen zwischen dem Dorfe und den vorwärtigen Posten so aufgestellt seyn, daß sie nicht allein die Posten unterstü-tzen, sondern auch jede Umgehung derselben verhindern können.

Da wo Dörfer hart an dem Ufer des Flußes liegen, können die Unterstützungen in die nächsten Häuser am Ufer zusammengezo-gen werden, müssen aber des Nachts wach bleiben, und fleißige Patrouillen ausschicken.

So wie die Posten bezogen sind, hat jeder Postenkommandant dem Ortsvorsteher aufzutragen, damit alle Schiffe und sonstige Fahrzeuge sogleich angezeigt, und an einen von ihm bestimmten schicklichen Ort zusammengebracht, gekuppelt, und an dazu verfertigte Pfähle wohl angeschlossen werden; der Offizier stellt dabei einen Posten aus, und nimmt die Schlüssel in eigene Verwahrung, und es darf Niemand ohne Vorwissen des Offiziers zu den Schiffen zugelassen werden; um aber versichert zu seyn, daß ihm alle im Orte befindlichen Fahrzeuge getreulich angegeben werden, muß er den Ortsvorstehern besonders in Feindeslande mit der strengsten Strafe bedrohen, wenn außer den angegebenen Fahrzeugen, noch einige vorgefunden werden sollten.

Gegenüber solcher Punkte, wo von feindlicher Seite ein kleiner Fluß in den großen einfällt, müssen die stärksten Posten unterhalten werden, weil der Feind sich in dem andern Fluße ungesehen einschiffen, und vermög des schnellen Laufes des Wassers pfeilschnell an das diesseitige Ufer anfahren kann,

daher man auf solchen Punkten die größte Aufmerksamkeit verwenden muß.

Ist die jenseitige Gegend dem Posten gegenüber flach, und von einem hohen Standpunkte weit hinein zu übersehen, so muß man auf unserer Seite Kirchthürme, wenn sie nahe am Ufer sind, oder hohe Bäume benutzen, so lange es der Soldet wegen Kälte aushalten kann, eine Vedette darauf unterhalten, und so alles, was feindlicher Seits vorgeht, beobachten.

Ist die Gegend bei einem oder dem andern Offiziersposten so beschaffen, daß man unbemerkt auf die feindliche Seite hinüberfahren kann, so muß es der Offizier seinem Vorpostenkommandanten sogleich nach bezogenen Posten anzeigen, weil auf solche Punkte der General seine Kundschafter hinüberschicken dürfte.

Werden ihm derlei Menschen von seinem Generalen um sie überschiffen zu lassen, zugeschickt, so hat der Offizier demselben nebst dem Schiffmanne einen vertrauten Soldaten mitzugeben, der mit hinüber fährt, und Zeuge ist, bis der Kundschafter an das jenseitige Ufer wirklich übersetzt worden, weil es sehr oft geschehen ist, das furchtsame Kundschafter, wenn

man sie ohne diese Vorsicht weggeschickt hat, sich bis auf eine Insel fahren lassen, dort geblieben, und in der nächsten Nacht wieder zurückgekommen sind, dem Generale etwas, was sie sich selbst erdichtet hatten, gesagt, und ihn und den Dienst ohne Nutzen ums Geld geprellt haben; man muß aber mit jedem, den man hinüber schickt, ein sicheres Zeichen, verabreden, welches er geben muß, damit man ihn wieder unter der nemlichen Vorsicht abhohlen lassen kann. Die besten und sichersten Zeichen, die man geben kann, sind eine oder zwei Raqueten aufsteigen zu lassen, doch muß der Platz genau verabredet werden, damit ihn die betreffende Vedette stäts beobachten könne.

Hat der General auf der feindlichen Seite irgend einen Vertrauten, der ihn von Zeit zu Zeit Nachrichten zuschickt, und der Offizier auf einem Posten erhält den Befehl, solche Nachrichten auf ein gegebenes Zeichen abhohlen zu lassen, so muß er gegenüber dem bestimmten Punkte eigends ein Nachtpiquet ausstellen, welches blos auf das zu gebende Zeichen Acht gibt, und sobald solches erfolgt, sogleich dem Offizier die Anzeige macht, worauf

der Offizier unverweilt einen vertrauten Schiffmann unter Bedeckungen eines verläßlichen Soldatens hinüber schickt, die Nachricht abhohlen läßt, und sie ohne Aufenthalt seinem Generalen einschickt, doch muß man diesen Ort sehr geheim halten, und immer die nemlichen Leute abschicken, diesen aber das größte Stillschweigen bei schwerer Strafe auftragen.

So lange das Wasser noch nicht zugefroren ist, kann die Mannschaft wechselweise noch einige Ruhe und Bequemlichkeit genießen; gefriert aber der Fluß ganz, und das Eis darauf kann Menschen tragen, so müssen die Posten nicht nur ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, sondern auch nach Umständen die Unterstützungen näher herangezogen werden, weil alsdann der Dienst im Ganzen genommen dem im freien Felde gleich ist.

Was ich oben wegen herumziehender Krämer rc. gesagt habe, gilt auch hier vollkommen, weil der Feind auch hier, so wie wir selbst, Vertraute und Kundschafter zu unterhalten beflissen seyn wird.

Vor Uiberfällen muß man sich auf alle mögliche Art sicher zu stellen suchen, und sich

gegen jede Umgehung verwahren, daher der Offizier seine Posten selbst fleißig, auch bei schlechtestem Wetter, visitiren soll.

Unnützes Geplänkel soll man an einem Fluße niemals anfangen, und wenn der Feind dann und wann auch einige Schüße hinüber schicken sollte, so soll man sie nie erwiedern, denn diese machen nur unnütze Allarmirungen, fatiquiren die Truppen, und entscheiden gar nichts.

Drei und zwanzigster Abschnitt.

Vom Rekognosziren.

Rekognosziren heißt, sich die Kenntniß einer Gegend, oder Stellung und Lage des Feindes durch Beaugenscheinigung verschaffen.

Große Rekognoszirungen werden gemeiniglich mit größeren Truppen-Abtheilungen vorgenommen, und entweder von Staabsoffiziers oder von Generals selbst kommandirt.

Bei solchen Rekognoszirungen hat sich der Offizier buchstäblich nach den Befehlen, die ihm von seinem Vorgesetzten gegeben worden, zu halten, und hat sich derselbe alle die Verhaltungen, die bei Avant-, Arriergarden, Seiten-, Schleich- und offensiven Patrouillen, bei Angriffen von Dörfern, Besetzung von

Defiléen ꝛc. gegeben, gut eigen gemacht, so wird er jeden ihm gegebenen Auftrag mit aller Pünktlichkeit, und zur vollkommener Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausführen, da bei solchen Rekognoszirungen alle diese Gegenstände, deren ich eben erwähnt habe, vorkommen können, weil, wenn diese Rekognoszirung die feindliche Stellung zur Absicht hat, man öfters die ganze feindliche Vorpostenskette zurückwerfen muß, um der Stellung so nahe als möglich zu kommen.

Diese Art von Rekognoszirung gehört nicht zu meiner Absicht; ich will daher nur jene Art Rekognoszirungen abhandeln, welche entweder dem Offizier selbst aufgetragen werden können, oder aber wo er die Bedeckung des Rekognoszirenden anzuführen hat.

Oefters geschieht es, das einem Offizier aufgetragen wird, irgend eine Gegend in dieser oder jener Absicht zu untersuchen, z. B. der Vortrab einer im Marsche begriffenen Kolonne hätte den Befehl nach einigen Stunden Rast, da oder dort über einen Fluß zu setzen, um von da aus entweder den Feind in einer oder der andern Flanque zu bedrohen, oder sonst

ein Manövre auszuführen; der Kommandant dieser Kolonne kann aber keine bestimmten Auskunfte haben, ob an dem ihm zum Uibergange bestimmten Orte eine Brücke vorhanden, ob solche vom Feinde noch besetzt, oder aber abgetragen, und wie überhaupt die Gegend bis dahin beschaffen sey, um dadurch seine Dispositionen zu machen, damit sein Marsch nicht aufgehalten werde, er schickt daher in Ermanglung eines Offiziers vom Generalstab, einen andern Offizier ab, welcher sowohl die Gegend bis zum Punkte des Uiberganges, als auch die an demselben, u. d. gl. mehr zu untersuchen.

Ein solcher Auftrag ist zu wichtig, als daß man bei der Auswahl des Offiziers nicht mit der größten Vorsicht vorgehen sollte; daher soll auch der dazu gewählte Offizier diese Wichtigkeit eben so sehr einsehen, und alles anwenden, seinen General durch eine richtige und genaue Beschreibung des Terrains, welches ihm zu untersuchen aufgegeben worden, vollkommen zu befriedigen, er darf keinen Augenblick unnöthig verstreichen lassen, und sich stets gegenwärtig halten, daß ein jeder seinem Generalen kostbar,

und auch die geringste Versäumniß uneinbringlich sey.

Der Offizier stellt sich an die Spitze der ihm beigegebenen Mannschaft, nimmt einen sichern und der Gegend wohlkündigen Bothen mit, und setzet sich unverweilt in Marsch. Auf dem Marsche muß er, wenn auch der Feind noch so weit entfernt wäre, die vorgeschriebenen Vorsichten nicht außer Acht lassen, unterwegs auf die Beschaffenhenheit der Strasse, ob sie breit ist, daß man mit Abtheilung und von welcher Breite darauf marschiren könne, ob und welche Brücken und von welcher Beschaffenheit auf derselben vorhanden sind, ob diese, und welche Reparaturen allenfalls benöthigen, ob rechts und links neben der Strasse das Terrain fest, und allenfalls für die Kavallerie praktikabel, oder ob es sehr durchschnitten, aus morastigen Niederungen oder sonst sumpfigter Erde bestehe? ob auf diesem Wege mehrere Waldungen und

von welcher Beschaffenheit, dann ob hohle Wege, oder sonstige Defiléen passirt werden müßten, ob letztere das Durchfahren des Geschützes nicht aufhalten, und ob man dieses und auf welche Art umgehen könnte, ob nicht unterwegs steile Anhöhen, oder Berge zu ersteigen wären? wie der Weg darüber beschaffen, und ob das Geschütz mit der gewöhnlichen Bespannung darüber gebracht werden könnte, oder ob es dazu eine Vorspann brauchte, und wo solche allenfalls in der Nähe und auf das geschwindeste hergenommen werden könnte? ob und welche Dörfer auf diesem Wege man durchpassiren müsse, wie sie heißen und wie sie beschaffen sind.

Unterwegs muß sich der Offizier auch umsehen, ob und auf welchen Punkten, falls der Kolonne eine feindliche Truppe entgegen kommen sollte, die Kolonne

allenfalls vortheilhaft aufmarschiren könnte.

Dies sind ohngefähr die Hauptgegenstände, auf welche der rekognoszirende Offizier seine Aufmerksamkeit vorzüglich richten muß; und sollte er wissen, daß die Kolonne, nachdem sie einige Stunden ausgeruhet hat, ihren Weg, auch ohne von dem Offizier den Bericht über die völlig beendigte Rekognoszirung abzuwarten, fortsetzen müßte, so hat er seinem General von Strecke zu Strecke wenigstens alle Stund einen Rapport über die Beschaffenheit des Weges und der umliegenden Gegend einzuschicken, damit derselbe wenigstens von Strecke zu Strecke die Kenntniß davon erlangen möge.

Ist nun der Offizier dem Punkte des vorhabenden Uiberganges nahe gekommen, so muß er sich demselben mit aller Vorsicht nähern; findet er den Ort, und die Brücke vom Feind unbesetzt, und letztere unbeschädigt, so läßt er sie angenblicklich besetzen, er schickt nemlich ein oder zwei Piqueter über die Brücke hinüber auf den Weg, den die Kolonne nehmen muß — den Rest seiner Mann-

schaft stellt er rechts und links von der Brücke diesseits auf, und bleibt unterm Gewehr stehen; er selbst untersucht die Brücke, wie sie beschaffen ist, ob sie nemlich stark genug sey, daß das Geschütz darüber ohne Gefahr fahren könne, fernerß, ob das jenseitige Ufer höher ist als das diesseitige, ob und in welcher Entfernung jenseits ein Dorf oder Wald befindlich, und ob es vom Feinde besetzt sey? ob nicht in der Nähe der Brücke Furten existiren, und ob nicht durch diese Kavallerie oder selbst auch Geschütz ohne Gefahr durchfahren könnte, ob nicht das jenseitige Ufer morastig sey, und wie weit sich dieser Morast erstrecke?

Findet es der Offizier, daß die Brücke, oder der Ort selbst vom Feinde noch besetzt sey, so untersucht er: wie stark die Besatzung ist, und ob er sie von da delogiren könne; findet er es, daß diese bloß mit einem schwachen Piquet besetzt

wäre, so darf er sich nicht, lange besinnen, sondern greift dasselbe augenblicklich an, und sucht es zu vertreiben, besetzt alsdann, wie oben gesagt, sowohl die Brücke als auch, wenn es nöthig ist, den Ort selbst.

Wäre die Brücke vom Feinde zwar nicht besetzt, aber abgeworfen und ruinirt, so untersucht er augenblicklich, ob und auf welche Art sie wieder hergestelt werden könnte: wäre sie aber so sehr ruinirt, daß sie durch mehrere Stunden selbst mit der größten Anstrengung nicht hergestellt werden könnte, so untersucht er zuerst: ob nicht Furten da sind, durch welche die Truppen sammt Geschütz besonders beim niedrigen Wasser durchkommen könnten, und besetzt sie sogleich — wären aber auch solche nicht zu finden, so erkundigt er sich, wenn ein Ort in der Nähe ist: ob nicht sonst wo in der Nähe Brücken oder Furten, die zu passiren wären, vorhanden seyen, wie weit entfernt, und eilet sogleich selbst dahin, sie zu untersuchen, mit einem Worte, er muß sich alle Mühe ge-

ben, um den Uibergang auf alle mögliche Art zu erleichtern; wäre aber auch auf dieser Seite nichts zu finden, oder die Brücke wäre dennoch herzustellen, so muß er, ohne erst auf die Kolonne zu warten, sogleich zu ihrer Herstellung Hand anlegen daher soll er, wenn ein Ort in der Nähe (wie dies meistens der Fall seyn wird), ohne mindesten Aufschub so viel Landleute auftreiben, Materialien herbeischaffen lassen, als möglich ist, und auf diese Art seinem General vorarbeiten, doch muß alles dieses, besonders, wenn der Feind in der Nähe vermuthet würde, in der möglichsten Stille bewirkt werden, damit es den Feind nicht aufmerksam mache.

Auf eben diese Art muß der Offizier, wenn er unterwegs die Brückenreparatur mäßig findet, ihre schleunige Herstellung veranlassen, zu welchem Ende, und zur sicheren Betreibung kann er überall ein Paar Mann zur Aufsicht zurücklassen.

Sobald er nun an Ort und Stelle des vorhabenden Uiberganges alles genau untersucht hat, so muß er augenblicklich seine umständliche Meldung dem General entgegenschi-

cken, und dabei dasjenige, was er bereits veranlasset hat, anzeigen.

Findet der Offizier, daß der Feind die Brücke und den dabei befindlichen Ort sehr stark besetzt hätte, so, daß er ihn von da nicht delogiren könnte, so zieht er sich in etwas zurück, verhält sich ruhig, und macht hierüber seinem General die augenblickliche Meldung, untersucht unterdessen die Lage des Orts und der Brücke, um ausfindig zu machen, auf welcher Seite man dem Orte am besten beikommen könnte, und macht darüber seinem General ebenfalls die Meldung.

Es treten auch Fälle ein, wo ein Offizier einem andern vom Generalstabe, welcher eine Gegend entweder ganz in der Nähe des Feindes, oder sonst wo, wohin der Feind während der Rekognoszirung kommen könnte, rekognosziren solle, zur Bedeckung beigegeben wird. Hier hat der Offizier, der die Bedeckung kommandirt, auf dem Dahinmarsch alle nöthigen Vorsichten zu brauchen, die ihm bei Führung einer offensiven Patrouille anempfohlen worden sind.

Ist die Gegend, welche rekognoszirt werden soll, vom Feinde zum Theil besetzt, so muß man sich derselben mit aller möglichen Vorsicht nähern, um ja nicht in einem Hinterhalt zu gerathen.

Hat man den Punkt, von welchen aus die Rekognoszirung angefangen werden muß, erreicht, und die feindlichen Posten sind ganz in der Nähe, so ist oft ein kleines Plänkeln nicht zu vermeiden; daher der Offizier ein Dritttheil seiner Leute sogleich in Plänkler aufzulösen hat, das zweite Dritttheil wird zum Soutien und der Rest zur Reserve verwendet, von welcher die beherztesten und verläßlichsten drei oder vier Mann immer um dem rekognozirenden Offizier des Generalstabs bleiben müssen. So lange die feindlichen Posten sich ruhig verhalten, so sollen die diesseitigen Plänkler ebenfalls ruhig bleiben; fangen aber diese zu feuern an, so müssen die unsrigen durch ein gut gezieltes Feuer diese in etwas zurückzudrücken suchen, damit ihr Feuer den Rekognoszirenden nicht hindere, und sobald der Offizier des Generalstabs mit dem ersten Punkte fertig ist, so darf man sich nicht lan-

ge aufhalten, sondern eilet weiter auf den zweiten Punkt, und verhält sich hier eben so wie oben gesag worden, bis man ganz die Absicht erreicht hat.

Hier muß man eben so wie bei der Patrouille, wo möglich, im Rückwege immer einen andern Weg einschlagen, weil man leicht in einen Hinterhalt gerathen könnte; wäre aber dies nicht möglich, und man müßte wieder den nemlichen Weg zurückgehen, so muß der Offizier in seinen Rücken einen solchen Punkt, auf welchen der Feind einen Hinterhalt stellen könnte, mit einem Korporalen und 10 bis 12 Mann besetzen, damit er auf alle Fälle wegen seines Rückens unbesorgt seyn könnte.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von Kundschaftern.

Die Wahl der Kundschafter wird zwar einem subalternen Offizier selten überlassen, außer er ist auf einem Streifkommando oder sonst auf einem Posten auf längere Zeit detachirt; oder er ist in der Lage, daß ihm sein Vorgesetzter den Auftrag gibt, irgend einen Menschen ausfindig zu machen, den er als Kundschafter verwenden könnte.

In dieser Rücksicht sowohl, als auch in vielen andern Gelegenheiten ist jedem auf Vorposten dienenden Offizier eine nähere Kenntniß der Kundschafter nothwendig; ich will daher zum Schluß dieser Abhandlung auch über diesen Gegenstand dasjenige berühren, was den

Offizier hierinfalls in den Stand setzen kann, sowohl für sich als auch für seinen Vorgesetzten eine möglichst gute Wahl zu treffen.

Kundschafter sind überhaupt das Mittel, wodurch der Kommandirende oder ein detachirter General, der Vorpostenskommandant, oder ein sonst auf Streifkommando oder irgend einen Posten detachirter Offizier dasjenige vom Feinde zu erfahren suchen muß, was er durch Patrouillen, oder eigene Rekognoszirung zu erfahren nicht im Stande ist.

Dies setzt voraus, daß ein Mensch, der sich dazu verwenden läßt, oder den man dazu wählet, sehr beherzt, entschlossen, geschickt, schlau und listig, und von einem sehr einschmeichelnden Charakter seyn müsse; denn die Aufträge, die er erhält, setzen ihn oft in die größte Gefahr, der er nur durch mehrere obige Eigenschaften glücklich entgehen kann.

Die Kundschafter kann man nach der Absicht, zu der man sie braucht, und nach ihren Talenten in drei Klassen eintheilen.

Die erste besteht aus solchen Leuten, die entweder im feindlichen, oder von ihm be-

setzten Lande wohnen, oder aus solchen, die sonst bei der feindlichen Armee angestellt sind.

Die zweite besteht aus verschlagenen und determinirten Waghälsen, und

Die dritte endlich, aus gemeinen Handwerks- oder Bauersleuten.

Die erste Klasse wird gemeiniglich von Kabinetern, und dem kommandirenden Generalen verwendet, daher ist die Kenntniß sowohl ihrer Eigenschaften als der Aufträge, die sie zu vollziehen pflegen, dem Offizier entbehrlich; indessen kann ein Offizier auch hierinfalls dem Generalen einen guten Dienst erweisen, wenn er mit irgend Einem, in feindlichen Ländern angestellten, dessen Verhältnisse von der Art sind, daß er uns öfters wichtige Nachrichten oder Aufschlüsse geben könnte, in genauer Verbindung gestanden hat, und einen solchen dazu vermögen kann; in diesem Falle ist es die Pflicht eines Offiziers, alles anzuwenden, um einen solchen Mann für die Sache des Generals zu gewinnen; doch muß man hierin sehr behutsam vorgehen, und einen solchen Mann nur dem kommandirenden General bekannt machen, auch in der Abhoh-

lung seiner Nachrichten sehr behutsam zu Werke gehen, damit man solch einen Mann, der sich oft aus blosser Freundschaft einem solch gefährlichen Geschäfte unterzieht, nicht unglücklich mache.

Die zweite Gattung wird sowohl von Generals als auch von sonstigen Offiziers, die detachirte Posten oder Streifkommando befehligen, verwendet; hiezu lassen sich herumziehende Krämer, Handelsleute, Marquetender, und auch verschlagene und listige Weibspersonen gebrauchen; diese Leute werden entweder aus Eigennutz, oder aus enthusiastischer Anhänglichkeit zu diesem gefährlichen Handwerke gebracht, und können, wenn, man von ihrer Treue und Anhänglichkeit überzeugt ist, vortreffliche Dienste leisten; diese Leute haben meistens überall Anhang und Bekanntschaften, wissen sich durch ihr einschmeichelndes Wesen, durch ihre Zudringlichkeit nicht nur in feindliche Hauptquartiere sondern selbst im Lager oder den Kantonirungsquartieren einzuschleichen, und alles, was man zu wissen braucht, auszukundschaften.

Die Gegenstände, welche sie zu erforschen trachten müssen, sind, alle Bewegungen, welche bei der feindlichen Armee vorgehen, zeitlich zu erfahren, die im feindlichen Hauptquartiere ausgegebenen Tagsbefehle zu bekommen, zu erfahren, wo der Feind Verschanzungen anlegen lasse; wie stark der Feind im Lager oder in den Kantonirungen an jeder Waffe sey, wie viel Geschütz und wo habe, wo die Magazine angelegt werden, ob und wie sie gedeckt sind, und dergleichen mehr. Auch werden derlei Menschen dazu gebraucht, Nachrichten von andern Vertranten die entweder im feindlichen Hauptquartiere angestellt sind; oder in dem vom Feinde besetzten Lande wohnen, abzuhohlen.

Bei ihrer Auswahl muß man sehr behutsam seyn, und ihnen nichts mehr sagen, als sie zur Ausführung ihres Auftrags zu wissen brauchen, zugleich muß man solche Leute vom weiten und öfters auch durch andere genau beobachten lassen, weil diese Menschen aus Eigennutz oftmals doppelte Kundschafter machen; und zu gleicher Zeit dem Feinde das, was sie unserer Seits sehen oder hören, ver-

rathen; um dieses so viel möglich zu verhindern, muß man mit ihnen eine Zusammenkunft auf den Vorposten verabreden, dort ihre Berichte übernehmen, ihnen die weitere Aufträge geben, oder aber, wenn sie bis zu uns kommen müssen, sie, so lange sie bei uns bleiben müssen, unter einem schicklichen Vorwande in Verwahrung bringen, ihnen zwar an nichts mangeln, aber sie auch mit Niemanden sprechen lassen.

Wenn man von der Treue dieser Leute versichert ist, und sie uns gute Dinste geleistet haben, so muß man sie reichlich belohnen, und ihnen die Zusicherung geben, daß man, wenn sie verunglücken sollten, für ihre allenfalls zurückbleibende Familie sorgen wolle, durch dieses Mittel wird man diese Menschen sehr zu seinem Vortheile gewinnen.

In allen Fällen muß man derlei Kundschaftern die Schnelligkeit in der Ausführung ihrer Aufträge nachdrücklich anempfehlen, denn öfters kann uns eine Nachricht heute von der größten Wichtigkeit seyn, und Morgen können wir sie nicht benützen (öfter wer-

den diese Kundschafter auch zur Führung der Kolonnen gebraucht).

Die dritte Klasse wird gemeiniglich dazu gebraucht, sie unter dem Vorwande irgend eines Geschäftes auf den Feldern oder in der Nachbarschaft der feindlichen Vedetten, gegen den Feind abzuschicken, um entweder etwas auszuspähen, oder den Marsch einer feindlichen Kolonne zu beobachten, und uns von ihrer Stärke und Richtung schleunige Nachricht zu bringen.

Bei dieser Klasse von Kundschaftern hat man öfters keine große Wahl, und muß oftmals einen ansässigen Bürger oder Bauern unter Bedrohung der Todesstrafe dazu zwingen, doch soll man zu solch einem Mittel nur im äußersten Nothfalle greifen, und lieber es nicht am Geld mangeln lassen, Leute dazu zu bewegen, als zu diesem Geschäfte zwingen.

Bekömmt der Offizier einmal den Auftrag, auf irgend einen Posten die Kundschaftsnachrichten mündlich oder schriftlich zu übernehmen, so soll er dabei eine sehr strenge Verschwiegenheit beobachten, und selbst gegen seine

vertrautesten Kammeraden und Freunde nicht das geringste offenbaren, weil dadurch manches Unglück entstanden ist.

Die von dem General in diesem Falle bestimmte Belohnung von dem auf Verrechnung habenden Geldern soll man getreulich geben, und Niemanden etwas vorenthalten, weil man oft dadurch die besten Kundschafter verscheucht, oder wenigstens lau macht; bringen sie manchesmal auch unbedeutende Nachrichten, so soll man ihnen die versprochene Belohnung doch pünktlich auszahlen.

Staatliche
Bibliothek
Passau

Mg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dragollowics, Johann

Abhandlung über den ganzen Vorpostensdienst zum Behuf der winterlichen Vorlesungen

Wien [u.a.] 1820

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mg (b) 167(3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343932-2